Der Stern

Heft 19 • 9. Jahrgang • 12. Mai 1956 • Verlagsort Hamburg

Unser Tatsachenbericht:

ANASTASIA

„London ruft Nordpol"
ist der Titel des neuen Herzog-Films nach dem erregenden Sternbericht „Empfang um Mitternacht". Dawn Addams spielt die weibliche Hauptrolle. Lesen Sie mehr darüber in diesem Heft.

Unvergänglich ist die Kinderzeit

sie lebt weiter!

Doch nicht mehr allein im blassen „Weißt-Du-noch?" – nein, unmittelbar und gegenwärtig in klingenden Schnappschüssen aus dem „Tonschatz der Familie!" Hier – Babys Gebrüll, als es absolut nicht lieb sein wollte. Und da – der große Augenblick: Das erste „Mama"! Natürlich auch das denkwürdige Weihnachtsgedicht. – Der erste Schultag – Lachen – Tränen. Tausend Augenblicke, die zu kostbar sind, um verlorenzugehen! Sie alle hält das **TELEFUNKEN „Magnetophon" KL 65** fest und gibt sie wieder – kristallklar wie UKW.

handlich und formschön,
an jeden Rundfunkempfänger anzuschließen

DM 449,–
ohne Zubehör

TELE FUN KEN

TELEFUNKEN

„Magnetophon" KL 65

VORFÜHRUNG UND DRUCKSCHRIFTEN DURCH DEN FACHHANDEL

UNSER TITELBILD

Dawn Addams, *die mit dem italienischen Fürsten Massimo verheiratete Engländerin, spielt die Hauptrolle in einem Film, der den tollsten Spionageblufff des letzten Krieges behandelt. Wie ein deutscher Kriminalbeamter und ein Abwehroffizier den berühmten englischen Geheimdienst hereinlegten, lesen Sie auf den Seiten 8 und 9*

Der Stern

erscheint an jedem Mittwoch im

Verlag Henri Nannen GmbH

Hamburg 1, Curienstr. 1, Pressehaus
Tel. 32 28 91, Nachtnummern: 32 05 28 oder 32 53 31 · Fernschreiber 021 11 83

Chefredakteur: Henri Nannen
z. Z. verreist

Stellvertreter: Karl Beckmeier

Chef v. Dienst: Rolf Oertel

Redaktion: Frank Arnau, Günther Dahl, Joachim Heldt, Dr. Gerd Hennenhofer, Franz Kliebhan, Erhard Kortmann, Hans Nagly, Günter Rodtke, Dr. Wilhelm Rüdiger, Viktor Schuller, Eberhard Seeliger, Kurt Wolber, Ingela Zimmermann

Chefreporter: Pitt Severin

Ständige Sternreporter: Georg Brock, Rolf Gillhausen, Gerd Heidemann

Berliner Redaktion:
Armin Schönberg, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 59, Tel. 24 51 52
Fernschreiber Berlin 018 38 67

Süddeutsche Redaktion:
Wolfgang Löhde, Marion Stinze, München 2, Arcostr. 5, Tel. 5 53 53,
Fernschreiber München 05 23204

Westdeutsche Redaktion:
Ernst Grossar, Düsseldorf, Goethestraße 71, Tel.: 68 32 71, FS. 0858-1950

Frankfurter Redaktion:
Bruno Waske, Frankfurt a. M., Auf der Körnerwiese 5, Telefon 5 40 24

Südwestdeutsche Redaktion:
Reinhard Überall, Stuttgart-Giebel Moltkeweg 116

Ausländische Redaktionen:
Wien: Eberhard J. Strohal, Wien I, Rosenbursenstr. 8, Telefon R 2 32 98, Fernschreiber 01/1633

Zürich: Enno Kind, Zürich 44, Krähbühlstraße 126, Telefon (051) 24 40 25

Rom: G. M. Schuller, Rom, Via Francesco Crispi 36, Telefon 47 46 10

Paris: Edmund Lutrand, Paris VIIe, 215 bis. Boulevard St. Germain, Telefon Babylon 11 36

London: Peter G. Wichman, London SW 10, 19, Redcliffe Square
Telefon: FRE mantle 22 98
Telegramme: pixfeature London

Skandinavien: Världsfoto, Stockholm-Solna, Hagavägen 77, Tel.: 27 00 88

New York: Yvonne Spiegelberg, 1349 Lexington Avenue
New York 28, N. Y.
Telefon: SAcramento 2—7700

Anzeigen und Vertrieb: Henri Nannen GmbH, Hamburg 1, Curienstr. 1 (Pressehaus). Tel. 32 28 91. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 16 vom 10. 5. 1956. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hamburg 1, oder Postscheck Hamburg 84 80. Preis des Einzelheftes 0,50 DM, bei Lieferung frei Haus zuzügl. ortsübl. Zustellgebühr, Monatsabonnement 2,16 DM zuzüglich Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtl. Postanstalten, Zeitschriftenhandlungen sowie der Verlag entgegen. Der Stern darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Satz: Gruner Druck GmbH., Hamburg 1, Curienstraße 1 (Pressehaus). Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein. — Printed in Germany.

Paul Abrahams alte, müde Augen sehen teilnahmslos an seinen Freunden vorbei, die ihn in die Heimat zurückholten, um ihn hier gesundzupflegen

Empfang im Morgengrauen

Der Komponist Paul Abraham kehrte nach 23 Jahren in seine Heimat zurück

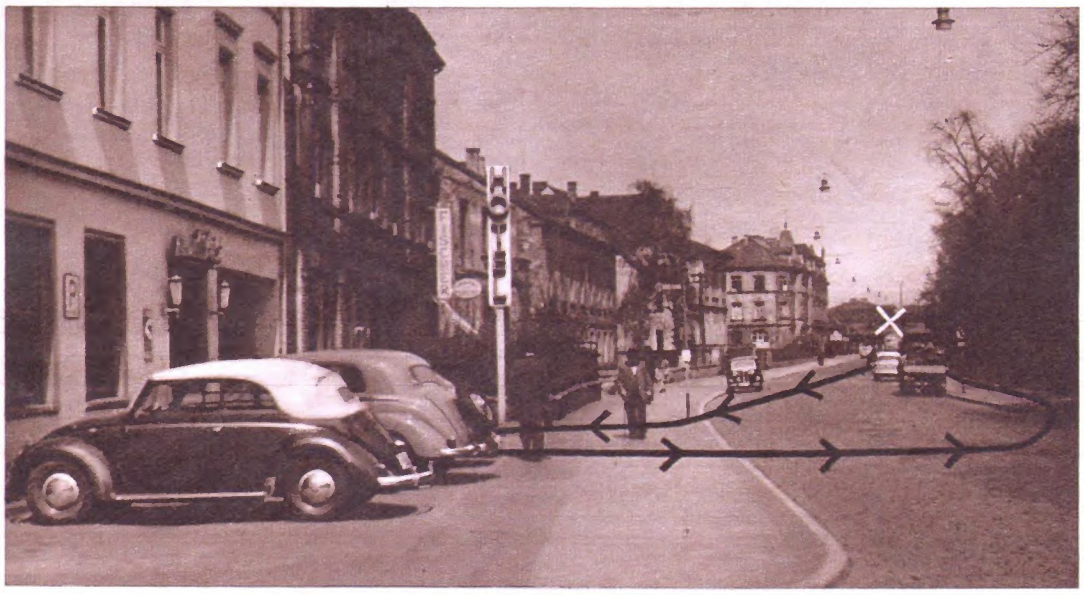
In dieser Nacht habe ich kein Auge mehr zugetan", schreibt der Frankfurter Stern-Reporter Bruno Waske zu dem erschütternden Empfang des Operettenkomponisten Paul Abraham. „Das Flugzeug aus New York landete nachts um 3.07 Uhr auf dem Rhein-Main-Flughafen. Mit unbeholfen tastenden Schritten tappte die Ruine eines Menschen den Steg hinab. Drei Musiker spielten, um ihm eine Freude zu bereiten, Melodien aus seiner „Blume von Hawaii" (Bild rechts). Aber das Gesicht Paul Abrahams blieb ausdruckslos, sein Blick leer — er kannte seine eigenen Schlager nicht mehr. Er hörte die Begrüßungsworte nicht, die an ihn gerichtet waren. Er sah seine alten Freunde nicht, die ihn nach 23jähriger Verbannung wieder in der Heimat begrüßten. Unbeteiligt ließ sich der alte Mann von zwei Ärzten zum Auto führen, das ihn in die Klinik des Hamburger Psychiaters Prof. Bürger-Prinz bringen sollte." — In seiner deutschen Heimat, wo er einst Millionen Menschen mit seinen Operetten Freude geschenkt hat, wollen nun die Ärzte versuchen, Paul Abraham aus der geistigen Umnachtung zu erlösen, in die er als vereinsamter, erfolgloser Emigrant in New York gesunken war.

Wechseln, bitte!

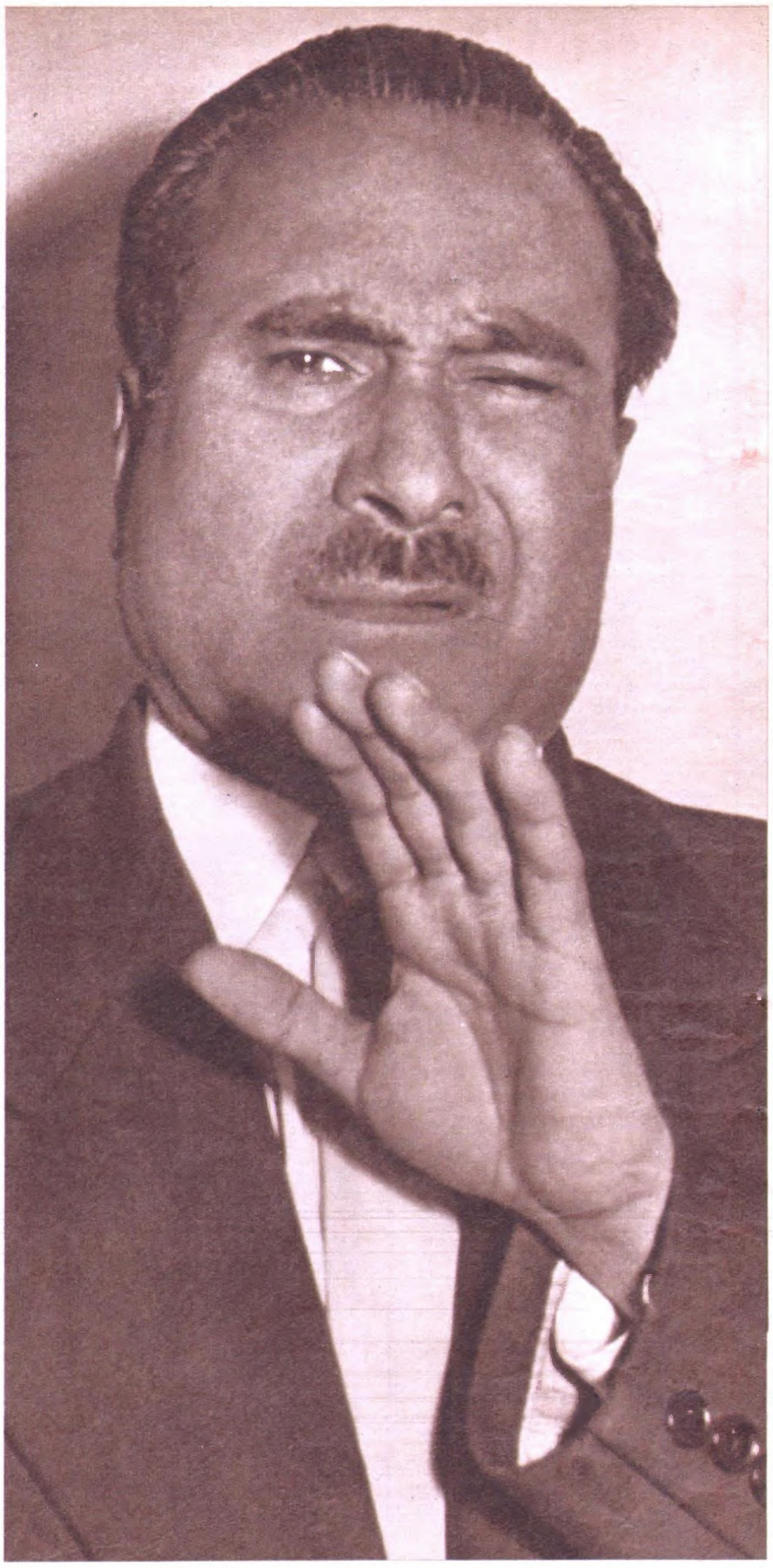
Abet Benot Mane hypnotisierte seine Opfer, um zu stehlen

„Ich gehorchte willenlos seinem Befehl“, *sagte Hotelier Seubert, „und räumte meine Brieftasche aus. Ein Glück, daß der Bursche die Tür nicht so schnell öffnen konnte, denn sie geht nach innen auf. Dadurch gewann ich Zeit, rief meine Kellner, und wir rannten ihm nach“*

Der Mann mit dem Bärtchen und dem Namen Abet Benot Mane betrat die Halle des Hotels „Zur Post“ in Aschaffenburg um 13 Uhr. Er ging auf den Hotelier Seubert zu und zog einen Hundertmarkschein aus der Tasche. „Wechseln, bitte“, flüsterte er einmal, zweimal, dreimal und blickte Seubert scharf in die Pupille. Der Hotelier blätterte sein ganzes Geld willenlos auf den Tisch — über eintausend Mark. Als der Fremde nach dem Geld griff, wurde Seubert schwarz vor Augen. Er fiel um. Dabei stieß er sich an einer Tischkante, erwachte aus der Trance und konnte den Bärtigen verfolgen. Einer der seltenen Betrüger, die ihre Opfer hypnotisieren, konnte verhaftet werden.



Von seinem Auto *(x) ging Mane erst in einen Fleischerladen, um dort seinen Trick zu probieren. Die Verkäuferin sträubte sich. Mane verschwand und versuchte es dann im Hotel „Zur Post“. Glücklicherweise wieder ohne einen Erfolg. Durch die Hilfe des entschlossenen Hoteliers konnte die Polizei einen guten Fang machen. Abet Benot Mane, der 1928 an einem Bankraub in Wien beteiligt war, ist ein von der Interpol seit langem gesuchter Verbrecher*



Die Equipagen des Atomzeitalters *hat diese Dame an der Leine. Es sind die drei neuen Modelle, die Mercedes in Stuttgart-Untertürkheim mit dem Frühling präsentiert. Die zeitlose Form wurde beibehalten. Man sieht rechts den Typ „190“ mit 75 PS und 140 km/h. Er ist für 9450 DM käuflich zu erwerben. Der „219“ in der Mitte hat 85 PS und schafft 150 km in der Stunde; Kostenpunkt 10 500 DM. Links schließlich der Typ „220 S“ mit 100 PS und 160 km/h. Dafür wird man 12 500 DM ausgeben müssen. Die Modelle „180“ und „180 D“ werden weiter gebaut und kosten 8700 DM bezw. 9450 DM*

Gianella de Morco heißt die kleine fünfjährige Römerin im kurzen Höngerkleidchen, die auf unserem Bilde den Taktstock schwingt. Sie produziert sich mit großen Orchestern. Den Interviewern erklärt sie, Franz Schubert sei ihr Lieblingskomponist. „Gott, wie süß . . .", schmachten die Konzertbesucher. Und haben genau das, was sie wollen: eine Sensation, zu der Schubert und ernsthafte Musik nur der Vorwand sind. Ein Star, wenigstens ein Starchen muß her — erst so bekommt der Kunstgenuß wieder den richtigen Kitzel . . . Vielleicht brauchen unsere Kunst und unser Kulturbetrieb heute solche pikanten Würzen, mögen sie nun Gianella, Mario del Monaco, Picasso oder auch . . . Karajan heißen, um mit der Vergnügungsindustrie des Kintopps, der Schlagerschnulzen und der Bunten Abende Schritt halten zu können!

Ach wie so trügerisch

Eine Reportage über Schlafwagenstars, Flugzeugdirigenten, Schlagersänger und Märchenhonorare

Auf der rasenden Fahrt von einem Liederabend in Niedersachsen zur Fernsehsendung beim NWDR überschlägt sich an einem Oktobertag des Jahres 1954 der Mercedes 300 des Operntenors Peter Anders. Millionen Menschen, die die Stimme aus dem Rundfunk kennen, lesen am nächsten Tage in den Morgenblättern die Nachricht vom tragischen Ende des großen Stars. Auf dem Terminkalender des Sängers drängten sich die Verpflichtungen: Heute Berlin, morgen Hamburg, dann Essen, Kassel, Neuß, München, Nürnberg, Bochum, Köln — jeden Tag an einem anderen Ort. Heute Plattenaufnahmen, morgen Oper, übermorgen Liederabend, am nächsten Tag Operette im Rundfunk. Eine Künstlerlaufbahn? Eine Rennbahn — eine Rekordpiste. Da läßt zwischen zwei Terminen für eine Sekunde die Spannung aus; ein Wagen überschlägt sich. Vorhang! — Ende.

Im Flugzeug, im Schlafwagen, im Auto jagen ein paar Dutzend große Sänger, Dirigenten, Regisseure gehetzt kreuz und quer durch Europa, von Termin zu Termin. Ihr Ruhm reißt sie von Stadt zu Stadt. Jeder kauft sich den Star und glaubt, er hat damit die Kunst.

Immer mehr Edelsteine fallen den Bühnen aus dem Diadem ihrer Ensembles. Die großen Dirigenten, die — wie früher Schuch in Dresden, Schillings in Berlin, Gustav Mahler in Wien, Bruno Walter in München — ein Ensemble, eine ganze Musikepoche prägten, werden fahnenflüchtig. Sie verlassen ihre Posten als Opernchefs, um zu gastieren, um „frei" zu sein, um als Star zu Ruhm und Geld zu kommen. Die Spielpläne geraten ins Wanken, denn die

Billig eingekauft *hat die Hamburger Staatsoper einst die reizende Anneliese Rothenberger, die durch „Bunte Abende" des Funks und durch Filmrollen so prominent geworden ist, daß sie in die Kategorie der Schlafwagen- und Flugzeugstars aufsteigen konnte und pro Opernabend jetzt 800 DM erreicht*

Im Flugzeug zu Hause *ist Herbert von Karajan, Stardirigent Nr. 1. Hat Villa in Casablanca, eigenes Flugzeug, ist Chef der Berliner und Londoner Philharmoniker, der Wiener Symphoniker, der Salzburger Festspiele, der Mailänder Scala, Mitbesitzer der Columbia-Plattenfirma usw. usw.*

Ach, wie so trügerisch ist unser Kunst-Betrieb!

Stars mit dem Gald in der Kehle, mit Verträgen sawiesa nur lase für 20, 30 Abende im Jahr gebunden, müssen immer wieder andere Verpflichtungen bei Funk, Film, bei onderen Bühnen oder in der ollmöchtigen Plattenindustrie erfüllen.

Dazu bricht der Film, der schon die alte grafjartige Ensemblekunst des deutschen Schauspiels vernichtet hat, in die Reihen der Opernsänger ein und verdirbt mit seinen Riesenhanararen die Preise. Der Hamburger Operntenor Rudalf Schack, der im Glitzertrikat die 15 m lange Jakabsleiter als „König der Manege" im Film schwindelfrei hochzuhongeln versteht, verdient in Schnulzenfilmen wie dem „Fröhlichen Wonderer" dos Zigfache van dem, was er als Tamina in der „Zauberfläte" kassieren kann. (Der Komponist der Oper, Walfgang Amadeus Mazart, endete bekanntlich im Armengrab.) Caterina Valente, die pra Abend 2500 DM einnimmt und die für Los Vegas (USA) ein Angebat auf 10000 Dallar pro Wache erhielt, oder Vico Tarriani werden zum Mafjstab. Daneben nehmen sich die 1000-DM-Hanorare, die ein praminenter Sänger heute pra Opernabend einstreicht, bescheiden aus.

„Für den Schauspieler van heute ist nicht mehr der Homlet das Ziel, sandern der Mercedes", hat die Schauspielerin Mario Wimmer iranisch gesagt und damit die Hal-

Der Wagen des Tenors Peter Anders

tung der meisten Künstler van heute treffend charakterisiert. Sie pachen auf ihre „künstlerische Freiheit" und meinen: Geltung und Geld. Die Gleichung ist ebensa verlagen und falsch wie die des Publikums: Star = Kultur.

Der erste Anwörter auf den Dirigententhron der Welt, Herbert von Korajan, der zu seinen Posten in Berlin, Wien, Mailand, Luzern, Salzburg und Landon jetzt nach Wiener Opernchef werden sall, übertardert sich selbst und treibt Raubbau mit seinem Künstlertum. Das Wiener Opernpublikum, das den bisherigen Leiter Prat. Karl Bähm zum Hause hinauspfiff, weil er für 70000 DM im Jahr nur sieben Manate anwesend war (unter palizeilicher Bedekkung verlief Bähm die Oper — **Bild unten**), wird den neuen Chef, um den sich die Welt reifjt, noch weniger zu Gesicht bekammen. Karl Böhm hat nachträglich erklärt, er habe den Varschlag empärt abgelehnt, die Opern-Claque (die in Wien einen festen Preis hat: 25,— DM einfacher Beifall, 90,— DM brau-

[FORTSETZUNG AUF SEITE 58]

8000 DM pro Abend *und darüber verlangt die griechische Sopranistin Maria Meneghini-Callas für ein Auftreten in der Mailänder Scala oder in Chikaga. Als die „Met" in New York ihr Limit van 1000 Dallar nicht überschreiten wollte, lehnte Maria dankend ab. Enrica Caruso kassierte in Berlin 1000 Galdmark für den Abend*

Neidisch *schielen die Stars von der Oper auf die Gagen ihrer Kollegin von der leichten Muse: Caterina Valente, die 2500 DM pra Abend Kurswert hat. Las Vegas bat ihr 10000 Dollar pra Woche. Eartha Kitt erhielt die gleiche Summe — am Abend; Marlene Dietrich 250000 Dallar im Monat*

„Kulturmeiler", *„Prälatenbunker" oder „Grabmal des unbekannten Intendanten" witzeln die Kölner über den Betonklatz (Kostenvaranschlag zwölf Millianen), in dem Iphigenie das Land der Griechen mit der Seele vergebens suchen wird. Bunker und Messepavillans sind Varbild für die modernen Musentempel, die nichts van dem menschlichen Maß des Ständetheaters in Prag (rechts) haben, wa im Jahre 1787 Mazart seinen „Dan Giavanni" uraufführte. — Trotz allem „deutschen Wunder" wartet immer nach eines der ruhmreichsten Theater Europas, das Natianaltheater in München (links), auf seinen Wiederaufbau*

Als Vierundzwanzigjährige *kam die bildschöne und stimmbegnadete Lisa della Casa im Jahre 1947 an die Wiener Oper, die für viele Sänger das Sprungbrett zum Weltruhm geworden ist. Heute hat sie die Welt erobert und singt in Wien, München, an der Mailänder Scala, in London und an der „Met" in New York. Sie ist ständiger Gast in Bayreuth und bei den Salzburger Festspielen. Die „Decca"-Schallplattenfirma hat einen Exklusivvertrag mit ihr. Auf ihren Besitz, Schloß Gottlieben in der Schweiz, kommt sie nur selten, um Zwischenstation zu machen. Zwischen Federbüschen und Reifröcken feierte die bezaubernde Schweizerin mit dem Gold in der Kehle als „Kleopatra" in der Münchner Neuinszenierung von Händels rauschender Barockoper „Julius Cäsar" eilige Triumphe. Ein Weltstar, ein Zugvogel, an keinen festen Starkasten zu gewöhnen*

„Troubadour der Liebe" *und „Herr der 1000 Geigen" haben sich heiter in den Haaren. Vico Torriani, Italoschweizer und heute Deutschlands Schlagerstar Nr.1 (vom Rücken) und Chärmaine-Orchester-Chef Mantovani, Vicos enger Landsmann und Wahlengländer, streiten sich um ihren Kurswert beim Film. Torriani begann schlicht mit DM 25 000,— (in „Straßenserenade") und steht heute bei 60 000 pro Film plus Beteiligung am Einspielgewinn. Ihr gemeinsamer Film „Gitarren der Liebe" läuft jetzt als erster bundesdeutscher Film in Moskau. Zu gleichen Gagenhöhen strebt im bunten Zirkustrikot auch Österreichs jüngster Kammersänger, Rudolf Schock (rechts, mit Partnerin Germaine Damar als „König der Manege"). Bei Konzertabenden verkauft er sich jetzt normalerweise für 1800,— DM, wobei er großzügig den Pianisten mitliefert und die Spesen trägt*

„Keine Töne spuckende Roboter, *die durch die Welt jagen, sondern echte verantwortungsbewußte Künstler wollen wir sein", sagt Heldentenor Wolfgang Windgassen (rechts, als Florestan in „Fidelio"), der neben seinen Gastspielen an der Metropolitan Opera in New York und in Bayreuth seinem Stuttgarter Opernhaus treu bleibt, wo schon sein Vater als Heldentenor sang. Stuttgarts Oper gleicht einer großen „Familie", Gastspielreisen macht das Ensemble gemeinsam (Paris, London, Wien, Luzern u. a.). „Das angenehmste Betriebsklima aller deutschen Bühnen", sagte ein Gastsänger. Der echte Ensemblegeist ist hier erhalten geblieben. Gern — auch für geringere Gagen — singen hier die Gäste. Durch die enge Verbindung zu Wieland Wagner, der u. a. hier auch Beethovens „Fidelio" revolutionär inszenierte (siehe Bild mit Gefangenenchor) wird Stuttgart zu einer Art Vorort von Bayreuth. Die Gegenleistung des Publikums: Stuttgart hat die beste Bilanz der deutschen Bühnen*

London ruft Na

Die Deutschen funkten mit dem Secret Service. Das war der größte

H. J. Giskes *leitete während des Krieges die deutsche Abwehrstelle III F in Holland. Er ließ mit seinen Geheimsendern nach London funken*

In einer Villa *(links) am Haageweg von Scheveningen saß Giskes wie eine Spinne im Spionagenetz. Er bluffte den Secret Service. Der englische Oberst Pinto sagte: „So wurden wir noch nie hereingelegt!"*

Die Wahrheit hat lange Beine! Viele Jahre dauerte es, bis der tollste und anständigste Spionagekampf des letzten Krieges bis ins Kleinste rekonstruiert werden konnte — und vom Hereingelegten, dem berühmten englischen Geheimdienst, bestätigt wurde. Das war der große Bluff des deutschen Kriminalrats Joseph Schreieder und des Majors der Heeresabwehr H. J. Giskes: Am 6. März 1942 um 18.30 Uhr verhafteten die beiden Männer in der damals besetzten holländischen Hauptstadt Den Haag den feindlichen Funkagenten H. M. G. Lauwers und beschlagnahmten seinen Sender. Lauwers wurde bei den folgenden Vernehmungen überlistet — und schließlich bewogen, mit der englischen Spionagezentrale zu funken, als sei nichts geschehen. Der Secret Service fiel darauf herein. Er kündigte an, wann und wo er Agenten mit Fallschirmen absetzen würde. Die Deutschen nahmen sie in Empfang. Zwei Jahre lief das „Englandspiel", wie es Schreieder nannte; das „Unternehmen Nordpol", wie es Giskes getauft hatte. Bald spielten 18 Sender mit den Engländern Katz und Maus. 53 Spione und Sabateure wurden der deutschen Abwehr buchstäblich in die Arme gewarfen, dazu 15 000 kg Sprengstoff und 8000 Waffen. London glaubte an eine Untergrundarmee — Giskes hatte sie erfunden. London glaubte an ein Agentenheer — es saß in den Gefängniszellen Schreieders. Der Offizier und der Kriminalist, sie beide waren fair. Das wurde später anerkannt. Denn die Wahrheit hat lange Beine! Der Stern-Bericht „Empfang um Mitternacht" (Heft 12—21/1955) wurde nach diesen Ereignissen geschrieben. Bald werden sie in dem Herzog-Film „London ruft Nordpol" und in einem gleichnamigen Stern-Buch wieder aufleben.

Die Holländer halfen *Spionen, wo es nur ging. In dem Herzog-Film „London ruft Nordpol", verbirgt sich die Agentin Mary (oben links) in einer Klosterschule. Mary versinnbildlicht eines der vielen Schicksale, die vom*

Die Geschichte von John *begann mit einem Funkspruch, den der Agent Lauwers (im Film dargestellt von Philippe Hersant: Bild links) aus England erhielt. Die deutsche Abwehr hörte mit. Und John (oben: Daria Micaelis) sprang in die Hände des Gegners. Später gelang es ihm, mit einem Kameraden nach England zu fliehen . . .*

Aber in London *glaubte man John nicht, daß die Geheimsender, mit denen man seit langem verkehrte, in feindlichen Händen seien. Die Engländer wollten einfach nicht wahrhaben, daß die Deutschen sie so großartig hereingelegt hatten – und klagten John an. Selbst Mary sagte vor dem Kriegsgericht gegen ihn aus*

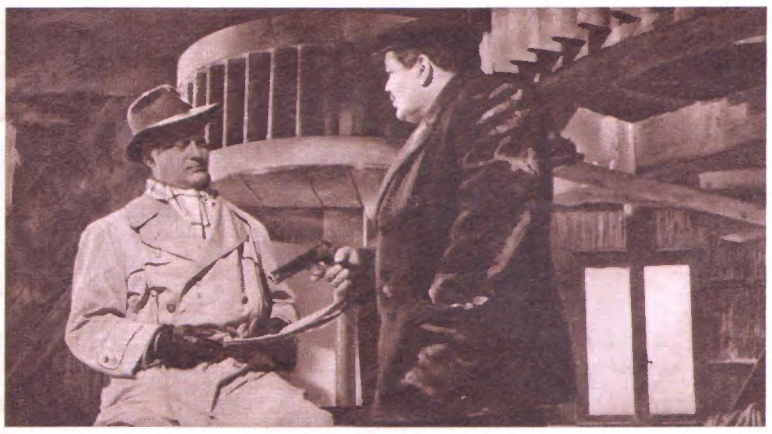
rdpol

pionagebluff aller Zeiten

Joseph Schreieder *war Kriminalrat in Holland. Er wurde 1949 angeklagt. Man sprach ihn frei, weil er fair gehandelt hatte*

Im Binnenhof Nr. 7 *in Den Haag lagen die Diensträume Schreieders. 53 Agenten wurden hier vernommen, die der Feind im Vertrauen auf die Funksprüche absetzte*

„Englandspiel" entscheidend beeinflußt wurden. Mary kam mit einem Schnellboot über den Kanal, um die Wahrheit über ihren Verlobten John zu erfahren



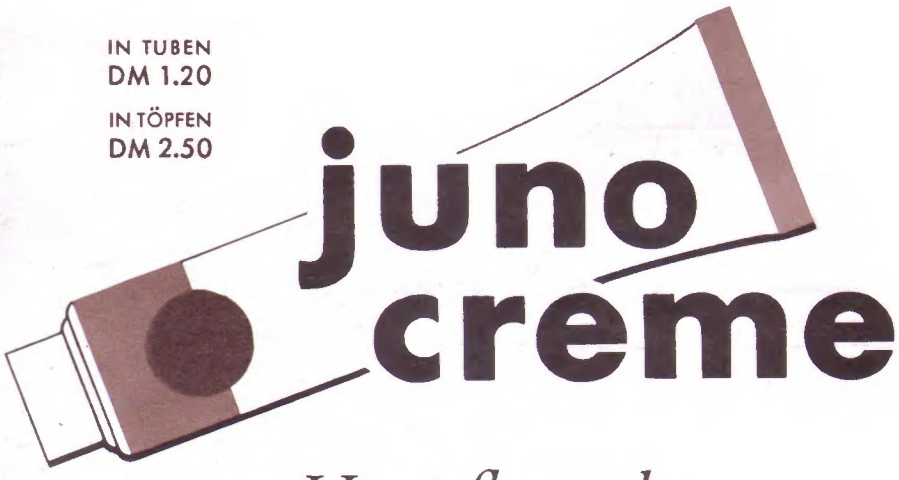
Die deutsche Abwehr *hatte das dämonische Spiel in den Händen: Giskes und Schreieder. Im Film wird die Abwehr nur von einer Figur verkörpert: Curd Jürgens (oben links). Er ist der Mann, der selbst vor dem Unterweltler King Kong (Folca Lulli, oben rechts) keine Angst hat; er ist der Mann, der nach Spanien geht, um englische Agenten zu treffen – und der eine Frau trifft, die Agentin Mary (Dawn Addams; Bild rechts und Titel). In dem Stern-Buch heißt sie Philips*

W 02954

Machen die ersten Fältchen und Krähenfüße Ihnen Sorgen?

Dann gönnen Sie Ihrer Haut doch einmal eine Behandlung mit Junocreme. Junocreme enthält jene Nährstoffe, welche die Haut braucht, um jung und spannkräftig zu bleiben, in besonders wirksamer Kombination. Sie dringen tief in das Hautgewebe ein – und das ist wichtig, denn nur von diesen tieferen Hautschichten aus können sie auf das Hautgewebe regenerierend und verjüngend einwirken. Schon nach kurzem Gebrauch werden Sie bemerken, daß die Fältchen und Runzeln verschwinden und daß die Haut wieder jugendfrisch und elastisch wird. Junocreme schützt sie vor Witterungsschäden und gibt dem Teint ein wundervoll mattes, samtartiges Aussehen.

IN TUBEN
DM 1.20
IN TÖPFEN
DM 2.50



Hautpflegende Schönheitscreme

EIN KALODERMA ERZEUGNIS

Für unser

„Aus Sport" prozessiert die Witwe des berüchtigten SD-

SS-Oberführer Schröder verlangt Geld . . .

Frau Anton: „Wir haben es schon."

Sind wir gegen diese Zumutung machtlos?

Musterbeispiele für die systematische Herausforderung des Staates durch die Nutznießer des Hitlerreiches sind die Fälle des ehemaligen Lübecker Polizeichefs und SS-Oberführers Schröder und des NS-Polizeirates Anton. Jetzt verlangten sie von der Stadt Bezahlung der 1945 beschlagnahmten Wohnungseinrichtungen. 18000 Mark gewann Anton in seinem Prozeß. Schröders Forderung beträgt 35000 Mark. Und formaljuristisch sind beide sogar im Recht. Denn das Reichsleistungsgesetz macht den Staat für alle Schäden haftbar, die durch seine Maßnahmen entstehen. Da 1945 in erster Linie hohe Nazis von den Beschlagnahmen betroffen wurden, werden sie bald alle auch noch belohnt werden. Es sei denn, Bonn ändert die Gesetze.

Wer bezahlt den Spaß? *Wieder mußte sich in diesen Tagen das Sozialgericht mit den Ansprüchen der Witwe Heydrich beschäftigen. Zur Klärung der Frage, ob der SD-Chef als Opfer des Krieges einzustufen sei oder nicht, wurden von Dr. Piepgras (mit Akte) in Amerika Unterlagen per Flugzeug*

Das letzte Bild *vor dem Attentat: Reinhard Heydrich mit Tochter Silke*

Der schlechte Ruf *des Namens Heydrich wird durch die Prozesse zur erneuten Belastung für die Töchter Marte (links) und Silke*

Geld!

Chefs Heydrich um eine Rente

Ich klage nur noch aus Sport!" Diese zynische Bemerkung stammt von der Witwe des 1942 von tschechischen Partisanen ermordeten Chefs des Reichssicherheitshauptamtes und stellvertretenden „Reichsprotektors für Böhmen und Mähren", Reinhard Heydrich. Elf Prozesse strengte die stämmige Wirtin in Burg auf der Insel Fehmarn bisher an, um ihre Ansprüche durchzusetzen. 1953 hatte sie das Lübecker Oberversicherungsamt schließlich so weit gebracht, daß es die Gesetze zur Versorgung der Kriegshinterbliebenen zu ihren Gunsten auslegte. Sie erhielt eine Rente. Aber die Bundesregierung erhob Einspruch: „Es wäre ein Hohn, den Tod von Millionen anständiger Soldaten mit dem Tod des willigen Helfers Hitlerscher Verbrechen gleichzusetzen. Heydrich ist kein Opfer des Krieges — er wurde wegen seiner blutigen Herrschaft umgebracht." Das Gericht, das Lina Heydrich damals die Rente zugesprochen hatte, war anderer Meinung: Das Attentat auf den SD-Chef sei kein Racheakt gewesen, sondern es sollte den Tschechen das Zeichen zum Aufstand geben. Also, folgerte man, sei auch er ein echtes Opfer des Krieges, und die Rente müsse laut Gesetz gezahlt werden. Uns aber interessiert dieser Meinungsstreit nicht. Es ist alarmierend, daß sich prominente Nutznießer des „Dritten Reiches" heute einen Sport daraus machen können, in kostspieligen Prozessen einen Anteil von den Steuergroschen derer zu fordern, denen dieses „Reich" nichts als Tod, Trümmer und Tränen eingebracht hat. Und Lina Heydrich, die obendrein in auskömmlichen Verhältnissen lebt, ist nicht allein ...

Richtlinien *für die „Endlösung der Judenfrage", die den Tod von Millionen Unschuldiger zur Folge hatte, gab Heydrich wenige Tage bevor an dieser Stelle einer Zufahrtstraße von Prag die Bombe in sein Auto flog. Lina Heydrich und zwei ihrer Kinder erschienen zur Denkmalseinweihung (rechts). Mit der gleichen Selbstverständlichkeit, mit der sie damals die Vernichtung des tschechischen Dorfes Lidice und die Ermordung aller Einwohner als Vergeltung der SS für den Tod ihres Mannes zur Kenntnis genommen hatte, fordert sie heute unseren Rechtsstaat vor die Schranken des Gerichts. Sie verlangt Geld, obwohl Haus und Grundstück, die sie von einem Arbeiter in Ordnung halten läßt (Bild unten), einen Wert von 16000 Mark darstellen. Welcher Flüchtling ist so gut davongekommen?*

angefordert. Sollte das Gericht beim „Ja" bleiben, so darf auch dafür der Steuerzahler aufkommen, und Frau Heydrich behält die Rente

Ein Auskommen *hat Lina Heydrich durch ihr Gästeheim in Burg auf der Ostseeinsel Fehmarn*

Oberbürgermeister Stadelmeyer

Zur Nachahmung em

Nach elf Jahren nicht wiederzuerkennen: Würzburgs Baumeister sc der alten Bischofsresidenz ein neues Stadtbild, in dem sich Altes m

Als am 16. März 1945 der große Feuersturm über die Stadt kam und über Nacht die Einwohnerzahl von 110 000 auf 6000 sank, da schien Würzburgs Sterbestunde gekommen zu sein. Kämpfe und Plünderungen vervollständigten die Zerstörungen des Luftangriffs. Und zwei Jahre später noch wurde der Vorschlag ernstlich diskutiert, das zertrümmerte Würzburg lediglich als Mahnmal stehenzulassen und vom Wiederaufbau abzusehen. Heute, elf Jahre später, ist diese Stadt lebendiger denn je zuvor. Es ist nicht mehr das alte Würzburg, eine neue Stadt entstand aus Trümmern. Doch ist sie nicht weniger liebenswert als die vernichtete.

Unheilbar verwundet *schien das Haus „Zum Falken" am Markt. Der Plan, das Haus in alter Schönheit wieder aufzubauen, war ein Wagnis, dem viele Experten ihre Zustimmung verweigerten. Doch es gelang. Wieder ist das Falkenhaus eine Kostbarkeit im Stadtbild am Markt (Bild unten). Die Stadtbücherei, die Galerie und das Verkehrsamt haben heute hier hinter dieser prächtigen, verspielten Fassade Wohnung genommen. In zwanzig Jahren werden sich nur noch wenige erinnern, daß dieser Bau aus dem Jahre 1948 stammt*

Wenig blieb *von der Franziskanerkirche, die Opfer einer Sprengbombe geworden war. Chor, Außenwände und zwei Säulen: das war alles, was die Architekten für den Wiederaufbau des Gotteshauses verwenden konnten*

Der Stern veröffentlichte in seiner Nr. 33 vom 15. August 1954 unter der Überschrift „Die Behörden ruinierten ihn" einen Bildbericht, der sich mit angeblichen Vorgängen in der Stadtverwaltung Würzburg im Jahre 1947 im Zusammenhang mit der Beschlagnahme eines Omnibusses des Fuhrunternehmers Engelbert Schech befaßte. Der Bericht enthielt im wesentlichen den Vorwurf, die Stadtverwaltung Würzburg habe seinerzeit auf Betreiben des Würzburger Bauunternehmers Eugen Altenhöfer, der damals Stadtrat war, mit Hilfe behördlicher Willkürmaßnahmen den Fuhrunternehmer Engelbert Schech gezwungen, einen von ihm bis dahin betriebenen Omnibusliniendienst einzustellen und statt dessen für Altenhöfer zu fahren, der seine außerhalb Würzburgs wohnenden Arbeiter billig in die Stadt befördert wissen

mpfohlen

hufen aus dem Trümmerfeld
it Neuem organisch verband

Die vorhandenen Teile *der Franziskanerkirche wurden beim Wiederaufbau geschickt als tragende Elemente verwendet. Der neue Hallenraum verträgt sich gut mit dem alten Kreuzrippengewölbe*

wollte. An diesen Maßnahmen sei Schech schließlich geschäftlich zugrunde gegangen. Der Stern erklärt hierzu, daß dieser Bildbericht auf unrichtigen Informationen beruhte und daß weder der Stadtverwaltung Würzburg noch Herrn Eugen Altenhöfer auch nur der geringste Vorwurf eines pflichtwidrigen und korrupten Verhaltens in der Angelegenheit des Fuhrunternehmers Schech gemacht werden kann.

Stadtrat Eugen Altenhöfer

Die goldene Maria *schwebte wieder hinauf auf ihren Thron, dem Turm der Marienkapelle. Maria ist die Patronin der Stadt, die zu ihren Füßen wieder Leben gewann und sich ein neues Gesicht gab, indem sie das unwiederbringlich Verlorene begrub, das Herstellbare erneuerte und Neues aus den Trümmerfeldern schuf. Die Einwohnerzahl hat wieder ihren alten Stand erreicht*

Tausendfaches Licht *leuchtet des Abends wieder über der Stadt. Hier ein Blick vom Fürstengarten der Festung auf die neue Altstadt. Noch gibt es nicht für alle Würzburger wieder eigene Wohnungen, denn das Zerstörungsausmaß kam fast dem Totalschaden nah. Von 28 000 Wohnungen wurden innerhalb einer Nacht 21 000 vernichtet. Keine Brücke, kein Verwaltungsgebäude einschließlich des Rathauses hatte den März überstanden*

Anastasia

Ihren Namen riefen die Zeitungsverkäufer aus den Illustrierten und ein Tangoschlager

Der ehemalige Bankdetektiv Martin Knopf glaubt, dicht vor der Lösung des Falles Anastasia zu stehen. Ein Zufall kommt ihm zu Hilfe. Bei ihm meldet sich Doris Wingender. Sie erklärt, das Mädchen, dessen Foto in den Zeitungen mit dem Hinweis erschienen sei, es handle sich hier um die Zarentochter Anastasia, sei in Wirklichkeit die polnische Landarbeiterin Franziska Schanzkowski. Knopf weiß, daß die Unbekannte in einem Sanatorium bei Oberstdorf ist. Er hat auch davon gehört, daß der Herzog von Leuchtenberg das Mädchen eingeladen hat, zu ihm nach Schloß Seeon zu kommen. Um den genauen Aufenthalt des Mädchens zu erfahren, meldet Knopf ein Gespräch nach Oberstdorf an. Er stellt Doris Wingender weitere Fragen, als das Telefon klingelt.

Keiner kennt d

aus. Ihr Bild leuchtete besang ihr Schicksal:

dich..."

Als einzige Überlebende *der engeren Zarenfamilie entkam die Zarinmutter Maria Feodarawna dem Morden bolschewistischer Revolutionäre. Ein englischer Kreuzer holte sie in letzter Minute von der Krim ab. In Dänemark, ihrem Herkunftsland, lebte sie dann, bis sie im Jahre 1928 starb*

Es war das Ferngespräch aus Oberstdorf. Knapf verlangte den leitenden Arzt zu sprechen; es handele sich um Frau Tschaikowski sagte er. Eine weibliche Stimme tönte aus dem Hörer:

„Sie ist nicht mehr hier, sie ist in Seeon. Moment, ich verbinde mit Dr. Eitel ..."

„Hallo! Nein! Hören Sie — das ist dann nicht nötig. Wenn Frau Tschaikowski nicht mehr dort ist, dann ist das nicht nötig. Vielen Dank — —" Knopf drückte mit der Hand die Gabel herunter. Er zögerte. Er legte langsam den Hörer auf. Er brummte undeutlich vor sich hin.

„Also nichts mit Oberstdorf" sagte Doris Wingender. Er blickte sie an.

„Nein, mit Oberstdorf ist es nichts", murmelte er. Er zuckte die Achseln. „Sie hat es also geschafft. Jetzt hat sie sich einen Herzog angelacht. Es ist nicht zu fassen, wie sie die Leute herumkriegt." Er griff wieder zum Telefon. Er wählte eine Nummer.

„Ist das nun nicht mehr so günstig für Sie?" fragte das Mädchen.

„Was heißt günstig — —", antwortete er, „ich fürchte, es macht alles umständlicher —" Dann in das Telefon: „Ich brauche ein paar Informationen. Ich brauche alles, was man über den Herzog von Leuchtenberg erfahren kann — — Ja, Leuchtenberg!" Er buchstabierte den Namen. „Er wohnt auf Schloß Seeon. Soviel ich weiß, liegt das an einem kleinen See nördlich vom Chiemsee. Die Tschaikowski ist jetzt dort. Ich muß wissen: was hat der Herzog für einen Ruf? Welche verwandtschaftlichen Beziehungen hat er zu den internationalen Fürstenhäusern? Ist er mit dem Zarenhaus verwandt? Hat er Nachforschungen über die Tschaikowski anstellen lassen, bevor er sie bei sich aufnahm? Ist er überzeugt, daß sie die Anastasia ist? Dann muß ich nach wissen, wie das Mädchen dort lebt. Das wäre es! Die Sache eilt — —"

Von Erinnerungen umgeben *lebte die Zarinmutter zurückgezogen und still in dem Schloß Hvidäre (ganz rechts) bei Kopenhagen, das ihre königlichen Angehörigen ihr zur Verfügung gestellt hatten. Obwohl sie ursprünglich eine dänische Prinzessin gewesen war, fühlte sie sich nun ganz als Angehörige des Landes, in dem sie lange als Monarchin gelebt hatte. Ihren liebsten Gästen zeigte sie stolz das Hochzeitskleid (Bild links), das sie getragen hatte, als sie Zarin wurde. Und auf ihrem Schreibtisch sammelten sich zärtlich die Fotos ihrer Kinder und Enkelkinder (Bild Mitte)*

Immer, *wenn sich der Todestag ihres Sohnes, des Zaren, und seiner Familie jährte, kam die Zarinmutter zu langem Gebet in die russische Kirche Kopenhagens. Ein Leibkosak begleitete sie ständig. Sie war überzeugt, daß niemand ihrer Angehörigen dem Morden in Jekaterinburg entkommen war*

Aus glücklichen Tagen. *Die schönsten Sommerfreuden hatte die Zarenfamilie an Bord der Kaiserjacht „Polarstern" in den stillen finnischen Schären. Zarin Maria Feodarawna, ihr Gatte, Zar Alexander III., Großfürstin Xenia, die Großfürsten Michael und Nikolaus, der spätere Zar*

Eine Mordnacht, zwei Frauen und viele dunkle Rätsel

Baronin von Schaevenbach, *langjährige Begleiterin der angeblichen Großfürstin Olga*

Madame X (x), die neue geheimnisvolle Figur

Der Stern berichtete kürzlich von der geheimnisvollen Madame X, die in einer Pressekonferenz in Mailand behauptet hatte, die einzige überlebende Zarentochter zu sein. Nicht Anastasia, die jüngste, sondern sie, die älteste, Olga, habe die Mordnacht von Jekaterinburg überstanden. Die neue Frau in dem seltsamen Geheimnis verstand es, den Namen, unter dem sie jetzt lebt, geheimzuhalten, und auch ihre langjährige Freundin und Gönnerin, die deutsche Baronin von Schaevenbach, gibt ihn nicht preis. Aber sie ist unerschüttert von der Identität ihres Schützlings mit Großfürstin Olga überzeugt. Kaiser Wilhelm II. habe ihr in Doorn versichert: „Ja, das ist Großfürstin Olga!" Und in vielen Jahren engen Zusammenlebens sei auch nicht der geringste Zweifel an der Echtheit der Identität gekommen.

Ein abseitiges kleines Haus *auf einem Hügel über dem Rhein war in den letzten Jahren das Heim der Unbekannten, die als älteste Zarentochter anerkannt werden will. Sie lebte bereits seit 1919 in der Obhut der Baronin von Schaevenbach, erst in Potsdam, dann auf einem Gut in Pommern, dann lange ruhelos auf Reisen und später in diesem Haus auf der Rheinhöhe*

Er gab nach einige Hinweise, dann beendete er das Gespräch.

„Ihre Laune ist nicht gerade die beste", stellte sie fest. „Was hat sich denn schon geändert?"

„Ich weiß nicht. Ich habe kein gutes Gefühl. Es handelt sich immerhin um einen Herzog. Er ist der erste, der so weit geht, sich offen ihrer anzunehmen. Das stärkt ihre Position. Das macht jeden Angriff unendlich schwieriger als vorher. Und wir müssen ja nun einmal angreifen." Er machte ein sorgenvolles Gesicht.

„Was wird nun?" fragte das Mädchen. Er fand zu seiner alten Art zurück. Es war, als wische er die hemmenden Gedanken beiseite. Er lachte.

„Wir machen weiter", sagte er. „Natürlich machen wir weiter." Er sprach sehr schnell: „Ich fasse noch einmal zusammen: Sie behaupten, die Frau, die sich als die Zarentochter Anastasia ausgibt, sei Franziska Schanzkowski, die ehemalige Untermieterin Ihrer Mutter. Von Beruf Landarbeiterin. Eine tolle Leistung! Wirklich eine tolle Leistung, daß ein ungebildetes Mädchen vom Lande das zuwege bringt. Weiter: Sie behaupten, daß die Schanzkowski im August 1922 für drei Tage wieder bei Ihnen aufgetaucht ist. Sie hat bei Ihnen die Kleider zurückgelassen, in denen sie vom Baron Kleist weggelaufen ist. Sie werden uns diese Kleider zur Verfügung stellen. Ich werde sie dem Baron Kleist zur Identifizierung vorlegen. Sie erklären sich bereit, Ihre eben gemachten Aussagen vor einem Notar zu wiederholen — — Tun Sie das?"

„Selbstverständlich. Was ich gesagt habe, stimmt."

Er nickte. „Und Sie erklären sich auch bereit, die weiteren Nachforschungen zu unterstützen?"

„Ja."

„Dann werde ich dafür sorgen, daß unsere Abmachung schriftlich niedergelegt wird. Sie werden auch ein Honorar bekommen. Ich glaube nicht, daß der Scherl-Verlag kleinlich sein wird."

Sie erhob sich.

„Dann wäre unser Gespräch zu Ende", sagte sie. Sie strich den Rock glatt.

„Es wäre zu Ende", wiederholte er lächelnd. „Sie haben mir den größten Dienst erwiesen."

Sie gaben sich die Hand.

„Daß heißt", fing er an, „am liebsten würde ich gleich die Sachen holen. Wenn Sie nichts dagegen haben —"

„War mir aus." Sie war einverstanden.

Er fuhr mit ihr in die Neue Hochstraße. Die Straße lag im Berliner Norden, grau und düster. Mietskasernen, in denen Arbeiter und kleine Handwerker wohnten. Nummer 17 unterschied sich in nichts von den anderen Häusern.

„Im Schloß eines Herzogs wohnt es sich besser" murmelte er. Das Mädchen schwieg. Sie führte ihn in die Wohnung. Einfache Zimmer, in denen das Tageslicht nicht lange blieb. Alte Möbel. Alles peinlich sauber. Es herrschte Ordnung; sie ersetzte, was an Wohlhabenheit fehlte.

Doris Wingender holte aus einem Nebenraum die Sachen: ein Paar schwarze hohe Schnürstiefel, den kamelhaarfarbenen Mantel, eine weiße gestrickte Wollmütze, den lindgrünen Filzhut .. „Da hab ich die Garnierung etwas geändert", sagte das Mädchen. Dann brachte sie noch ein Leinenkleid und die Dokumente: Arbeitsbuch, Invalidenkarte, polizeiliche An- und Abmeldung.

Knopf hielt sich nicht lange auf.

„Wann höre ich wieder von Ihnen?" fragte das Mädchen, als er sich verabschiedete.

„Ich halte sie auf dem laufenden", antwortete er.

Am nächsten Tag bekam Doris Wingender einen Brief, datiert vom vorangegangenen Tage:

„Sehr geehrtes Fräulein Wingender!

Unter Bezugnahme auf unsere heutige Unterredung bestätigen wir, mit Ihnen nachstehende Abmachung getroffen zu haben: nach Ihren Feststellungen ist die in den Veröffentlichungen der „Berliner Nachtausgabe": „Lebt Anastasia, die jüngste Tochter des Zaren" genannte Frau Tschaikowski in Wirklichkeit ein Fräulein Franziska Schanzkowski, geboren am 16. Dezember 1896 in Borowielaß. Zum Beweise Ihrer Behauptung übergeben Sie uns:

1. ein Arbeitsbuch, lautend über Franziska Schanzkowski, geboren am 16. Dezember 1896 zu Borowielaß;

2. eine Invalidenkarte, lautend auf Franziska Schanzkowski- Quittungskarte Nummer 4, gültig ab 8. April 1918, Liste der Quittungskarten A, Nr. 1956;

3. Eine polizeiliche Anmeldung vom 20. November 1919, lautend über Anmeldung von Friederikenhof nach Berlin, Neue Hochstraße 17;

4. eine polizeiliche Abmeldung vom 9. März 1920 über Abmeldung vom 15. Januar 1920 von Berlin, Neue Hochstraße 17, noch unbekannt.

Sie übereignen uns diese vier vorgenannten Dokumente, desgleichen die in Ihrem Besitz befindlichen Schrift- und Kleidungsstücke der Franziska Schanzkowski. Sie bleiben weiterhin bemüht, noch andere Schriftstücke oder Dokumente, die zur Zeit nicht in Ihrem Besitze sind, zu erlangen oder uns zur Erlangung derartiger Beweismittel die Möglichkeit zu geben. Wir haben davon Kenntnis genommen, daß Sie mit der Gegenüberstellung auf unsere Kosten mit der angeblichen Anastasia, genannt Frau Tschaikowski, zwecks Identifizierung bereit sind.

Sie werden Ihre Aussagen vor einem von uns noch zu benennenden Notar an Eides Statt zu Protokoll geben. Außerdem werden Sie im Einvernehmen mit uns an der Aufklärung dieser Angelegenheit mitwirken. Sie übertragen uns ferner an den von 1 bis 4 genannten Dokumenten und an den uns noch zu übergebenden Schriftstücken das alleinige und ausschließliche Urheberrecht.

Wir zahlen Ihnen zur Abgeltung aller Ihrer Ansprüche in zwei Raten den einmaligen Betrag von 1500 Mark (Eintausendfünfhundert Reichsmark), und zwar 1000 Mark, wenn wir die Überzeugung erlangt haben, daß Ihre Angaben zutreffen und die angebliche Anastasia, genannt Tschaikowski, in Wirklichkeit Franziska Schanzkowski, geboren am 16. Dezember 1896 zu Borowielaß ist. Die restlichen 500 Mark erhalten Sie nach Abdruck dieser Feststellung bei uns. Wir bitten Sie, uns auf anliegender Kopie den Empfang sowie Ihr Einverständnis mit dieser unserer Abmachung zu bestätigen ..."

Stempel: Scherl-Verlag, Unterschrift.

*

Martin Knopf ließ die Taxe am Bahnhof Zoo halten. Er zahlte und stieg aus. Dann schlenderte er gemächlich die Hardenbergstraße hinunter. Die kühle Abendluft tat ihm gut. Den leichten Nieselregen empfand er erfrischend. Er ging an dem Haus, in dem sein Büro war, vorbei; er hatte keine Lust, hinaufzugehen. Er genaß den flutenden Strom der Menschen. Er genaß den Lärm der Autos. Mädchen pendelten um die Ecken, drehten kokett ihre Schirme, plinkerten vergnügungssüchtig mit den Augen. Die Fenster der Läden leuchteten, zeigten Sachen, die sich jeder anschaute und die sich kaum einer leisten konnte. Knopf liebte Berlin, er liebte diese romantische Stunde der großen Stadt. Er atmete den Duft von Bäumen und Benzin. Ein paar Häuser weiter war die „Villa d'Este", das Nachtlokal, wo Dajos Béla, der Lieblingsgeiger aller Damen, eben einen Schlager weltberühmt machte: „Ich küsse Ihre Hand, Madame ..." Seit ein paar Tagen spielte er nach einen anderen Schlager, den „Tanga Anastasia" mit dem traurigen Refrain: „Keiner kennt dich, du unbekanntes Mädchen, doch dein Lächeln und dein Blick bezaubern mich ..." Knopf verzog spöttisch den Mund, als es ihm einfiel. Mit dem Schlager ist es bald aus, dachte er. Eine polnische Landarbeiterin ist nicht so zugkräftig. Es gibt keine Unbekannte mehr. Die Berliner hatten ihren melancholischen Spaß gehabt. Ein Juwelier hatte ein Diadem à la Anastasia ausgestellt. Eine Zigarettenfirma hatte Papyrossi Marke Anastasia auf den Markt gebracht. Aus ist es mit allem, dachte Knopf, eine Zigarette Marke Franziska Schanzkowski raucht keiner!

Von einer Telefonzelle aus rief er bei Baron von Kleist an. Er erfuhr, daß der Baron verreist sei und erst in zwei Tagen zurückerwartet werde. „Dann sagen Sie ihm, bitte, daß ich ihn übermorgen abend aufsuchen werde. Ich will ihm einige Kleidungsstücke zur Identifizierung vorlegen."

Martin Knopf setzte seinen Bummel fort. Er kam spät nach Hause, den Kopf voller Pläne, wie er weiter vorgehen wollte.

Ein Massenmörder namens Großmann

Am nächsten Morgen, ganz früh, saß er in dem Zug, der Richtung Bütow fuhr, einem pommerschen Städtchen, nicht weit vom polnischen Korridor. In Bütow mietete er ein Auto. Fünf Kilometer holperte er über eine wellige Landstraße. Dann hatte er Hygendorf erreicht.

Knopf fand die Kate. Er klopfte. Niemand hörte. Die Tür war offen, er trat ein. Eine Frau lag auf dem Sofa, alt und abgehärmt, ein müdes Gesicht, in dem nur die Augen lebten, die ihn abweisend anstarrten.

„Frau Schanzkowski?" Die Frau rührte

(FORTSETZUNG AUF SEITE 40)

In Italien . . . Lire 360
in der Schweiz Fr. 1,10
für 20 Stück

Extrem leicht

Unser seit Jahrzehnten in Deutschland bestehender

FRISCHDIENST

mit 38 Filialen in Westdeutschland und Berlin
versorgt alle Verkaufsstellen
mit stets fabrikfrischen
Cigaretten Gelbe Sorte

GELBE SORTE

INTERNATIONAL

Wohltuende elektrische Kräfte

waschen *einfacher und schonender* denn je

Überall in der Natur sind elektrische Kräfte am Werk. Wir sehen sie nicht, wir spüren sie nicht — und doch sind sie da. Die Wissenschaftler, die Pril entwickelten, haben diese Kräfte bewußt in den Dienst der Hausfrau gestellt. Wohltuende elektrische Kräfte helfen nun auch der Hausfrau — beim Waschen mit Pre. Die Schmutzteilchen werden durch die elektrischen Kräfte mühelos vom Gewebe abgestoßen und dadurch so schonend von der Wäsche gelöst, daß die Faser nicht angegriffen wird. Auf den Bildern sehen Sie, wie elektrische Kräfte sichtbar gemacht werden.

Was hier gezeigt wird ...
ist vielen schon von der Schule her bekannt. Eine Kugel aus Holundermark wird durch einen Hartgummistab zuerst angezogen und dann abgestoßen. Sie können das selbst ausprobieren, wenn Sie einen Füllfederhalter mit einem wollenen Lappen warmreiben und an ein Kügelchen aus Holundermark halten, das an einem trockenen Seidenfaden hängt. Diese elektrisch-abstoßenden Kräfte wirken auch beim Waschen mit Pre.

Frische Wäsche in Nachbars Garten ...
Den Hausfrauen etwas von den elektrischen Kräften beim Waschen mit Pre zu erzählen, das ist jetzt eine Art „Hobby" unseres Lehrers geworden. Und er verriet uns augenzwinkernd: „Die meisten Frauen haben nämlich in Physik gefehlt."

Wieso wirken beim Waschen mit Pre elektrische Kräfte?
Daß Pre die Wäsche herrlich weiß und dabei schonend wäscht, das weiß Frau K. aus eigener Erfahrung. Aber wieso elektrisch? Und so erklärt ihr Mann den gleichen Vorgang nach einmal, den er am Vormittag seinen Schülerinnen mit dem Experiment bewiesen hat. Jetzt kann sie sich erst richtig vorstellen, wie das Gewebe den Schmutz abstößt – durch die Wirkung wohltuender elektrischer Kräfte.

ohne Einweichmittel ohne langes Kochen

ohne Spülmittel

Die Wäsche nur nach einlegen, nicht einweichen, einfach aufkochen und 15 Minuten ziehen lassen – dann mit klarem Wasser spülen. Die wohltuenden elektrischen Kräfte der Natur sind bei Pre bewußt in Ihre Dienste gestellt.

Waschen Sie mit Pre
einfacher
und schonender
denn je!

Doppelpaket **98 Pf.**

E 55

Pre kommt aus dem Fewa-Werk - ein neuer Fortschritt im Dienste der Hausfrau

Alle Himmel stehen offen

Der Roman einer gefährlichen Verlockung / Von STEFAN OLIVIER

Ruth faßte ihr Kind fester und beginnt zu laufen, von Schwelle zu Schwelle, direkt auf den magischen schwarzen Punkt zu ...

Die letzte Fortsetzung schloß: Ruth schwebt auf weichen, roten Wogen .. Nun sterbe ich ... Es ist gar nicht so schlimm, das Sterben ... Wenn nur Thom da wäre ... Nun muß ich ohne ihn sterben ... Geduldig wartet sie auf den Tod. Merkwürdig, wie langsam das geht. Es dauert eine Ewigkeit. Schließlich lichtet sich das rote Dunkel, das sie umgibt. Und dann hört sie plötzlich einen zitternden Schrei. Sie liegt ganz still und lauscht. Da, wieder! Diesmal laut und kräftig. Sie begreift noch nicht. Dann durchfährt es sie wie ein greller Blitz. Das Kind! Das Kind ...

Thom nahm die letzte Zigarette aus der Packung und zündete sie an. Sie schmeckte fade, und der Rauch kratzte im Hals. Er drückte sie aus und legte sie auf den Berg von Stummeln. Der Zeiger der großen Wanduhr zeigte auf halb drei.

Er öffnete das Fenster und atmete tief die feuchtkalte Nachtluft ein.

Wieder hörte er Schritte auf dem Gang. Er zwang sich, ruhig stehenzubleiben.

Die Schritte kamen näher und hielten. Dann wurde die Tür geöffnet. „Herr Dr. Conradi?"

Er fuhr herum.

Eine Schwester stand da. „Sie möchten heraufkommen."

Thom schluckte. „Ist ... es soweit? Ich meine ... Ist das Kind da?"

Die Schwester nickte.

„Und?" fragte er heiser.

„Frau Doktor erwartet Sie oben", sagte die Schwester. „Ich glaube, es ist alles gut gegangen."

Thom folgte ihr aufgeregt die Treppe hinauf. Oben kam ihm die Ärztin entgegen. Sie sah blaß und abgespannt aus, aber sie lächelte. „Herzlichen Glückwunsch", sagte sie. „Es ist ein gesunder, kräftiger Junge!"

Thom spürte, wie ihm die Knie zitterten. „Ein gesunder, kräftiger Junge ..." wiederholte er töricht.

„Ja." Die Ärztin betrachtete ihn mit ihren hellen, klugen Augen. „Und Ihre Frau hat sich tapfer gehalten! Sehr tapfer!"

„Kann ich das Kind sehen?"

„Natürlich! Kommen Sie!" Die Ärztin öffnete eine Tür, aber als er eintreten wollte, legte sie ihm die Hand auf den Arm. „Übrigens — es hat einen kleinen Schönheitsfehler."

Thom erschrak. „Was? Wieso?"

„Ja. Seien Sie nicht enttäuscht. Wie ein Reklamebaby sieht es noch nicht aus. Es hat an der Stirn ein Hämatom — eine Geburtsgeschwulst. Es sieht häßlich aus, aber es ist harmlos." Sie ließ seinen Arm los. „Da drüben in dem Körbchen liegt es."

Thom betrat den nüchtern eingerichteten Raum, in dem es nach Chloroform und Desinfektionsmitteln roch. Über das Körbchen war ein Gazetuch gelegt. Eine Schwester nahm es fort.

Thom beugte sich mit klopfendem Herzen über seinen Sohn. Er starrte auf die Geschwulst, die so groß wie eine Kinderfaust war. Von dem krebsroten, winzigen Gesicht mit dem dunklen Haarschopf nahm er kaum etwas wahr.

Er wandte sich zu der Ärztin. „Ist das wirklich harmlos?" fragte er.

„Aber natürlich!" Die Ärztin lächelte. „Sie machen ja ein ganz erschrockenes Gesicht."

Thom runzelte die Stirn. Dann lächelte auch er. „Sieht ziemlich schlimm aus, wie?" sagte er verlegen.

„Deshalb habe ich's Ihnen vorher gesagt", antwortete sie. „Am besten sagen Sie Ihrer Frau noch nichts davon. Ich werde es ihr morgen schon erklären."

Thom beugte sich noch einmal über das Kind. Er versuchte, die häßlich blaurote

PS 8

Schematische Darstellung des gewölbten Doppelmesserkopfes (stark vergrößert)

Wie nach Maß für jedes Kinn

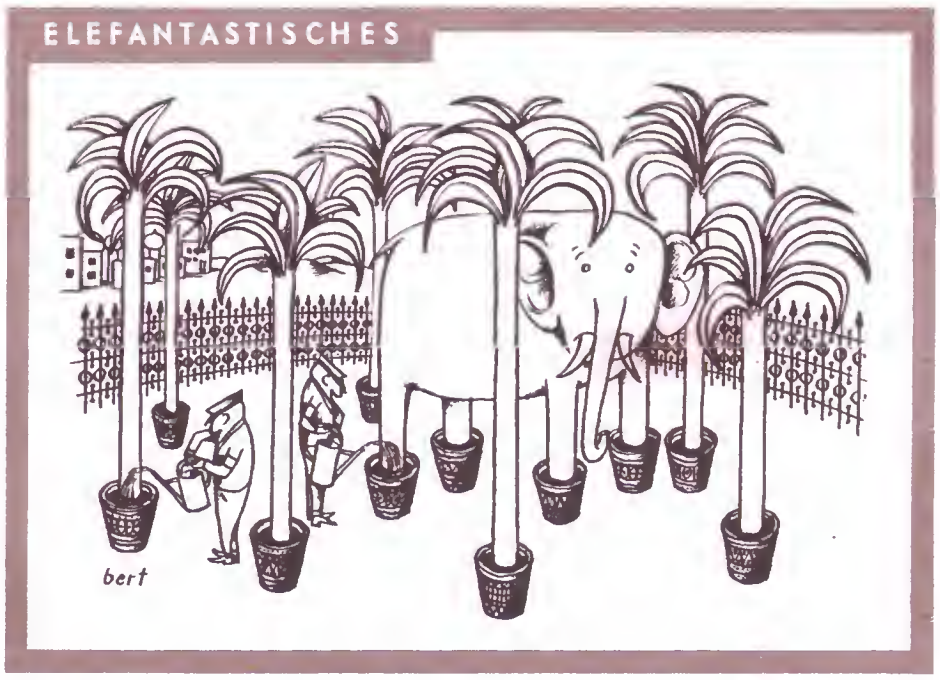
Der leicht gewölbte Doppelmesserkopf des Remington Super 60 schmiegt sich genau der Form des Gesichtes an. Seine gesamte ungewöhnlich große Rasierfläche bleibt daher in ständigem Kontakt mit der Haut, und seine 16 Millionen Schnitte in der Minute werden voll wirksam. Seine abgefederten Messer rasieren auch an den Wirbeln jedes Barthaar unmittelbar an der Wurzel ab, denn die sinnvoll angeordneten Haarschlitze stellen alle Stoppeln in die richtige Lage zum Schnitt. Ein Apparat, der nachweislich die starren Borsten einer Bürste genau so mühelos abrasiert wie den zarten Flaum eines Pfirsichs, ohne die empfindliche Haut der Frucht zu verletzen - der muß ja mit jedem Bart fertig werden. Es gibt keine sanftere - keine gründlichere Rasur als mit dem

Remington Super 60

Gebrauchte Apparate, gleich welchen Fabrikates, werden bis zu DM 22.50 beim Kauf eines Remington Super 60 angerechnet.

Es gibt keinen Ersatz für Qualität!

ELEFANTASTISCHES



Schwellung auf der Stirn nicht zu sehen, und nun gefiel ihm sein Sohn schon besser. Erleichtert richtete er sich auf.

„So", sagte die Ärztin. „Nun dürfen Sie noch schnell Ihrer Frau gratulieren. Aber bitte machen Sie es kurz, sie braucht Ruhe. Außerdem ist sie von der Narkose noch ein bißchen benebelt." Sie sah auf ihre Armbanduhr. „Und wir haben ja nun auch unseren Schlaf verdient."

Sie ging mit ihm ein Stück den Gang hinunter, öffnete eine Tür und schob ihn sanft in Ruths Zimmer.

Ruths Gesicht wurde von einer abgeschirmten Nachttischlampe schwach beleuchtet. Es war ein wenig gedunsen, und die Haut war von unzähligen kleinen Flecken übersät. Das offene Haar lag zu beiden Seiten auf dem Kissen, ein wenig feucht und ohne den gewohnten Glanz. Thom begriff bei ihrem Anblick plötzlich, welche Anstrengungen es sie gekostet haben mußte, das Kind zur Welt zu bringen, und eine Ahnung von jenen unmenschlichen Schmerzen der Frauen, die den Männern immer fremd und unbegreiflich bleiben werden, rührte ihn an.

Er zog einen Stuhl ans Bett, setzte sich und griff nach ihrer Hand.

Sie öffnete langsam die Augen.

„Ruth", sagte er leise.

„Ja, Thom", murmelte sie.

„Ich gratuliere, Ruth."

„Was denn, Thom?"

„Es ist ein Junge!" sagte er.

Sie versuchte, sich aufzurichten, fiel aber stöhnend zurück. „Thom", flüsterte sie. „Ist es ..."

„Vollkommen gesund", sagte er schnell. „Ein kräftiger, gesunder Junge. Die Ärztin ist sehr zufrieden! Er sieht gar nicht aus wie ein Siebenmonatskind!"

In ihren Augen flackerte das Licht des Mißtrauens. „Thom, ist es auch wahr?"

„Aber natürlich!"

„Warum haben sie mir's dann nicht gezeigt? Ich will es sofort sehen!"

Er streichelte heftig ihre Hand. „Natürlich haben sie dir's gezeigt, aber du warst noch halb in der Narkose."

„Ich will es sehen!" sagte sie störrisch.

„Aber Ruth", sagte er lächelnd. „Was stellst du dir vor! Er schläft doch. Glaubst du, die holen ihn aus dem Schlaf, nur, weil du dir in den Kopf gesetzt hast, daß du ihn sehen mußt? Morgen früh werden sie ihn dir bringen. Und nun mußt auch du schlafen! Es war eine schwierige Geburt, sagt die Ärztin. Man sieht dir's ja auch an. Du mußt dich ausruhn! Nein, wirklich, wir können jetzt den Bengel doch nicht stören. Er pennt wie ein Bär!"

Sie ließ sich erschöpft zurückfallen, schloß die Augen und atmete tief. „Dann ist es gut", murmelte sie, „dann ist es gut ..."

Sie machte die Augen nicht mehr auf, und nach einer Weile hörte er ihre ruhigen Atemzüge.

Hinter ihm öffnete sich die Tür. „Nun aber Schluß, Herr Conradi", mahnte die Ärztin. Sie hatte den weißen Kittel ausgezogen und war schon in Hut und Mantel.

Thom verließ leise das Zimmer. „Sie weiß es noch nicht", sagte er draußen. „Ich habe es ihr nicht gesagt."

„Was?"

„Das mit der Geschwulst."

Die Ärztin nickte.

„Sie müssen es ihr vorsichtig erklären", sagte er. „Sie hatte nämlich in den letzten Tagen so eine komische Angst, daß das Kind nicht gesund sein würde."

Die Ärztin lächelte nachsichtig. „Das haben viele Mütter. Machen Sie sich keine Sorgen. Sie wird sich bestimmt nicht so darüber aufregen wie Sie."

Thom wurde rot. „Aufgeregt habe ich mich doch nicht. Ich war nur ein bißchen .. enttäuscht."

„Eben", sagte sie. „Dabei können Sie wirklich stolz und zufrieden sein. Du lieber Gott. Ein Siebenmonatskind — und wiegt beinahe fünf Pfund!" Sie reichte ihm die Hand. „Ihr nächster Besuch nicht vor morgen mittag, wenn ich bitten darf. Gute Nacht!"

Thom fuhr langsam durch die morgenstille Stadt nach Haus. Er fühlte sich sonderbar leer und ausgehöhlt. Nun habe ich einen Sohn, dachte er. Und dann versuchte er, sich vorzustellen, wie dieser Sohn später einmal neben ihm im Auto sitzen, wie er mit ihm spielen, wie er ihn behutsam in das Leben einführen, und wie er später — viel später — mit ihm in einer gemütlichen Kneipe ein paar Steinhäger trinken würde. Aber diese Vorstellungen waren noch ganz unwirklich, ohne Bezug auf das winzige, krebsrote Bündel, das in der Klinik lag.

Dennoch war er glücklich und befreit, und er dachte voll Zuneigung und Zärtlichkeit an Ruths von Anstrengung gezeichnetes Gesicht.

Als er die Wohnung betrat, brannte noch Licht. In Ruths Zimmer hockte Frau Blechschmidt in einem Sessel.

Sie erhob sich schlaftrunken.

„Um Gottes willen", sagte Thom, „Sie sind noch da? Aber das war doch wirklich nicht nötig."

Frau Blechschmidt ordnete flüchtig ihr Haar. „Ich wollte Bärbel nicht allein lassen! Und außerdem wollte ich doch wissen ..."

„Es ist ein Junge", sagte Thom. „Ein gesunder, kräftiger Junge!"

„Na, da gratuliere ich!" strahlte Frau Blechschmidt. „Nein, wie ich mich freue! Ihre Frau hat sich doch einen Jungen gewünscht! Und Sie doch sicher auch!" Sie blickte ihn an. „Sie sehen ganz elend aus! Haben Sie Angst gehabt? Mein Mann hat immer furchtbare Angst. Und aufgeregt sind Sie gewesen! Ganz unhöflich waren Sie vor Aufregung!"

Thom zog die Stirn kraus. „Das tut mir

sehr leid. Ich hoffe, Sie nehmen es mir nicht übel. Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Hilfe. Ohne Sie wäre ..." Er ergriff plötzlich ihre Hand und küßte sie.

Frau Blechschmidt errötete tief. „Oh, bitte, bitte ..." stammelte sie verwirrt. „Gute Nacht! Um acht hole ich Bärbel ab." Dann ging sie eilig hinaus, und während sie die Treppe zu ihrer Wohnung hinaufstieg, dachte sie: dieser Conradi ist doch ein Gentleman ...

Am andern Morgen schien nach langer Zeit zum erstenmal wieder die Sonne. Sie ließ die flachen Dächer der Werkhallen silbrig glänzen, drang als breite, leuchtende Bahn durch Thoms Bürofenster, tauchte seinen Schreibtisch in helles Licht und spiegelte sich in dem zersprungenen Glas von Ellens Bild.

Thom nahm das Bild, legte es in die Schublade und griff zum Telefon. Er bestellte in einem Blumengeschäft einundzwanzig gelbe Rosen für Ruth.

Dann sah er die Post durch, und als hätte sich das Glück seit heute Nacht für Ruth und ihn entschieden, fand er einen umfangreichen Luftpostbrief aus Surabaja darunter. Es war der Vertragsentwurf der indonesischen Firma. Man hatte alle seine Wünsche berücksichtigt, und es blieb ihm überlassen, das Datum des Vertragsbeginns selber einzusetzen.

Er ging mit dem Brief zu Etzenroth. Dies schien ihm der geeignete Anlaß, dem Generaldirektor nun auch die private Seite der Angelegenheit zu offenbaren.

Der Grandseigneur Etzenroth nahm Thoms ungewöhnliche Eröffnungen mit einer Haltung entgegen, die auch dem Kommandeur eines kaiserlichen Garderegiments zur Ehre gereicht hätte. Seine Betroffenheit war nur erkennbar an einem leichten Zucken der buschigen, weißen Augenbrauen.

Thom sagte: „Auf Wunsch meiner geschiedenen Frau haben wir bisher geschwiegen. Wir wollten warten, bis ich endgültig die Stadt verlassen würde. Aber um allen Gerüchten vorzubeugen, halten wir es nun doch für besser, daß alles bekannt wird. Im übrigen ..." er räusperte sich unsicher, „hat meine — zweite Frau heute Nacht ein Kind bekommen ..."

Wieder zuckten Etzenroths Augenbrauen, und um seine Überraschung zu verbergen, zündete er sich umständlich eine Zigarre an. Als sie endlich brannte, hatte der Generaldirektor sein berühmtes Gleichgewicht wiedererlangt.

Er stand auf und trat ans Fenster, dort blieb er eine Weile schweigend stehen. Dann drehte er sich um. „Mein lieber Herr Conradi", sagte er in seiner leisen, verbindlichen Art, „ich habe nie recht verstanden, weshalb Sie so plötzlich unsere Firma verlassen wollten. Nun sehe ich natürlich ein, daß auch eine Erhöhung Ihrer Bezüge nichts an Ihrem Entschluß ändern würde."

„Nein", sagte Thom.

Etzenroth sah auf die Glut der Zigarre. „Trotz allem", fuhr er fort, „bedauere ich Ihren Weggang ganz außerordentlich." Er drehte die Zigarre langsam zwischen den Fingern, als wollte er die Makellosigkeit des Deckblattes prüfen. „Ganz außerordentlich", wiederholte er leise. Dann heftete er seine blauen durchdringenden Augen auf Thom. „Sie hätten eine große Zukunft gehabt! Ich bin nicht mehr der Jüngste, und wirklich tüchtige Leute sind — wie überall — selten." In seiner Stimme war ein Anflug von Trauer und Resignation. Er ging zu seinem Schreibtisch zurück und ließ sich in den Sessel fallen. „Nun", sagte er dann in seinem alten Ton. „Sie werden auch in Ihrer neuen Firma nicht untergehen." Er sah Thom schräg von unten an. „Ich nehme an, diese Unterredung soll unter uns bleiben?"

„Nein", sagte Thom. „Ich wollte Sie im Gegenteil darum bitten, die übrigen Herren darüber zu informieren. Besonders im Interesse meiner — geschiedenen Frau .."

Der Generaldirektor versank in Schweigen. Er dachte an Ellen Conradi, von der seine Frau immer behauptet hatte, ohne sie sei der Dr. Conradi nicht denkbar, und ohne sie sei auch seine berufliche Tüchtigkeit nicht denkbar. Und wie immer, wenn der Generaldirektor Etzenroth einem schwierigen menschlichen Problem gegenüberstand, erinnerte er sich der Geschicklichkeit und unfehlbaren Sicherheit, die seine Frau in diesen Dingen besaß. „Ich denke", sagte er schließlich, „wir überlassen das am besten meiner Frau, wenn Sie einverstanden sind."

„Selbstverständlich", sagte Thom erleichtert.

*

Als Ruth erwachte, stand eine Schwester mit einem riesigen Strauß gelber Rosen an ihrem Bett. „Guten Morgen, Frau Conradi!" sagte sie, so, als sei sie eine alte

RAVENKLAU

von edler Milde

Naturrein sind die Tabake, denen die RAVENKLAU ihre edle Milde verdankt. Das feine Aroma wird durch ihr **Königsformat** zur vollen Entfaltung gebracht. Es wird bis zum Anzünden sorgsam bewahrt, denn die RAVENKLAU ist **idealverpackt**

10 PF

1 Ein Cellophan-Faden löst die luftdichte Schutzhülle des druck- und stoßsicheren Kartons.

2 Die Metall-Folie umschließt schützend die Zigaretten. Das feine Aroma wird so erhalten.

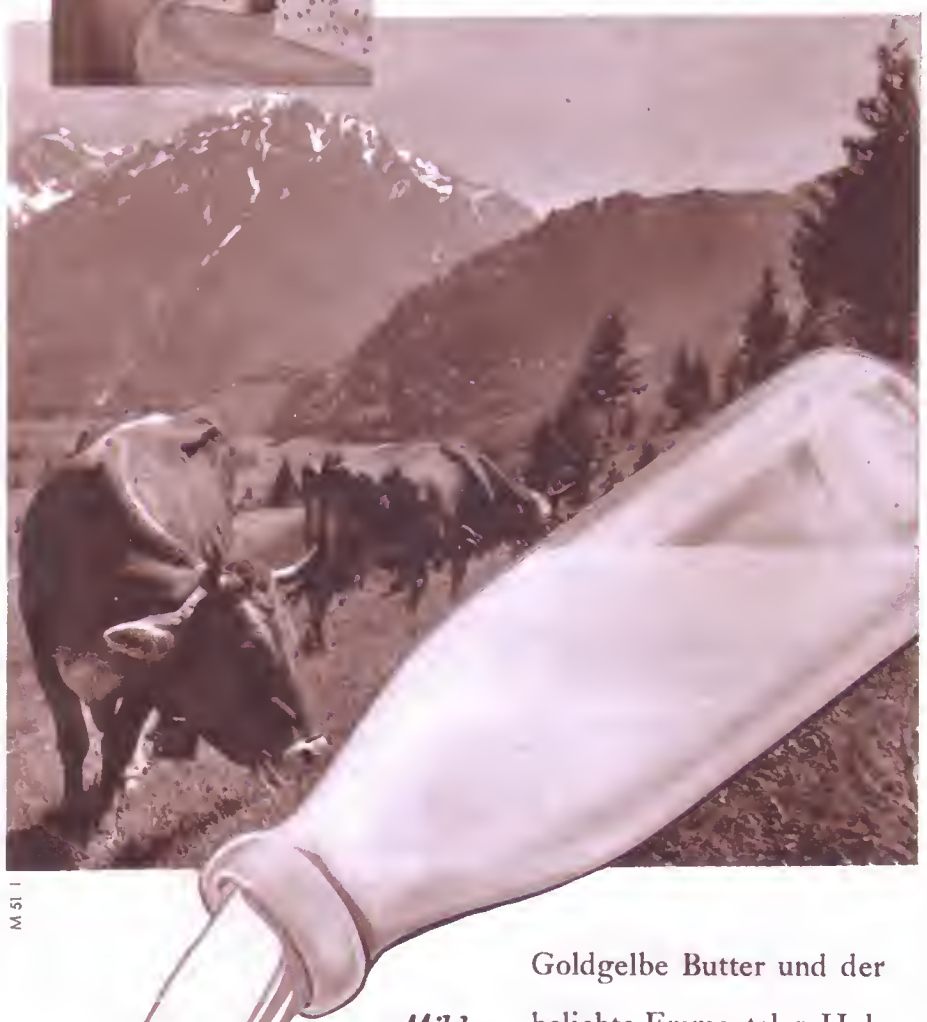
3 Die Folien-Haube ist leicht abzunehmen. Kein Zerren. Keine Beschädigung der Zigaretten.

4 Jede Zigarette ist bequem zu entnehmen. Den Packungsdeckel bitte immer fest schließen.

5 So bleibt die edle Milde jeder RAVENKLAU wohlbewahrt bis zum köstlichen Rauchgenuß.

Eine Zigarette von
HAUS
NEUERBURG

Aus Milch werden Butter und Käse – aus beiden dann Milkana-Käsecreme



M 51 I

Milch ist der Quell für alles Gute

Goldgelbe Butter und der beliebte Emmentaler, Holländer oder Chester geben dem Milkana-Käse seinen köstlichen Geschmack und seine hohe Bekömmlichkeit

die Milch macht's bei

MILKANA

Bringen Sie täglich Milkana auf den Tisch, für jeden Geschmack die richtige Sorte.

Bekannte. „Ich bin Schwester Hilde. Meinen herzlichen Glückwunsch! So ein prachtvoller Junge. Hat der's aber eilig gehabt, auf die Welt zu kommen." Sie kicherte anerkennend. „Und beinahe fünf Pfund wiegt er!" Sie legte die Rosen auf die Bettdecke. „Das hat Ihnen Ihr Mann geschickt."

Ruth berührte mit den Fingerspitzen die halbgeöffneten Blüten. „Wo ist denn das Kind? Ich hab's noch gar nicht gesehen!"

„Gleich", sagte Schwester Hilde. „Erst wollen wir uns ein bißchen frisch machen. Und dann kommt Frau Doktor, und dann wird der Junge seinen ersten Besuch bei Ihnen machen." Sie begann geschäftig zu arbeiten. Sie stellte die Blumen in eine Vase, machte Ruths Bett zurecht, half ihr beim Waschen, maß die Temperatur, zählte den Puls und schob schließlich einen Wagen mit dem Frühstück heran.

Ruth ließ alles über sich ergehen, und die ganze Zeit dachte sie an den Augenblick, da sie zum erstenmal ihr Kind im Arm halten würde. Thoms Kind! Den kleinen Thomas Friedrich Conradi!

Nach dem Frühstück kam die Ärztin. Auch sie gratulierte zu dem gesunden, kräftigen Jungen. Dann ließ sie sich an Ruths Bett nieder und sagte: „Sie haben Ihre Sache gut gemacht, Frau Conradi. Wenn Sie nicht so brav geholfen hätten, wär's nicht so glatt gegangen mit dem Kleinen."

„Wo ist er denn eigentlich?" fragte Ruth ungeduldig.

„Gleich wird er gebracht. Übrigens —" die Ärztin lächelte munter, „er trägt die Spuren der Anstrengung bei der Geburt noch am Köpfchen. Sie dürfen nicht erschrecken, wenn Sie ihn sehen. Er hat einen kleinen Bluterguß auf der Stirn ..."

Ruth fühlte, wie ihre Hände eiskalt wurden.

„Es sieht auf den ersten Blick nicht sehr hübsch aus", fuhr die Ärztin fort. „Aber es ist ganz harmlos, und es wird bald verschwinden."

Ganz harmlos ... dachte Ruth. Natürlich! Etwas anderes kann sie mir ja nicht sagen. Ich habe es ja gewußt ... Schon gestern abend habe ich es gewußt ... Sie sah die Ärztin an. „Warum sagen Sie mir nicht die Wahrheit?" flüsterte sie.

„Aber liebe Frau Conradi! Natürlich sage ich Ihnen die Wahrheit."

„Ich will das Kind sehen!" stieß Ruth hervor. „Bitte, bringen Sie es mir! Sofort!" Sie versuchte, sich aufzurichten.

Die Ärztin drückte sie sanft in das Kissen zurück. „Pscht, pscht ..." machte sie, „wer wird denn so ungeduldig sein! Es kommt ja gleich ..."

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür und Schwester Hilde erschien mit einem kleinen, in eine Decke eingeschlagenen Bündel.

Die Ärztin stand auf, nahm es ihr ab, schlug die Decke zurück und legte es Ruth in die Arme.

Ruth sah nur die Geschwulst — riesiggroß — blaurot — gefährlich — ekelhaft! Sie spürte, wie ihr das Blut zum Herzen strömte und wie es dann in schnellen Stößen in den Pulsen und Schläfen klopfte. Sie wandte entsetzt das Gesicht zur Seite. Sie ertrug den Anblick des kleinen mißgestalteten Kopfes nicht länger. Sie sah das furchtbare Wort aus der Zeitschrift vor sich. *Hydrozephalus — Wasserkopf!*

Sie starrte in das lächelnde Gesicht der Ärztin. Was hat sie zu lächeln? Sieht sie denn das nicht? „Es hat einen — Wasserkopf ..." flüsterte sie.

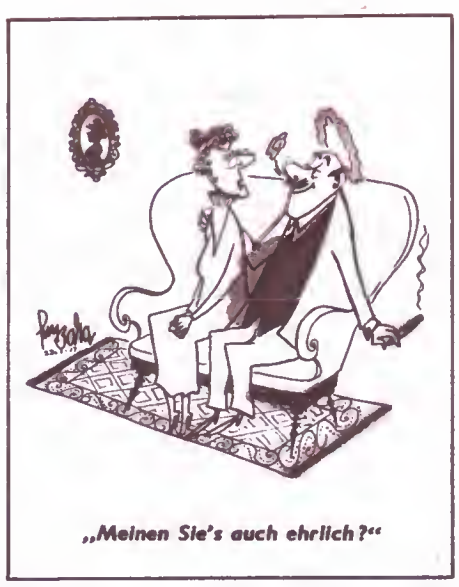
Die Ärztin lachte leise. „Um Gottes willen, wie kommen Sie denn darauf?" Sie nahm Ruth das Kind aus dem Arm und fuhr ihm mit der Hand über die Stirn. „Haben Sie das gehört?" sagte sie zu Schwester Hilde. „So ein prächtiger kleiner Kerl! Und da behauptet seine eigene Mutter, er hätte einen Wasserkopf!" Wieder lachte sie, und Schwester Hilde lachte mit.

Ruths Augen weiteten sich vor Grauen. *Wie sie lachen. Sie lachen über mich ... und über mein Kind ... über den Wasserkopf ... den Wasserkopf ...*

Das Lachen dröhnte ihr in den Ohren, und der unheimliche Schall verstärkte sich wie in einem steinernen Gewölbe, immer mehr ... immer mehr ...

Die Ärztin sah plötzlich die Veränderung im Gesicht der Patientin. „Nehmen Sie das Kind!" sagte sie zu der Schwester. Aber es war schon zu spät. Die Patientin stemmte sich mit beiden Händen im Bett auf, öffnete den Mund und schrie. Es waren gellende, unartikulierte Schreie, und in ihren weitgeöffneten Augen sprühte ohnmächtiger Haß.

Die Ärztin versuchte, sie aufs Bett zurückzudrücken. „Tragen Sie das Kind weg", fuhr sie die Schwester an. „Und bringen Sie eine Spritze, Luminal! Einen Kubik!"



„Meinen Sie's auch ehrlich?"

Es war ein stummer Kampf zwischen Ruth und der Ärztin. Dann kam die Schwester zurück. Ruth wurde von kräftigen Armen festgehalten. Sie spürte den feinen Stich im Arm nicht, aber plötzlich fielen ihr Zorn und ihr Widerstandswille in sich zusammen. Sie fühlte eine kühle Hand auf ihrer Stirn, und als sie die Augen öffnete, war das Gesicht der Ärztin dicht über ihr.

„Das Kind ..." flüsterte sie.

„Schwester Hilde hat es hinausgebracht", sagte die Ärztin.

„Es hat einen Wasser ... Wasser ..."

Die Ärztin legte ihr sanft einen Finger auf die Lippen. „Sie dürfen so etwas nicht sagen, Frau Conradi! Das ist barer Unsinn! Der kleine Bluterguß kommt von der Geburt. In vierzehn Tagen sehen Sie nichts mehr davon."

Sie lügt! dachte Ruth. Aber sie sagte nichts mehr.

Die Ärztin sprach weiter auf sie ein, und die ganze Zeit ließ sie ihre kühle, leichte Hand auf Ruths Stirn liegen. Sie sprach von dem Vorgang der Geburt, von einer Zerreißung der Blutgefäße in der Kopfhaut des Säuglings und davon, daß so ein Bluterguß ganz harmlos sei.

Sie weiß ja nicht Bescheid, dachte Ruth. Sie kann's ja auch nicht wissen! Aber sie schwieg erschöpft.

„Heute nachmittag bringen wir Ihnen den kleinen Kerl wieder", sagte die Ärztin. „Dann müssen Sie ein bißchen netter zu ihm sein. Der arme Junge kann doch nichts dafür! Er hat sich richtig erschrocken, als sie so laut geschrien haben. Das dürfen Sie nicht wieder tun, Frau Conradi!"

Ruth nickte schwach. „Ich möchte mit meinem Mann sprechen ...", flüsterte sie.

Die Ärztin lächelte. „Er hat sich für heute mittag angemeldet." Sie sah nach der Uhr. „In zwei Stunden also." Sie nahm die Hand von Ruths Stirn. „Und bis dahin schlafen wir ein bißchen, ja?"

„Ich sagte ... Huhuhuh ...!"

Ruth nickte und schloß wieder die Augen.

Thom brachte einen ganzen Korb algerischer Weintrauben mit.

Ruth beachtete sie kaum. „Thom", flüsterte sie, „es ist nicht gesund. Es hat einen ..."

„Ruth!" unterbrach er sie. „Das ist Unsinn! Die Ärztin hat schon mit mir gesprochen. Das bildest du dir alles ein!"

Sie warf einen Blick zur Tür, als hätte sie Angst, belauscht zu werden. „Sie weiß ja nicht, was los ist!" flüsterte sie. „Sie

weiß ja nicht, was ich weiß, Thom! Ich habe doch im Dezember die Röteln gehabt ..."

Thom sah sie verständnislos an. „Was hat das mit dem Kind zu tun?"

Wieder sah sie wie eine Verfolgte nach der Tür. „Wenn eine werdende Mutter in den ersten Monaten der Schwangerschaft von den Röteln befallen wird", sagte sie eintönig, als habe sie eine Prüfungsaufgabe zu beantworten, „dann kann ihr Kind schwere körperliche Defekte haben: Herzmuskelschwäche, Augenhintergrundsveränderungen, Hydrozephalus ... Und es kann später an gefährlichen geistigen Entwicklungsstörungen leiden ... Das weißt du doch?"

Thom wurde blaß. „Nein, das weiß ich nicht. Wer hat dir den Unsinn erzählt?"

„Ich habe es gelesen. In einer Zeitschrift. Ein Arzt hat es geschrieben. Ich weiß es schon seit Wochen."

Er atmete auf. „Du lieber Gott, Ruth, warum hast du mir das nicht gleich gesagt? Ich weiß nicht, ob etwas dran ist, was du da gelesen hast. Ich weiß nur, daß der Junge gesund ist. Kerngesund!"

Auch er lügt! dachte sie. Was soll er auch anderes tun? Er kann mir doch nicht die Wahrheit sagen.

Thom blickte in ihr fremdes, starres Gesicht. Er faßte sie bei den Schultern und schüttelte sie. „Ruth! Sieh dir den Jungen genau an, dann wirst du sehen, was du dir da für einen Unsinn einbildest." Aber alles, was er sagte, prallte an ihr ab. —

Bevor er die Klinik verließ, sprach er mit der Ärztin. „Sie müssen etwas unternehmen. Meine Frau glaubt nicht, daß es harmlos ist."

„Ich weiß", sagte die Ärztin. „Aber sie wird das schon einsehen. Wir müssen ein bißchen Geduld mit ihr haben. Machen Sie sich keine Sorgen!"

„Sie hat damals Röteln gehabt", sagte Thom. „Sie hat irgendwo gelesen, daß ..."

„Röteln?" unterbrach ihn die Ärztin. „Wann?"

„Im Dezember."

Die Ärztin schwieg einen Augenblick. „Haben Sie ein paar Minuten Zeit?" fragte sie dann. „Ich werde mir das Kind ansehen. Wollen Sie solange warten?"

Nach einer Viertelstunde kam sie wieder. „Ich habe es gründlich untersucht", sagte sie. „Es ist vollkommen in Ordnung, soweit man das jetzt feststellen kann!"

„Was heißt das: soweit man das jetzt feststellen kann?" fragte Thom nervös.

„Hören Sie", sagte die Ärztin sachlich, „an dieser Rötelgeschichte ist natürlich etwas daran. Aber das Herz ist gesund. Ebenso die Augen. Und selbstverständlich hat das Kind keinen Wasserkopf. Alle übrigen Reaktionen sind normal. Das andere, das heißt eine geistige Anomalie, könnten wir erst in einigen Monaten endgültig feststellen. Aber ich halte es für unwahrscheinlich. Ich werde es Ihrer Frau sagen."

Thom fuhr beruhigt ins Werk zurück.

Ruth liegt still in ihrem Bett. Sie denkt: Gott hat mich und mein Kind geschlagen. Aber ich will es trotzdem lieben. Das Kind kann ja nichts dafür. Es ist meine Schuld.

Am Nachmittag nimmt sie es ruhig von der Schwester entgegen (Verdächtig ruhig, wird Schwester Hilde später erklären). Aber sie sieht nur die verunstaltete Stirn und sie ist froh, als es wieder hinausgebracht wird.

Das war der erste Tag im Leben des kleinen Thomas Friedrich Conradi.

An diesem Tage erfuhr Frau Etzenroth von ihrem Mann, daß die Ehe der Conradis zugrunde gegangen war. Sie rief noch am selben Abend Frau Schneidewind, Frau Kokker und die übrigen Damen des Werkes an und lud sie für den nächsten Nachmittag zum Tee ein, und sie legte sich sorgfältig zurecht, wie sie es den Damen sagen wollte, ohne den leisesten Verdacht der Klatschsucht zu erwecken ...

In der Nacht liegt Ruth lange wach. Die Nacht ist ein Feind aller Kranken.

Sie denkt an das Versprechen, das sie am Anfang Ellen gegeben hat. Und sie denkt daran, was sie gelobt hat, damals, als Bärbel verschwunden war: *Wenn Bärbel lebend zurückkommt, werde ich auf Thom verzichten!* Sie hat nicht verzichtet. Sie hat keines ihrer Versprechen gehalten. Sie sieht den Kopf ihres Kindes, und in ihrer fiebrigen Vorstellung ver-

Palmolive-Seife bietet Schönheit ... und mehr!

Palmolive reinigt mild!

Die Haut des Kindes ist zart; sie will pfleglich behandelt sein. Das tägliche Waschen darf sie nicht angreifen. Da ist Palmolive-Seife nicht zu übertreffen. Sie ist ganz mild, reizlos selbst für zarte Haut. Erwarten Sie von der Körperwäsche eine gründliche, porentiefe und doch milde Reinigung, so gibt es nichts Besseres für Sie als Palmolive-Seife!

Palmolive verschönt die Haut!

Makellos rein, zart und jugendfrisch wird Ihr Teint, wenn Sie die Haut täglich mit dem milden Palmolive-Schaum sanft massieren. Diese weltberühmte Toilette-Seife trocknet die Haut nicht aus; dafür sorgen wertvolle Rohstoffe, Oliven- und Palmen-Öle, deren schönheitsfördernde Wirkung schon im Altertum bekannt war. Soll das tägliche Waschen der Schönheit dienen, so gibt es kein wirksameres Rezept als Palmolive-Seife!

Palmolive spart!

Nicht nur das große Stück für 75 Pf, auch das 50 Pf-Stück ist ein wahres Sparstück: Palmolive-Seife verbraucht sich überaus langsam! Selbst wenn sie bereits zu einem dünnen Plättchen abgewaschen ist, haben Sie immer noch ein festes Stück Palmolive-Seife in der Hand – schaumkräftig, voll duftend bis zum Rest. Heißt Ihre Devise: sparsam haushalten? Palmolive-Seife erfüllt auch diese Forderung!

50 Pf
Großes Stück **75 Pf**

Das ist das Besondere:

Als einzige Seifenmarke von Weltruf erhält Palmolive-Seife durch Oliven- und Palmen-Öle, die zu ihrer Herstellung verwendet werden, ihren typischen Charakter. Sie ist vollkommen rein, vollkommen mild.

200

EIN Engel FÄLLT AUS ALLEN Wolken

Der Engel ist Barbara, die hübsche und tüchtige Chefin des Gästehauses „Felicitas" am Kleinen Mondsee im Alpenland. Niemand zweifelt an ihrer Tugend, weder ihr Bruder Adalbert, der selber keineswegs tugendhaft ist, noch Ulrich, ihr eigenbrötlerischer, ewig unzufriedener Mann — und selbst der schwarzhaarige Musiker Mario nicht, der die blonde Barbara wochenlang aus der Ferne anbetet. Aber eines Tages geschieht es . . . Und gerade der romantische Habenichts Mario erkennt, daß auch Engel ihre schwachen und durchaus menschlichen Seiten haben. Mario ist von der Erkenntnis beglückt, aber gleichzeitig tief erschrocken. Nicht ohne Grund . . . Er muß neben einem Engel die Hauptrolle spielen . . .

Alexander Sosso

— Autor des Sternerfolges „Mädchen ohne Grenzen" — schrieb diesen zauberhaften Sommerroman mit hintergründigem Lächeln. Doch bei aller Heiterkeit — auch den Helden dieses Romans ist manchmal zum Weinen zumute. Aber davon überzeugen Sie sich am besten selbst in der nächsten Woche, wenn unser neuer Roman beginnt

Alexander Sosso

größert er sich bis ins Ungemessene . . .

Es ist die Strafe . . . denkt sie. Die Strafe für alles, was ich getan habe. Ihre Gedanken verwirren sich. Sie schreckt auf vor Angst.

Die Nachtschwester kommt und gibt ihr ein Schlafmittel. Danach ist es besser. Aber das schreckliche Bild des riesigen Kinderkopfes nimmt sie mit hinüber in ihre dunklen Träume.

Als man ihr am nächsten Tag das Kind bringt, löst sie den Blick nicht von der verunstalteten Stirn. Sie drückt es an sich. Was kann das Kind dafür? Sie fühlt plötzlich eine heiße Liebe zu ihm, und sie gibt es nur widerstrebend wieder her.

Thom kommt in der Mittagspause. Er ist besonders zärtlich und liebevoll und fröhlich. Ruth nimmt seine Aufmerksamkeiten stumm entgegen. Sie weiß nicht, daß er gerade mit der Ärztin gesprochen hat. („Ihre Frau hat eine ausgewachsene Schwangerschaftspsychose", hat die Ärztin gesagt. „Leider können wir wenig dagegen tun. Wir müssen Geduld haben. Wenn die Geschwulst bei dem Kind zurückgeht, wird sie sich schnell davon erholen.")

Das war der zweite Tag im Leben des kleinen Thomas Friedrich Conradi. Am Nachmittag erfuhren die Damen des Werkes aus dem Munde der Frau Etzenroth,

SPANNUNG UND KRAFT

Bosch-Batterien · Bosch-Zündkerzen - volle Leistung der Motoren

DER GROSSE TEST

kein Jahr in der Geschichte des Motorsports brachte Bosch größere Erfolge als 1955. Mit Bosch-Zündkerzen, Bosch-Zündung und Bosch-Benzineinspritzung gewannen die Mercedes-Benz-Formel-Rennwagen die Weltmeisterschaft für Grand-Prix-Rennwagen, die internationale Sportwagen-Meisterschaft und die Europa-Tourenwagen-Meisterschaft. Mit Bosch-Zündkerzen und Bosch-Ausrüstung wurde der Weltrekord der Motorräder mit Seitenwagen gewonnen. Die Motorrad-Weltmeisterschaft 125 ccm und 250 ccm, die Motorrad-Weltmeisterschaft der Gespannklasse und die internationale Sechstage-Fahrt.

Diese Erfolge sind eine beweiskräftige Aussage über die Beschaffenheit und Eigenschaften der Bosch-Zündkerzen und über die Elektro-Ausrüstung für Motoren.

Bosch-Erzeugnisse bewähren sich jeden Tag millionenfach im Verkehr im In- u. Auslond.

Mit Bosch gerüstet - gut die Fahrt!

ROBERT BOSCH GMBH STUTTGART

A2-1256

was aus der Ehe der Conradis geworden war. Sie schüttelten sanft die Köpfe, ihre Herzen erbebten von ehrlichem Mitleid für Ellen, und auch ein wenig für Thomas Conradi. Und Louise Schneidewinds Augen wurden sogar ein wenig feucht. Sie weinte leicht in letzter Zeit . . .

Am Abend läßt Ruth sich frühzeitig ein Schlafmittel geben, damit die schrecklichen Gedanken sie nicht wieder überfallen. Aber es hilft nicht viel.

Am anderen Morgen darf sie eine halbe Stunde aufstehen. Die Ärztin bringt ihr selber das Kind, und bevor sie es ihr reicht, streicht sie zart über die Geschwulst an der Stirn. „Es ist noch etwas größer geworden, Frau Conradi. Aber das habe ich Ihnen ja schon gesagt. Das hat nichts zu bedeuten."

Ruth antwortet nicht. *Ja, das hat sie mir gesagt. Weil sie weiß, was mit dem Kind los ist! Sie kann ja nicht gut das Gegenteil behaupten, wo sie genau weiß, was mit dem Kind los ist!*

Die Ärztin setzt sich in den Korbstuhl ans Fenster und erzählt eine lustige Geschichte aus ihrer Praxis. Und die ganze Zeit beobachtet sie jede Bewegung und jede Regung in Ruths Gesicht. Dann steht sie auf. „Soll ich Ihnen das Kind noch ein bißchen hierlassen?"

„Ja, bitte!"

„Möchten Sie es wirklich, Frau Conradi?"

Ruth antwortet nicht. Sie schlägt einen Zipfel der Decke über das Köpfchen, damit man die Stirn nicht sieht, und wiegt lächelnd das Kind hin und her . . .

An diesem Tage wurde im Werk bekannt, was aus der Ehe des Direktors Conradi geworden war. Fräulein Kubisch errötete, als sie davon erfuhr. Aber sie ging tapfer zu Thom hinein und gratulierte ihm zur Geburt des Sohnes.

Thom bedankte sich. Danach fuhr er in die Klinik.

Fräulein Kubisch sah ihm nach. Merkwürdig, daß sie sich so in ihm getäuscht hatte. Aber das beeinträchtigte nicht ihre stille Liebe zu ihm. Sie hatte nun sogar ein wenig Mitleid mit ihm, wie die Frauen eben in solchen Fällen immer Mitleid haben mit Männern wie Thomas Conradi . . .

Am vierten Tag glaubt die Ärztin bei Ruth einen Schritt zur Besserung festzustellen. Ruth ist ausgeglichen, fast heiter, und beschäftigt sich voll mütterlicher Zärtlichkeit mit ihrem Kind.

An diesem Tage rief Frau Schneidewind Ellen Conradi an und bat sie um ihren Besuch, weil sie sich so schlecht fühlte. Sie sagte ihr, daß sie durch Frau Etzenroth alles erfahren hätte, und daß sie hoffte, Ellen würde in Kassel bleiben, auch wenn Thom die Stadt verlassen werde.

Ellen versprach, sie am nächsten Tag zu besuchen. Einen ähnlichen Anruf bekam sie auch von Frau Etzenroth und Frau Kokker . . .

In dieser Nacht kommen die dunklen Gedanken wieder, denn das Schlafmittel wirkt nicht. Es sind ganz merkwürdige Gedanken und Bilder. Ruth sieht ihren Vater am Bett sitzen und der Vater liest ihr ein Märchen vor. Sie kennt das Märchen. Es handelt von einer Mutter, deren

Der Roman „Alle Himmel stehen offen" von Stefan Olivier erscheint demnächst in Buchform im Verlag der Sternbücher. Näheres darüber erfahren Sie auf Seite 34 im Anzeigenteil.

Kind gestorben ist, und die sich aufmacht, den Tod zu suchen, um von ihm ihr Kind zurückzuerbitten.

Ruth begreift, daß sie das Märchen nie verstanden hat, bis zu dieser Stunde.

Der Vater liest: „. . . da führte der Tod die Mutter an einen Brunnen und sprach: Sieh hinab und du wirst die Zukunft zweier Menschenleben sehen. — Die Mutter blickte hinab, und sie sah ein glückseliges Menschenleben und ein anderes voll Not und Elend und Kummer. Und der Tod fuhr fort zu sprechen und sagte: Eines davon ist das Schicksal deines Kindes. — Da erschrak die Mutter zutiefst. Sage mir, welches ist mein Kind? — Das darf ich dir nicht sagen, antwortete der Tod. Aber da du zu mir gekommen bist, will ich dir deine Bitte erfüllen und dir dein Kind zurückgeben, wenn du jetzt noch darauf bestehst. — Da wußte die

Endstation: St. Pauli – Hafenwache.

Hier landen sie fast alle, die als blinde Passagiere von Hamburg aus über die Meere reisen wollen. Wo haben sich die „Blinden" nicht schon überall versteckt! Im Rettungsboot, im Kabelgatt, im Laderaum, sogar im Kohlenbunker versuchen sie, vom Fernweh getrieben, durch die Welt zu kommen. Aber Hein Seemann hat ein scharfes Auge und läßt sich so leicht keinen Streich spielen. Er kennt sein Schiff und entdeckt den Fremden auch im entlegensten Winkel:

„Blinde Passagiere" nennen die Tabakfachleute alle Fremdkörper, die sich in Ballen und Fässer einschleichen. Ein wohldurchdachtes System von Magneten, Schüttelsieben und Abscheidern garantiert jedoch für die Reinheit des Tabaks. Die Basis der GOLD DOLLAR-*Cigarette bilden edle Virginia- und milde Orient-Tabake. Der Grund ihrer Beliebtheit sind neben dem geglückten Mischungsverhältnis ihre reinen und daher so bekömmlichen Tabaksorten.*

Gold Dollar

» richtig für richtige Kenner «

Tribut der Schönheit

Wenn eine schöne Frau die bewundernden Blicke ihrer Umwelt hinnimmt, so leistet sie damit Tribut für die reichen Gaben, die ihr die Natur verlieh. Mögen die Augen der Männer auch ein wenig länger als schicklich bei den Beinen verweilen, sie duldet es in der Gewißheit, durch bel ami stets „comme il faut" gekleidet zu sein.

bel ami zeigt neue Wege zum modernen Strumpf-Komfort. Was Sie auch vorhaben, welche Kleidung Sie auch tragen, immer können Sie Ihrem Anzug durch den passenden bel ami die letzte Vollendung geben.

Denn zu jedem Anzug der modernen Frau gibt es den eigens dafür geschaffenen bel ami:

Elegante Garderobe verlangt den schimmernd zarten
bel ami annabell
DM 5,90

Zum guten Kleid trägt man den stets eleganten
bel ami ideal
DM 4,90

Zum sportlichen Dreß gehört der unempfindlich feine
bel ami cherie
DM 4,90

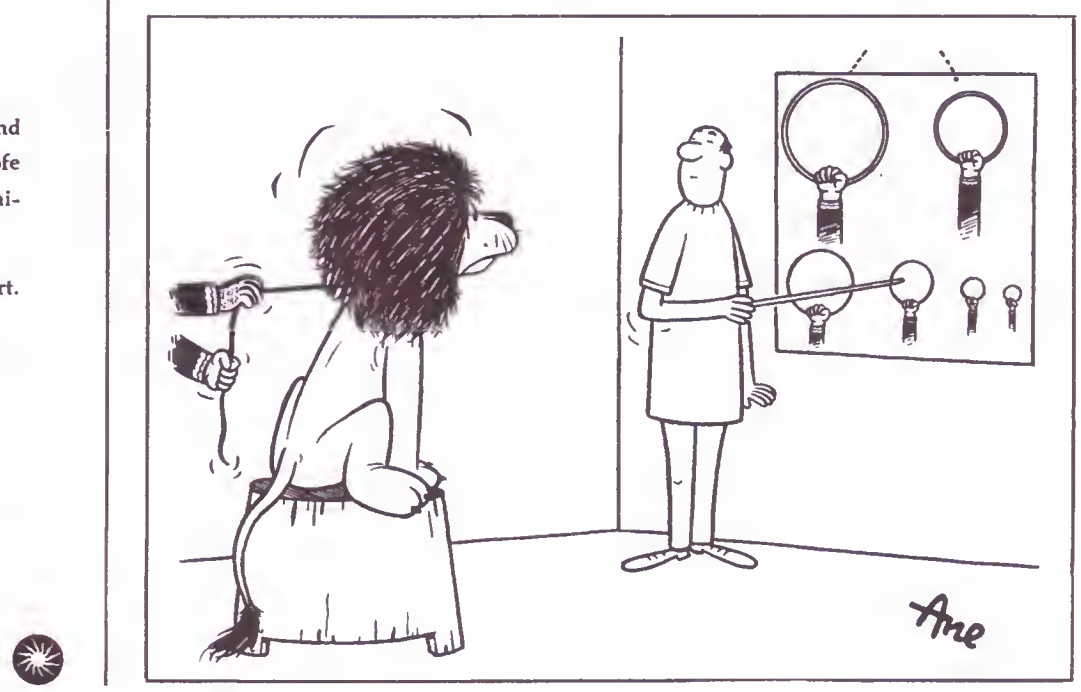
bel ami-Strümpfe bekommen Sie in den Farben der Saison — genau passend zu Ihrer Kleidung — auch S-T-R-E-T-C-H R 100 (DM 5,90). bel ami-Strümpfe haben eine besonders zarte, gerade Naht — genau im richtigen Ton: die bel ami-Schattennaht. Dazu schenkt Ihnen bel ami diese Vorzüge:

PERLSCHIMMER, der samtzarte Hauch, der jede Wäsche überdauert.
PLASTICABLE, die vollendet plastische, dauerhaft elastische Form.

bel ami

der voll-elastische Feinstrumpf

Richard Wieschebrink Feinstrumpfwirkerei und Zwirnerei · Wedel über Hamburg



Mutter nicht, was sie sagen sollte. Sie blickte noch einmal in den Brunnen und sie entsetzte sich vor der Schwere und Finsternis des einen Menschenschicksals. — Willst du nun dein Kind wiederhaben? fragte der Tod. — Die Mutter wandte ihren Blick von dem Brunnen, fiel auf die Knie und betete zu Gott: Herr, dein Wille geschehe! — Der Tod aber ging mit ihrem Kind in das unbekannte Land, in dem es keine Schmerzen gibt ..."

„Vater", ruft Ruth leise. „Warum hast du mir das erzählt? Es ist doch gar kein Märchen ..."

Aber der Vater ist nicht mehr da ...

Am nächsten Morgen wird ihr das Kind zur gewohnten Stunde gebracht. „Danke", sagt sie freundlich und wartet, bis die Schwester das Zimmer verlassen hat. Dann nimmt sie das Kind hoch und betrachtet seine Stirn.

Es ist wieder schlimmer geworden ... viel schlimmer ...

Sie drückt es an sich und wiegt es in den Armen. Sie lügen alle! Die Ärztin und die Schwester und Thom ... Aber ich lasse mich nicht belügen ... Und ich werde das Kind nie hergeben ... Nicht in ein Krüppelheim und nicht in eine Anstalt ...

Sie steht auf, zieht ihren Mantel über, schlägt das Kind in die weiche, weiße Wolldecke, nimmt es auf den Arm und öffnet vorsichtig die Tür.

Der Gang draußen ist leer.

Sie geht schnell und leichtfüßig an den vielen Zimmern vorbei und die Treppe hinunter.

Da ist die große Eingangstür, und da ist das Fenster der Pförtnerin.

Ruth bleibt stehen und beobachtet das Fenster.

In diesem Augenblick kommt jemand hinter ihr die Treppe herunter. Sie fährt zusammen. Ihr Herz klopft wild.

Es ist ein Mann. Ein fremder, gleichgültiger Mann.

Ruth wartet, bis er neben ihr ist. Dann geht sie weiter. Und dicht neben ihm geht sie am Fenster der Pförtnerin vorbei.

Unten hält der Mann die schwere Außentür für sie auf. Dabei versucht er, in das Bündel zu blicken, das Ruth im Arm hält. Er lächelt und zeigt ein paar große starke Zähne. „Ist es ein Junge oder ein Mädchen?" fragt er.

Ruth lächelt krampfhaft zurück. „Ein Junge."

„Gratuliere", sagt der Mann. „Ich habe auch einen Jungen gekriegt."

Ruth nickt ihm zu und tritt hinaus.

Dann steht sie auf der Straße. Sie schauert zusammen. Es ist kalt und ein feiner Regen fällt vom grauen Himmel.

Ruth preßt ihr Kind fest an sich, wendet sich um und geht eilig die Straße hinunter.

Sie geht immer weiter. Sie hat kein genaues Ziel. Nur hinaus aus der Stadt. Weg von den Menschen, die sie belügen. Sie will mit ihrem Kind allein sein. Unten am Wasser, da ist sie mit ihm allein, und niemand wird es ihr nehmen können. Unten im Wasser. Die Fulda ist tief ...

Aber sie kommt nicht bis zur Fulda. Sie weiß überhaupt nicht mehr, wo sie ist. Sie hat sich verlaufen. Trotzdem geht sie weiter, obwohl ihr das Gehen schwerfällt. Sie geht so lange, bis sie vor einer geschlossenen Bahnschranke steht.

Sie wartet geduldig. Ein Zug donnert vorüber. Der Boden zittert unter ihren Füßen. Sie sieht auf die schweren Räder, die über die stählernen Schienen wuchten.

„Was heißt hier hula hula!"

Der Zug verschwindet in der dunstigen Ferne: ein eisernes schwarzes Ungetüm — ein Wesen, das genau weiß, was es will, und das alles niederstampft, was sich ihm in den Weg stellt — *Was sich ihm in den Weg stellt ...*

Langsam heben sich die Schranken, und die angestauten Autos überqueren aufgeregt und sich drängend die Gleise.

Ruth blickt auf die Schienen, die sich in der Ferne verlieren. Sie sehen aus wie ein gerader glatter Weg, der in die Ewigkeit führt.

Ruth wendet sich zur Seite und betritt den schmalen Pfad, der am Bahnkörper entlangläuft.

Das ist ein stiller, schöner Weg, auf dem man keine Menschen trifft. Und daneben laufen die stählernen Schienen in die Ewigkeit ...

Hinten hört sie das Bimmeln der Schranke. Schon wieder ein Zug?

Weit in der Ferne, da, wo die Schienen miteinander zu verschmelzen scheinen, erkennt sie einen winzigen schwarzen Punkt. Der Punkt vergrößert sich allmählich, und dann hört sie ein leises fernes Brausen.

Sie verläßt den schmalen einsamen Pfad und besteigt den Bahndamm. Nun steht sie mitten auf den Gleisen — mitten auf dem Weg, der glatt und gerade in die Ewigkeit führt —

Sie faßt ihr Kind fester und beginnt zu laufen, von Schwelle zu Schwelle, direkt auf den magischen, schwarzen Punkt zu, der allmählich immer größer wird ...

Als Thom an diesem Tage die Klinik betrat, stürzte ihm die Ärztin entgegen. Ihr sonst so ruhiges, blasses Gesicht war gerötet und ihre Lippen zitterten vor Aufregung. „Ihre Frau!" stieß sie hervor. „Sie ist fort ... Mit dem Kind ... Sie müssen sofort ..."

Ein eisiger Schreck durchzuckte ihn. „Haben Sie schon die Polizei benachrichtigt?" fragte er heiser.

„Ja." Sie sah ihn verstört an. „Sind Sie mit dem Wagen da?"

Er griff nach ihrem Arm und sie liefen die Treppe hinunter. Dann saßen sie nebeneinander im Wagen, und Thom fuhr los.

Die Ärztin neben ihm hatte noch ihren weißen Ordinationsmantel an.

(SCHLUSS IM NÄCHSTEN HEFT)

Leserbriefe

Pro und contra

Als eifrige Sternleserin möchte auch ich Ihnen einmal sagen, was mir an Ihrer Zeitschrift ge- und mißfällt. Da ist zunächst einmal der Roman „Alle Himmel stehen offen", den ich für den weitaus besten der in letzter Zeit veröffentlichten halte. Ebensogut gefällt mir auch die Artikelserie „Was gleich nach der Liebe kommt", und ich wundere mich, daß bisher keine begeisterten Leserzuschriften über diese so geistvollen Aufsätze eingingen. Darf ich an dieser Stelle dem Ehepaar Mostar für die Freude, die es mir und sicher vielen anderen Lesern jede Woche macht, herzlich danken? Hoffentlich gibt diese Reihe nach ihrer Beendigung ein Buch. Was mir mißfällt, sind manche Reportagen, die mir manchmal — nicht immer — zu reißerisch erscheinen.
Bremen E. Z.

Geliebter Otto Wilhelm

Ich möchte mich der Meinung von L. Meul (Leserbriefe Stern Nr. 15) anschließen und Ihnen auch meine Verwunderung ausdrücken, daß Sie als alleinige Zeitschrift fortwährend durch Ihre lächerlichen und bissigen Bemerkungen die Leistungen eines anerkannten Schauspielers wie O. W. Fischer zu verkleinern suchen. Dies wird jedoch dem Schauspieler keinen Abbruch leisten, es könnte nur Ihrer Zeitschrift schaden. Schon allein die letzte Überschrift: „Geliebter Otto Wilhelm" war wieder vollkommen überflüssig!
Friedberg/Hessen R. Tiemer

*

Also das will ich Dir nur mal sagen: Was Stern-Schulter tippst und ihm zu verstehen gibst: „Otto Wilhelm Fischer vor Dir in Schutz nehmen müsse, das finde ich einfach lächerlich. Ich gebe sehr gern ins Kino (in der Woche dreimal) und weiß, daß Fischer ein guter Schauspieler ist. Aber ich freue mich jedesmal, wenn Du ihm sozusagen auf die Schulter tippst und ihm zu verstehen gibst: „Otto, Wilhelm, bleib auf dem Teppich!"
Berlin-Neukölln Peter Klabunde

... sie ist es nicht!

Ich habe in der Zeit, als diese Morde an der unglücklichen Zarenfamilie begangen wurden, nicht allzuweit von Jekaterinenburg gewohnt, und zwar in Orenburg — am Ural. Obgleich damals die Zeitungen nicht allzuoft und regelmäßig erschienen, so hörte man doch manches, und niemals wurde die Nachricht verbreitet, daß Anastasia leben sollte.

Ich kannte auch den Erzieher des Thronfolgers, Herrn Gillard, der bis zuletzt bei der Familie blieb und nur weil er Schweizer war, kurz vor der Ermordung zurückgeschickt wurde. Bis 1917 wohnte ich in Zarskoje Selo und erlebte dort die ganze Sache mit Rasputin. Ich sah auch die Zarin mit Olga und Tatjana jeden Tag im Auto an meiner Wohnung vorbei in ein Lazarett fahren. Die beiden jüngeren Großfürstinnen waren ja erst 12—14 Jahre alt, so daß sie kaum Verwundete pflegen konnten, aber sie besuchten die Verwundeten im Palais, das nicht weit vom Palais Alexandrjowsky lag, welches die Zarenfamilie bewohnte.
Mergentheim Edith Lilje

Das gab's nur einmal

Zum Artikel „Das gab's nur einmal", der von Herrn Curt Riess in überaus interessanter und spannender Weise geschrieben ist, und den ich wöchentlich mit größter Erwartung verfolge, möchte ich als einer derjenigen, welcher die damalige Berliner Zeit an Berliner Bühnen miterlebte, einiges sagen. Ich selbst war in den zwanziger Jahren mit meinem lieben Kollegen und Freund Hans Albers an der „Komischen Oper", Berlin, in den Jahres-Revuen als prominenter Darsteller tätig, und die Erinnerung an diese Zeit wird mir stets unvergeßlich sein; ich habe den berechtigten Aufstieg von Hans Albers in allen Formen erlebt. In dieser damaligen Berliner Zeit wurde an den Bühnen genauso mit Wasser gekocht, wie überall, und es galt auch für jeden, im „Rennen" um die Filme zu sein. Ich habe auch in benannter Revue mitgewirkt, in welcher Hans Albers vom Kronleuchter ins Wasserbassin sprang, und gehörte zu den Darstellern, die sich allabendlich zehn- bis zwölfmal blitzartig umziehen mußten. — Die Schilderung des Verfassers, daß damals von der „Komischen Oper" Berlin eine künstlerische Karriere nicht denkbar war, stimmt wohl nicht ganz, denn das Ensemble bestand schon zum Teil aus prominenten und sehr vielseitigen Darstellern. Kein Wunder, daß ein Mann wie Hans Albers auf Grund seiner gerade in der „Komischen Oper" vollbrachten Leistungen einen solchen meteorhaften Aufstieg nehmen konnte. Und manchmal höre ich heute Urteile von Anfängern und Nachwuchsschauspielern über diesen Mann, die beinahe abfällig klingen; so sage ich ihnen allen: Werdet erst einmal mit einem derartigen gottbegnadeten Aussehen geboren und dazu das gewaltige Können! — Darum ist es kein Wunder, daß Hans Albers heute noch als strahlender Stern am Kunsthimmel steht.
Darmstadt Max Tobien

Alle Himmel stehen offen

Zuerst möchte ich Ihnen danken für die schönen Romane, die Sie immer in Ihrem geschätzten Heft veröffentlichen. Wir jungen Mädchen haben uns auch schon den Kopf zerbrochen, wer in dieser Geschichte die Hauptrollen spielen würden, wenn dieser sehr geeignete Stoff verfilmt würde. Ich zum Beispiel würde gerade für die Rollen von Ellen Maria Schell auswählen. Für die Rolle von Ruth sähe ich sehr gerne Sonja Ziemann. In der Rolle von Thomas Conradi sähe ich sehr gern Curd Jürgens. Frau Schneidewind könnte Maria von Tasnady sicher sehr gut spielen. Herrn Schneidewind würde ich Wolfgang Büttner geben. Das ist eine Idee von mir. Ich weiß, daß die Filmproduzenten es sicher ganz anders gestalten würden. Ich gehe aber sehr viel ins Kino, weil ich in einem Kino teilweise beschäftigt bin und urteile so nach den Leistungen der verschiedenen Künstler. Es gibt ja so viele Künstler, daß es sicher schwer sein wird, immer die richtigen für die verschiedenen Rollen auszusuchen. Diese Probleme lassen wir lieber den Filmproduzenten.
Dagmersellen 24 Mathilde Martin

Sternschnuppe

Definitiv (Stern Nr. 15/56). Von der Berliner DEFINITIV-Kontrollbuchhandlung wird jetzt eine Geschäftskarte verschickt, die mit dem Gruß schließt: „Mit DEFINITIV-Gruß."

Wir ersuchen um Richtigstellung mit dem Hinweis, daß der Definitiv-Gruß nicht bei der DEFINITIV Frankfurt/M. oder deren Zweigniederlassung Berlin-Schöneberg, sondern bei dem Ostberliner Unternehmen gleichen Namens Anwendung findet. Eine ostzonale Zeitung hat darüber berichtet.

DEFINITIV-Haus
DEFINITIV-KONTROLL-BUCHHALTUNG GmbH

Er fand den Takt des Jahrhunderts

Er war ein Außenseiter und reiste zunächst in Kolonialwaren. Es ging durch Westdeutschland - von Dortmund bis zur Saar, von Luxemburg bis Wiesbaden. 10 Jahre lang, in denen Nikolaus Otto zusammen mit Zucker, Kaffee und Tee in seinem Musterkoffer von der Postkutsche über die Straßen geschüttelt wurde. Und das wollte er ändern. Mit einem anderen Verkehrsmittel, für das aber noch der Motor fehlte. Der knapp Dreißigjährige hängte also den Kaufmannsberuf an den Nagel und begann, Motoren zu bauen. Es fanden sich Geld, Freunde und Berater. Und 15 Jahre später - um die Jahreswende 1875/76 - lief „Ottos neuer Motor" in Deutz. Es war der erste Viertaktmotor der Welt.

ZWISCHEN Nikolaus Otto und uns liegt mehr als ein halbes Jahrhundert. Eine Zeit, in der die Technik ungezählte Triumphe feierte. Einer davon ist Shell X-100 Motoroel.

In den verschiedenen Viskositätsstufen erfüllt es jeden Anspruch an die Schmierung.

Mit seinen Zusätzen besonderer chemischer Konstitution hält es den Motor sauber und schützt vor Korrosion, der Hauptursache der Abnutzung.

Und als Shell X-100 Motoroel 10 W/30 löst es automatisch das Problem von Sommer- und Winterbetrieb in einer einzigen Sorte.

Unser Triumph über die 100 000 Kilometer...

SHELL X-100 MOTOR OEL

Das gab's nur einmal

Curt Riess erzählt die Geschichte der Ufa: Von der Karriere Brigitte Horneys, von dem mißglückten Come back der Asta Nielsen und von Richard Oswald, der mit seinem mutigen Film über die berüchtigte Affäre Dreyfus ins Fettnäpfchen trat.

Degradiert und aus der Armee ausgestoßen: *Houptmonn Dreyfus. Diese erregende Szene ist einer der Höhepunkte des Films von Richord Oswold, über den wir in der heutigen Fortsetzung berichten. Den Dreyfus spielt Fritz Kortner. Heinrich George wor der Schriftsteller Emile Zolo, Albert Bossermonn stellte den Obersten Piquord dar und Oskor Homolko den Verröter Esterhozy. Der „Völkische Beobachter", dos Blott der Notionolsoziolisten, ober zog gegen den Film zu Felde. Er wurde in ein poor Kinos gezeigt und mußte donn verschwinden, weil er nicht in die ontisemitische Linie paßte*

Gab's das nur einmal?

Nein - am 21. 4. 1956 kam die Ufa wieder

Die neuen Herren *der wiedererstondenen Ufo, die 1945 von den Alliierten verboten wurde, sind die beiden Chefs der Berolino-Filmproduktion, Kurt Ullrich (links) und Kurt Schulz (Mitte), Herbert Tischendorf, Chef des Herzog-Filmverleihs (rechts), Rheinisch-Westfälische Bonk, Berliner Disconto Bonk, Rhein-Ruhr Bank, Bonkhous Oppenheim, Bonkhous Burkhord & Co., Agfo, AEG, Zeiss Ikon und dos Geyer-Kopierwerk. Domit ist die Ufo wieder ouf dem Wege, der größte und möchtigste Filmkonzern Europos zu werden*

Nicht zum Zuge *beim Kouf der Ufo komen diese zwei: Artur Brouner, Chef der Berliner CCC-Filmproduktion (ouf unserem Foto*

Ein neues Gesicht wird von nun an immer wieder in den großen Filmen der Ufa auftauchen. Es gehört einer Frau, die sich nicht — wie Ungezählte vor und nach ihr — durchhungern mußte, die nicht als „Dritte von rechts" in einem Vorstadtballett anfing und die sich nicht auf Wanderbühnen emporarbeitete. Sie war gleich da, von Anfang an, kaum daß sie sich entschlossen hatte, Schauspielerin zu werden.

Diese Frau heißt Brigitte Horney.

Es kann sein, daß der deutsche Nachkriegsfilm einstmals wird Rechenschaft ablegen müssen, wie es geschehen konnte, daß Brigitte Horney enttäuscht fortgegangen ist. Man hat keine Rollen für sie. Auch für Sybille Schmitz, die vor zwei Jahren Selbstmord verübte, hatte unser Film keinen Platz mehr. Das spricht nicht gegen die Schauspielerinnen, sondern gegen den Film.

Brigitte Horney — Biggi, wie ihre Freunde sie nennen — lebt heute in der Schweiz. Sie ist mit dem Kameramann Konstantin Irmen-Tschet verheiratet.

*

Damals, als sie beschlossen hatte, zum Theater zu gehen, traf sie eine Verabredung mit Berlins großer Schauspielerin Ilka Grüning. Die akzeptierte nur ein paar Schüler, nur diejenigen, die sie für besonders begabt hielt. Sie pflegte zu sagen: „Ich gebe meinen Schülern eine gute Ausbildung, aber ich tue nichts für ihre Karriere!" Sie meinte damit, daß sie ihre Schüler nicht protegieren wollte. Bei Brigitte Horney war das auch nicht nötig. Noch bevor sie fertig war, hatte sie einen Jahresvertrag am Stadttheater Würzburg.

Nach der Schlußprüfung, die in Anwesenheit Max Reinhardts im Deutschen Theater stattfand — Brigitte erhielt dort den Reinhardt-Preis für die beste Nachwuchsschauspielerin —, bekam sie sofort von den Reinhardt-Bühnen ein Angebot. Allerdings konnte sie den Vertrag erst ein Jahr später antreten, da sie ja bereits in Würzburg zugesagt hat.

Übrigens durfte sie die Zeitungen, in denen zu lesen stand, daß sie die Prüfung mit Auszeichnung bestanden hatte, den Eltern nicht zeigen, ja, sie mußte sie sogar vor ihnen verstecken. Denn man hatte sie fotografiert — im blauseidenen Mantel ihrer Mutter, den sie sich zu diesem Zwecke heimlich ausgeborgt hatte. Das zu erklären, wäre zu kompliziert gewesen . . .

Einen Tag nach der Prüfung meldete sich die Ufa und engagierte sie für den Film „Abschied".

Regie führt Robert Siodmak, das Buch hat der Journalist Billy Wilder geschrieben. Beide waren erst vor ein paar Monaten durch „Menschen am Sonntag" berühmt geworden.

„Abschied" soll ein billiger Film werden. Man muß ihn in ein paar Wochen abdrehen. Das Atelier steht nicht länger zur Verfügung. Brigitte Horney steht nicht einmal diese paar Wochen zur Verfügung. Sie muß ja nach Würzburg. Also dreht sie von morgens neun Uhr bis nachts um drei oder vier. In vierzehn Tagen, vielleicht auch ein paar Tage länger, ist das Ganze vorbei. Die Herren der Ufa sehen sich die Muster im Vorführraum an. Sie sind sehr angetan von dem jungen, schlanken Mädchen mit den großen Augen, den hohen Backenknochen, der dunklen, fast heiseren Stimme. Brigitte Horney wird auf die Direktion bestellt. „Wir sind bereit, Ihnen einen Jahresvertrag zu

im Gespräch mit der Berliner Prophetin Kardos, wobei interessant wäre, zu wissen, was sie ihm in puncto Ufa geweissagt hat), und Ilse Kubaschewski, Chefin des Gloria-Filmverleihs

Das Rätsel der »weichen Welle«

hat inzwischen das ganze Bundesgebiet erfaßt – von Lübeck bis Lörrach, von Emden bis Berchtesgaden – überall in Stadt und Land und in allen Berufen trinkt man heute den weichen, vollblumigen Chantré, der vor drei Jahren noch völlig unbekannt war.

Wie war dieses Phänomen möglich?

Wir glauben, die Lösung gefunden zu haben: Chantré trifft nach unserer Meinung den Geschmack des heutigen Durchschnittsverbrauchers: angenehm weich auf der Zunge, jedoch den ganzen Mund mit seinem vollen, weinigen Bukett erfüllend. Bitte probieren auch Sie den Chantré. Sie werden sagen: scharmant dieser Chantré!

Chantré

ein deutscher Weinbrand
nach dem Geschmack unserer Zeit,
1/1 Flasche DM **9.75**

angenehm weich und doch mit voller Blume

Wündrich-Meißen

Mit beiden Beinen im Leben stehen!

Das bedeutet heute alles! Sind Sie dafür stark genug? Sind Sie selbstsicher, elastisch und frisch? Sie können es werden! Geben Sie Ihren Körperzellen Wirkstoffe. Trinken Sie:

Täglich Biovital für Ihre 30 Billionen Körperzellen!

Das Lebens-Elixir Biovital gibt Ihnen in der richtigen funktionellen Zusammensetzung: Aktiv-Lecithin, Vitamine des B-Komplexes, biologisches Eisen, Traubenzucker, Fruchtzucker und wichtige Spuren-Elemente. Alle diese Wirkstoffe sind für die Körperzellen lebensnotwendig und schaffen die inneren Kraftreserven. Müde, reizbare und kraftlose Menschen werden wieder frisch, ausgeglichen und spannkräftig. Sie bleiben länger jung, blühend und beschwingt.

Das wohlschmeckende Biovital auch für Kinder, im Wachstum

Lebe auf und leiste mehr

Lebens-Elixir biovital

DM 4,35 und DM 7,80 · In allen Apotheken und Drogerien

DR. SCHIEFFER ARZNEIMITTEL-GESELLSCHAFT · KÖLN

geben. Was haben Sie für den Film bekommen?"

„Siebenhundert Mark! Siebzig Mark Lohnsteuer gingen davon ab. Aber es hat gar keinen Zweck, denn ich muß nach Würzburg!"

Die Direktion ist betreten. „Nach Würzburg? Was wollen Sie denn ausgerechnet dort?"

Brigitte gibt einige Erklärungen ab. Die Direktion ist belustigt. „Das lassen Sie man unsere Sorge sein. Wir werden dem Stadttheater Würzburg schreiben, besser, wir werden mit dem Stadttheater telefonieren. Das Schlimmste ist, wir bezahlen die Konventionalstrafe. Was bekommen Sie denn dort?"

„Dreihundertfünfzig Mark im Monat", sagt Brigitte Horney nicht ohne Stolz.

Die Direktion räuspert sich. „Bei uns könnten Sie ... hm ... hm ... bei uns könnten Sie das Dreifache bekommen!"

„Ich habe unterschrieben."

„Das Fünffache!"

„Aber ich sage Ihnen doch, ich ..."

„Das Zehnfache!"

Brigitte eilt zu ihrer Lehrerin. Ilka Grüning schüttelt den Kopf: „Der Film läuft Ihnen nicht davon, Biggi! Sie müssen erst einmal Theater gespielt haben! Sie gehen nach Würzburg!"

Brigitte geht nach Würzburg, spielt, was gut und teuer ist, spielt Klassiker und moderne Stücke, die Marie in „Was ihr wollt", die Hero in „Des Meeres und der Liebe Wellen", lernt Nächte hindurch bei schwarzem Kaffee, erfrischt sich des Morgens durch einen schnellen Sprung in den Main — natürlich nicht gerade um die Weihnachtszeit —, ißt Mainfischli — das sind kleine Fische, die man mit Gräten, Schwanz und allem verzehrt, trinkt Steinwein, ist froh, daß sie lebt, und macht viele andere froh.

Dann geht sie zurück nach Berlin.

So oder so ist das Leben

Noch während der Sommersaison spielt Brigitte in zweiter Besetzung die Rolle der Fanny im „Goldenen Anker" und hat, obwohl ihr nur vier Tage Zeit bleiben, die Rolle zu lernen, einen durchschlagenden Erfolg, einen größeren fast als Käthe Dorsch, die Fanny der Premiere. Das mag damit zu tun haben, daß Fanny ein blutjunges Mädchen sein soll und Brigitte Horney um 1930 herum ein blutjunges Mädchen ist, Käthe Dorsch aber nicht.

Dann kommt der Herbst. Das Engagement am Deutschen Theater beginnt. Sie spielt zahllose Rollen an dieser ersten deutschen Bühne, große und kleine, oft mit nur wenigen Proben. Vom Deutschen Theater geht sie an die Volksbühne.

Dazwischen Filme, eine Menge Filme. „Rasputin" mit Conrad Veidt, „Der ewige Traum" und „Ein Mann will nach Deutschland" mit Karl Ludwig Diehl.

Dann kommt „Liebe, Tod und Teufel", ein Film nach einer Novelle von Robert Louis Stevenson „Das Flaschenteufelchen". Der Inhalt: Der Besitz des Teufels in der Flasche bedeutet, daß einem alle Wünsche erfüllt werden. Man kann die Flasche auch weiterverkaufen, aber immer nur für einen geringeren Preis als denjenigen, für den man sie erworben hat. Wer zuletzt auf der Flasche sitzenbleibt, gehört dem Teufel ...

Die Hauptrollen spielen Käthe von Nagy und Albin Skoda. Biggi spielt ein lockeres

„They never come back" *— es gibt kein Zurück — heißt es bei den Sportlern. Ob es auch für Schauspieler gilt? Die berühmte Asta Nielsen, der unerreichte Star des Stummfilms, machte unter Regisseur Erich Waschneck noch einen Tonfilm „Unmögliche Liebe". Es wird kein Erfolg. Das Publikum hat die Nielsen fast vergessen*

Der Liebling, wie ihn keiner kennt: Curd Jürgens. *Der 1939 gedrehte Film „Salanwagen E 417" hat zwar nichts mit der Ufa zu tun und gehört zeitlich nicht in unsere Geschichte, aber es reizte uns, dieses Foto von Curd Jürgens aus einem seiner ersten Filme zu zeigen. Der*

Mädchen aus der Hafengegend, das ein Chanson zu singen hat. Es wird von dem jungen Theo Mackeben komponiert, der in den letzten Jahren viel Bühnenmusik gemacht hat und sich mit dieser seiner ersten Filmmusik sofort durchsetzt. Das Chanson, das er für die Horney schreibt, hat alles: Schmiß und Schwung, Sinnlichkeit und Trauer, ein bißchen Sentimentalität und ein bißchen Ironie.

Und als die Horney es singt, glauben die Menschen, die Dietrich zu hören, wie sie im „Blauen Engel" „Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt" vortrug.

Hier das Chanson, das die Horney und Theo Mackeben in ganz Europa über Nacht berühmt machen wird:

So oder so ist das Leben,
So oder so ist es gut.
So wie das Meer ist das Leben,
Ewige Ebbe und Flut.
Heute noch glückliche Stunden,
Morgen nur Kummer und Leid.
Neues bringt jeder Tag,
Doch was auch kommen mag,
Ich habe es niemals bereut!

Du mußt entscheiden,
Wie du leben willst.
Nur darauf kommt es an.
Sonst mußt du leiden,
Drum beklag' dich nicht,
Du änderst nichts daran.
So oder so ist das Leben,
Ich sage: heute ist heut!

Immer wieder meldet sich die Ufa, bietet langfristige Verträge. Jetzt wird schon von Spitzengagen gesprochen, jetzt ist man schon bereit, ihr zu zahlen, was die anderen großen Stars verdienen, denn sie ist ja ein großer Star geworden.

Bloß kein Star sein!

Ist sie ein Star geworden? Sie selbst sieht sich nicht als Star. Sie will keiner sein. Ein Star sein, bedeutet, daß man vierundzwanzig Stunden am Tag damit beschäftigt ist, einer zu sein. Ein Star sein, bedeutet, daß man auch im Privatleben spielen muß. Aber sie will sie selbst sein, sie will so leben, wie sie eben leben will.

Zu den langfristigen Angeboten der Ufa sagt sie nein. Als Begründung gibt sie an — womit es übrigens auch seine Richtigkeit hat —, daß sie nicht zu Rollen gezwungen werden will, die ihr nicht liegen. Sie will sich nicht binden. Sie will ein wenig Freiheit haben — oder doch zumindest die Illusion der Freiheit. Denn in Wirklichkeit hat sie keine Freiheit. Wenn sie zehn Tage im Jahr filmfrei ist, dann kann sie schon von Glück sagen. Es ergibt sich eben so. Vielleicht ist der

damals 24jährige strahlende Held führt die Schauspielerin Maria Nicklisch am Arm. Die Endstation 1956 seiner Karriere heißt nun Hollywood

Wündrich-Meißen

Neue, damenhafte Eleganz

In der großen Frühlingsouvertüre der Mantelmode ist das hier gezeigte Valmeline-Modell »Marcella« großer Favorit – oben keine füllige Weite mehr, sondern schmale Silhouette, nach unten leicht glockenhaft ausschwingend. Hervorstechendes Merkmal ist der betont schlanke Fall des Mantels und seine damenhafte Eleganz, besonders in den duftig-leichten neuen Valmeline-Changeant-Geweben (Qual. CHL) in völlig neuen, sehr eleganten Doppelfarbeneffekten wie schildpatt, marabu, libelle, amethyst, amour.

5 Schlankheits-Tips kostenlos (bitte ausschneiden und einsenden)

Farbige Abbildungen der neuen, schlankmachenden und damenhaften Valmeline-Modelle »Sonny«, »Marcella«, »Astrid«, »Viola« und »Yvonne« interessieren mich. (An Valmeline, Fulda, Abt. 17b)

Name .....

Ort ..... Straße .....

(bitte Blockschrift)

Illusion ist alles. *Das ist F. P. 1, die künstliche Insel in dem Albers-Film „F. P. 1 antwortet nicht". Hier das Modell. Für Nahaufnahmen wurde eine Ostseeinsel mit Wellblech verkleidet*

tiefere Grund, daß Brigitte Horney nicht nein sagen kann.

Man sollte glauben, daß sie in diesen Jahren ein Vermögen verdient. Sie verdient auch ein Vermögen. Es ist nur nie Geld da. Kauft sie sich Schmuck? Nein. Sie kauft sich nicht einmal Kleider. Sie hat einfach keine Zeit dazu. Sie trägt die Kleider auf, die man ihr für ihre Filme gemacht hat — auch wenn sie zufällig mal ein armes Mädchen in einem Film spielt. Der Grund für die Geldknappheit: Brigitte Horney kann eben nicht nein sagen. Sie wird rechts und links angepumpt.

Einmal, viele Jahre später, wird ihre Bank einen Brief schreiben, um ihr zu gratulieren. „Sie werden es nicht glauben, gnädige Frau, aber auf Ihrem Konto befanden sich bei Jahresabschluß 1,63 Mark."

Die Gräfin von Monte Christo

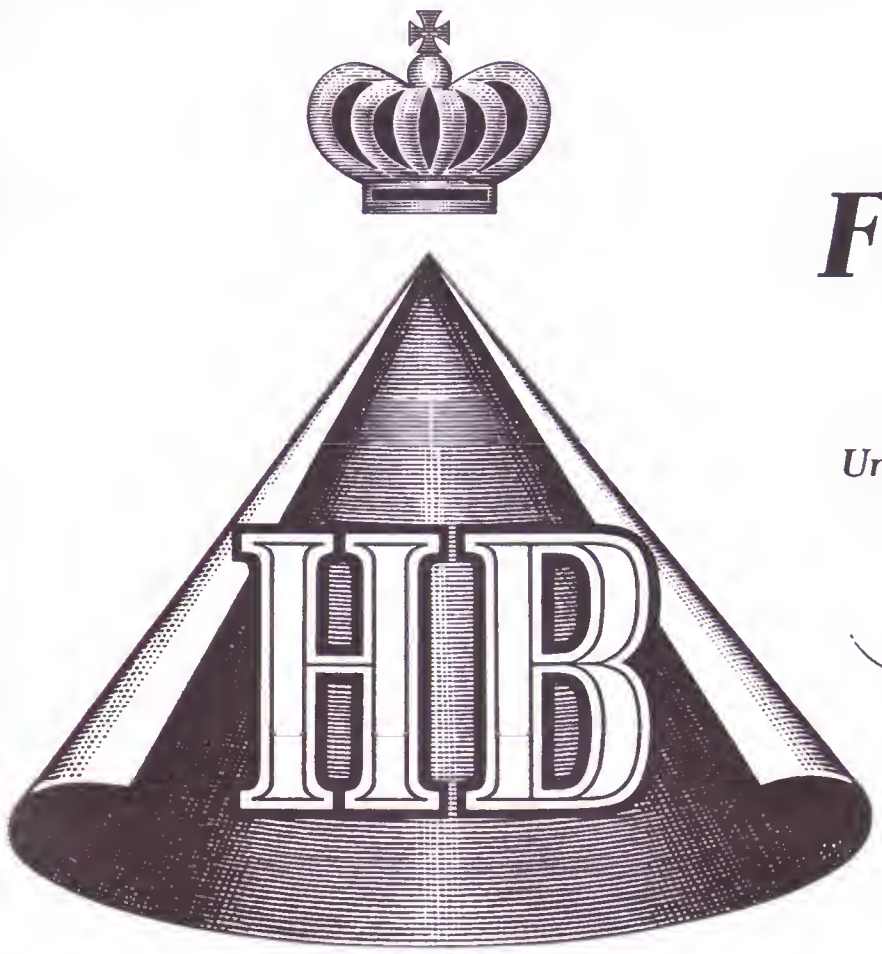
Wir schreiben das Jahr 1932.

Der Ufa-Star Brigitte Helm hat in den letzten Jahren unzählige Filme gemacht. „Die wunderbare Lüge der Anna Petrowna." Sie hat „Alraune" nach dem etwas unpassenden Roman über den künstlichen Menschen von Hanns Heinz Ewers stumm und als Tonfilm gedreht. Sie hat „Im Geheimdienst" mit Willy Fritsch und Karl Ludwig Diehl gemacht, Regie Gustav Ucicky. Sie hat „Die singende Stadt" mit Jan Kiepura gedreht. Kiepura ist ein junger polnischer Operntenor, der für einen Opernsänger besonders gut aussieht und, eine Seltenheit in diesem Metier, ein guter Schauspieler ist. Er wird in den nächsten Jahren zahlreiche Filme machen, deren Drehbücher eigentlich nicht viel mehr sind als ein Vorwand für ihn, seine erstaunliche Stimme ertönen zu lassen. Später wird seine Partnerin die blonde Wienerin Martha Eggerth sein, die er auch heiratet. Die Eggerth ist ihrem Mann übrigens als Schauspielerin weit überlegen und übertrifft ihn wohl auch an Popularität.

Was aber Brigitte Helm angeht: in allen Filmen, die sie seit „Metropolis" gedreht hat, wie auch in „Metropolis" selbst, war sie die dämonische Frau, der Vamp. Kaum ein natürliches Wort kam über ihre zuerst stummen, dann tönenden Lippen.

Jetzt macht sie „Die Gräfin von Monte Christo" unter der Regie des Wieners Karl Hartl mit Rudolf Forster, dem damals sehr populären, wenn auch nicht mehr ganz jungen Liebhaber, und Gustaf Gründgens, dem aufkommenden großen Charakterdarsteller.

Dieser Film ist insofern eine Seltenheit, als er nach einem wirklich guten Drehbuch des Wieners Walter Reisch gedreht ist. Das hat alles übrigens nichts mit dem berühmten Grafen von Monte Christo zu tun. Es handelt sich vielmehr um eine Filmkomparsin. Die soll eines Abends vor einem beleuchteten Hoteleingang vorfahren und aussteigen — im Atelier natürlich. Das ist ihre ganze Rolle. Damit die Szene realistischer wirkt, läßt der



Frohen Herzens genießen...

Unbekümmert will man sich am guten Aroma erfreuen — unbekümmert will man das Rauchen genießen — und so genießt man die HB. Sehen Sie sich den Kronenfilter einmal genau an. Er enthält 20000 Siebfädchen. Dieser einzigartige Filter und die hervorragende Tabakmischung verbinden Geschmack und Bekömmlichkeit in vollendeter Weise.

Jeder Zug bestätigt es:

...eine Filter-Cigarette die schmeckt

HF 601

Regieassistent die Koffer, die im Auto stehen, mit Steinen beschweren.

Die Szene wird einige Male geprobt, die Komparsin — Brigitte Helm — wird ziemlich schikaniert. Und nun hat sie endgültig genug. Den ganzen Tag hat sie im Atelier herumgestanden und gewartet. Als die Szene gedreht werden soll, hält sie nicht mehr vor dem Hoteleingang, wie vorgesehen, sondern fährt weiter. Fort... fort... fort...

Wohin? Sie weiß es selbst nicht. Plötzlich hält sie vor einem Hotel. Und nun spielt sich im Leben alles so ab, wie es im Film geplant war. Der Portier reißt den Schlag des Wagens auf, ein Hausdiener schleppt die mit Steinen beschwerten Koffer nach oben. Da die Komparsin einen eleganten Pelzmantel trägt, gibt man ihr die besten Zimmer.

Nun lernt sie zwei Männer kennen. Beide scheinen Männer der großen Welt zu sein. Beide sind Hochstapler. Beide wollen sie für ihre Zwecke benutzen. Aber der eine, ein edler Hochstapler — Rudolf Forster —, rettet sie und bringt es auch fertig, den anderen, etwas schäbigeren Hochstapler — Gustaf Gründgens — unschädlich zu machen.

Der Film wird ein Erfolg, vor allem eben, weil ihm ein gutes Drehbuch zugrunde liegt. Übrigens beweist der Erfolg, daß die übliche Angst der Produzenten, Film im Film zu zeigen, völlig unbegründet ist — dann auch, weil die Helm seit „Metropolis" noch nie so gut war. Sie darf mal wieder ein junges Mädchen sein, ganz natürlich, ganz frisch, ganz undämonisch, ganz selbstverständlich... — schließlich wegen Gründgens und Forster.

Die Ufa versucht, den Filmerfolg propagandistisch auszuschlachten, und das gelingt auch. Es wird ein Preisausschreiben veröffentlicht für Komparsinnen, die eine Chance bekommen sollen, eine große

Eine große Schauspielerin – *aber der deutsche Film meint, auf sie verzichten zu können. Brigitte Horney in dem Film „Der Katzensteg"*

Sanella und der Reis

EINE KLEINE REIS-REISE

Kommen Sie mit nach Asien, wo Reis das tägliche Brot bedeutet – nach Italien, wo man Reis der Kartoffel vorzieht! Schauen Sie in fremde Reisküchen! Sie werden Ihre Liebe zu Reis neu entdecken. Und dann laden Sie zu Hause zu einer „Reistafel" ein.

Hartes oder weiches Korn?

Die Auswahl der richtigen Reissorte ist wichtig. Für Wasser- und Brühreis harte, für Milchreis weiche Sorten! Waschen Sie den Reis am besten im Durchschlagsieb nur kurz, damit er nicht zu sehr aufweicht. Reis ist immer dann gar, wenn er die 2- bis 3-fache Menge Flüssigkeit aufgesogen hat. Wasser- und Brühreis soll schnell und kurz kochen, Milchreis will bei schwacher Hitze bedächtiger quellen.

Curry-Reis 300 g auf indische Art körnig kochen. Vor dem Anrichten in einer weiten Pfanne 100 g Sanella erhitzen, eine Messerspitze Currypuder zufügen, etwas salzen und dann den Reis sorgfältig daruntermischen. Fleisch- und Leberscheiben, Räucherspeck und Zwiebeln, auf Spieße gespickt und in Sanella gebraten, schmecken sehr gut dazu.

Körnig, luftig und trocken – so soll der Reis auf den Tisch, nicht als weicher, feuchter Brei! Machen Sie es einmal so, wie es in andern Ländern üblich ist:

Indisch. Den Reis in reichlich siedendes, gesalzenes Wasser streuen. Nach gut 10 Minuten den Reis auf ein Drahtsieb schütten und über Dampf trocknen lassen. Dadurch wird der Reis schön körnig und locker.

Chinesisch. Den in reichlich Salzwasser gargekochten Reis auf einem Drahtsieb kurz kalt abspülen und abtropfen lassen. Dann geben Sie den gekochten Reis in eine Pfanne und rösten ihn in heißer Sanella.

Italienisch. Zu einem Risotto rösten Sie den trocknen Reis mit gehackter Zwiebel in heißer Sanella leicht an. Dann würzen, die 2- bis 3-fache Menge Wasser oder Brühe zugießen und eindämpfen lassen.

Den Reis für Reissalat nach dem Kochen kalt abspülen. Die Amerikaner lieben ihn mit Gewürzgurke, mit Zwiebeln, pikanter Sauce, in ausgehöhlten Tomaten serviert.

Ein Rezept aus dem Süden: Rohen Reis in einer Auflaufform mit Sanella, geriebenem Käse, Zwiebeln und mit Petersilie in Bouillon garen.

Zu Risotto schmekken in Sanella gebratene Würste und Spiegeleier oder gedämpfte Tomaten vorzüglich. Reichlich geriebenen Käse nie vergessen!

Für Leckermäulchen

Unter kalten Reis süße Schlagsahne und Früchte ziehen. Mit Früchten garnieren, mit Saft servieren! Sie können auch 2 Eigelb mit Zucker rühren, mit in Sanella gedünsteten Apfelstücken unter den Reis ziehen und in eine Form füllen. Dann das Eiweiß mit Zucker steif schlagen, auf den Reis streichen, mit Mandelstiften bestecken und im Ofen überbacken. Mmh!

Reste sind das Allerbeste!

Ein Reisrest ist eine wahre Freude! Fetten Sie eine Auflaufform gut mit Sanella ein und schichten darauf, was Sie gerade haben: Spinat oder Käse- und Wurststreifen, Fleischreste oder Pilze. Den übrigen Reis mit Semmelbröseln und Sanella-Flöckchen obenauf geben und hinein in den Ofen! Sie werden sehen: Ein Leckerbissen kommt heraus!

Das ist alles für heute. Aber Sie wissen ja: Ich berichte Ihnen laufend Interessantes, das für alle Hausfrauen, die mit Liebe und Vernunft wirtschaften, beim Einkauf und Kochen von Nutzen ist. Also bis zum nächsten Mal –

Ihre Maria Horney

Alles, was eine Margarine wirklich gut macht, ist in Sanella enthalten!

Sa 81 Z

„Die reine, weiße Luxor Toiletteseife erhält die Haut schön."

Marianne Wischmann

MARIANNE WISCHMANN

Schönheitspflege beginnt mit der weißen Luxor

40 Pf.

Badegröße 60 Pf.

Warum gerade mit Luxor? Es gibt doch so viele Seifen. Gewiß! Aber Luxor ist so rein wie sie weiß ist und so mild wie sie rein ist, und das ist entscheidend! Darum sollten Sie der reinen, weißen Luxor vertrauen. Sehr schnell können Sie sich dann davon überzeugen, wie recht Filmstars in aller Welt haben, wenn sie Luxor begeistert loben: Luxor pflegt und verschönt die Haut!

Luxor-Schönheit auch für Sie!

Filmstars in aller Welt verwenden die reine, weiße Luxor

70

9 80 DM

STEFAN OLIVIER
ALLE HIMMEL STEHEN OFFEN
ROMAN

„Wie geht es weiter...?"

Millionen Leser bangen wie Sie — Woche für Woche: Wie geht es weiter in Stefan Oliviers Sternroman „Alle Himmel stehen offen"! Selten war ein Thema so problematisch, so wirklichkeitsnah und erregend. Jetzt erfüllt sich ein vieltausendfacher Wunsch — Ihr Wunsch: In Kürze bereits erscheint dieser große Roman als Buch mit 320 Seiten, prächtig ausgestattet. Fragen Sie Ihren Buchhändler!

EIN Stern BUCH

In Kürze überall erhältlich

Filmkarriere zu machen. Unzählige Komparsinnen melden sich, aber keine Brigitte Helm, keine Brigitte Horney, keine Jenny Jugo wird gefunden.

Große Zeiten

Dies sind große Zeiten des deutschen Films. Die besten deutschen Schauspieler haben Gelegenheit, sich zu bewähren. Da ist zum Beispiel Werner Krauss, um diese Zeit bereits der Star von Reinhardts Deutschem Theater, der jetzt unter Gustav Ucicky einen Film „Mensch ohne Namen" dreht.

Die Geschichte stammt eigentlich von Balzac. Der schrieb eine Novelle „Oberst Chabert". Es handelt sich bei diesem Oberst um einen berühmten napoleonischen Kriegshelden, von dem man allgemein glaubt, daß er bei einer Schlacht den Heldentod gestorben ist. Seine Frau hat wieder geheiratet, sein Vermögen ist ihr zugefallen. Er selbst ist in Vergessenheit geraten, denn inzwischen ist ja sein Kaiser abgesetzt worden. Da erscheint er eines Tages wieder. Niemand will ihm glauben, daß er Chabert ist, jeder hält die Geschichte, wie er dem Tode entronnen ist, für Schwindel. Insbesondere die Ämter machen ihm alle erdenklichen Schwierigkeiten. Alles dies könnte den alten Haudegen nicht irremachen. Aber als auch seine Frau versagt, deretwegen allein er wieder von den Toten auferstanden ist, macht er kehrt und verschwindet in das Dunkel, aus dem er kam...

Diese Geschichte wird jetzt auf die neue Zeit übertragen. Werner Krauss spielt einen Großindustriellen, der während des Krieges in Rußland gefangen war und dort sein Gedächtnis verlor. Er kommt schließlich zurück, findet auch sein Gedächtnis wieder und erfährt, daß die Behörden ihn längst für tot erklärt haben. Er wird aus seinem eigenen Haus gewiesen. Niemand kennt ihn wieder oder will ihn wiedererkennen.

Er geht zu den Behörden. Dort zuckt man die Schultern.

Da ist eine unvergeßliche Szene: ein Beamter klettert eine unendliche Leiter hinauf, sucht in vermoderten Akten und ruft dem unten Wartenden schließlich zu: „Sie sind ja längst tot, mein guter Mann! Sie existieren ja gar nicht mehr!"

Krauss wankt fort. Er steht vor dem Nichts. Er ist bereit, sich das Leben zu nehmen, nachdem man ihn ja doch schon für tot erklärt hat. Aber wildfremde Menschen helfen ihm: ein armer Agent und eine arbeitslose Stenotypistin. Er beschließt, es wieder zu versuchen. Und er, der es schon einmal geschafft hat, schafft es wieder. Er macht eine Erfindung. Er wird unter dem neuen Namen reich und berühmt. Er heiratet die Stenotypistin, die ihm treu zur Seite stand.

Die wird von der Schauspielerin Maria Bard gespielt, einer der ersten Schauspielerinnen der Berliner Bühnen, einer gescheiten, amüsanten und ungemein eleganten Frau. Sie hat wenig gefilmt und wird auch später wenig filmen. Aber durch diese eine Rolle spielt sie sich in die

„Emil und die Detektive" *wollte der Ufa anfangs nicht schmecken: ein Kinderfilm – nee, bloß kein Risiko! Aber dann stellte sich heraus,*

Maria Bard *spielt in „Mensch ohne Namen" die Stenotypistin, die Lebensgefährtin des Namenlosen (Werner Krauss) wird. Auch im wirklichen Leben ist sie seit 1930 mit ihm verheiratet. 1940 heiratet sie den Filmschauspieler Hannes Stelzer, der im Dezember 1944 fällt. Kurz zuvor beging Maria Bard aus Schwermut Selbstmord*

„Yorck" *mit Krauss in der Titelrolle unter Gustav Ucickys Regie ist einer der großen Ufa-Filme*

vordersten Reihen der Filmschauspielerinnen. Diese Stenotypistin ist nicht Film, sie ist Leben. Sie riecht förmlich von der Leinwand herunter — nach schlecht geschmierten Stullen, nach schlecht gelüfteten Zimmern, überfüllten Straßenbahnen, durchwachten Nächten, in denen ein Dutzend Bewerbungsschreiben geschrieben werden, auf die niemals eine Antwort kommt . . .

Maria Bard, die Stenotypistin, die Werner Krauss am Ende heiratet, ist im Privatleben Frau Werner Krauss.

Auch Asta Nielsen ist noch einmal im Tonfilm zu sehen. 1926 hat sie ihren letzten Film gedreht, seither war Stille um sie. Kein Produzent zeigte Interesse für die große Schauspielerin, die zwanzig Jahre vorher den Film als Kunstwerk durchgesetzt hatte. Man sagte, das Publikum interessiere sich nicht mehr für sie. Man sagte, die Einnahmen ihrer Filme seien zu entmutigend, um noch Filme mit ihr zu riskieren.

Der Regisseur Erich Waschneck ist es, der die Nielsen zurückholt. Der Film heißt: „Unmögliche Liebe." Er erzählt die Geschichte einer Frau, die zwei erwachsene Töchter hat und die den Mann liebt, in den sich eine ihrer Töchter verliebt hat. Nach schwerem seelischem Ringen — Entsagung.

Der Film wird kein Erfolg. Die jungen Leute, die in die Kinos strömen, wissen gar nicht mehr, wer Asta Nielsen ist, und ziehen die hübschen blonden Damen, die in den unzähligen Filmen dargeboten werden, einer alternden Frau vor, die ein Gesicht hat, das zwar bedeutend ist, aber weit davon entfernt, hübsch zu sein.

Diese Reaktion ist verständlich. Schlimmer schon, daß niemand spürt, was das Gesicht der Nielsen ausdrückt. Daß die Menschen — und hier beginnt eine Entwicklung, die in den nächsten Jahren unaufhaltsam weitergehen wird — überhaupt das Gefühl dafür verlieren, was bedeutend und groß in der Kunst ist; daß sie sich lieber amüsieren als erschüttern lassen wollen.

Doppelter Abschied

Da steht die Nielsen noch einmal, ein letztes Mal. Man kann eigentlich nicht sagen: da steht sie auf der Leinwand, denn wenn je ein Mensch diese Leinwand gesprengt hat, wenn je ein Mensch durch diese weiße Leinwand hindurch in das Nervensystem, in das Herz der Menschen gedrungen ist, dann war sie es. Sie ist es auch jetzt noch, da sie die liebende Frau im gefährlichen Alter spielt, die schließlich verzichtet.

Und alle, die Augen haben zu sehen, begreifen: die Kunst der Nielsen braucht keinen Tonfilm. Ihre Augen sagen mehr, als alle Dialoge auszudrücken vermögen: die Bewegung ihrer Hände zum Mund, um den Schrei des Entsetzens zu unterdrücken, die Bewegung ihrer Hände zum Herzen, um darzutun, wie unglücklich sie ist, wie müde, wie satt dieses Lebens, das keines mehr sein kann ohne den Geliebten . . . Asta Nielsen steht noch ein-

daß Regisseur Gerhard Lamprecht nach Kästners berühmtem Roman einen herrlichen Film für kleine und besonders große Leute gedreht hatte, links im Bild, mit Tomahawk im Gürtel, haben wir übrigens Hans Richter. 25 Jahre später verfilmte Regisseur R. A. Stemmle den Roman noch einmal

Mit seinen vielen Vorzügen
hat dieser Universalschwamm
in mehrfacher Hinsicht sogar
die Natur übertroffen

Hausputz

muß nicht unbedingt eine gefürchtete Zeit sein. Die richtigen Hilfsmittel und Arbeitsgeräte lassen manche Arbeit leichter erledigen.
SISSI, der neue Schwamm für alle und alles, ist ein Freund der Reinlichkeit. Ob die Hausfrau Fenster und Fensterrahmen, Türen, Kacheln, Fliesen, Teppiche, Küchenmöbel, Herde, Badewanne oder sonst etwas schnell, gründlich und schonend säubern will – dieser neue Schwamm ist stets eine angenehme, zeitsparende Hilfe. Gerade jetzt, zur Zeit des großen Säuberns, können Sie sich von den vielen Vorzügen des neuen Schwammes überzeugen.

„SISSI" der neue Schwamm für alle und alles

- ist naturhaft weich im Griff,
- ist außergewöhnlich saugfähig,
- ist stark wasserhaltend,
- ist absolut kochfest,
- ist immun gegen chemische Zersetzung,
- trocknet schnell und ist dauerelastisch,
- wird nicht hart oder speckig.

„SISSI", der Universalschwamm ist nicht nur zweckmäßig für alle Arbeiten im Haushalt, sondern ebenso sympathisch für die Körperpflege, denn er entfernt mühelos und hautschonend die Fett- und Schmutzschicht. Auch für die Autoreinigung oder für alle Zwecke gewerblicher Anwendung ist SISSI wegen der vielen guten Eigenschaften der richtige Schwamm. Sehr praktisch ist der Aufhänger mit der bunten Kugel.
Auch Sie sollten „SISSI" im Gebrauch kennen lernen – einmal für die Reinigung im Haushalt, und einmal für die Körperpflege.

Erhältlich in einschlägigen Geschäften.

Größe I (125 x 90 x 40 mm) nur DM 1.75
Größe II (155 x 100 x 50 mm) nur DM 2.50

Der Maschen-Reichtum macht's!

Er garantiert Ihnen Eleganz und Haltbarkeit. Darum legt Arwa auf Strümpfe mit Maschenreichtum entscheidenden Wert – tun auch Sie es! 66 gg und 75 gg-Strümpfe haben die meisten Maschen. Für DM 5.90 erhalten Sie bei Arwa schon einen dreifachen Maschen-Millionär. Arwa macht die Qualitätskontrolle leicht: 60 gg = 4.90 DM, 66 gg = 5.90 DM, 75 gg = 6.90 DM. Sie brauchen nur auf Arwa zu achten.

Ah... ein ARWA!

Ein Arwa-Vorschlag:

für die tägliche Eleganz:	Arwa jeunesse (60/20)	4.90
für die Hausarbeit:	den kräftigen Arwa 79 (45 den)	4.90
für Beruf und Straße:	Arwa doresse (66/30)	5.90
für den Nachmittag:	Arwa 66/15 oder als stretch Arwa = 66/15	5.90
für den Abend:	Arwa noblesse (75/10) oder den superfeinen Arwa grandesse 75/7,5	6.90
		7.90

Deine Hormone — — Dein Leben!

Bei nervös. Erschöpfung, früh. Altern, Depressionen u. vorzig. Schwächezustd. nur d. komb. Hormonpräparat:

•KAOTA•

das bewährte Resultat über 30-jähr. wissenschaftlicher Forschungen auf d. Gebiet der Hormontherapie! Durch die einzigartig. Komb. verschd. Wirkstoffe u. Hormone ist es der Quell kraftvoll. Lebens u. neuer Lebensfreude. Ausf. Broschüre m. Probe ohne Abs. g. Einsendg. v. 50 Pf. 100 Drg. DM 8.80 (silb. f. d. Mann). In Apoth. und durch: Medico-Pharma, 17b) SINGEN, Postf. 303 (früh. Berlin)

Wo und wie kaufe ich günstig?

Anfragen kostet nichts. — Ein Postkärtchen genügt. Bedenken Sie, ab:

Anzahlung und Ratenbeginn 1 Monat nach Lieferung eine eigene fabrikneue **4.-**

Marken-Schreibmaschine.

Alle Fabrikate. Originalpreise. Alle Preislagen. Verlangen Sie Gratis-Katalog 1939.

Vers. ab Werk spesenfrei ins Haus mit Umtauschrecht.

Günther Schmidt KG.

Frankfurt a. M., Platz der Republik 3
München, Bayerstraße 35/39
Berlin-Lichterfelde, Baseler Str. 69

Leistungsbeweis: 30 000 (dreissigtausend) Schreibmaschinen-Bestellungen bei uns in den letzt. 4 Jahren

72 SEITIGER KATALOG GRATIS

Ledermäntel ab DM 145.-
Lederjacken ab DM 85.-
Lederwesten ab DM 58.-
Leder-Rollerjacken ab DM 65.-
Leder-Mopedwesten ab DM 58.-

50 Modelle · 10 Farben · Teilzahlung

Lederwaren aller Art in großer Auswahl lt. Katalog

O. BLUME · DETMOLD 315
Der Spezialist für Lederbekleidung

Vaterland Räder ab Fabrik

Tourenräder ab 80.-
mit Dyn.-Beleuchtung ab 89.-
Sport-Tourenräder ab 99.-
Sporträder gute Qual. ab 125.-
Buntkatalog m. 70 Modellen, Luxusräd. u. Kinderfahrz. gratis
Moped I. Klasse nach Wahl
Nähmasch. »Ideal« ab 285.-
Prospekt kostenl., Auch Teilzlg.

VATERLAND-WERK · NEUENRADE i. W. 20

mal vor uns, und unsere Augen brennen, unsere Herzen werden schwer, unsere Hände sind eiskalt.

Und dann, da dieser Film durchaus kein Geschäft ist, verschwindet die Nielsen in ihr heimatliches Dänemark und wird vergessen. Vergessen — von der Filmindustrie und von denen, die ins Kino gehen, um ein paar Stunden totzuschlagen. Denjenigen freilich, die sie wirklich zu sehen vermochten, bleibt sie ewig unvergeßlich.

Emil und die Detektive

Der Tonfilm hat gesiegt.

Manche Berühmtheiten sind mit dem Stummfilm verschwunden, andere haben erst jetzt ihre richtige Karriere begonnen. In gewissem Sinne haben es die Regisseure schwerer als die Schauspieler. Denn die sind entweder für den Tonfilm zu brauchen — und werden nicht nur automatisch übernommen, sondern bekommen ihres Seltenheitswertes wegen höhere Gagen — oder sie sind unbrauchbar.

Keiner der Regisseure ist im Prinzip unbrauchbar. Jeder, der Stummfilme gemacht hatte, könnte jetzt Tonfilme machen. Das Technische ist zu erlernen; überdies gibt es Tonmeister und ein ganzes Heer von Experten, die sich um die akustische Angelegenheit der Filme kümmern.

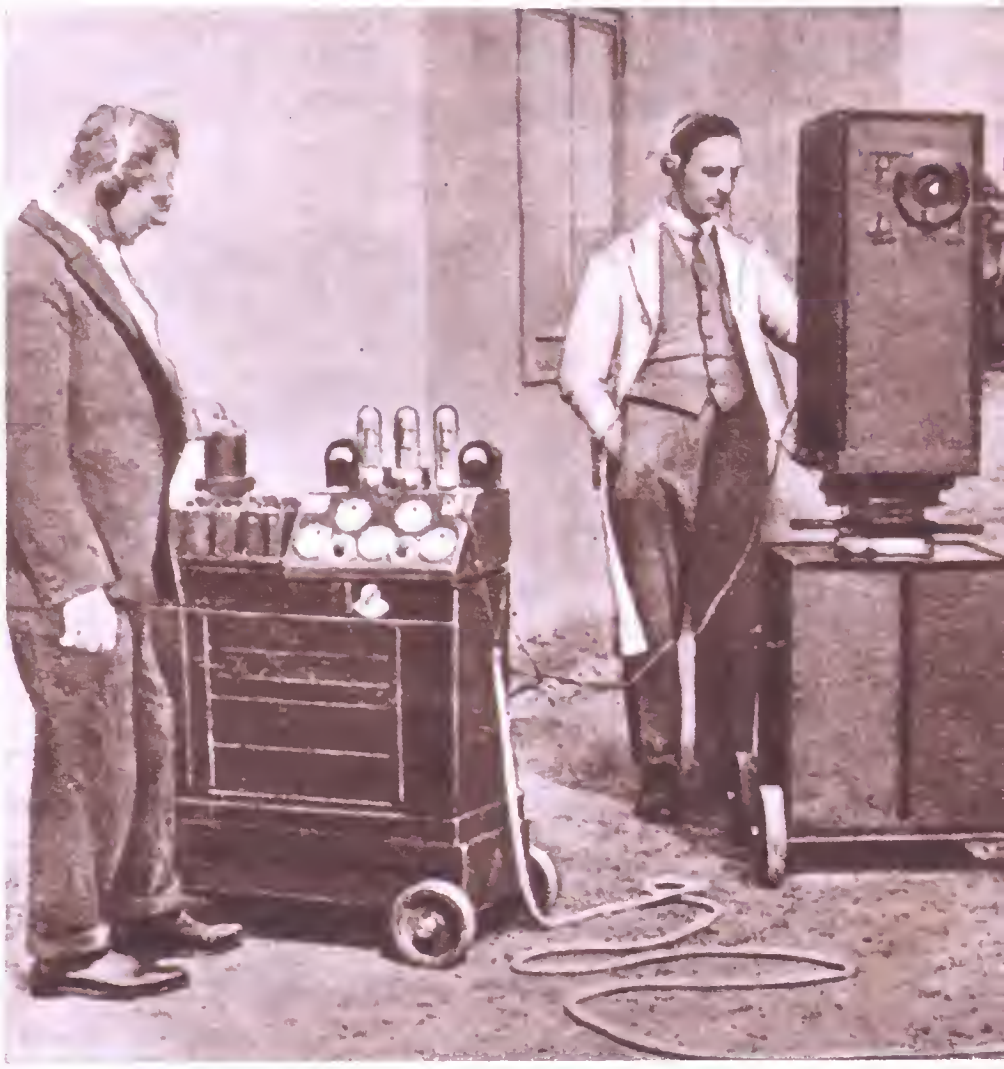
Aber die wirklich großen Regisseure, diejenigen mit künstlerischem Ehrgeiz — Männer wie Fritz Lang, Gerhard Lamprecht, Richard Oswald, um nur einige wenige zu nennen — können sich nicht so mir nichts, dir nichts „umstellen". Sie haben künstlerische Bedenken. Sie fürchten, daß alles, was bisher erreicht worden ist, insbesondere die Beweglichkeit der Kamera, geopfert werden müßte, da ja die Tonapparatur noch unbeweglich ist. Sie fürchten, daß die Umstellung auf den Tonfilm bedeute, daß alles noch einmal von vorn angefangen werden muß.

Lamprecht arbeitet sich am schnellsten in den Tonfilm ein, und das hat wohl damit zu tun, daß er sich schon immer für alles Technische besonders interessierte.

1930 macht er „Zweierlei Moral" nach der bekannten Perlenkomödie von Bruno Frank, mit Elga Brink. Ein halbes Jahr später folgt die „Dirnentragödie", die einst Asta Nielsen als Stummfilm spielte, mit der bildschönen Aud Nissen. Gleich darauf dreht Lamprecht „Emil und die Detektive" nach dem bekannten Roman von Erich Kästner. Er hat sich diesen Stoff schon vor einem Jahr gesichert, konnte ihn aber nirgends unterbringen. Die Pro-

Und wer denkt an ihn? *Das ist Joseph Massolle, einer der drei Erfinder des Tonfilms, 1954 zum Ehrendoktor ernannt und mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet — heute ein armer Mann, den Existenzsorgen und Krankheit aufzehren*

Gerettet *im Keller seiner dem Verfall preisgegebenen Villa in Berlin-Kladow hat Massolle seine Drehbank. Er ist gelernter Mechaniker. Manchmal gibt ihm die Zubehörindustrie einen kleinen Auftrag. Aber das reicht nicht zum Leben*



Das war das erste Tonaufnahmegerät, *das Joseph Massolle zusammen mit Engl und Vogt 1918 zu konstruieren begann. „Triergon", das Werk der drei, nannten sie ihr Verfahren. Von ihrer Erfindung leben heute Riesenkonzerne und ganze Industrien. Nur der Vater dieser Idee, mit der Milli-*

duzenten wußten es einmal wieder besser: „Dies ist ja nur ein Film für Kinder!"

Jetzt ist die Ufa bereit, den Film zu drehen, in dem ja fast nur Kinder spielen, der aber, wie sich bald herausstellen wird, den Großen ausgezeichnet gefällt. Nicht nur in Berlin oder in Deutschland; in Paris läuft er ein Jahr lang in einem einzigen Kino, in London und New York hat er einen fast ebenso großen Erfolg.

Es folgen „Der schwarze Husar", ein Singspiel mit Musik von Eduard Künnecke, mit Conrad Veidt und Mady Christians, die beide bald aus Deutschland verschwinden werden; das Kammerspiel „Was wissen denn Männer?", der bereits erwähnte Abenteurerfilm „Spione am Werk" und „Ein gewisser Herr Gran", mit Hans Albers.

Andere bekannte große Tonfilme dieser Zeit: „Dolly macht Karriere", mit der bezaubernden jungen Dolly Haas — Regie führte Anatole Litwak, ein Weißrusse, der bald darauf in Paris und Hollywood eine Weltkarriere machen wird. „Liebling der Götter" mit Emil Jannings, der auch unter Robert Siodmak „Stürme der Leidenschaft" verfilmt. „Yorck" mit Werner Krauss unter Gustav Ucicky und „F.P. 1 antwortet nicht", ein utopischer Film mit Hans Albers.

F.P. 1 ist eine künstliche Insel, die im Atlantischen Ozean erbaut worden ist, um den Flugzeugen, die zwischen der alten und der neuen Welt verkehren, als Zwischenlandeplatz zu dienen. Ein utopisches und doch hochaktuelles Thema. Wir befinden uns in der Zeit der ersten Ozeanflüge — Lindberghs Wagnis ist bereits geglückt. Die großen Fluggesellschaften, vor allem die Air France und die Deutsche Lufthansa, bemühen sich mit aller Kraft, das Problem der regelmäßigen transatlantischen Flugverbindungen zu lösen. Die Idee der künstlichen Insel liegt so sehr in der Luft, daß, als die Ufa den von Kurt Siodmak geschriebenen utopistischen Roman jetzt verfilmen läßt, viele Zeitungen glauben, es handle sich um eine existierende künstliche Insel, und einige Blätter gehen so weit, zu behaupten, die Lufthansa mache dort schon Versuche . . .

In Wirklichkeit ist diese künstliche Insel nichts als eine mit Wellblech verkleidete natürliche Insel in der Greifswalder Bucht.

Oswald warnt

Richard Oswald hat sich recht schnell auf Tonfilm umgestellt, aber es dauert eine Weile, bis er sich selbst gefunden hat. Er dreht ein Singspiel „Wien, die Stadt der Lieder" — ein Lustspiel „Die zärtlichen Verwandten". — Aber das sind Neben-

arden verdient wurden, hat alles verloren. Wie wäre es, wenn die soeben auferstandene Ufa sich Joseph Massolles erinnern und ihm helfen würde?

Nur echte „**Musterring**"-Möbel tragen dieses Zeichen!

Genaschtes Essen schmeckt besonders gut . . .

Das weiß auch „er", der fröhliche Herr des Hauses, wenn er einen Blick in „ihr" Reich, die Küche, tut. Wie flink geht ihr in ihrer modernen Küche die Arbeit von der Hand, ob bei der Zubereitung der Mahlzeiten, ob beim Spülen oder Putzen. Sie braucht nur halb soviel Zeit wie früher, denn der Ablauf der täglichen Küchenarbeit wurde von den Innenarchitekten des Musterrings in ein kluges System gebracht: Kein Schritt mehr zuviel, kein lästiges Bücken und kein mühsames Strecken.

Ja, die Küchen des Musterrings sind mustergültig! Wie das gesamte „**Musterring**"-Programm! Hunderttausenden schon sind „**Musterring**"-Möbel ein echter Begriff für

- **glückliches Wohnbehagen —**
- **zuverlässige Qualität —**
- **erstaunlich niedrige Preise.**

So einfach ist es, an echte „**Musterring**"-Möbel zu kommen: Sie brauchen nur ein Kärtchen zu schreiben. Schon nach wenigen Tagen erhalten Sie kostenlos den großen, reich und farbig illustrierten „**Musterring**"-Katalog mit Preisliste.

Ungestört können Sie dann planen, prüfen und wählen – in Ruhe und Muße. Ist das nicht ein gutes Angebot? Also: Noch heute schreiben an

Musterring-Kontaktstelle
Oelde / Westfalen Postfach 49 / St 3

Anschrift: .....

Name: .....

Ich interessiere mich besonders für:

.....

Gutschein

Ein Blick durch die Tür, in einen anderen Raum: Ein echtes „**Musterring**"-Schlafzimmer

Fahren Sie mit?

Wenn Sie mit dem Klepperboot in die von Völkerwanderungen verschonte Natur vorstoßen, sind Sie in einer Märchenwelt! Entspannung, Ruhe und Erholung finden Sie dort in Licht, Luft und Sonne. Kostenfrei schicken wir Ihnen gern unseren neuen großen Bootskatalog B 7H mit vielen Anregungen für frohe Ferienfahrten. Bitte schreiben Sie gleich an die

KLEPPER-WERKE
Rosenheim / Oberbayern

7 Frauen für ein deutsches Moped!

Herbert Thürmer, ein 25jähriger Mann, unternahm eine Studienreise in den Orient auf einem serienmäßigen EXPRESS-Moped. Durch elf orientalische Länder führte ihn seine 16000 km lange Reise.

Begeistert berichtet Thürmer, daß sich seine Maschine auch auf den schlechtesten Wegen im Balkan und im Taurusgebirge sowie auf den Karawanenpisten in der anatolischen Salzwüste bewährt hat. Im Irak zog Thürmer sechs Wochen lang mit Beduinen vom Stamme der Beni Hakhamen durch ihre Weidegebiete als motorisierter Nomade. Ein Stammesfürst wollte das Moped durchaus haben und bot ihm schließlich sieben junge Arabermädchen dafür.

Ist es ein Wunder, daß Thürmer von seiner Maschine begeistert ist und seinen Freunden rät:

Fahrt auch das EXPRESS-Moped RADEXI. Prospekte und Testbericht auf Wunsch kostenlos von den

EXPRESSWERKEN, Neumarkt / Oberpf. 7

Hormon Potencia macht **Schlank**

«sie» und «ihn»!

aus den **USA** kommend, den europ. Vorschriften angepaßt.

Absolute Unschädlichkeit wissenschaftlich festgestellt.

Gewichtsabnahmen bis zu 4 Pfund wöchentlich - **Ohne Hungern - ohne Kräfteabbau, Schlankbleiben** durch

Hormon Potencia

SCHLANKHEITSCREME

aromatisch, gesundheitsfördernd.

VORAUSZAHLUNG m. Prosp. in **DEUTSCHLAND:** Dose 1 DM 7.95 - Dose 2 (Doppel) DM 12.50 - **LUXUS-KRUKE** 8.- - Nachn. 0.80 Pfg. mehr. **HORMON-POTENCIA EXTRA STARK** 4.-. Zuschl. Für **AUSLAND** entsprechende Erhöhung.

Bestellungen:

M. Bernet, Wolfenbüttel, Dtschld., Postfach ST
Österreich: M. Bernet, Salzburg 1, Postfach 647 DST
Schweiz: M. Bernet, Zürich 25 DS, Postfach 306

ÄUSSERLICH

werke. Und dann weiß er, was er zu tun hat. Er wird im Tonfilm genau das machen, was er im Stummfilm versucht hat, er wird den Alltag zeigen, den Menschen ohne Schminke, ohne Pathos. Er wird es ablehnen, zu unterhalten, zu amüsieren, er wird seine Finger auf die schlimmsten Geschwüre am Körper der Menschheit legen.

Er wird warnen.

Wir schreiben das Jahr 1930. Schon steht Hitler vor den Toren. Schon ist Antisemitismus Mode geworden. Die Wirtschaftskrise verschlimmert sich. Die Zahl der Arbeitslosen wächst täglich. Was ist einfacher, als zu behaupten, die Juden seien an dem ganzen Elend schuld?

Gab es nicht schon einmal eine Zeit, in der die Juden „an allem schuld waren"? Sie ist noch gar nicht so lange her. Es sind noch keine dreißig Jahre her, daß Hauptmann Dreyfus rehabilitiert wurde.

Der Fall Dreyfus

Die Affäre Dreyfus spielte sich zwischen 1890 und 1900 in Frankreich ab. Die Älteren können sich noch daran erinnern. Der Fall Dreyfus war die größte Spionagegeschichte aller Zeiten:

In einem Papierkorb in der Deutschen Botschaft in Paris wird ein zerrissener Brief gefunden — von einer Putzfrau, die im Dienst der französischen Geheimspionage steht. Aus dem Brief geht hervor, daß der deutsche Militärattaché einen Vertrauensmann innerhalb des französischen Generalstabs hat.

Geheime Untersuchung. Ein Schriftsachverständiger glaubt Ähnlichkeiten zwischen dem Brief und der Schrift des Hauptmanns Dreyfus zu finden. Der Generalstabschef ist entzückt. Wenn schon ein Verräter im Generalstab sitzt, dann könnte er sich gar keinen besseren wünschen als Dreyfus. Denn Dreyfus ist der einzige Jude im Generalstab.

Verhaftung. Verurteilung zu lebenslänglicher Verbannung auf die Teufelsinsel, obgleich Dreyfus seine Unschuld beteuert. Später sickert durch, daß die Verurteilung nur dadurch zustande kam, daß der Chef des Generalstabs belastendes Material gegen Dreyfus, das in der Verhandlung nicht vorgebracht wurde und von dem weder Dreyfus noch sein Anwalt wissen konnten, dem als Geschworenen figurierenden Offizier sandte. Ein äußerst ungewöhnliches Vorgehen. Später wird sich herausstellen, daß dieses belastende Material gefälscht ist.

Und es wird sich noch etwas anderes herausstellen. Nämlich, daß der deutsche Militärattaché weiterhin vertrauliches Material von seinem Agenten im französischen Generalstab erhält. Es handelt sich um den gleichen Mann wie beim erstenmal. Die Schrift ist identisch.

Oberst Piquard, der die erste Untersuchung gegen Dreyfus führte und fest von dessen Schuld überzeugt war, begreift jetzt, daß Dreyfus, der bereits auf der Teufelsinsel sitzt, nicht der Schuldige sein kann. Er sagt es seinem Vorgesetzten und wird sofort ins Innere Afrikas versetzt auf einen Posten, von dem er nach menschlichem Ermessen nicht zurückkehren kann.

Er kehrt aber doch zurück und benachrichtigt die Familie Dreyfus. Aber es ist unmöglich, eine Wiederaufnahme des Prozesses zu erreichen. Die Clique im Generalstab hält wie Pech und Schwefel zusammen. Madame Dreyfus wendet sich schließlich an Emile Zola, den großen Romanschriftsteller, der zuerst nicht die geringste Lust verspürt, sich mit der Affäre Dreyfus zu befassen. Aber nachdem er die Akten studiert hat, die man ihm vorlegt, weiß er: Ein Unschuldiger verkommt auf der Teufelsinsel! Er wird nicht mehr ruhig schlafen können, bis dieser Unschuldige befreit ist. . .

Und er schreibt seinen bekannten offenen Brief an den Präsidenten der französischen Republik, in dem er, den Präsidenten, den Kriegsminister, den Generalstab, in dem er sie alle anklagt, an einem Unrecht mitgewirkt, es zumindest vertuscht zu haben. Der Brief beginnt mit den Worten: „J'accuse — Ich klage an!"

Was Zola erwartet hat, geschieht. Er wird wegen Beleidigung des Präsidenten vor Gericht zitiert. Die Gerichtsverhandlung, die öffentlich geführt werden muß, gibt Gelegenheit, den Fall Dreyfus wieder aufzurollen — und in aller Öffentlichkeit.

Zwar wird Zola verurteilt und muß, bis man die Verurteilung aufhebt, ein Jahr lang in England leben. Aber nun ist die Lawine im Rollen. Nun ist es gar nicht mehr möglich, zu erklären, die Akten des Falles Dreyfus seien geschlossen. Nun muß alles noch einmal untersucht werden. Prozeß folgt auf Prozeß. Langsam zeigt es sich, daß die antisemitische Clique im Generalstab schon lange wußte, daß sie einen Landesverräter, einen gewissen Grafen Esterhazy — der noch rechtzeitig entkommen konnte — geschützt hat. Der Hauptschuldige richtet sich selbst, andere werden mit Schimpf und Schande davongejagt. Dreyfus wird zuerst begnadigt, schließlich rehabilitiert.

Ein einzigartiger Fall — ein einzigartiges Thema für einen Film, und, wie Oswald sehr schnell begriffen hat, ein einzigartiges Thema für einen Tonfilm. Denn hier kommt es natürlich auf das Wort an.

Einzigartiger Film

Oswald bekommt eine große Besetzung zusammen. Den Dreyfus spielt Fritz Kortner, den Obersten Piquard Albert Bassermann. Heinrich George ist Emile Zola, den Verräter Esterhazy stellt Oskar Homolka dar.

Oswald dreht den Film mit einem Minimum an Ausstattung. Wie in seinen stummen Filmen begnügt er sich mit wenig Räumen und beschränkt sich auf die nötigsten Außenaufnahmen. Die Kulisse, auf die es ihm ankommt, ist das menschliche Gesicht. Unvergessen die große Rede Zolas vor Gericht. Unvergeßlich die Unschuldsbeteuerungen des Hauptmanns Dreyfus! Unvergeßlich, wie es Oberst Piquard langsam dämmert, was gespielt wird, wie die Welt dieses Obersten zusammenbricht, als er begreift, daß Generale Meineide geschworen haben. Einmalig, wie Oswald mit ein paar Großaufnahmen zeigt, wie das Volk mit Schlagworten verhetzt werden kann; wie plötzlich Menschen, durch ein paar Schlagzeilen aufgeputscht, mit dem Ruf „Nieder mit Dreyfus!" durch die Straßen jagen.

Ein Film, der viel zu eindrucksvoll ist, um nicht einen unendlichen Erfolg zu haben.

Im nationalsozialistischen Lager begreift man sofort: Dieser Film ist eine Gefahr. Und es geschieht, daß sämtliche Zeitungen Hitlers gegen den Film Sturm laufen. Der „Völkische Beobachter" bringt am 30. August 1930 auf der ersten Seite die Riesenüberschrift: „Der jüdische Dreyfus-Skandal". Und darunter ist zu lesen: „Der Dreyfus-Film ein jüdisches Wahlmanöver gegen den Nationalsozialismus."

Und dann wird ein spaltenlanger Artikel abgedruckt, in dem der „Völkische Beobachter" versucht, zu beweisen, daß Dreyfus gar nicht unschuldig war, und daß nur „das Weltjudentum" für seine Rehabilitierung gesorgt habe. Nachdem dreißig Jahre vorher alles geklärt wurde, nachdem sich die Schuldigen teils selbst gerichtet, teils Geständnisse abgelegt haben, resümiert der „Völkische Beobachter":

Die Affäre Dreyfus stellt eine Kraftprobe des Judentums ohnegleichen dar, das sonst immer als das wehrlose, von gehässigen Feinden umringte Opferlamm beurteilt werden möchte. Es hat, um einen der Seinigen freizubekommen, gegen die Regierung einer Großmacht Sturm gelaufen, diese gestürzt und die Verhältnisse eines ganzen Landes von oben nach unten gekehrt . . . Zur Rehabilitierung eines gewöhnlichen Offiziers, der wegen Landesverrats zweimal verurteilt wurde, gleichviel, ob zu Recht oder Unrecht, wäre nicht die ganze Welt alarmiert worden. Ein solcher säße heute noch auf der Teufelsinsel oder lebte entehrt als ein nach langen Jahren Begnadigter verborgen in irgendeinem Winkel der Erde."

Wer hatte schuld!

Richard Oswald kann nach diesem Artikel im „Völkischen Beobachter" keinen Zweifel mehr hegen, was mit ihm geschieht, wenn Hitler an die Macht kommen sollte. Aber das macht ihn nicht irre. Er sucht und findet einen neuen Stoff, der ihn in den Nazikreisen populär machen wird. Er will zeigen, wie der Weltkrieg 1914/18 entstanden ist. Er besorgt sich die Akten des „Reichstagsausschusses zur Erforschung der Kriegsschuld", dessen Schriftführer Dr. Eugen Fischer er als Mitarbeiter engagiert. Das Drehbuch entsteht nach dem berühmten Buch „1914" von Emil Ludwig, der sich ebenfalls bemühte, festzustellen, wo die Schuld für das Ausbrechen des Krieges zu suchen war.

Alle, die damals Geschichte gemacht haben, treten auf. Zar Nikolaus II., den Reinhold Schünzel spielt, die schwache Zarin, von Lucie Höflich dargestellt, der deutsche Kanzler von Bethmann-Hollweg, den Albert Bassermann verkörpert, während Heinrich George den französischen 1914 ermordeten Sozialisten Jean Jaurès darstellt, und Oscar Homolka den russischen Kriegskommissar Sassanow.

Handlung? Eigentlich gibt es keine, es wird nur dargetan, was geschah. Es treten die historischen Persönlichkeiten auf und sagen, was sie damals gesagt haben, schreiben, was sie damals geschrieben haben, handeln, wie sie damals gehandelt haben. Kurz, es wird gezeigt, wie die Lawine ins Rollen kam.

Es gibt nicht eine Szene, in der Oswald den Zeigefinger erhebt. Er klagt nicht an. Er spricht nicht frei. Niemand von denen, die damals in den Regierungen der verschiedenen Länder saßen, war ganz unschuldig; niemand war ganz schuldig. Keiner hatte eine weiße Weste, keiner war durch und durch schlecht.

Der Film nimmt überhaupt keine Partei. Er zeigt nur, wie alles kam, und warum alles so kommen mußte. Er ist also nicht dramatisch. Er besteht aus Do-

kumenten und ist daher selbst ein Dokument. Er wirkt gerade dadurch so ungeheuer erregend, läßt einen auch ohne Liebeshandlung, auch ohne daß faszinierende Helden oder schöne und leidenschaftliche Frauen auftreten, zwei Stunden lang nicht los.

Und gerade deshalb wird er verboten, denn es gibt ja eine Zensur. Die mißt zwar nicht mit dem gleichen Maß. Vieles, was geschieht, sieht sie nicht oder will sie nicht sehen.

Da hat z. B. der Dr. Goebbels bereits 1930 für die NSDAP eine Filmabteilung gegründet. Dort werden Werbefilme hergestellt. Filme, in denen Hitler gezeigt wird, wie er vor Zehntausenden redet, wie Zehntausende, Hunderttausende ihm zujubeln. Was Hitler in diesen Filmen sagt, ist im Grunde genommen immer das gleiche: die Weimarer Republik muß zerstört werden. Diejenigen, die jetzt an der Macht sind, müssen als Verräter betrachtet werden, und Hitler verspricht ihnen Strafe für ihren Verrat. Daß die Juden in diesem Zusammenhang nicht gut wegkommen, versteht sich am Rande.

Diese Filme werden nur gelegentlich aufgeführt, nur in kleineren Städten, dort, wo der Besitzer des Kinos ein alter Parteigenosse ist und nicht umhin kann, der Partei einen Gefallen zu tun. Aber dafür laufen diese Filme in allen großen Versammlungslokalen, die die Nazis gepachtet haben.

Greift die Polizei ein, die übrigens auch in diesen Filmen beschimpft wird? Sie denkt nicht daran. Greift die Zensur ein, die tausend Gründe zum Verbot dieser Filme hätte? Sie denkt nicht daran. Um so entschlossener setzt sie sich bei Richard Oswald in Bewegung.

Sie lesen in der nächsten Woche:

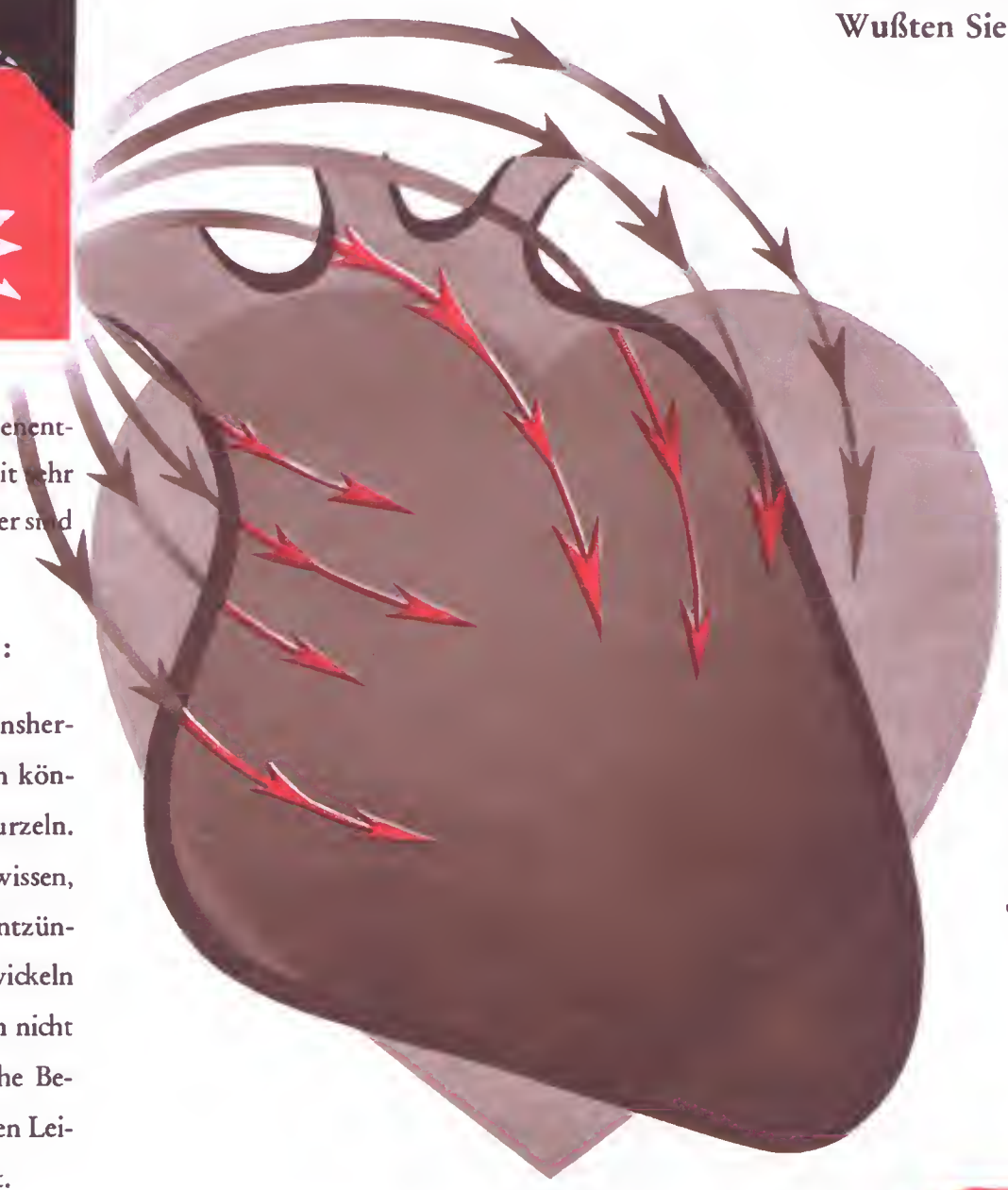
Fritz Lang dreht einen Film über Mörder, und die Nazis fühlen sich getroffen — Fritz Lang und der Dr. Mabuse

Theo Mackeben *schrieb das bekannte Chanson „So oder so ist das Leben", das Brigitte Horney in „Liebe, Tad und Teufel" singt. Mackeben starb 1953*

Richard Oswald, *von dessen Sittenfilmen in den zwanziger Jahren wir bereits früher erzählt haben, inszenierte die „Affäre Dreyfus" und „1914"*

Wenn's mit dem Herzen nicht so richtig klappt . . .

kann die Schuld an Ihren Zähnen liegen. Wußten Sie das?



Die Folgen der „Herzklappenentzündung" sind in unserer Zeit sehr bekannt. Weniger bekannt aber sind die Ursachen.

Was sagt der Arzt dazu:

Zu den gefürchteten Infektionsherden, die sich im Körper bilden können, zählen kranke Zahnwurzeln. Nur die wenigsten Laien wissen, daß sich von hier aus eine Entzündung der Herzklappen entwickeln kann. Ihre Folgen bedeuten in nicht wenigen Fällen eine erhebliche Beeinträchtigung der körperlichen Leistungsfähigkeit für lange Zeit.

Gehen Sie deshalb regelmäßig zum Zahnarzt, auch wenn die Zähne nicht weh tun.

Und außerdem empfehlen wir Ihnen LACALUT zur täglichen Selbstbehandlung. LACALUT ist nämlich das einzige medizinische Mundpulver, das gleichzeitig schäumt und adstringiert, denn es hat den speziellen Wirkstoff, der das Zahnfleisch zusammenzieht und strafft.

Wie wichtig gesundes, festes Zahnfleisch ist, sagt Ihnen Ihr Zahnarzt. Er weiß, daß weiches Zahnfleisch wie ein offenes Tor ist, das zahnfeindliche Bakterien eindringen und wüten läßt.

Zahnfleisch straffen, Zähne putzen, also

LACALUT

benutzen . . .

das medizinische Mundpulver

Lassen Sie es nicht dazu kommen. Erhalten Sie sich Ihre Gesundheit, denn sie läßt sich durch nichts ersetzen.

Übrigens, wenn Sie in einen ungeschälten Apfel beißen, werden Sie sofort merken, wie es mit Ihrem Zahnfleisch steht. Weiches Zahnfleisch schmerzt beim Biß in den Apfel.

LACALUT kostet DM 1,80 und reicht sehr lange, denn es ist ja ein Konzentrat und deshalb äußerst sparsam.

Lassen Sie ein paar Körnchen LACALUT ins Zahnglas fallen, dann bekommen Sie ein zahnfleischstraffendes Mundwasser, das auch in die kleinsten Zahnzwischenräume dringt.

OLIVIN-WIESBADEN

In allen Fachgeschäften.

Loc 4/56

Bauknecht - Kühlschränke mit doppeltem Nutzen

Größerer Innenraum ... aromareine Speisen

Bauknecht-Kühlschränke bieten seit Jahren einzigartige Vorteile: Farmschönheit, Leistungsfähigkeit und meisterhafte Innenraum-Gestaltung. Es gibt nur glatte Abstellflächen und damit mehr nutzbaren Raum im Verhältnis zur Schrankgröße. Das ist wirkliche Vollraum-Nutzung!

Hinzu kommt jetzt ein neuer wichtiger Vorzug: Aromaschutz. Bauknecht-Aramaschutz erhält den Lebensmitteln den so wichtigen reinen Geschmack und das appetitlich-frische Aussehen.

Vollraum-Nutzung + Aromaschutz

150 l Standmodell	DM 765.–
dazu Aromaschutz	DM 5.–
130 l Kompressor	DM 630.–
dazu Gemüseschale	DM 16.–
dazu Aromaschutz	DM 5.–
110 l Kompressor	DM 578.–
dazu Gemüseschale	DM 16.–
dazu Aromaschutz	DM 5.–
65 l Absorber	DM 398.–
dazu Verdampferkorb	DM 7.–
dazu Aromaschutz	DM 5.–

Auf Wunsch bis zu 24 Monatsraten

K33

GUTSCHEIN für den interessanten Farbprospekt Nr. 325
Ausschneiden, auf Postkarte kleben und als Drucksache absenden an
G. BAUKNECHT GMBH STUTTGART S

W 05254

Selbst bei härtestem Bart

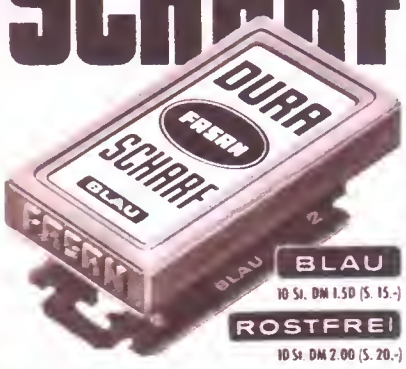
gleichmäßig angenehmes Rasieren dank dreifacher Lebensdauer der schnitthaltigen Durascharf. Denn:

- Die DURASCHARF wird aus Original-Schwedenstahl in Uddeholm-Spezial-Legierung hergestellt.
- Während Normalstahl einen Chrom-Gehalt bis 0,5% aufweist, hat Uddeholm-Spezial-Legierung 14% Chrom-Gehalt.
- Die aus dieser Legierung hergestellte Durascharf ist nicht nur schnittig, sondern zugleich auch schnitthaltig.

Aus diesem Grunde

GARANTIE für DREIfache LEBENSDAUER

DURA SCHARF



Der Spiegel der Seele

sind die Augen . . . Gehetzte sind und blicken unruhig. Was hilft? . . .

Ärzte und Biologen wissen: Bei jungen gesunden Menschen ist jede einzelne Zelle prall und atmet kräftig. Im Alter schrumpfen die Zellen und atmen schwächer. Lecithin-Reichtum ist ein Kennzeichen der Jugend. Lecithin **hält** die Zellsäfte und **hebt** die Zellatmung. So wirkt Lecithin in **ausreichenden Mengen (4-6 gr täglich nach Koch).** Ein Lecithin-Konzentrat stellt diese Mengen sicher. Dr. Buer's Reinlecithin ist ein Lecithin-Konzentrat. Dies ist wissenschaftlich objektiv erwiesen: Lecithin wirkt als Mittel zur systematischen Hebung der **Körperkraft**, als Regulator des **Herzens**, als Energiequelle der **Nervenzelle** und als biologische Gegenkraft bei **Adernverkalkung.** Lecithin bekämpft nachhaltig nervös-organische Erkrankungen und Abnutzungserscheinungen (Herz, Galle, Leber, Magen, Nieren).

Dr. Buer's Reinlecithin
kernig·kraftvoll·konzentriert

ANASTASIA

(FORTSETZUNG VON SEITE 16)

sich nicht. Knapf fühlte sich unbehaglich. Er sprach jetzt leiser. „Sie sind Frau Schanzkawski, nicht wahr? Die Mutter van Franziska Schanzkawski — — Ich kamme aus Berlin. Bitte, Sie müssen entschuldigen, daß ich hier so eindringe. Es ist wichtig. Es ist wirklich sehr wichtig — —." Er wartete darauf, daß die Frau etwas sagen würde, aber sie blieb weiter stumm. Ein neuer Versuch: „Es handelt sich um die Franziska. Es wird Sie interessieren, was aus ihr gewarden ist — — Sie sind dach die Mutter? Sie sind dach Frau Schanzkawski?"

„Van der Franziska — sie ist tat — —" Endlich hatte sie gesprachen. Ihre Stimme war hart und klanglas. Sie war van unendlicher Gleichgültigkeit. „Wer sind Sie" fragte die Stimme.

Knapf murmelte seinen Namen. „Ihre Tachter ist nicht tat. Ich bin sicher, daß ich sie gefunden habe." Er sprach jetzt hastig und überredend. „Sie lebt! Es steht fest, daß sie lebt. Es geht ihr sagar sehr gut. Sie kennen dach die Wingenders — —"

„Das sind die Leute, bei denen sie in Berlin gewohnt hat. Aber sie ist tot." Es war, als ob das schwerfällige Gedächtnis der alten Frau sich mühsam in Bewegung setzte. „1920 ist die Franziska verschwunden. Weiter wissen wir nichts. Sie hat kein Glück. Sie hat nie Glück gehabt. Weshalb sind Sie hierhergekammen?" Die Frau richtete sich auf. Sie stellte die Füße auf den Baden. Sie saß da, klein und gebeugt.

„Wiesa glauben Sie, daß Franziska tot ist?" fragte Knapf.

„Weshalb sind Sie gekammen?" wiederhalte die Frau. Knapf griff nach dem Stuhl und setzte sich.

„Weil ich mit Ihnen über Franziska sprechen will. Weil sie lebt. Sie gibt sich für eine andere aus. Sie lebt unter einem anderen Namen, seit sie damals verschwunden ist. Wie kammen Sie darauf, daß sie tat sein sall?"

„Der Palizist hat es gesagt."

„Welcher Palizist? Wann?"

„Einer aus Bütaw. Man hat sie umgebracht. Sie hätte nicht nach Berlin gehen sallen. Sie hat nicht auf mich gehört."

Knapf starrte die Frau an.

„Hat der Palizist gesagt, sie sei ermardet warden?"

Die Frau nickte. Knapf beherrschte mühsam seine Ungeduld.

„Wann hat er das gesagt?"

„Ein Jahr später."

„Sie meinen ein Jahr, nachdem sie verschwunden war? Alsa 1921?"

„Ja, der Großmann hat sie umgebracht. Der Palizist hat gesagt, der Großmann hat viele Mädchen umgebracht. Sie hätte nicht nach Berlin gehen sallen."

„Der Massenmärder Karl Großmann —", murmelte Knapf verblüfft. Seine Gedanken wirbelten durcheinander. Er überlegte, was er vom Fall Großmann wußte. Ein vertierter Mensch. Ein Vieh, das ein abnormer Trieb zum Marden zwang. Frauen und Mädchen waren seine Opfer. Er zerstückelte die Leichen und warf sie ins Engelbecken, ein Gewässer am Schlesischen Bahnhaf in Berlin. Die Zahl seiner Opfer kannte nie genau festgestellt werden. Er suchte sich Frauen aus, die gerade nach Berlin gekammen waren ader die unangemeldet lebten, Frauen, die niemand vermißte. Er beging im Gefängnis Selbstmard. Varher schrieb er ein Tagebuch, in dem er seine Taten schilderte.

„Das kann nicht stimmen", sagte Knapf. „Ich habe bei der Berliner Polizei alle Akten durchgesehen. Da steht nichts van Großmann in Zusammenhang mit Franziska Schanzkawski. Für die Palizei gilt sie als unbekannt verzogen. Weiter nichts. Da steht nirgends, daß sie möglicherweise ein Opfer van Großmann gewarden wäre." Die alte Frau stand mühsam auf. Sie tastete sich zu

(FORTSETZUNG AUF SEITE 42)

Eine Stern-Leserin schreibt:

„Ihr Bericht über das Rätsel Anastasia erinnert mich an meine weit zurückliegende Bekanntschaft mit der seltsamen Frau, um die es so viele Geheimnisse gibt. Ich war damals, es war im Jahre 1930, als ganz junge Krankenschwester im Sanatorium Ilten bei Hannover. Im Frühjahr wurde uns eine Patientin gebracht, von der man flüsternd sagte, sie sei die Zarentochter Anastasia. Sie war uns zwar unter dem Namen Anna Tschaikowski aus Amerika bereits angemeldet. Aber wenn wir von ihr sprachen, nannten wir sie immer Anastasia. Es hieß erst, sie neige zum Selbstmord, und sie kam deshalb in die geschlossene Abteilung. Wir wurden angewiesen, ihr Gepäck zu durchsuchen und daraus alles zu entfernen, was Lebensmüden gefährlich werden könnte. Doch wir fanden nur eine erstaunlich elegante Garderobe, teure Abendkleider und kostbare Pelze. Anastasia sprach nur gebrochen Deutsch, aber sie beherrschte gut Englisch. Sie war scheu und verschlossen und allen Gesprächen abgeneigt. Doch deutete nichts darauf hin, daß sie lebensmüde sei. Deshalb kam sie auch bald in die sogenannte offene Abteilung, in der ihr ein mit allem Komfort ausgestattetes Doppelzimmer zugewiesen wurde. Dieses Zimmer verließ sie selten. Besuche anderer Patienten wünschte sie nicht. Zu ihrer Zerstreuung gab man ihr zwei Papageien, die sie zärtlich liebte.

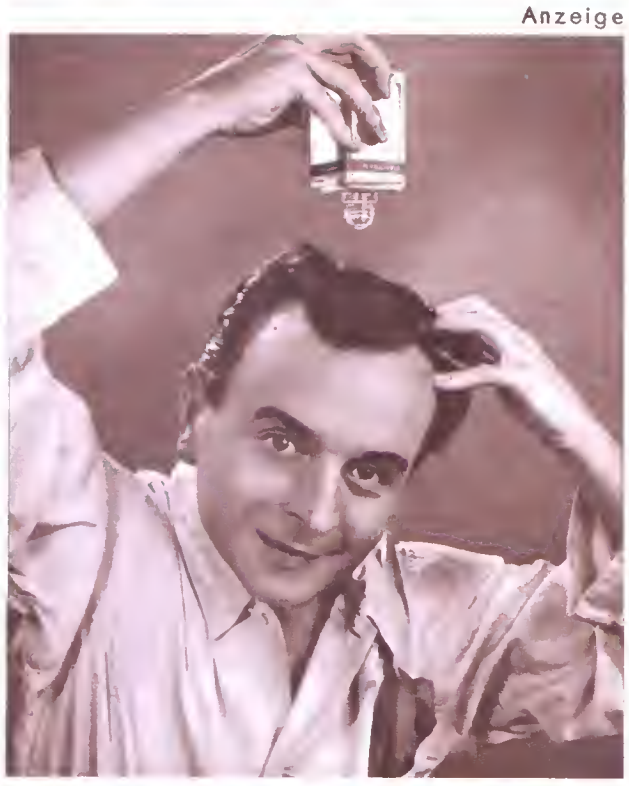
Wer die Kosten für ihren Sanatoriumsaufenthalt trug, habe ich nie erfahren können. Gering kann das Honorar für sie nicht gewesen sein, denn sie war immerhin in der I. Klasse untergebracht. Zuweilen in Stunden aufgelockerter Stimmung zeigte sie uns Fotos vom Zarenhof und der Zarenfamilie. Mit souveräner Selbstverständlichkeit setzte sie dabei voraus, daß man ihren Anspruch, Zarentochter zu sein, anerkenne. Wir Schwestern mochten sie und glaubten ihr auch die hohe Abkunft. Auch die Ärzte behandelten sie respektvoll. Mancher unserer Ärzte lud sie zu Theaterbesuchen nach Hannover ein.

Die größte Aufregung im Sanatorium gab es, als eines Tages Anastasia einen Besuch bekam und man trotz größter Geheimnistuerei erfuhr, daß es sich um die Kaiserinwitwe Hermine handle. Beide Damen waren den ganzen Tag zusammen. Sie machten weite Spaziergänge und speisten im Dorfgasthof. Doch niemals wurde bekannt, über was sie gesprochen hatten.

Nach einem halben Jahr — im Herbst 1930 — verließ uns Anastasia für immer. Mir und einer anderen Schwester, die wir sie abwechselnd betreut hatten, drückte sie je 15 Mark in die Hand — aus Dankbarkeit für die gute Behandlung. „Es ist nicht viel", sagte Anastasia, „aber ich bin nicht vermögend." Die beiden Papageien, mit denen sie sich in den sechs Monaten gut angefreundet hatte, durfte sie mitnehmen."

Frau Hertha Reiss, Bremen

Das Jugendbildnis bringt es an den Tag! Einst war sein Haar voll und kräftig — heute lassen wachsende „Geheimratsecken" und lichte Stellen im Haar ihm älter erscheinen, als er in Wirklichkeit ist. So weit sollte man es nie kommen lassen! Wer sein Haar von Jugend an richtig und vor allem regelmäßig pflegt, wird selbst in reiferen Jahren noch keine Haarsorgen kennen.



Das ist die richtige Haarpflege! Durch PANTEEN führt man der Kopfhaut, den Haarwurzeln und dem Haar vitaminreiche Nahrung zu und beseitigt dadurch Kopfjucken sowie Schuppen.

Spärliches Haar macht alt. Darum:

Haarpflege schon von Jugend an!

Diese Situation haben Sie bestimmt schon selbst erlebt: Sie blättern im Familienalbum und haben vor sich ein Bild aus Ihrer Jugendzeit. Wenn Sie dann einmal zurückdenken, wird Ihnen klar, daß manches sich seither gewandelt hat. Nicht nur die Zeit — Sie selbst sind ein anderer Mensch geworden. Ein Blick in den Spiegel beweist es Ihnen. Hier ein Fältchen, da ein Fältchen — und besonders deutlich wird es vielleicht an Ihren Haaren. Früher konnten Sie Ihren dichten Schopf kaum bändigen, heute bereiten Ihnen „Geheimratsecken" oder lichte Stellen manche Sorgen. Ja, man wird halt älter, werden Sie denken. Das stimmt schon, aber doch mit Einschränkung; denn heute gibt es viele Mittel und Wege, um auch in reiferen Jahren noch jugendlich zu wirken.

Aufbaustoffe sind notwendig!

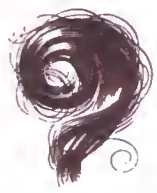
Die vielen „Zivilisationsschäden", die gerade auch den Haarwuchs — selbst bei jungen Menschen — immer mehr gefährden, sind zwar ein ernstes Problem. Doch das muß man wissen: Haarsorgen braucht man eigentlich nicht zu haben. Denn heute weiß man, welche Aufbaustoffe notwendig sind, um das Haar bis ins hohe Alter gesund zu erhalten. Diese Substanzen enthält PANTEEN, das einzige Vitamin-Haarwasser mit „Panthenol", einem Wirkstoff aus dem Vitamin-B-Komplex.

Vitamin für Ihr Haar!

Erst durch „Panthenol" ist es möglich geworden, das für Haar und Haarwurzeln lebensnotwendige Vitamin so darzustellen, daß es von der Kopfhaut aufgenommen und vom Organismus verarbeitet werden kann.

PANTEEN besitzt die erforderliche Tiefenwirkung, um das Haar von Grund auf zu pflegen. Schon nach kurzer Anwendung verschwinden Kopfjucken und Schuppen. Und nicht lange dauert es, dann werden Sie beobachten können, wie Ihr Haar fülliger und kräftiger wird und wie an lichten Stellen (soweit die Haarwurzeln noch lebensfähig sind) neues Haar nachwächst.

Beginnen Sie mit der regelmäßigen Haarpflege noch heute! Machen Sie es so wie Millionen Menschen in aller Welt — pflegen Sie Ihr Haar von Jugend an täglich mit PANTEEN.



PANTEEN
das
VITAMIN-HAARWASSER
mit Panthenol

PANTEEN gibt es mit und ohne Fett. Die Standardflasche kostet 3,45 DM; die Doppelflasche 5,85 DM. PANTEEN BLAU, das fettfreie Spezialpräparat für die Pflege des grauen und weißen Haares, gibt es nur in der großen Doppelflasche zu 5,85 DM.
5648

Wer bietet jetzt
auf erstaunlich günstige Teilzahl. alle Markenschreibmaschinen u. neueste Modelle. Z. Teil schon ab 4,-Anzahlg. Original-Preise, 1 Jahr Garantie, Umtauschrecht. Versand ab Werk frei Haus. Natürlich
EUROPAS GRÖSSTES FACHVERSANDHAUS FÜR SCHREIBMASCHINEN
Schulz & Co in Düsseldorf F 89
Schadowstraße 57 · Telefon 8 48 33/35
Verlangen Sie noch heute gratis den großen Bildkatalog mit der Riesenauswahl u. Beratung
Ein Postkärtchen an uns lohnt sich immer

Wer photographiert,
wird mehr im Leben. Den Weg weist Ihnen der kostenlose 240 seitige Photohelfer von der Welt größtem Photohaus. Dieses interessante Buch enthält wertvolle Ratschläge, herrliche Farbbilder und all die guten Markenkameras, die PHOTO-PORST mit nur einem kleinen Fünftel Anzahlung, Rest in 10 Monatsraten, bietet. Schreiben Sie gleich mal ein Postkärtchen an
DER PHOTO-PORST Nürnberg A 38

Bei Formverlust und Magerkeit Ultraform
das weltbek. **Original-Präp.** seit 20 Jahr. Das mit den gr. Goldmed. London u. Antwerp. ausgezeichn. **Kosmetikum** zur Vollentw. u. Formenschönheit. Von viel. Ärzten des In- u. Ausl. empfohl. Fragen Sie Ihren Arzt! Unzählige begeist. u. notariell beglaub. Dankschreib. Garant. unschädl. Pk. 4.50, Kur-Dopp. Pk. 7.50 u. Porto, vollkommen diskr. Versand. (angeb. ob Präp. Y zur Vollentw. oder F zur Festig.) Illustr. Prosp. gratis (für Ärzte Arzt-Literatur). Herstellung unter fachärztl. Kontr. u. unt. Aufsicht uns. Dr. chem. **Vorsicht** vor Nachahmungen und übertriebenen Auslands-Angeboten! Achten Sie **genau** auf den Namen **Ultraform nur echt** vom
Hygiena-Institut, Berlin W 15/43

Frau Hase bringt Ihnen die Post
Alle beliebten MARKEN- und preiswerte SPEZIAL-
PRISMEN-FELDSTECHER
für Jagd, Sport, Urlaub u. Wanderung schicken wir portofr., ohne Kaufzwang
1 Woche zur Probe
bei 1/5 Anzahlung, Rest bis 10 Monatsr. Uns. 72 seitg. **OPTIK-WEGWEISER** ca. 150 Abbildungen u. ausf. Beschreib. aller lieferb. Modelle, ein interes. u. lehrr. Büchlein, erh. Sie **kostenlos.** Ebenso eine Gebrauchtglas-Liste. Bitte gleich schreiben u. anfordern von
jeden Prismen-Feldstecher
Deutschlands größter JAGDGLÄSER-VERSAND
ROBERT GELLER KG GIESSEN U 43

HOHNER
Vom größten westdeutschen Musikversandhaus alle Musikinstrumente
Gratis-farbkatalog mit 200 Abbildungen-12 Monatsraten
Jörgensen
Düsseldorf 31, Hüttenstraße 8

JASPA-LEDERHOSEN
tragen Vater, Sohn und Tochter. Eine Spitzenleistung in Qualität und Preis, direkt ab Fabrik. Unverwüstlich praktisch und modisch. **1 Jahr Garantie!** Fordern Sie gratis farbigen Bildkatalog. **Bequeme Ratenzahlung,** Rückgaberecht.
Auch Sie haben die Chance bei unserer Jubiläumsverlosung **1 Volkswagen** u. viele andere wertvolle Preise zu gewinnen.
JASPA-Lederhosen
Biberach-Riss, Postfach 172

10 Wochenraten
über 1000 Artikel
Textilien, Lederwaren, Möbel u.o.
● Portofrei, Rückgaberecht.
Belieferung von Bestellergruppen.
Forbig. Gratiskatalog anfordern.
Einzelbestellungen nur per Nachnahme!
Perlon Kleid
DM 28,50
Wochenrate
DM 2,85
OTTO Versand GMBH
HAMBURG-SCHNELSEN 16/93

Immer richtig – eine **Olympia** die meistgekaufte
d 401

DER HAT'S — FÄHRT „FRATZ"
Das muntere Moped mit der Allradfederung
DÜRKOPPWERKE A.G. BIELEFELD

Geistige oder körperliche Müdigkeit....

steht fast immer im Zusammenhang mit einem Absinken des Blutzuckers! Bessere Konzentrationsfähigkeit und Leistungserhaltung bewirkt

DEXTRO-ENERGEN

der reine Traubenzucker, der sofort vom Blut aufgenommen wird und unsere Kraftreserven auf natürliche Weise erneuert. Deshalb immer einige Täfelchen Dextro-Energen bei sich haben, denn Dextro-Energen schafft rasch Energie! Und zum Frühstück im Haus, ebenso in der Pause, ins Getränk einige Löffel vom reinen Traubenzucker

DEXTROPUR

Gesund bleiben – RADFAHREN!
STRICKER
RADIX-Gesundheitsräder, Touren-, Sport-, Jugend-Räder. Kinderfahrzeuge. Moped. Ab Fabrik. Große Auswahl, günstige Preise. Farbkatalog kostenlos.
E. & P. STRICKER · Fahrradfabrik
BRACKWEDE · BIELEFELD 13

25 JAHRE
GUTSCHEIN SH
Gegen Einsendg. dieses Gutscheines erhalten Sie kostenlos die Broschüre
46 EIGENHEIME
mit Grundrissen u. Prospekten.
Ausschneiden und einsenden an
BADENIA
BAUSPARKASSE GMBH KARLSRUHE

Camping - Katalog gratis
68 Seiten, 250 Bilder, Teilzahlungsvorschläge direkt vom Herstellerwerk für Zelte & Wohnwagen
Sportberger, Rothschwaige 615
vor München-Dachau/Bayern

Teppiche
Täglich neue Kunden
124,50 DM hochfloriger Tournay-Teppich Gr. 160/245, DM 178.- Gr. 200/300 cm
Mit oder ohne Anzahlung liefern wir frachtfrei Teppiche, Läufer, Bettumrandungen ab DM 10,- im Monat bis zu 12 Raten. Anker-, Vorwerk-, Kronen- u. Orientteppiche z. Mindestpreisen. Straguta-Fußbodenbelag. Fordern Sie 5 Tg. z. Ansicht d. große KIBEK-Kollektion mit 450 vielfarbig. Mustern u. Qualitätsproben v. größten deutschen Teppichversandhaus
TEPPICH-KIBEK ELMSHORN W 15

Rätselraten ohne Ende. *Immer zog die Unbekannte Menschen an, die ihr dunkles Schicksal bewegte. Persönlichkeiten voller Einfluß besuchten sie und boten ihr Hilfe. Auf dem oberen Bild die Gattin eines großen Zeitungsverlegers, die Unbekannte und der Prinz von Sachsen-Altenburg*

[FORTSETZUNG VON SEITE 40]

der Kommode. Sie zog ein Schubfach auf und kramte darin, bis sie einen Zettel fand.

„Das hat der Polizist gesagt", flüsterte sie mit brüchiger Stimme. „Dieser Mensch soll alles aufgeschrieben haben. Er hat aufgeschrieben, daß er am 13. August 1920 ein Mädchen umgebracht hat. Er hat den Namen ‚Sasnowski' danebengeschrieben. Der Polizist hat gesagt, das wäre bestimmt die Franziska. Er hätte sicher Schanzkowski gemeint — — "

Knopf sprang auf. Er faßte den Arm der Frau.

„Das sind Vermutungen! Da hat es sich die Polizei leichtgemacht. Großmann hat seine Opfer zerstückelt. Die meisten hat man nicht identifizieren können. Ich weiß nicht, wie die Polizei in Bütow darauf kommt. Ich sage Ihnen, die Franziska lebt! Hier, sehen Sie sich das an!" Er hatte die Bilder hervorgeholt, auf denen das Mädchen zu sehen war, das sich Anastasia nannte. „Das ist die Franziska! Das müssen Sie doch sehen, daß das die Franziska ist."

Die Frau griff nach den Fotos. Sie blickte sie lange an.

„Sie sieht so aus wie Franziska", murmelte sie. „Das stimmt schon — sie sieht so aus. Ich weiß nicht — —"

Knopfs Augen leuchteten.

„Also Sie erkennen Ihre Tochter!" rief er.

„Franziska hatte die Haare ganz anders."

„Darauf kommt es doch nicht an! Wie lange haben Sie sie nicht gesehen?"

„Acht Jahre — —"

„Na, bitte! In der Zeit verändert sich jeder. Sie hat eben jetzt eine andere Frisur."

„Das auf dem Bild ist eine feine Dame."

Knopf konnte einen leichten Spott nicht unterdrücken: „Sie ist ja jetzt auch eine feine Dame. Eine verdammt feine Dame!"

„Aber wenn Franziska lebt, dann hätte sie uns geschrieben. Sie hätte mir bestimmt geschrieben."

„Sie hat ihre Gründe gehabt, nicht zu schreiben!" sagte Knopf hart. „Hören Sie, Sie müssen jetzt ganz klar antworten! Erkennen Sie auf dem Foto Ihre Tochter wieder?"

„Sie kann es schon sein. Aber sie hätte geschrieben."

Die Stubentür wurde aufgerissen. Knopf fuhr herum. Ein junger Mann stand an der Schwelle.

„Das sind Sie ja — —", sagte Knopf überrascht. Es war der Mann, den er am Dorfeingang nach dem Weg gefragt hatte.

„Das ist Walter, mein Sohn", sagte die alte Frau.

„Was will der denn?" fragte der Mann seine Mutter. Knopf nahm der Frau die Bilder ab und hielt sie ihm rasch hin.

„Ist das Ihre Schwester Franziska?" Der Mann warf nur einen kurzen Blick auf die Fotos.

„Was ist mit Franziska?"

„Er sagt, sie lebt", erklärte die Mutter.

„Na, und?" sagte der Mann gleichgültig. „Will sie auf einmal wieder was von uns? Für uns ist sie tot."

„Ist die Frau auf den Bildern Ihre Schwester?" drängte Knopf.

Walter Schanzkowski zuckte die Achseln. „Weiß ich? Sie kann vielleicht heute so aussehen. Sie braucht aber nicht so auszusehen. Will sie etwa hierherkommen?"

„Darauf kommt es doch jetzt nicht an", stöhnte Knopf verzweifelt.

„Die Leute haben genug geredet, als sie verschwunden war", sagte Walter Schanzkowski finster. „Wir brauchen sie hier nicht. Die Leute sollen wohl wieder was zu reden haben! Sie soll sich nicht einbilden, daß sie uns auf der Tasche liegen kann. Wir haben selber nichts. Sie war schon immer zu fein, um hier zu arbeiten."

„So was sollst du nicht sagen", murmelte die Mutter.

„Es stimmt doch!" sagte der Sohn aufsässig. „Die auf den Fotos interessiert uns nicht, verstehen Sie?"

„Der Fall verlangt eine Klärung, egal, ob Sie nun was von Ihrer Schwester wissen wollen oder nicht", versuchte Knopf es noch einmal. „Ich bin extra aus Berlin gekommen — —"

„Dann fahren Sie nur wieder zurück", unterbrach ihn Walter Schanzkowski. „Hier gibt es nichts zu klären. Machen Sie in Berlin, was sie wollen. Wir haben mit Franziska nichts zu tun. Ich sage Ihnen, sie lebt nicht mehr. Das ist genug."

„Sie lebt! Sie gibt sich als russische Großfürstin aus."

Der junge Mann lachte gallig auf. „Und ich bin der Kaiser von China. Ist noch was? Wenn nicht, dann gute Heimreise."

„Sagen Sie doch etwas!" wandte sich Knopf an die Mutter.

„Wir sind arme Leute", flüsterte die Frau unsicher. Sie blickte ihn nicht an. „Ich bin eine kranke Frau — —"

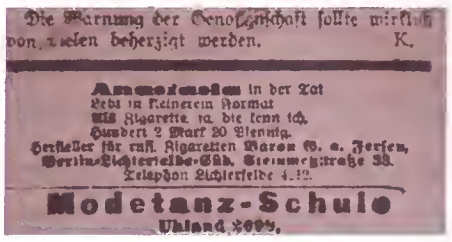
„Was haben Sie? Knochentuberkulose?" fragte Knopf scharf. Er blickte zu Walter Schanzkowski hin. „Hat Ihre Mutter Knochentuberkulose? Das Mädchen da, um das es geht, hat auch Knochentuberkulose. Ich sage Ihnen, es ist Ihre Schwester. Sogar die Familienkrankheit hat sie geerbt."

Walter Schanzkowski machte eine unmißverständliche Bewegung zur Tür.

„Ja, ich gehe schon!" fauchte Knopf wütend. „Ich garantiere Ihnen, so lasse ich mich nicht abspeisen. Für mich ist die Sache klar, auch wenn es Ihnen nicht paßt. So einfach ist das nicht, eine Familienangehörige zu verleugnen, nur weil die Leute reden könnten oder weil Sie denken, sie würde Ihnen auf der Tasche liegen, wenn sie auf einmal wieder auftaucht." Er raffte die Fotos zusammen und stürmte aus dem Zimmer. Er setzte sich hinter das Steuer und knallte die Wagentür zu. Er ließ den Motor an. Der Wagen machte einen Satz nach vorn. Knopf steuerte verbissen über die holprige Straße. Er dachte, es sei gar nicht unverständlich, daß das Mädchen, das jetzt auf dem Schloß des Herzogs von Leuchtenberg lebte, nicht mehr die Franziska Schanzkowski hatte sein wollen.

„Sie ist das größte Talent!"

Sie saßen im Wohnzimmer der Familie Kleist: der Baron, seine Frau und Martin Knopf. Der Baron starrte neugierig auf den



Zigaretten-Marke „ANASTASIA". *Die Romanze um Anastasia trieb in den zwanziger Jahren üppige Blüten. Eine Zigarettensorte warb mit ihrem Namen, ein Juwelier stellte ein Diadem à la Anastasia aus und ein schwermütiger Tango, der sich „Anastasia" nannte, hatte den Refrain: „Keiner kennt dich, du unbekanntes Mädchen, doch dein Lächeln und dein Blick bezaubern mich . . ."*

Koffer, den Knopf neben seinen Stuhl gestellt hatte. Knopf bemerkte den Blick. Er lächelte leicht.

„Nun wollen wir mal zaubern", sagte er. Er stand auf. Er hob den Koffer auf den Tisch und öffnete ihn. Er schlug ein schwarzes Tuch beiseite.

„Das ist der Mantel!" rief der Baron aufgeregt. Er saß steif da. „Das ist einfach toll!"

„Das können Sie doch gar nicht wissen, ob das der Mantel ist", rügte Knopf. „Das ist ein zusammengelegtes kamelhaartarbenes Etwas. Sie sind wirklich kein guter Zeuge." — Er holte den Mantel aus dem Koffer, faßte ihn am Kragen und hielt ihn hoch. „So, jetzt sagen Sie was!"

„Das ist der Mantel! Das ist ganz bestimmt der Mantel!"

Knopf blickte die Baronin an. „Und Sie?"

„Er muß getragen und gewaschen worden sein", sagte sie langsam. Sie betrachtete den Mantel aufmerksam „Jedenfalls war es so ein Mantel."

„Es ist gar keine Frage, daß es der richtige Mantel ist", erklärte der Baron fest.

Knopf holte die Unterwäsche hervor. Er zeigte das Monogramm A. R.

[FORTSETZUNG AUF SEITE 44]

So war es früher: Auch bei der so beliebten „Kahnpartie" konnte sich die Dame der Jahrhundertwende nur gemessen und in Grenzen bewegen. Denn die wallenden Röcke, Schnürtaille, Federhut, Sonnenschirm und Spitzensbawl waren mebr als hinderlich. Und oft genug konnte sie es überhaupt nicht wagen, im Freien auszuspannen, an den kleinen Vergnügungen des Lebens teilzunebmen oder gar ihrer gewohnten Arbeit nachzukommen . . .

So – oder – so

Die Frau um die Jahrhundertwende — die Frau von heute: welch ein himmelweiter Unterschied! Ja, für die moderne erwachsene Tochter ist die Frau von vor 50 Jahren ein fast unbegreifliches, bedauernswertes Geschöpf, das wohlbehütet, bleich und zimperlich, geschnürt, verhüllt und eingemummt bis zum Kinn durchs Leben wandelte.

Und doch, dieses unbegreifliche Geschöpf von Anno dazumal hat Vorstellungen hinterlassen, die noch lange Zeit als unumstößlich galten. So zum Beispiel auf dem Gebiet der Hygiene. Erst der jungen Generation blieb es vorbehalten, auch hier die „alten Erfahrungen" aufzugeben und dafür lieber den fortschrittlichen Erkenntnissen zu folgen.

So vollzieht sich die große Wandlung zur modernen Frau, die an allen Tagen gleich heiter, tatkräftig und beschwingt sein kann. Vor allem in der so natürlichen, sauberen Tampon-Hygiene sieht sie die einfachste Sache der Welt. Sie vertraut ihrem eigenen Urteil und ihren eigenen Erfahrungen. Sie vertraut:

o.b.

So ist es heute: Die moderne Frau bat es um vieles leichter! Unbekümmert kann sie jederzeit anzieben, was ihr gefällt: Kurze Hosen zum Sport, ein duftiges Frühlingskleid für den Spaziergang oder ein enganliegendes Abendkleid zum Tanz. Sie kann sich stets ganz frei bewegen und alles tun, was sie zu tun gewöbnt ist. Allerdings gehört dazu auch eine Hygiene, die nicht stört oder behindert, die immer diskret bleibt und vollkommene Sicherheit gewährt.

1632

RIW

UHRARMBÄNDER

Elastofix O und Fixoflex

DEHNBAR • VERSCHLUSSLOS • FÜR JEDEN ARM UND JEDE UHR PASSEND

ERHÄLTLICH IN „GOLDANKER"-WALZGOLD-DOUBLEE, EDELSTAHL UND IN 14 KARAT GOLD IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN

Du bist auch schon 80?

Ein schönes Alter, das man sogar gut überschreiten kann, wenn man dafür sorgt, daß die Adern auch weiter elastisch bleiben. Denn durch Verkalkung werden sie spröde und rissig, und das kann schon mit 50 Jahren anfangen. Den mit Arterienverkalkung verbundenen Bluthochdruck kann man aber, wie mehr als 100 Wissenschaftler in der Literatur bestätigt haben, durch Knoblauch und Mistel wirksam bekämpfen.

Beschwerden wie Kopfdruck, Ohrensausen, Schwindel, Schlaflosigkeit, auch Wechseljahrsbeschwerden der Frauen, wurden günstig beeinflußt.

Blutdrucksenkungen durch Knoblauch wurden zahlreich nachgewiesen, z. B. von 240 auf 180, von 225 auf 160 (Ärztl. Rundschau). Rechtzeitig genommen, können diese hilfreichen Naturmittel sogar den Altersprozeß verhindern, indem sie Organismus und Arterien elastisch halten. Es gibt viele Knoblauch-Präparate; worauf es aber ankommt, ist die Erhaltung des vollen Wirkungswertes von Frischdroge bei der Verarbeitung zur modernen Arzneiform, die bei Vollwirkung den so lästigen Knoblauchgeruch aus dem Magen verhindert. **Die Wissenschaft entdeckte ein neues Verfahren (Pat. Nr. 703 976), das ermöglicht, eine Knoblauchkur fast geruchlos durchzuführen. Das Präparat „Flasche 12" ist das einzige Knoblaucherzeugnis, das nach diesem patentierten Verfahren hergestellt werden darf** und jetzt (in Form von kleinen zartgrünen Dragees) in jeder Apotheke zu haben ist. Es verbindet Vollwert von Frisch-Knoblauch mit dem der Mistel und noch anderen pflanzlichen und unschädlichen Wirkbestandteilen in wahlabgewogener Kombination. **„Flasche 12" wird ständig auf seinen gleichbleibenden Wirkungswert im Medizinisch-Diagnostischen Institut, Bad Nauheim, kontrolliert.** Lassen Sie sich in ihrer Apotheke die kleine, sehr lehrreiche Schrift über „Flasche 12" kostenlos geben.

Flasche 12 enthält zartgrüne Dragees

100 Stück DM 1,70
400 Stück DM 5,50
in allen Apotheken

Flasche 12

Seine Visitenkarte

TRIUMPH

die „Handschrift" moderner Menschen

BITTE FORDERN SIE PROSPEKT NUMMER 306 an

TRIUMPH WERKE NÜRNBERG AG

ZUM MUTTERTAG

Verpoorten

GRÖSSTE EIERLIKÖR-PRODUKTION DER WELT

* in der Flasche mit der rot-weiß-blauen Umrandung.

1/1 Fl. DM 9.25 1/2 Fl. DM 4.90

(FORTSETZUNG VON SEITE 42)

„Ja, das habe ich selbst eingestickt", sagte die Baronin. Knopf packte die anderen Kleidungsstücke aus. Der Baron lehnte sich tiefatmend zurück.

„Das sind die Sachen", rief er begeistert. „Das ist unwahrscheinlich, wie Sie das gemacht haben! Das sind die Sachen, in denen sie von uns weggelaufen ist."

Knopf legte die Stücke langsam wieder zusammen und verstaute sie im Koffer. Er schloß den Deckel. Er stellte den Koffer wieder neben seinen Stuhl und setzte sich.

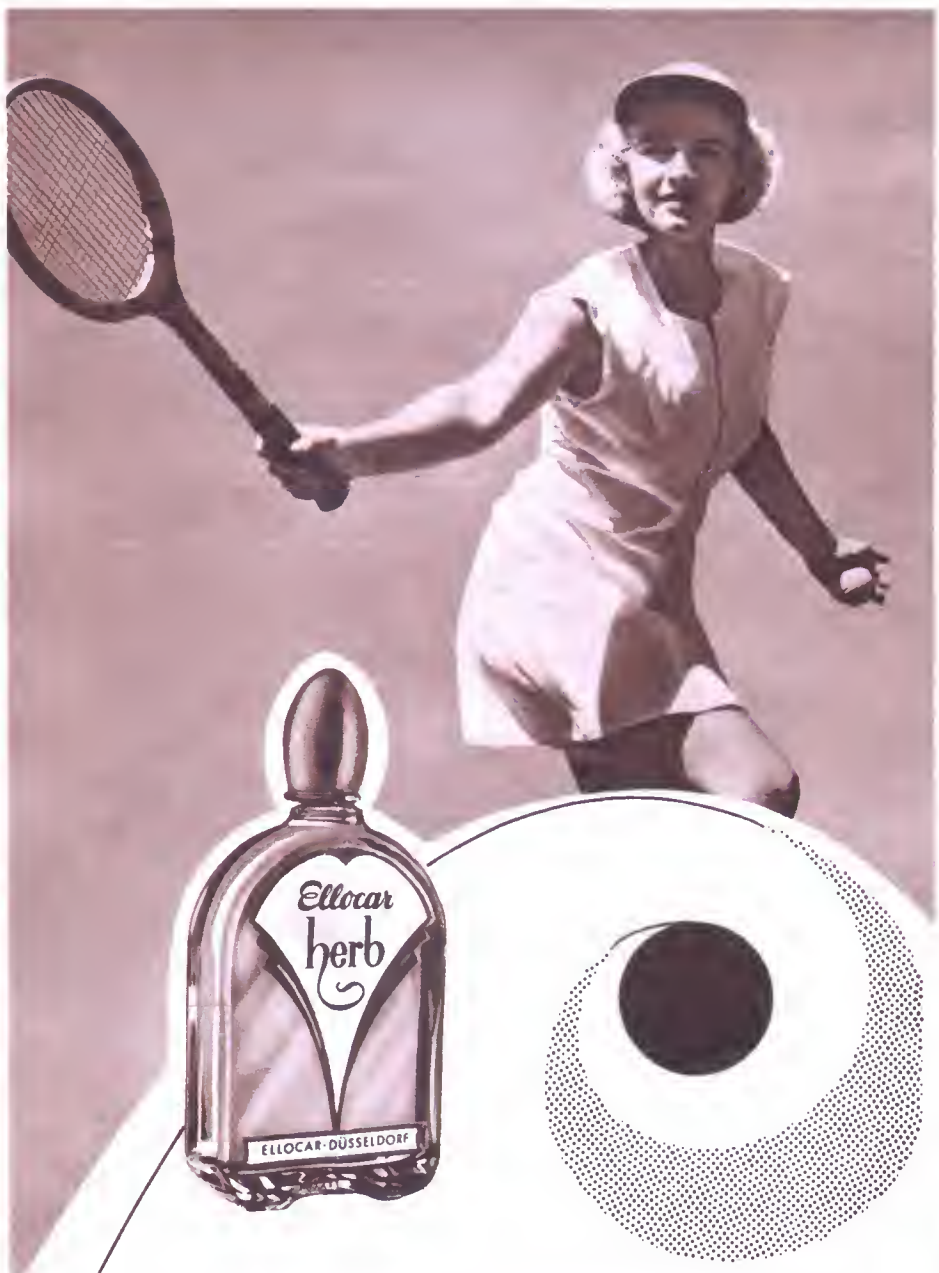
„Sie wissen, daß Sie eventuell alles vor Gericht unter Eid aussagen müssen", sagte er gedehnt.

„Das ist selbstverständlich", antwortete der Baron eilfertig. „Für mich gibt es nicht den geringsten Zweifel. Es ist einfach unfaßbar! Eine polnische Landarbeiterin! Ein ungebildetes Mädchen! Ich kann es nicht begreifen, wie sie es fertigbringt, diese Rolle zu spielen."

„Wenn jemand die Hochstapelei erleichtert hat, dann waren Sie es", sagte Knopf spöttisch. „Regen Sie sich nicht auf! Das stimmt, was ich sage. Sie und die anderen Emigranten! Woher hat sie alles? Woher weiß sie diese Einzelheiten vom Zarenhof, mit denen sie alle verblüfft? Das kann sie nur hier aufgeschnappt haben. Hier in Ihrer Wohnung! Hier hat sie gelebt, das stumme, rätselhafte Mädchen! Hierher kamen die Emigranten, und jeder hat auf sie eingeredet. Jeder hat Fragen gestellt. Wer nur ein bißchen geschickt ist, kann sich aus Fragen auch Antworten zusammenreimen. Hier hat sie gesessen und aufgepaßt wie ein Schießhund. Sie hat geschwiegen. Nur ab und zu hat sie was gesagt. Ein paar Bruchstücke. Ich wette, die Weisheiten, die sie in diesen Bruchstücken geäußert hat, hat sie ein paar Tage vorher hier bei den Gesprächen mitgekriegt. Steinchen um Steinchen hat sie gesammelt. Was heißt hier ungebildet! Sie ist das größte Talent, das ich kenne! Sie hat sich ein Mosaikbild von der angeblich miterlebten Vergangenheit zusammengesetzt."

„Wir haben ihr bestimmt nichts gesagt", setzte sich der Baron zur Wehr.

„Sie müssen ihr einfach alles geliefert haben, was sie brauchte, um ihre Rolle zu spielen. Anders ist es gar nicht erklärbar. Ich behaupte ja nicht, daß Sie es bewußt getan haben. Für mich ist der Fall ganz klar. Ich war gestern in Hygendorf bei ihrer Familie. Da liegt die Erklärung für alles. Sie leidet an einem Minderwertigkeitskomplex, an einem unendlich quälenden Komplex. Sie will ihm durch Überkompensierung begegnen. Sie hat eine entbehrungsreiche freudlose Jugend hinter sich. Ihre Liebe war eine bittere Enttäuschung. Der Verlobte ist gefallen. Sie hat schon immer aus der Enge fliehen wollen. Jetzt war auch der Weg versperrt, durch die Heirat allem zu entkommen. Sie geht nach Berlin. Wieder eine Enttäuschung. Die Stadt hat nicht gerade auf das Mädchen vom Lande gewartet. Sie muß genauso schwer arbeiten wie zu Hause. Die große Welt zeigt sich in der Praxis als ein kleines Untermieterzimmer im Arbeiterviertel. Dann der Unfall in der Fabrik. Der Schock. Einlieferung in die Nervenheilanstalt. Sie wird entlassen. Sie arbeitet in Friederikenhof. Wieder die alte, schwere Arbeit auf dem Lande. Sie kommt nicht davon los. Sie will nicht mehr die Franziska Schanzkowski sein. Sie hat viel zu viel Phantasie, um zufrieden zu sein. Sie will weg aus diesem Leben. Sie ist den Winter über bei den Wingenders. Wieder in der Stadt. Im Frühjahr soll sie wieder auf das Gut. Sie will nicht mehr. Sie will nie mehr etwas! Sie läuft weg und macht Schluß. Sie springt in den Landwehrkanal. Sie wird gerettet und nach Dalldorf gebracht. Sie sagt nicht, wer sie ist. Sie weiß nicht, wer sie sein will. Sie weiß nur, daß sie nie mehr die Franziska Schanzkowski sein will! Sie fühlt sich wohl in Dalldorf. Dort hat ihre Seele Ruhe. Zwei Jahre lang. Vergessen Sie nicht, daß sie nicht normal ist! Für sie war die Irrenanstalt die Insel, auf die sie verschlagen worden ist, und wo sie ganz zufrieden ist. Dann kommt die Peuthert, hysterisch und geschwätzig. Es ist ja kein Zweifel, daß die Schanzkowski eine unwahrscheinliche Ähnlichkeit mit der Großfürstin Anastasia hat. Vielleicht hat die Peuthert wirklich geglaubt, die große Entdeckung gemacht zu haben. Sie redet auf das Mädchen ein, nächtelang, wenn die anderen im Zimmer schlafen. Das Mädchen hat genug Phantasie, um mitdenken zu können, wenn die Peuthert redet — um sich alles vorstellen zu können, wie alles war und wie alles sein könnte — —" Knopf redete immer



Lebensfroh und selbstbewußt

Das ist der Typ der Frau von heute, nach der man sich umblickt. Voll Schwung und Charme geht sie ihren Weg - eine moderne, gepflegte Frau mit der persönlichen Note durch einen Hauch

Ellocar herb

der Duft voll Rasse und Temperament

In jedem guten Fachgeschäft von 1,— bis 13,50 DM

Ein Füllhalter, der zu Ihnen paßt

Warum hat der neue LAMY 27 so großen Erfolg? Er ist ein Füllhalter mit eigener Note. Hunderttausende erprobten ihn und lernten das neue, beglückende Schreibgefühl kennen. Beim LAMY 27 sind alle funktionswichtigen Teile eingeschlossen. Frei liegt nur das Notwendige: die Federspitze und der vordere Teil der Feder, der die Schreibelastizität verbürgt. Alles andere ist gegen Austrocknen, Verschmutzen und Austreten von Tinte geschützt. Das elegante, eigenwillig gestaltete Vorderteil umhüllt die sichere Federbefestigung und den luftdruckausgleichenden Tintenregulator. Stets in der richtigen Menge fließt die Tinte - ohne je zu klecksen. Wirklich „federleicht" schreiben Sie bei sanftester Führung, ohne Schreibkrampf, ohne zu ermüden - mit Lamy 27.

Der Lamy 27 ist ausschließlich in guten Fachgeschäften erhältlich. Dort wird man Ihnen gerne seine Vorteile zeigen und Sie unverbindlich beraten.

Der LAMY 27 ist geschützt durch DBP 824 455, 827 908 856 114, 907 750 u. durch Geschmacksmuster MR II Nr. 327. Weitere wichtige Patente sind angemeldet

LAMY 27

Preis DM **19.50**

Luxusausführung DM **25.- 32.- 39.-**

Wichtige Vorzüge des LAMY 27:

- Leichter, mengenrichtiger Tintenfluß.
- Viele besonders saugfähige Ausgleichkammern.
- Zuverlässig in Flugzeug und Hochgebirge.
- Vier lange Tintenkontrollfenster (Pat. angem.).
- Elegante Linienführung, ausgeglichene Form.
- Absolut sicherer Federsitz (DBP).
- Druckloses, nicht ermüdendes Schreiben.
- 25 jährige Federgarantie (echte Osmiumspitze).

TINTEN- UND LUFTDRUCK-REGULATOR

Das Herz des Lamy 27

Zahlreiche Ausgleichskammern, die von einer Hülse **dicht** umschlossen sind, saugen überschüssige Tinte auf und geben sie beim Schreiben wieder an die Feder ab. Alle Luftdruckschwankungen werden ausgeglichen

EIN SPITZENERZEUGNIS DER C. JOSEF LAMY GMBH · HEIDELBERG

hostiger. Er sprach eindringlich und überzeugend. Er hatte sich ein Bild von den Dingen gemacht, und er beschrieb es den Kleists, die ihm atemlos lauschten. „Begreifen Sie, wie alles gekommen ist? Sehen Sie ein, daß es nur so gewesen sein kann? Es gibt überhaupt keine andere Erklärung. Das Mädchen, das nie mehr die Schonzkowski sein wollte, sah plötzlich die Chance, eine andere sein zu können. Sie brauchte nicht mehr länger auf der Insel zu leben! Sie konnte zurück, dorthin, wo andere Menschen waren. Sie konnte den Traum, eine andere zu sein, endlich verwirklichen. Ich sage Ihnen, es ist ein Riesenunterschied zwischen Unbildung und Bildungsfähigkeit. Ich sehe da kein Rätsel, daß ein ungebildetes Landmädchen eine Großfürstin spielen kann. Sie ist bildungsfähig. Sie ist klug. Sie empfindet intuitiv, was getan werden muß. Sie ist sogar so schlau, sich nicht in die Hand der Peuthert zu geben. Ich sage Ihnen, die gerissene Peuthert war unserem Mädchen bei weitem nicht gewachsen. Das Mädchen fand die ihr suggerierte Idee ausgezeichnet, aber sie tat so, als ginge sie nicht darauf ein. Sie schwieg. Sie schwieg immer. Das Schweigen, sage ich Ihnen, war ihre größte Leistung! Sie schwieg bei der Peuthert und auch hier bei Ihnen, Baron. Erst als sie immer sicherer wurde, erst als sie die aufgeschnappten Einzelheiten so beherrschte, daß sie eine ganze abenteuerliche Geschichte daraus machen konnte — erst dann sprach sie. Das war bei Grünberg. Dort behauptete sie zum erstenmal selbst, Anastasia zu sein. Sie erzählte ihre Geschichte. Sie erzählte von diesem Tschaikowski, der sie angeblich aus Jekaterinburg gerettet hat, und der sie vergewaltigt hat. Von dem sie ein Kind erwartete. Den sie angeblich veranlaßte, sie zu heiraten, damit das Kind ehelich wäre. Das waren die erotisch bedingten Wunschträume des Mädchens Schonzkowski, das sich nach der Ehe und nach einem Kind gesehnt hatte — das sich vorstellte, wie es geworden wäre, wenn der Verlobte nicht gefallen wäre. Sie vermengte alles. Sie vermischte ihre eigenen Träume mit der Geschichte der Zarentochter Anastasia. Sie erzählte, ihr Retter Tschaikowski sei in Rumänien umgebracht worden. Er mußte ja aus der Geschichte verschwinden. Er durfte nicht mehr greifbar sein, weil es ihn ja gar nicht gibt. Auch das Kind, das sie bekommen hat, ist nicht mehr greifbar. Es ist angeblich in Rumänien zurückgeblieben. Die arme, getriebene, gejagte Mutter, die das Schicksal von ihrem Kinde riß! Ich sage Ihnen, es gibt überhaupt kein Kind!"

Knopf schwieg erschöpft. Er tupfte sich mit seinem Taschentuch die Stirn. Er lächelte schwach.

„Entschuldigen Sie", murmelte er, „das ist so mit mir durchgegangen. Aber glauben Sie nicht auch, daß es nur so sein kann?"

Der Baron sah ihn gebannt an.

„Nur so kann es sein", sagte er heiser. „Es gibt nur diese Erklärung."

Knopf erhob sich. „Die Sache ist klar. Es gibt nicht mehr viel zu tun."

„Was haben Sie vor?" fragte der Baron.

„Nur noch das Letzte. Ich werde mit Fräulein Wingender nach Seeon fahren."

„Sie wollen die beiden einander gegenüberstellen?" sagte die Baronin. Ihre Stimme zitterte leicht. „Es muß furchtbar werden für Anastasia — —"

„Sie sagen ja immer nach Anastasia", antwortete Knopf ironisch. „Natürlich wird es furchtbar. Jeder Hochstapler, der entlarvt wird, findet, daß das einfach furchtbar ist."

Ganz wie zu Hause

Es war in der Nacht vom Ostersamstagabend auf Ostersonntag. Die helle Glocke der Schloßkapelle läutete. Sie zeigte an, daß es Mitternacht war, die Stunde der Auferstehungsfeier. Das Mädchen ging die Treppe hinunter. In der Halle wartete der Herzog. Er nahm ihre Hand.

„Kommen Sie!" Es war, als sei sein Lächeln gezwungen.

„Ostern Sie feiern hier wie zu Hause in Rußland", sagte das Mädchen.

„Es ist ganz wie zu Hause", nickte der Herzog. Sie gingen über den Schloßhof. Es war eine klare, kühle Nacht. Über den dunklen Bäumen standen die Sterne. Das Mädchen atmete den Duft ein, der von der Erde aufstieg.

„Gott hört jetzt die Glocke", sagte sie leise. Der Herzog sah ihr Gesicht, das still und gelöst war. Er hatte einen Brief aus Berlin bekommen. Es ist nicht wahr, was in dem Brief steht, dachte er, es ist niemals wahr.

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)

„Jetzt bin ich endlich wieder Mensch", *sagte die Unbekannte beglückt, als sie sich in der fürsorglichen Obhut des Herzogs von Leuchtenberg von schwerer Krankheit Genesung gefunden hatte. In der Stille des Schlosses von Seeon konnte man ihr den heftigen Streit der Meinungen, der in großaufgemachten Artikeln durch die Zeitungen tobte, verbergen. Der Herzog trat überzeugt für sie ein und wandte viele Mühe und Zeit auf, um in seinen Kreisen für seinen Schützling Helfer zu gewinnen*

Eine Zahncreme neuer Art!

Pepsodent ist kreidefrei! Pepsodent, wie immer mit Irium, bietet Ihnen jetzt eine neuartige Komposition hochwirksamer Zahnputzstoffe. Sie merken gleich, wie leicht, wie cremig es schon aus der Tube gleitet. Das ist nicht einfach eine Zahnpasta, das ist ja schon eine Zahncreme.

Ein neuer Weg zu strahlend weißen Zähnen!

Probieren Sie doch nur, wie sanft, wie schonend diese neue Zahncreme bei aller Gründlichkeit die Zähne reinigt – genießen Sie das neue Gefühl kühl-perlender Mundfrische, und sehen Sie den Erfolg: Strahlend weiß – ja, geradezu auffallend weiß – sind Ihre Zähne nach dem Putzen mit dem neuen, kreidefreien Pepsodent.

Strahlend weiße Zähne mit dem neuen, kreidefreien

Pepsodent

Pe 2711

Doppel-Wirkung!

Pitralon erfrischt!

Geben Sie nach dem Rasieren etwas Pitralon auf die Haut: das erfrischt, das belebt! Und der kraftvolle Pitralon-Geruch ... das ist etwas für Männer!

Pitralon ist heilkräftig!

Pitralon desinfiziert und kräftigt die Haut, beseitigt Pickel und Hautreizungen und läßt alle Rasierschäden rasch abheilen.

Kauf ohne Risiko! Sollte Pitralon wider Erwarten Ihre Wünsche nicht ganz erfüllen, so senden Sie bitte die angebrochene Flasche an die Lingner Werke, Düsseldorf. Sie erhalten dann den Kaufpreis zurück.

Flaschen ab DM 1,70 in jedem Fachgeschäft.

Rasierte Haut braucht

PITRALON

... besonders die trockenrasierte Haut!

Eine kluge und charmante Frau von zeitloser Schönheit. Sie werden entdecken, daß solche Erfolge möglich sind durch eine Behandlung mit

Placentubex

„Schönheitsoperation ohne Messer ....“

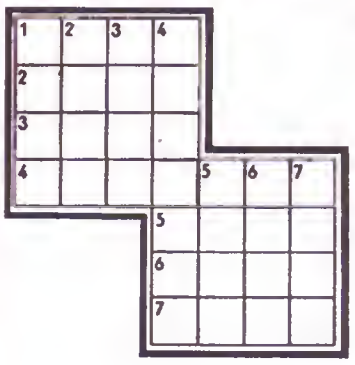
So wurde die Behandlung mit Placentubex genannt, dem einzigen Mittel, das Placenta-Extrakt mittels Serol DRP direkt in das Hautinnere einschleust. Die Erfolge sind verblüffend. Erschlaffte Hautpartien werden gestrafft, Kinn- und Halspartie, die verräterische Haut der Hände geglättet. Die Anwendung ist einfach. Placentubex wird dünn aufgetragen, dann fetten Sie mit Ihrer gewohnten Creme nach. Eine Tube reicht für mehrere Monate und ist in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Kosmetiksalons für DM 8.85 zu haben. Merz & Co, Frankfurt a. Main · Berlin · Zürich

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Zeichenmittel, 4. Kunststoff, 8. griechischer Buchstabe, 10. südamerikanische Hauptstadt, 11. englisches Bier, 13. Singvogel, 16. englischer Adelstitel, 18. Titel für Kardinäle, 20. Turngerät, 22. Essiggeist, 24. Körperteil, 25. weiblicher Vorname, 26. Stadt in Marokko, 27. Tätigkeit, 29. Oberhaupt der Schiiten, 32. Nebenfluß der Donau, 35. Zeitabschnitt, 37. musikalisches Übungsstück, 39. früherer Zeitmesser, 41. rumänische Münzen, 43. englisch: Maus, 44. australischer Straußenvogel, 45. weiblicher Kurzname, 46. Strom in Afrika, 47. Augenblick, 48. griechischer Gott. —

Senkrecht: 1. Blütenstand, 2. Gewässer, 3. männliches Schaf, 5. Trennungslinie, 6. Lotterieanteil, 7. Stadt in Italien, 9. alkoholisches Getränk, 12. Gattin Jakobs im Alten Testament, 14. Zahl, 15. Pelzart, 17. Abkürzung für Internationale Flüchtlingsorganisation, 18. mittelalterlicher Humanist (1467—1536), 19. griechisches Fabelgeschöpf, 21. deutscher Strom, 23. Vogel, 28. Sinnbild, Abzeichen, 30. früherer Titel eines höheren Kosakenoffiziers, 31. musikalisch: weniger, 32. Stadt in der spanischen Provinz Katalanien, 33. griechische Göttin, 34. Sinnenfreude, 36. Nordwesteuropäer, 38. kirchliches Gebäude, 40. Tonart, 42. Nebenfluß der Saale, 44. Höhenzug bei Braunschweig.

Magisches Doppelquadrat



Aus den Buchstaben: e — e — e — e — e — e — e — e — f — f — f — g — g — g — k — n — n — n — o — o — p — r — r — r — r — r — t — t — u — u — u sind die Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden und so in die Felder der Figur einzutragen, daß sie jeweils waagerecht und senkrecht gleichlauten: 1. männlicher Vorname, 2. Flußrand, 3. Fluß in Oberitalien, 4. kleines Wasserteilchen, 5. kunstvolle musikalische Form, 6. landwirtschaftliches Gerät, 7. holländischer Landschaftsmaler (1603—1677).

Silbenrätsel

Aus den Silben: ber — den — e — e — e — fek — frem — ge — gi — gi — gi — graph — he — heim — im — klip — knecht — ko — kra — ku — le — le — li — li — mi — nou — ne — ne — o — on — or — per — pa — re — ri — si — sif — sfer — tik — ton — tum — ty — um — we
sind die dreizehn Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort des Dichters Norbert Jacques ergeben:
1. Spinnentier, 2. scheinbare Sonnenbahn am Himmelsgewölbe, 3. Wagnis, Gefahr, 4. Bad in Hessen, 5. Zeitform der Vergangenheit, 6. Sprengstoff, 7. französische Kolonialtruppe, 8. Kirchensonntag, 9. Berechnungsmaß des Raumgehalts von Schiffen, 10. Setzmaschine, 11. Dahlienart, 12. tropische Harzart, 13. Edelgas.

1 ..... 7 .....
2 ..... 8 .....
3 ..... 9 .....
4 ..... 10 .....
5 ..... 11 .....
6 ..... 12 .....
13 .....

Ein weiter Weg

Schlachtvieh — Lewald — Hortensie — Besinnung — Wandlampe — Stange — Bezugsschein — Fusel — Hausgehilfin — Orgon — Lastwagen — Ehemann — Persien — Gefahr — Lüge — Teltow — Bewohner — Artemis — Wurzel — Ardennen.
Den obigen Wörtern sind je drei zusammenhängende Buchstaben zu entnehmen. Bei richtiger Lösung des Rätsels ergeben die entnommenen Buchstaben, im Zusammenhang hintereinander gelesen, ein Wort der deutschen Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach.

Auflösungen im nächsten Heft

Auflösungen aus Heft Nr. 18

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Paul, 4. Akazie, 9. Ney, 10. Ode, 11. Leda, 13. O'Neill, 15. Ali, 17. Tee, 18. Sinfonie, 20. Rot, 24. Estomihi, 26. one, 28. Mus, 29. Basalt, 31. Rita, 32. Rab, 33. Sen, 34. Azalee, 35. Nixe. — Senkrecht: 1. Palast, 2. Undine, 3. Lea, 5. Konditor, 6. Ade, 7. Zeit, 8. Elle, 12. Eli, 14. Lee, 16. Borsalbe, 19. Not, 21. Rimini, 22. Visage, 23. Ina, 25. Hut, 26. Obra, 27. Esra, 30. Aal, 31. Ren.

Magische Figur: 1. Islam, 2. Skoda, 3. Florett, 4. Adele, 5. Mater.

Diebstahl: Wendekreis, Undine, Erika, Gesicht, Verbannung, Stange, Beresina, Handstand, Teheran, Wallenstein, Weihnachten, Ende, Wiederholung, Sieb, Edinburgh, Heuhaufen, Trennung. Die fettgedruckten Buchstaben waren zu entnehmen und daraus das folgende Sprichwort zu bilden: „Wenn die Richter bange sind, stehlen ihnen die Diebe die Uhren.“

Aus drei mach' eins: Die folgenden Wörter mußten gebildet werden: Manzinellabaum, Aschaffenburg, Rehabilitation, Kiefernschwärmer, Oberkirchenrat, Melancholiker, Amphitheater, Naturalisation, Neandertaler, Eiskunstlauf, Niederlande; die Anfangsbuchstaben dieser Wörter ergeben: Markomannen.

Raten und Rechnen:

67	+	14	=	81
+		+		+
25	+	30	=	55
92	+	44	=	136

SCHACH

Geleitet von Georg Kieninger

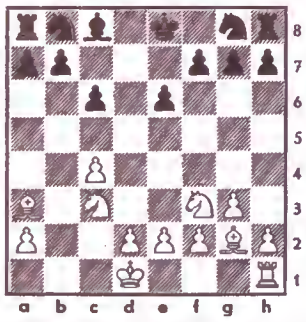
Eine Sensationspartie

Partie Nr. 125

Bremer Partie, gespielt im Mannschaftskampf Herne 1919 gegen Duisburg-Hamborn, 1956

Weiß: Musmann (Herne) — Schwarz: Eismann (Duisburg-Hamborn)

1. c2—c4 e7—e6 2. g2—g3 c7—c6 3. Lf1—g2 d7—d5 4. b2—b3 d5×c4 5. b3×c4 Dd8—d4 6. Sg1—f3!? (Eine phantastische Idee. Der internationale Hamburger Meister Heinicke setzt an dieser Stelle gewöhnlich mit 6. Sc3 fort, damit ein Bauernopfer bringend, im Interesse einer raschen Entwicklung. Der junge, talentierte Meisterspieler aus Herne opfert damit aber gleich einen ganzen Turm. Ist das Opfer nun korrekt oder inkorrekt, eine schwer festzustellende Angelegenheit. Vielleicht findet einer unserer zahlreichen Schachfreunde hier einen grandiosen Gedanken?) 6. . . . Dd4×a1 (Natürlich. Wer hätte dieses Turmopfer nicht auch angenommen?) 7. Sb1—c3 Lf8—a3 (Befreit die schwarze Dame sofort aus aller Not, aber ein leichtes Spiel erhält damit der Nachziehende nicht. Gibt es aber gegen die Drohung Sd4, Sb3 mit Damengewinn eine bessere Fortsetzung?) 8. Lc1×a3 Da1×d1+ 9. Ke1×d1 (Diese Stellung ist ziemlich zwangsläufig aus der Eröffnungsbehandlung hervorgegangen. Schwarz hat zwar die Qualität mehr, ist aber dafür vollkommen unentwickelt. In dieser Partie kann der Nachziehende dieses Problem im weiteren Verlauf bei der beschränkten Bedenkzeit nicht lösen. Ist es aber überhaupt zu lösen, angesichts so lästiger Drohungen Se4, Sd6+ usw.?)



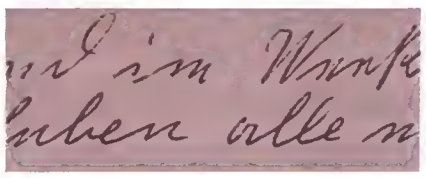
Stellung nach dem 9. Zuge von Weiß

9. . . . Sg8—f6 10. e2—e4 Sf6—g4 11. Kd1—e2 Sb8—d7 12. La3—d6 f7—f6 13. Sf3—d4 Sd7—b6 14. d2—d3 e6—e5 (Etwas besser erscheint 14. . . . Kf7.) 15. Sd4—c2 Sg4—h6 16. Sc2—e3 Sb6—f7 17. Ld6—a3 Lc8—d7 18. Se3—f5 Ld7×f5 (Nach diesem Tausch spielen in der Folge die schwarzen Springer eine ganz traurige Rolle, etwas besser war noch 18. . . . g6.) 19. e4×f5 Sb6—d7 20. Tb1—b1 0—0—0 21. Sc3—d5! (Noch ein genialer Gedanke.) 21. . . . c6×d5 22. Lg2×d5 Td8—f8 23. Tb1×b7 Sf7—d8 24. Tb7×a7 Sd7—b6 25. Ld5—e4 Tf8—f7 26. Ta7—a6 Kc8—c7 27. c4—c5 (Schwarz hat einen ganzen Turm mehr und trotzdem steht er hilflos.) 27. . . . Sb6—c8 28. La3—b4 Sd8—b7 29. c5—c6 Sb7—d6 30. Lb4—a5+ Kc7—b8 31. c6—c7+ Tf7×c7 32. Ta6—a8 matt. — Wo beging Schwarz den entscheidenden Fehler?

Graphologie

Schriftprobe und Schriftanalyse von L. K., weiblich, 45 Jahre.

Schreiberin ist ein Mensch, der fröhlich mit den Fröhlichen und traurig mit den Traurigen ist. Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, daß die Schreiberin ein Herz hat und in der Lage ist, sich in andere hineinzufühlen. — Obwohl Schreiberin nicht mehr die Allerjüngste ist und schon manches Schwere mitgemacht hat, ist sie in ihrem Empfinden jung geblieben. Daher ist sie auch bereit, sich an allem zu beteiligen, was von ihr verlangt wird. Auch jeden



Spaß macht sie mit und ist kein Spielverderber. Man muß die Schreiberin näher kennenlernen, um sie zu verstehen, und sie braucht eine gewisse Zeit, um sich zu erwärmen. Hat sie indessen Vertrauen gefaßt, dann ist sie aufgeschlossen und mitteilsam. Ihre Arbeit verrichtet die Schreiberin zuverlässig und genau.

Hier ausschneiden!

Wenn Sie mit einer Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, per Einschreiben diesen

Stern-Gutschein für Schriftanalyse

an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter eine graphologische Charakterskizze zum Preis von 3,— DM (keine Briefmarken) bei Voreinsendung des Betrages angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Angabe von Alter und Geschlecht erforderlich. Die Schriftproben erhalten Sie zusammen mit der Analyse nach Möglichkeit innerhalb vier Wochen zurück. Der Verlag handelt hier im Namen und für Rechnung des Graphologen. 56/19

Da freut sich Ihr Besuch...

Einmal etwas anderes: Eine Scheibe Toast oder Weißbrot bestreichen Sie mit Butter und VELVETA, darauf ein Schinkenröllchen, und das Ganze wird mit zwei halben Tomaten und einigen Zwiebelringen garniert. Das schmeckt!

Ob auf dem Brot oder in Käsegerichten – immer genießen Sie mit jeder Ecke Velveta den vollen Gehalt der Milch. Denn zum edlen Chester-Rahmkäse und der guten Butter kommen noch die wertvollen Aufbaustoffe der Milch, die sonst bei der Käseherstellung verlorengehen. Durch ein von Kraft erfundenes Verfahren gewinnt Velveta all die Vorzüge, die ihn zur meistgekauften Käsemarke der Welt machten: Streichzart wie Butter, wundervoller Wohlgeschmack und leichte Verdaulichkeit. Velveta ist also mehr als Käse – ein Nahrungsmittel von höchstem Wert! Verlangen Sie darum ausdrücklich

KRAFT's

VELVETA

Das Rezeptheft „Wenn wir Gäste haben" erhalten Sie kostenlos vom Kraft-Beratungsdienst, Postf. 22, Lindenberg/Allgäu.

Immer wandert der Blick zu den Schuhen.
Nur wer von Kopf bis Fuß gepflegt ist, kann sich sicher fühlen, denn zuerst wird man nach seinem Äußeren beurteilt! Wer auf sich hält, hält auch auf seine Schuhe.

Erdal
pflegt Schuhe richtig

Seit Jahrzehnten Deutschlands meistgekaufte Schuhcreme

Wahre Geschichte (Nr. 108)

Harry hatte kein Alibi

Eine Überraschung, die morgen jeder von uns erleben kann

Harry Lester war blendender Stimmung. Immer wenn er zum Treffen der Rotarier ging, war er blendender Stimmung. Seit zwei Jahren war er Klubmitglied, und seither ging sein Geschäft wie geölt. Eine Menge wichtiger Leute waren Mitglieder. Er verkaufte seine Versicherungen wie das liebe Brot. Fünf Mädchen tippten draußen an der Geschäftskorrespondenz und den Abrechnungen, drei Vertreter liefen für ihn herum.

Harry wußte, daß er auch Glück gehabt hatte. Lakeland, vor dem Kriege ein verschlafenes Nest von 30 000 Einwohnern, war jetzt doppelt so groß. Eine Menge Industrie hatte sich hierher verzogen, mitten in das feuchtheiße Urwaldgebiet im Herzen von Florida. Dieses Lakeland war ein schlagender Beweis dafür, daß der alte Pioniergeist, der Amerika groß gemacht hatte, noch nicht tot war. Denn eigentlich war Lakeland erst nach dem Kriege groß geworden. Durch Männer wie ihn. Und darauf konnte man schon stolz sein. Die Klubmitgliedschaft bedeutete für ihn so etwas wie Anerkennung. Darum war Harry G. Lester, Generalagent für Versicherungen, jedesmal blendender Stimmung, wenn er zum Klubtreffen ging.

Er holte eine Zigarette aus der Packung auf dem Schreibtisch, schnippte das silberne Tischfeuerzeug an, zog den Rauch

SENSATIONELLE ERLEICHTERUNG

Verhütet Hornhaut und Druckschmerz auf der Fußsohle. Einfach über Zehe zu streifen. Angenehmes, bequemes Gehen auf Dr. Scholl's PEDIMET

WEG MIT DEN HÜHNERAUGEN

Hornhaut und Ballenschmerzen. Zuverlässige Beseitigung und Befreiung von Druckschmerzen durch die neuen, weichen Dr. Scholl's Super ZINO-PADS

ERFRISCHEND • ENTMÜDEND

für wehe, brennende Füße. Belebend, wohltuend und schmerzlindernd wirkt ein Bad mit dem sauerstoffhaltigen Dr. Scholl's BADESALZ

SCHWITZENDE FÜSSE

Fußbrennen, Hautempfindlichkeit, lästiger Fußschweiß wird verhütet durch die regelmäßige Anwendung von Dr. Scholl's FUSS-PUDER

WIE AUF DAUNENKISSEN

Luftgepolstert, schaumgebettet von den Zehen bis zur Ferse. Wundervoll weiches Gehen in allen Schuhen auf Dr. Scholl's SCHAUMBETT

Dr. Scholl's
FUSSPFLEGEMITTEL
erhalten Ihre Füße gesund und leistungsfähig
In Drogerien, Apotheken und Sanitätsgeschäften

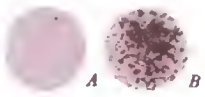
Wer dort stark schwitzt

macht keinen gepflegten Eindruck, beleidigt fremde Augen und ... Nasen.

Anti Svet hilft! Es sorgt für trockene Achselhöhlen und wirkt gleichzeitig geruchstilgend.

Unbedenklich können Sie Anti Svet anwenden. Es wurde von Dermatologen entwickelt und in Hautkliniken erprobt. Es ist für normale Haut unschädlich.

Anwendung: Durch leichten Druck auf die Plastik-Flasche sprühen Sie etwas Anti Svet unter den Arm. Die Wirkung hält Stunden und Tage vor. Anweisung bitte genau beachten.



IM PING-PONG-TEST *wurde die schweißhemmende Kraft von Anti Svet (A) im Vergleich zu unbehandelter Haut (B) bewiesen.*

Anti Svet-Plastik-Flasche DM 2,85
(Anti Svet-Körperpuder DM 2,55)

KEINE TRANSPIRATION
KEIN KÖRPERGERUCH

Gestern noch ein angesehener Bürger seiner Stadt, heute ein Geächteter. Harry Lester erfuhr erst aus den Zeitungen den Ablauf des angeblich von ihm begangenen Verbrechens

tief ein und schlug die Unterschriftenmappe auf. Aber bevor er anfing, den Brief zu überfliegen, sah er hinter dem Milchglas der Tür im Vorzimmer, wo Miß Shelton, seine Sekretärin, saß, mehrere Schatten hin- und herwandern. Dann ging die Tür auf und Miß Shelton kam ins Zimmer.

„Zwei Herren wollen Sie sprechen, Mr. Lester."

Sie konnte es eben noch sagen, als auch schon die massige Gestalt eines Mannes im buntbedruckten Buschhemd den Türrahmen ausfüllte. Er hatte billige, verknautschte Gabardinehosen an, die um seine Beine schlotterten, einen durchgeschwitzten Panamahut im Nacken, und kaute breit an einem kalten Zigarrenstummel. An dem knalligen Hemd steckte der Stern eines Sheriffs.

„Wir wollen hier keine überflüssigen Worte verschwenden, Lester, verstanden? Ich habe hier einen Haftbefehl für Sie!"

Hinter dem Massigen war eine verkleinerte Ausgabe von ihm erschienen, eine getreue Kopie mit Hemd, Hose, Hut und Zigarrenstummel. Als Miß Shelton die Begrüßung gehört hatte, verschwand sie sofort mit verstörtem Gesicht und machte schnell hinter sich die Tür zu.

„Moment mal, meine Herren! Was für einen Haftbefehl, weswegen?" Lester war zu guter Laune gewesen, um nicht noch etwas Sinn für diese groteske Situation zu bewahren.

„Ich werde bezahlt, um Sie abzuliefern. Das ist alles."

„Jawohl, Mr. Lester", ließ sich die verkleinerte Ausgabe vernehmen. „Machen Sie keinen Ärger. Wir sind Beamte!"

Harry Lester hatte noch immer nicht seine gute Laune ganz verloren. Betont ruhig, ganz Geschäftsmann, griff er zum Telefon und wählte.

„Verbinden Sie mich mit Anwalt Hardin, Miß Shelton. Sagen Sie ihm . . ."

Der Massige ließ seine Pranke auf die Gabel fallen und zog Lester unsanft den Hörer weg. „Kommen Sie. Wir haben auch im Gefängnis Telefone.

Die beiden packten ihn an den Handgelenken. Als sie ihn durch das Vorzimmer zogen, wurde Lester langsam wütend. „Ich komme auch so mit."

„Wenn Sie Schwierigkeiten machen, kriegen Sie Handschellen, klar?"

Mit Sirenengeheul raste der Wagen los. Die Fahrt zum Präsidium war gerade lang genug, um Harry zum Kochen zu bringen. Er, ein freier Bürger eines freien Staates, wurde hier von zwei Kreaturen, die von seinen Steuergeldern lebten, wie ein Mörder abgeführt. Es war eine Unverschämtheit. Daß es ein Irrtum sein mußte, war sowieso klar, aber die Behandlung durch diese Kerle war gegen jedes Gesetz. Harry hatte einen hoch-

Chlorodont unter der Lupe

»Gütebezeichnung-„mikrokoll"«

Je feiner der Putzkörper einer Zahnpasta ist, desto aktiver kann sie reinigen. Deshalb hat Chlorodont einen mikrofeinen Putzkörper. Diese Mikrofeinheit trägt die Gütebezeichnung »mikrokoll«. Die Bezeichnung »mikrokoll« wurde den Leo-Werken geschützt. So ist nur

CHLORODONT

mikrokoll-reinigungsaktiv

Gesunde Zähne sind schöne Zähne. Zahnpflege mit dem mikrokoll-reinigungsaktiven Chlorodont ist also gleichzeitig auch Schönheitspflege!

LEO-WERKE G. M. B. H. · FRANKFURT/M. C 293

1, 2, 3, 4, 5 – nein ... sechs!

Sechs kleine Kuchen auf einmal, aus einem Teig, doch aus sechs kleinen Kuchenformen, die Sie jetzt bestellen können.

Sechs kleine, herzhafte, leckere Wiener Nuß-Kuchen nach einem noch besseren Rezept. Ist das nicht etwas für Sie?

GUTSCHEIN
Gegen diesen Gutschein erhalten Sie kostenlos das neue Rezept „Wiener Nuß-Kuchen".
○ Wenn Sie die sechs kleinen Kuchenformen haben möchten, kreuzen Sie bitte den Kreis an und legen Sie 5 Briefmarken zu je 20 Pfennig mit in den Briefumschlag.

Name: .....

Anschrift: .....

.....

Schicken Sie bitte den Brief an
Frau Barbara, Mondamin GmbH, Hamburg, Berliner Tor

Nimm Mondamin – das meistgekaufte Erzeugnis seiner Art!

TRIPAD

Qualitäts-Marken-Fahrräder direkt an Private!
Starkes Rad komplett mit Beleuchtg. Gepäcktr. Schloß - 5 Jahre Garantie **95.-**
Tauren-Sportrad auch komplett m. Garantie 108.-
Taurenrad 80.- mit Beleuchtg. 89.- Teilzahlung
Dreiräder • Roller • Großer Buntkatalog gratis!
Tripad Fahrradbau Paderborn 517

Wo fehlt eine?

Wir liefern alle Marken gegen bequeme Monatsraten, Anzahlung schon ab **4.-** Postkarte genügt und Sie erhalten kostenlos unseren großen Schreibmaschinen-Ratgeber Nr. 6 F

NÖTHEL + CO · Göttingen

Heimsauna

KREUZ-THERMALBAD MOD. 50

Diffuse Reflexion der Infrarot-Strahlen, daher Schonung von Herz und Kreislauf.

Was sich in aller Welt seit 50 Jahren bewährt, muß gut sein.

Erprobt bei: Rheuma - Ischias - Lumbago - Neuralgie - Fettsucht - Haut-, Stoffwechsel-, Erkältungskrankheiten - Kreislaufstörungen usw. Zusammenrollbar - Anschl. an Lichtleitg. Verbrauch ca. 5 Pf pro Bad. Auch Ratenzahlung. 8tägig. unverb. Probe. Kostenl. Lit. u. Prospekt.

KREUZ-THERMALBAD GMBH
München SE 15 · Lindwurmstraße 76

roten Kopf bekommen, aber er sagte auf dem ganzen Weg kein Wort mehr.

Sie rissen ihn aus dem Wagen, die Freitreppe hoch und einen Korridor entlang. Dann schob ihn der Kleine durch eine Tür und gab ihm einen Schubs, der Harry unmittelbar vor den Schreibtisch eines jungen Mannes beförderte. Das Schild vor ihm besagte, daß er Sergeant der Kriminalpolizei war.

„Das wär's. Ihr könnt gehen", sagte der Jüngling zu den beiden.

Harrys Stimme bebte, als er mühsam beherrscht den Sergeanten fragte: „Vielleicht hätten Sie die Freundlichkeit, mir zu sagen, was das alles soll, was das zum Teufel bedeutet ..."

„Aber mit dem größten Vergnügen, Mr. Lester." Er sagte es ölig. Dann kam es scharf und bissig: „Sie sind hier, weil eine Anzeige wegen Vergewaltigung gegen Sie vorliegt und ich warne Sie, daß alles, was Sie hier sagen, gegen Sie ..."

„Ich habe Ihnen allerhand zu sagen", unterbrach ihn Lester erregt. „Das ist der größte Unsinn, der je vorgebracht worden ist. Das ist haarsträubender Blödsinn. Ich bin ein anständiger ..."

„Was Sie sind, wissen wir. Ganz genau. Sogar, wo Sie um 10 Uhr am Sonntagabend waren."

„Sonntagabend?" Lester dachte nach. Er hatte zu Hause gesessen und am Fernsehgerät gedöst. Jerry, sein Junge hatte ein Rendezvous. Und seine Frau Joan war mit Marge im Kino. Er war allein gewesen.

„Lassen Sie mich mit meinem Anwalt sprechen!"

„Später. Erst wollen wir die Sache klarlegen. Wo waren Sie Sonntagabend?"

„Zu Hause!"

„Zeugen?"

„Nein, ich war allein!"

„Kann jeder sagen. Wir werden gleich sehen." Der junge Mensch mit seinem fleischigen Irengesicht war offenbar zufrieden. „Kennen Sie Frances Layne?"

„Frances Layne? Was soll das? Ich habe keine Ahnung, wer das sein soll!"

„Die junge Dame ist Kellnerin in Ihrem Stammlokal Mr. Lester. In der ‚Purple Candle'. Kennen Sie sie jetzt?"

„Stammlokal? Ich muß Sie sehr bitten! Ich bin in meinem Leben vielleicht viermal dort gewesen, und nur mittags wegen der Hühnerplatte. Ich ..."

„Hühnerplatte ist gut." Der Sergeant lachte. „Die Hühnchen da sind berühmt, da haben Sie recht, Lester. Aber Hühnerplatte, das ist gut ..."

Er klemmte den Telefonhörer zwischen Kopf und Schulter und zündete sich eine Zigarette an. „Schicken Sie bitte Miß Layne herein ..."

Harry sah den Beamten ungläubig an. Dann brach es aus ihm heraus: „Das wird Sie teuer zu stehen kommen! Das ist eine Unverschämtheit ersten ..."

„Regen Sie sich ab, Lester. Keine Beamtenbeleidigung, kein Widerstand gegen

„Er hat mich vergewaltigt", *behauptete die Kellnerin Frances Layne und belastete Harry Lester. Der besondere Schutz, den die Frau in der amerikanischen Rechtsprechung genießt und die einseitige Untersuchung kosteten Lester seinen Ruf und seine Existenz, ehe ein Pin-up-Foto der Kellnerin den Fall klärte*

die Staatsgewalt. Nützt nichts, verschlimmert alles. Typen wie Sie haben wir gerade gern!"

Die Tür ging auf. Das Mädchen kam herein. Sie trug ein rostrotes Leinenkleid, hauteng, unter dem man die Bauchmuskeln spielen sah. Es war dekolletiert, aber nur knapp, bis zum Ansatz der vollen Brüste.

Das Mädchen sah gut aus — das mußte sich auch Lester eingestehen. Dennoch machte sie einen kläglichen, traurigen Eindruck, deprimiert und unsicher.

Der Beamte stand auf. „Ich weiß, daß es Ihnen sehr unangenehm ist, Miß Layne, aber ich kann es Ihnen leider nicht ersparen. Sagen Sie — ist das der Mann, der Sie Sonntagabend ... mitgenommen hat?"

Lester sah das Mädchen fassungslos an. Ja, er hatte sie schon mal gesehen. Aber wo? Vielleicht in der „Purple Candle", diesem verrufenen Laden, wo nachts allerhand los sein sollte. Er war das letztemal vor zwei Wochen mittags dagewesen. Wahrscheinlich hatte er sie dort gesehen.

Das Mädchen sah mit ihren blanken Augen auf Lester. Langsam sagte sie: „Ja, das ist der Mann." An ihrer Stimme konnte man hören, daß sie nahe daran war, in Tränen auszubrechen.

„Aber, Miß Layne, ich bitte Sie, erinnern Sie sich doch, Sie irren bestimmt ..."

Der Beamte hatte das Mädchen schon wieder aus dem Zimmer geschoben.

*

Rechtsanwalt Joe Hardin traute seinen Augen nicht, als er die „Lakeland Evening News" ausbreitete.

„Geschäftsmann leugnet Vergewaltigung" knallte es in großen Blockbuchstaben von der ersten Seite, gleich unter dem Zeitungskopf. Links war ein Foto, auf dem Harry Lester sich mit den beiden Sheriffs auf dem Korridor des Präsidiums herumschlug, rechts eine Aufnahme von Frances Layne, die hübsch und melancholisch in die Kamera sah, wie Leslie Caron in „Daddy Langbein". Es war ein wirkungsvolles Bild.

Die Geschichte war reißerisch geschildert: Wie die Kellnerin abends nach Beendigung ihres Dienstes zur Bushaltestelle gegangen war; wie Lester mit seinem Wagen vorbeikam; wie sie einstieg, da Lester ein Kunde ihres Lokals war; wie er mit ihr, statt sie nach Hause zu fahren, an den Fluß gefahren war, stark angeheitert; wie er ihr Liebeserklärungen machte; wie er sie schließlich überwältigte, obgleich sie sich nach besten Kräften wehrte; wie er sie nach Hause brachte und aus dem Wagen stieß; wie sie durch den Schock nicht am gleichen Abend hatte Meldung und Anzeige erstatten können.

Von Lester stand nur ein Satz: „... bezeichnete unserem Reporter gegenüber die Aussage der jungen Frau als betrügerisches Komplott."

Anwalt Joe Hardin war objektiv genug, um zuzugeben, daß die erste Runde klar an Frances Layne gegangen war. Was auch immer wahr oder falsch sein mochte, Lester, der gute, alte Lester, sein Klient, saß in einer üblen Klemme. Vergewaltigung war ungefähr das Verächtlichste, was einem Amerikaner vorgeworfen werden konnte. Das wußten die Leute im Präsidium auch. Seit Mittag hatte er versucht, Lester zu erreichen, aber weder ließ man ihn vor noch holte man Lester ans Telefon. Er müßte es morgen in aller Herrgottsfrühe von neuem versuchen. Hardin setzte sich in sein Auto und fuhr zu Lesters Haus, einer netten, weißen Villa mit kleinem Vorgarten, einem heckenumpflanzten Rasen und roten Geranien an der Hausmauer.

Joan Lester öffnete. Sie war vielleicht 40, höchstens 42. In ihrer Jugend mußte sie eine schöne Frau gewesen sein. Ihre Augenränder waren gerötet. Jerry, der neunzehnjährige Junge, stand groß und hager hinter ihr und sagte kein Wort.

Joan führte ihn herein und setzte sich dann auf die Kante des Sofas vor dem Kamin. Marge, Harrys Tochter, war nicht unten. Hardin konnte sie aber hören. Sie war oben auf ihrem Zimmer und schluchzte. Die Szenerie ging ihm auf die Nerven. Er war ein Mann des Gefechts, kein guter Tröster. Aber er sagte, was er unter diesen Umständen sagen mußte: „Keine Sorge, Mrs. Lester. Spätestens morgen abend ist Ihr Mann wieder hier. Wir schaffen die Sache schon."

*

Am nächsten Tag war Hardin nicht mehr ganz so siegessicher. Die Morgen-

GOLDENE LILIE

Wohlklingender Name einer Jahrtausende alten Qual für Millionen Frauen.

Samt und kostbare Seiden, Perlenstickereien und Juwelenschmuck täuschen nicht über die Verkrüppelung ihrer Füße hinweg, von der sich die Chinesin erst seit der Berührung mit westlichen Ideen befreien konnte.

Wie beneidenswert sind die Frauen von heute, hier bei uns. Zauberhafte Gedichte von Damenschuhen machen Ihnen die Wahl zu einer wirklichen Freude, wenn es sich um SALAMANDER handelt.

MARKE SALAMANDER

Diese Butterfly-Sandalette vereinigt alle Vorzüge eines besonders leichten und luftigen Salamander-Modells.

Form »ILSE«, elegant und dabei bequem, in vielen Farben DM 29.50

Salamander

Bitte verlangen Sie den Prospekt P 21 von der SALAMANDER A. G. KORNWESTHEIM

Es muß nicht unbedingt Venedig sein

Eines aber gilt immer und überall! Ob Wochenendausflug oder große Urlaubsfahrt – der Ferienbummel macht nochmal so viel Spaß, wenn ein flotter Musikus mit von der Partie ist:

Bambi - klein, aber oho!

SCHAUB LORENZ

MUSIK ZUM MITNEHMEN

Das jüngste Kind der modernen Elektronik:

Schaub-Lorenz BAMBI mit Transistoren

Dieser zierliche Vollsuper mit 12-cm-Lautsprecher verkörpert den großen Fortschritt, den die Verwendung der neuesten Bauelemente der Elektronik mit sich gebracht hat: prachtvolle Tonwiedergabe bei verschwindend geringen Betriebskosten. 6-Kreis-Batterieempfänger, 3 Wellenbereiche, 2 Antennen o. B. DM 199.-, Batteriesatz DM 18.-. Vorführung beim Fachhandel.

zeitungen hatten die Geschichte noch ausgewalzter gebracht. Und er hatte mit Lester in der Zelle gesprochen. Lester hatte kein Alibi. Er hatte allein vor dem Fernsehapparat gesessen. Aber beweisen konnte er es nicht. Und das war so gut, als wäre er nicht zu Hause gewesen.

Der Distriktsanwalt - gleichzeitig öffentlicher Ankläger und Chef der Kripo — hatte auf Hardins Betreiben beim Richter eine Vorverhandlung durchgedrückt.

Hardin stand an der Tür zum Gerichtssaal und sah seine Akten durch. Die beiden Sheriffs mit den knalligen Hemden, die kleinere Ausgabe war der Hilfssheriff, schoben Lester den Korridor entlang. Lesters Anzug hatte durch die Nacht in der Zelle nicht gewonnen. Harry sah ziemlich mitgenommen aus, er hatte in der Nacht kein Auge zugetan. „Los, weiter, Sie Weiberheld, Sie! Der Richter wartet nicht gern!" Sie schubsten ihn in den Saal.

Der Richter sah aus, als haßte er jede Minute, die er im Gericht zubringen mußte. Er war klein, dünn und kahlköpfig. Mit seinem hageren Ärmchen ließ er seinen Hammer dreimal auf die Tischplatte fallen. Alle standen auf. „Die Sitzung ist eröffnet."

Namen, Alter, Adresse. Und dann erzählte Frances Layne genau das gleiche, das in den Zeitungen stand. Zwischendurch schluchzte sie, und ihre Augen füllten sich mit Tränen. Die Reporter verschlangen sie förmlich. Es waren wohl meist Junggesellen, und Frances Layne war genau der Typ, um Junggesellen unruhig zu machen.

Dann kam Harry Lester an die Reihe. Er hatte nicht viel zu sagen. Er gab zu, Frances Layne in der „Purple Candle" gelegentlich einmal gesehen, aber nie, schon gar nicht am Sonntagabend, mit ihr gesprochen zu haben.

Anwalt Joe Hardin beantragte danach Haftentlassung gegen Kaution. Der Richter zappelte etwas nervös hin und her und erklärte sich nach einigem Zögern einverstanden: 5000 Dollar. Hardin sprach mit dem Sekretär, schrieb einen Scheck aus, und die Verhandlung war beendet.

An der Freitreppe standen die Fotoreporter. Als Harry Lester mit Joan am Arm die Treppe hinuntergehen wollte, drängte sie jemand zur Seite: Frances Layne. Ihre runden Schenkel zeichneten sich in dem engen Leinenkleid deutlich und aufreizend ab, als sie die Treppe hinunterging. Sie klappte ihre Handtasche auf und holte ein Taschentuch heraus. Die Lesters sahen erstaunt auf das Mädchen. In diesem Augenblick flammten die Blitzlichter auf.

*

Vier Stunden später konnte Harry Lester das Ergebnis dieser Aufnahmen bereits in zwei Zeitungen gedruckt sehen. Die Überschrift: „Der Verbrecher und sein Opfer." Die Unterschrift: „Mr. und Mrs. Harry Lester, die nach Hinterlegung einer Kaution von 5000 Dollar das Gericht verlassen, sehen herausfordernd die hübsche 21jährige Kellnerin Frances Layne an. Lester, ein prominenter Versicherungsagent aus Lakeland, wird beschuldigt, das Mädchen erst in seinen Wagen gelockt und dann im Walde vergewaltigt zu haben."

Der Artikel war um eine neue Nuance bereichert. „Miß Layne erklärte: ‚Es war zuviel für mich. Als er mir anbot, mich nach Hause zu fahren, machte er einen netten Eindruck, und jetzt muß ich erfahren, daß er eine Tochter in meinem Alter hat.'"

*

Die Leute in Lakeland, die die Berichterstattung über den „Fall Lester" lasen, waren angewidert von dem Verhalten des Beschuldigten. Es gab nur wenige Leute in Lakeland, die diesen Fall nicht in den Zeitungen verfolgten. Der „Fall Lester" war Tagesgespräch. Die Damen unterhielten sich beim Treffen ihrer Klubs darüber, die Herren beim Golf. In den Friseurläden und an den Tankstellen sprach man darüber, in den Spelunken und in den Drug-Stores. Die Teenagers zischelten sich's zu, und die Lehrerkollegien diskutierten darüber.

Der endgültige Prozeß vor dem Schwurgericht war erst in zwei Monaten zu erwarten, da erst dann die neue Sitzungsperiode anfing. Inzwischen konnte Lester froh sein, wieder zu Hause sitzen zu dürfen. Denn viel mehr blieb ihm nicht. Seine Tippmädchen im Büro hatten genauso wie die drei Vertreter gekündigt. Nicht nur, weil sie nicht mehr bei ihm arbeiten wollten — es gab nichts mehr zu arbeiten. Neue Abschlüsse kamen überhaupt nicht

Höchste Zeit schlank zu werden

Schlanksein entspricht nicht nur dem modernen Schönheitsideal, sondern ist auch wichtig für die Gesundheit. Aber — haben Sie schon einmal versucht, wieder schlank zu werden? Dann sind Sie sicher skeptisch geworden, nicht wahr? Mit Recht! Drastische Diättage verursachen Hunger und Schwächegefühl, radikale Abführmittel stören den Tagesablauf und können schädliche Nebenwirkungen hervorrufen. Und das bewährte Rezept „Iß die Hälfte" ist erfahrungsgemäß schwer zu befolgen. So war es wenigstens bisher! Doch jetzt gibt es Aristosan, ein wohlschmeckendes, völlig unschädliches Schlankheitsgranulat, das Ihnen hilft, auf natürlichem Wege schlank zu werden.

Schlankwerden mit Vernunft!

Aristosan ist kein Wundermittel, das Ihnen 2—4 Pfund Gewichtsabnahme pro Tag verspricht. Es hilft, auf vernünftige Weise abzunehmen, d. h. langsam und stetig. Denn eine rapide Abmagerung greift den Organismus an, verursacht Kräfteschwund und beeinträchtigt daher Ihre körperliche und geistige Leistungsfähigkeit. 1—2 Pfund Gewichtsverminderung in der Woche — das ist ein Tempo, das normalerweise jeder Organismus vertragen kann.

So wirkt Aristosan:

Aristosan füllt den Magen teilweise aus und beschäftigt ihn so mit Verdauungsarbeit, ohne ihm Nahrhaftes zuzuführen. Wenn Sie vor den Mahlzeiten regelmäßig Aristosan mit einem Glas beliebiger Flüssigkeit einnehmen, werden Sie zwar mit gutem Appetit, aber merklich weniger essen als sonst.

Der Erfolg der Aristosan-Kur ist verblüffend! Schon bald werden Sie beobachten, wie die Fettpolster langsam schwinden, wie die Anschwemmungen in den Geweben zurückgehen und wie Sie sich von Tag zu Tag, von Woche zu Woche wohler fühlen. Aristosan erhalten Sie in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern. Die Normalpackung kostet 3,50 DM; die Kurpackung mit fast vierfachem Inhalt nur 9,75 DM. Machen Sie gleich einen Versuch!

Aristosan

hilft schlank werden

Hygiene und Kosmetik GmbH., Düsseldorf

8645

GRAUE KLOSTER

Wußten Sie schon?

Abt Resewitz, Freund des Berliner Buchhändlers Nicolai, schreibt 1775:

„Von Berlin aus hat sich die Freiheit zu denken über allerlei Gegenstände in alle übrigen Staaten Deutschlands verbreitet. Es läßt sich, glaube ich, historisch beweisen, daß der philosophische Geist, der jetzt in unserem Vaterland rege ist, der Trieb zu forschen und zu prüfen, von Berlin aus angefacht und in seine Wirksamkeit gesetzt worden ist."

Auch in der heutigen Zeit zeigen die Berliner wieder, welcher Leistungswille und welche Kraft in ihnen steckt. Die Qualität der Berliner Erzeugnisse beweist es.

Kaufst Du was – denk an Berlin

Waren aus Berlin tragen dieses Zeichen

1 Als ich noch im Paradiese war, hatte ich keine Kleidersorgen. Und Motten? Motten gehen nicht an Feigenblätter.

2 Aber heute? Heute geht dieses gefräßige Gesindel an Wintersachen. Und an die Pelze, die Teppiche, die Polstermöbel. Mit solchen Dauergästen ist unser Haus kein Paradies. Muß das sein?

3 Nicht, wenn Sie PARAL nehmen! PARAL mit dem weltberühmten DDT-Berührungsgift schützt jedes Gewebe gegen Mottenfraß. Die Mottenraupe wird getötet, bevor sie zu fressen beginnt. Durch seine langanhaltende Wirksamkeit ist PARAL als Textilschutzmittel besonders geeignet. Einmaliges Besprühen macht Stoffe für lange Zeit mottensicher.

1-2-3 – mottenfrei durch

Paral

Erhältlich in jedem Fachgeschäft

BM 3756

mehr herein und die alten Verträge wurden nach und nach gekündigt. Wer wollte schon bei einem Sexualverbrecher versichert sein?

Wer wollte einen solchen Menschen überhaupt noch kennen? Im Klub ließ er sich nur einmal sehen, und dann nicht mehr. Niemand begrüßte ihn. Die alten Freunde ließen sich am Telefon verleugnen, auf der Straße wichen sie ihm aus. Joan erlebte in ihrem Klub dasselbe. Marges Verlobung flog auf. Jerry hatte in der Schule Schwierigkeiten. Nach 14 Tagen lebten die Lesters nur noch von der Substanz, von dem kleinen Konto, auf das Harry vor drei Wochen noch so stolz war. Ihr gesellschaftliches Leben bewegte sich im Familienkreis. Ihr einziger Besucher war Joe Hardin, der Anwalt.

„Weißt du, Joe, ich kann die Leute fast verstehen", sagte Harry. „Wenn ich das über einen anderen gelesen hätte, ich würde mich bestimmt auch von ihm zurückgezogen haben. Es ist zum Verzweifeln! Was soll ich nur tun?"

Joe Hardin sah ihm fest ins Gesicht. „Hör zu, Harry. Du hast mir doch alles gesagt, oder?"

„Joe!"

„Na ja, ich meine ja nur! Es gibt vielleicht einen Ausweg: In der Vergangenheit von Frances Layne herumzusuchen. Das kostet eine Stange Geld, kann uns aber weiterhelfen. Sie läßt sich nicht sprechen und ihr Anwalt auch nicht. Es gibt nur diesen einen Weg. Denn mit deinem Alibi ist es kalter Kaffee, das ist dir ja hoffentlich klar."

„Ja, Joe, wenn du meinst. Ich weiß jedenfalls nicht weiter. Mach, was du für richtig hältst."

*

Nach drei Wochen schloß Harry G. Lester, Generalagent für Versicherungen und der Vergewaltigung verdächtig, sein Geschäft. Er hatte jeden Tag treu und brav noch ein paar Stunden hinter seinem Schreibtisch gesessen, aber weder ein Besucher noch ein Telefonanruf kam. Er hatte Zeit zum Nachdenken gehabt. Er hatte sich überlegt, ob er die Zeitungen wegen Verleumdung verklagen sollte, war aber davon abgekommen, nachdem Joe Kontakt mit den Verlegern aufgenommen hatte. „Bringen Sie uns Material, das für Ihren Klienten spricht, und wir drucken es. Wir haben bis jetzt gedruckt, was wir bekommen konnten. Und das kam alles vom Büro des Distriktsanwalts. Wenn Sie etwas haben, tun wir Ihnen den gleichen Liebesdienst!"

Es war einfach nichts zu machen. Harry steckte im Dreck. Wegen einer Kellnerin. Seine Situation war verzweifelt.

Am gleichen Abend, an dem Harry sein Büro schloß, kam Joe mit einer Neuigkeit. „Der Anwalt der Layne hat mich angerufen. Ich war bei ihm. Das Mädchen war auch da und heulte die ganze Zeit. Der Kerl besaß doch tatsächlich die Stirn, mir zu sagen, daß seine Klientin bereit sei — um weiteres öffentliches Aufsehen zu vermeiden, versteht sich —, die ganze Sache bei Gericht niederzuschlagen. Für 10 000 Dollar, nur zehn knisternde Tausender, würde sie ihre Klage zurücknehmen und zugeben, sich in einem Irrtum befunden zu haben. Ich bitte dich, Harry, wenn da nicht etwas ganz gewaltig stinkt, dann kannst du mich zu Mehl mahlen und als Freiheitsstatue backen."

Harry sprang erregt auf: „Von mir bekommt diese Person keinen Cent. Ich will sie in der Hölle braten sehen. Ruf doch sofort den Distriktsanwalt an!"

„Sinnlos, Harry. Die würden das doch glatt abstreiten und es gäbe noch mehr Zeitungsartikel. Völlig sinnlos. Aber ich habe eine Spur. Die Puppe war zuletzt in New Jersey, bevor sie nach Florida kam. Wir haben schon einen Ort herausgefunden, wo sie ein kleines Strafregister hat. Die Polizei in New Jersey sieht die Akten durch. Ich habe eine gute Auskunftei dort oben. Aber ich glaube, ich muß selbst mal hinfahren, um die Sache in Fluß zu bringen. Aber mach dir noch keine übertriebenen Hoffnungen. Die ganze Angelegenheit stinkt nach Erpressung, aber solange man nichts schwarz auf weiß beweisen kann, nützt alles gar nichts.

*

Joe Hardin fuhr dennoch nach New Jersey. Er kam nicht so bald zurück. Denn was er fand, war ziemlich umfangreich.

Inzwischen aber kamen der massige Sheriff und seine verkleinerte Ausgabe zu Harry Lester in das nette, hübsche, kleine Landhaus, das jetzt totenstill da lag.

„Lester, Sie sind ein ziemlicher Trottel. Sie sollten ein Geständnis ablegen. Wir wissen genau, wo bei Ihnen der wunde Punkt liegt. Mein Gott, ein paar Whiskys und ein süßes Mädel — und süß ist sie ja, daran gibt's nichts zu tippen —, so was kann passieren."

„Von mir hören Sie nichts, Mann. Sprechen Sie mit meinem Anwalt."

„Der ist nicht da. Deshalb rede ich mit Ihnen. Hören Sie mal zu. Wir haben einen wasserdichten Fall gegen Sie. Wir haben die Kellnerinnen von der „Purple Candle". Die haben gesehen, wie Sie mit Miß Layne sprachen, haben gesehen, wie Miß Layne in Ihr Auto kletterte. Wir haben ein Liebespaar, das zur fraglichen Zeit in der Gegend des Tatorts Schreie hörte. Wir haben eine Zeugin, die gesehen hat, wie Sie Miß Layne aus Ihrem Wagen gestoßen haben. Wir haben Gäste der „Purple Candle", die gehört haben, wie Sie mit ihr ein Rendezvous ausmachen wollten. Seien Sie vernünftig, geben Sie es zu und die ganze Geschichte ist dann bald vorbei."

„Haben Sie meine mögliche Unschuld genauso sorgfältig untersucht wie meine angebliche Schuld?"

Der Massige sah Lester lange an. Dann meinte er überlegen: „Mein Lieber, ich sehe, Sie sind und bleiben ein Trottel. Ich sehe mich leider gezwungen, mein ermittelteltes Material den Reportern zur Verfügung zu stellen. Alles Gute, Weiberheld!"

Die Tür knallte hinter ihnen zu.

*

Der Massige machte sein Versprechen wahr. Am nächsten Morgen war die Titelseite der beiden Zeitungen wieder voll vom „Fall Lester". Wieder mit Bildern, Harry schlecht rasiert und mit verkniffenem Gesicht, Frances Layne als geknickte Unschuld, hübsch und herausfordernd.

Als Harry die Zeitung in der Hand hielt, war sein Widerstandswille gebrochen. Er wußte jetzt manchmal selbst nicht mehr genau, ob er das Mädchen nun wirklich vergewaltigt hatte oder nicht. Seit einem Monat beschäftigte ihn nichts anderes mehr als diese schmutzige Geschichte. Er wurde an sich selber irre. Das Geld wurde immer knapper, die Anwaltskosten waren nicht von Pappe, die Freunde hatten ihn und seine Familie im Stich gelassen, das Geschäft, das er mühsam aufgebaut hatte, war ruiniert.

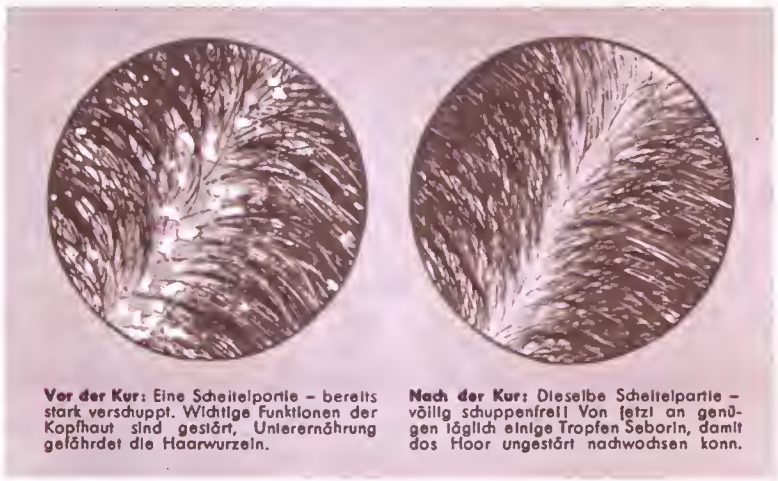
„Joan, wir werden das Haus verkaufen müssen. Wir werden aus dieser verdammten Stadt wegziehen müssen. Ich werde nachgeben und die Folgen tragen. Viel-

In der zufriedenen Kleinstadt Lakeland *herrscht längst nicht mehr der freizügige Pioniergeist, der einst das amerikanische Wesen kennzeichnete. Die Menschen dort sind Kleinbürger geworden, die nicht vergessen und nicht verzeihen können. Aus dieser Mentalität heraus ist es zu verstehen, daß Harry Lester trotz erwiesener Unschuld in dieser Stadt geschäftlich nie wieder Fuß fassen kann*

304b

Bei Schuppen droht Haarausfall!

Seborin macht schuppenfrei! Seborin – das Haartonicum mit Thiohorn – dringt tief in den Haarboden ein. Es sorgt für kräftige Durchblutung der Kopfhaut und tränkt die Haarwurzeln mit hochwirksamen Nähr- und Aufbaustoffen. Schon nach kurzer Zeit verschwinden die Schuppen, das Kopfjucken hört auf, das Haar kann ungestört nachwachsen. Besorgen Sie sich Seborin lieber heute als morgen. Warten Sie nicht, bis den Schuppen Schlimmeres folgt!



Vor der Kur: Eine Scheitelpartie – bereits stark verschuppt. Wichtige Funktionen der Kopfhaut sind gestört, Unterernährung gefährdet die Haarwurzeln.

Nach der Kur: Dieselbe Scheitelpartie – völlig schuppenfrei! Von jetzt an genügen täglich einige Tropfen Seborin, damit das Haar ungestört nachwachsen kann.

Schuppen stoßen ab.

Aber Schuppen sind nicht nur etwas sehr Häßliches – sie sind vor allem ein Alarmzeichen: Wenn Sie nichts dagegen tun, können Sie in den kommenden Jahren Ihr Haar verlieren.

Die häufigste Ursache übermäßiger Schuppenbildung sind Funktionsstörungen der Kopfhaut. Hautzellen, die eigentlich noch leben sollten, sind unterernährt und sterben vorzeitig ab. Da die Kopfhaut der Nährboden für das Haar ist, werden oft auch die Haarwurzeln in Mitleidenschaft gezogen: sie verkümmern, das Haar geht aus, es wächst kein neues nach.

Nehmen Sie Ihre Schuppen nicht auf die leichte Schulter, sondern tun Sie etwas dagegen. Und tun Sie gleich das, was Tausenden und Abertausenden bereits geholfen hat: Nehmen Sie Seborin!

Wichtig: Die Zehnfinger-Druckmassage.

Eine im „Schwarzkopf-Institut für Haarhygiene" erprobte Spezialmassage ergänzt hervorragend die chemisch-biologische Wirkung von Seborin. Wie die Zehnfinger-Druckmassage ausgeführt wird, ist genau beschrieben in dem Büchlein, das an jeder Seborin-Flasche hängt. Auch Ihr Friseur massiert Sie gern mit Seborin.

Normalflasche DM 2,20, große Flasche DM 3,50

... in jedem Fachgeschäft

Seborin macht schuppenfrei!

Ein Wochenend voll Sonnenschein – wer wollte da nicht glücklich sein! Die Bäume blüh'n und frühlingsfroh sitzt man beim

HENKELL PIKKOLO

für jedermann erschwinglich!

leicht kann ich in 10 oder 20 Jahren wieder eine Agentur aufbauen. Denn ein Prozeß, an den nicht einmal der Verteidiger richtig glaubt, hat doch auch keinen Sinn. Und ich halte es einfach nicht mehr aus."

Joan sagte nichts. Wortlos gingen die beiden zu Bett. Die Kinder waren schon lange vorher in ihre Zimmer gegangen. Ausgehen konnten sie nicht mehr. Sie waren zu angestarrten Wundertieren Lakelands geworden — die Kinder des Sexualverbrechers!

Um drei Uhr nachts schrillte das Telefon. Es war zum erstenmal seit Tagen, daß das Telefon einen Laut von sich gab. Harry war gleich am Apparat. Richtig schlafen konnte er sowieso nicht.

„Harry, alter Junge, ich komme gerade aus Jersey City. Wir haben es geschafft, Harry! Es lebe die Freiheit! Ich komme gleich mal rum. Was habe ich dir gesagt: verlass' dich auf deinen alten Freund Joe. Der haut dich 'raus. Ich komme!"

Joe Hardin hatte so gebrüllt, seine Stimme hatte sich förmlich überschlagen, daß Harry glaubte, Joe sei betrunken. Er schnüffelte vergebens nach einer Fahne, als Joe fünf Minuten nach dem Anruf vor ihm stand.

„Harry, setz dich. Du auch, Joan. Ich eröffne die Verhandlung." Joe nahm zeremoniell seine Aktentasche auf die Knie, öffnete sie umständlich und zog einen Haufen von Papieren heraus.

„Also, Frances Layne alias Josephine Landry alias Sandra La Flores. Ein munteres Früchtchen. 1952 — da war sie gerade eben 17 — drei Verhaftungen wegen unerlaubten Strip-Tease-Auftretens bei einer Revue, praktisch also Nackttanz. Ferner: Nackttanz auf einem „Herrenabend", auf so einer „stag-party" nach Tagungen. Dafür drei Monate Gefängnis. Aber es kommt noch besser. 1953, am 18. März, verhaftet wegen öffentlicher Prostitution in New York. Sechs Monate. Zwei weitere Verhaftungen wegen des gleichen Delikts, einmal wurde das Verfahren eingestellt, einmal wurde Strafaufschub gewährt. 1954 angeklagt wegen betrügerischer Erpressung eines Mannes in New Jersey und wegen falscher Anzeige. Genau der gleiche Fall wie bei uns. Sie hatte behauptet, vergewaltigt worden zu sein, und der Beschuldigte wies klar nach, daß er nie mit ihr ausgewesen war. Ihr Verteidiger wurde aus der Anwaltschaft ausgeschlossen, sie bekam 18 Monate. Nach 9 Monaten wurde sie bedingt haftentlassen, auf Bewährung. Sie machte sich kurze Zeit danach aus dem Staub. Im letzten Bericht der Polizeibehörde hieß es, sie sei nach dem Süden gegangen. Na, und jetzt ist sie hier. Aber bitte, hier . . ."

Joe Hardin reichte Harry einen Stoß Bilder. Es war Frances Layne. Als Strip-Tease-Girl und in verführerischer Pose im Badeanzug; ein Bild zeigte sie hinter der Bar, eines vor Gericht, ein paar bei einer Revuetruppe, nur mit Bikini aus Flitter bekleidet. Irrtum ausgeschlossen.

„Wir werden sie in den Boden stampfen. Diesmal kommt sie nicht mit heilen Knochen davon, so wahr ich hier Anwalt bin." Joe rieb sich die Hände. „Ich werde den Zeitungen den Kram geben, ich werde ihn dem Distriktsanwalt als Knebel in den Mund stecken, daß er nur noch husten kann. Jedes Wort muß gedruckt werden. Die Sache macht mir Spaß."

Harry sah nicht besonders glücklich aus. Er war froh, daß alles sein Ende gefunden hatte. Aber wer gab ihm sein Geschäft wieder, wer machte den Monat Kränkungen und Demütigungen wieder gut? Wer entschädigte seine Frau und seine Kinder für das erlittene Unrecht? Wer, zum Teufel, wer?

Am nächsten Nachmittag kam Joe Hardin wieder vorbei, um Bericht zu erstatten. Er schwelgte in seinem Erfolg und kam sich vor wie ein Meisterdetektiv.

„Zuerst war ich bei den Zeitungen. Die Verleger entschuldigten sich höchstpersönlich, sogar schriftlich, hier, bitte. Die Bilder, Ausschnitte und Gerichtsberichte erscheinen in der nächsten Ausgabe, genauso groß wie die bisherigen Berichte. Dann war ich beim Distriktsanwalt. Er fraß mir aus der Hand. Der Kripobeamte ist gleich geflogen, Sheriff und Hilfssheriff auch. Es hat sich herausgestellt, daß sie belastende Aussagen mit merkwürdigen Methoden besorgt hatten. Die Sache mit dem 10 000-Dollar-Angebot habe ich überall an den Mann gebracht. Ein Verfahren gegen den Anwalt der Miß Layne läuft — Ausschluß aus der Anwaltskammer. Mister Harry G. Lester ist vollkommen rehabilitiert!"

„Ich dank' dir, Joe", sagte Harry still. Aber Joans Augen waren hell und lebendig. „Ich danke Gott, daß es vorbei ist. Jetzt kannst du dein Büro wieder aufmachen, Harry, und wir können dort, wo wir aufgehört haben, wieder anfangen. Jerry kann wieder zur Schule gehen, ohne sich schämen zu müssen . . ."

„Ohne sich schämen zu müssen . . ." Harry mußte über diese Worte nachdenken. Er schämte sich um seiner Landsleute willen. Öffentliche Meinung, das war eine ganz handfeste, unerfreuliche Tatsache, eine Keule, die jeden Tag jeden mit ganzer Wucht treffen konnte. Ihn hatte sie getroffen. Frauen können so herrlich naiv sein — „. . . . wir können dort, wo wir aufgehört haben, wieder anfangen", hat Joan gesagt. Damit war es aus. Er würde nie wieder von seinem Bürofenster im vierten Stock über die Stadt sehen und dabei stolz sein können. Lakeland war das gleiche alte Drecknest, das es vor dem Kriege war. Es war größer geworden, aber nicht besser.

Kaum waren die Abendausgaben auf der Straße, da klingelte das Telefon. Man wollte der erste sein, der ihn beglückwünschte. Harry überließ es Joan, die Anrufe abzufertigen. Sie tat es mit mehr Überzeugung.

Es überraschte ihn auch nicht weiter, als seine Tochter Marge ihm sagte, ihr junger Mann wolle sie doch heiraten. Der junge Mann war schon in Ordnung. Der war gelegentlich immer nochmal vorbeigekommen und hatte mit Marge im Garten hinter dem Haus geredet, aber jetzt waren auch wieder seine Eltern für die Heirat. Alles fügte sich wieder ein.

Nach dem Abendessen, das durch das ewig klingelnde Telefon nur noch in Etappen gegessen werden konnte, rief Joan ihn an den Apparat: „Die Redaktion von den Evening News, Harry! Sie wollen dich unbedingt sprechen!"

Harry ging ans Telefon. „Hallo, Mr. Lester. Mr. Lester senior? Persönlich?"

Er bestätigte es.

„Ich habe hier eine Meldung für Sie. Man hat gerade Miß Layne ins Krankenhaus eingeliefert. Selbstmordversuch. Sie hat die Pulsadern aufgeschnitten. Die Ärzte haben wenig Hoffnung . . . ich dachte, es würde Sie vielleicht interessieren. . . "

„Vielen Dank . . ." Er hängte wieder auf. Es interessierte Harry Lester nicht. Nicht mehr.

Carl Christians

Nachts senkrecht im Bett sitzen?

Aus Angst, die Frisur
für's Fest zu verderben?
Ach was! Nur tief ins
Kissen gekuschelt und am Morgen
etwas TREVIWELL mit der Hand
oder Bürste ins Haar
massiert, dann ist alles
wieder luftig und wohlgeformt.
Nach der Haarwäsche pflegen kluge
Frauen dem feuchten Haar
mit TREVIWELL
Geschmeidigkeit zu verleihen.
TREVIWELL ist eine ganz milde
Frisiercreme, die jedem, auch
dem feinsten Haar
zarten Halt und Glanz verleiht.
Für die dezente tägliche Haarkur

Treviwell

das milde, formhaltende Haartonic.

TREVIT

TREVIT GmbH. Stuttgart-Bad Cannstatt R 19

Bitte senden Sie mir kostenlos eine Probetube Treviwell

Name _____

Anschrift _____

Originaltuben in allen Fachgeschäften erhältlich

...lutscht noch auf dem Finger?

„Finger in den Mund" ist meistens die erste Reaktion, wenn man sich geschnitten hat. Aber genügt das? Heilt die Wunde dadurch schneller? Können Sie so weiterarbeiten?

Nein! Kleine Verletzungen müssen auch mit „Hansaplast" verbunden werden. Es ist immer gebrauchsfertig und im Nu angelegt. Ihre Arbeit brauchen Sie nicht zu unterbrechen. „Hansaplast" wirkt hochbakterizid. Die Wunde kann schnell heilen.

Hansaplast ORIGINAL Beiersdorf PFLASTER

539

1,5 Millionen Mitglieder

BERTELSMANN LESERING

Europas größte Buchgemeinschaft

Wir informieren Sie gern über die großen Vorteile und senden Ihnen kostenlos und ohne jede Verpflichtung die neueste 60seitige farbige Lesering-Illustrierte. Schreiben Sie noch heute ein Postkärtchen an die

DEUTSCHER BUCHVERSAND GMBH.

Hamburg 20 · Deelböge 52

Sternschnuppen

WARNUNG IN LETZTER MINUTE. Ein irischer Standesbeamter in Dublin wurde seines Postens enthoben und in eine andere Staatsstellung versetzt, weil er folgenden Spruch in seinem Dienstzimmer aufgehängt hatte: „Man heiratet mangels Erfahrung, scheidet sich mangels Geduld und heiratet wieder mangels Erinnerungsvermögen."

*

ALTER HUT. Der Tierschutzverein in Buenos Aires konnte einen Gesetzvorschlag durchbringen, wonach während der warmen Jahreszeit jedes Pferd mit einem alten Hut bekleidet sein muß.

*

AUFHÄNGEN! Die Frage, ob das von den Stadtvätern in Berlin-Charlottenburg in Auftrag gegebene, noch nicht vollendete Ölgemälde des wegen Trunkenheit am Steuer abgesetzten Bürgermeisters Dr. Batzel im Rathaus aufgehängt werden soll, bewegt zur Zeit die Ratsherren. Eine Entscheidung wurde noch nicht getroffen. Die meisten der Bezirksverordneten sind der Meinung, daß man das Bild, das für die Bürgermeister-„Ahnengalerie" des Rathauses bestimmt war, in die Rathaus-Rumpelkammer schaffen sollte.

*

POLITISCH. Der 15 Monate alte Richard Brentan mußte in einem New Yorker Krankenhaus operiert werden, weil er eine Eisenhower-Werbeplakette verschluckt hatte. Die Röntgenaufnahmen zeigten deutlich den Namen „Ike". Richard hat nach überstandener Operation seine politische Ansicht nicht geändert.

*

HALS- UND BEINBRUCH. Der Berufschauffeur M. Halden aus Ohio (USA) hatte den Lastwagen seiner Firma über 100 000 Kilometer ohne den geringsten Unfall gesteuert. Als ihm jedoch seine Direktion eine goldene Ehrenmedaille als Belohnung überreichen wollte, mußten sie sich ins Krankenhaus bemühen. M. Halden lag dort mit einem gebrochenen Bein, nachdem er zu Hause die Treppen hinuntergefallen war.

*

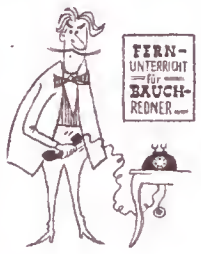
ZERBROCHENE EHE. Als Mrs. Sampson die Scheidungsklage gegen ihren Mann einreichte, begann dieser wütend die Einrichtungsgegenstände inklusive Fernsehgerät und Kühlschrank zu demolieren. Als seine Frau ihn daran hindern wollte, schrie er sie an mit den Worten: „Wir begannen mit dem Nichts, also werden wir auch mit dem Nichts auseinandergehen."

*

BLÜTENHONIG. Der Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Klett begrüßte beim Bundesparteitag der CDU den Bundeskanzler Dr. Adenauer mit den Worten: „Mit dem Herrn Bundeskanzler ist hier der Frühling eingezogen."

*

STAATPOLITISCH WERTVOLL. Die Berliner Artistenloge erhielt von der Senatsverwaltung für Volksbildung telefonisch wörtlich die Anfrage: „Wie kann man Bauchredner werden, bitte?"



*

VON DER WESPE GESTOCHEN. Eine Hausfrau aus Neuseeland riet verzweifelt das Landwirtschaftsministerium an und bat, ihr Hilfe zu schicken, da ihr Haus von einem ganzen Schwarm wilder Wespen überfallen worden sei. Wie erstaunt war sie, als ihr das Ministerium postwendend eine gedruckte Anleitung über die Behandlung von Wespen schickte.

ERLEUCHTUNG. Da ein französischer Schafhirt es satt hatte, sich seine Schafe auf dem nächtlichen Heimweg von vorüberrasenden Autos überfahren zu lassen, kaufte er sich eine Anzahl „Katzenaugen" und befestigte sie an den Schwänzen der Schafe. Seitdem wurde ihm kein Tier mehr überfahren. Jetzt will die Polizei die Schlußlichter für alle Tierherden offiziell einführen.

*

KLEINE FISCHE. Eine Ölsardinenfabrik in Richmond (Kalifornien) gab bekannt, daß sie sich beträchtlich vergrößern wird. Künftig will sie — Wale verarbeiten.

*

STEUERSCHRAUBENZIEHER. Ein westdeutscher Steuerbeamter hat sich jetzt die Mühe gemacht, einmal die Verfügungen und Vorschriften zu registrieren, die er im Laufe eines halben Jahres erhielt. Es waren 710 Seiten Verfügungen und Erlasse, 664 Seiten Ergänzungsblätter, 491 Handausgaben und 601 Seiten Bundessteuerblätter. Dazu kam noch eine Unmenge von Verfügungen, die durch „Umlaufmappen zur Kenntnis gebracht" wurden.

*

BEAMTENBESTECHUNG. Mit einem Aufschrei brach der Forstgehilfe Alois Kramer beim Dorftanz in Gumpenried (Bayern) ohnmächtig zusammen. Seine Braut hatte ihm während eines Walzers mit dem Hirschfänger, den er an der Seite trug, mehrere tiefe Stiche in den Hintern beigebracht. „Weil er mir dauernd auf den Füßen herumgetrampelt ist", erklärte die resolute Jungfer ohne jede Rührung.

*

UHR-GROSSVATER. Ein alter Mann in Eislingen (Württemberg) mußte sich einen Hörapparat anschaffen. Sehr bald beklagte er sich über das unerträgliche Gerassel in der Muschel. Ein Mechaniker bemühte sich, diesen Mangel zu beseitigen — ohne Erfolg. Ausgerechnet die mechanisch nicht vorbelastete Tochter fand die Lösung: neben dem Mikrofon in der Westentasche tickte emsig Opas Uhr.

*

FREIHEIT. In seinem Scheidungsprozeß erhielt Mr. Pat Bridgewood aus Pittsburgh Recht. Begründung: weil ihn seine teure Gattin, als er einmal zu spät nach Hause kam, mit einer Gipsnachbildung der New Yorker Freiheitsstatue „empfangen" hatte.

*

VIEL HILFT VIEL. Inserat unter der Rubrik „Treffpunkt der Wünsche" in der „Constanze": „Ich, 44, schlanke, gepflegte Erscheinung, suche Briefwechsel mit Herren aus aller Welt zwecks späterer Heirat ..."

*

HEUHÜPFER. Verständnis für heimatliches Brauchtum und Humor zeigte die Landpolizei in Peiting, als sie nachts von einer aufgeregten Bauerfrau zu einer Einbrecherjagd gerufen wurde. Sie habe deutlich die Scheunentür knarren gehört, der Spitzbube müsse im Heu stecken. Bei intensiver Suche

stießen die Beamten schließlich auf etwas Menschliches. Ein Bursche aus dem Dorf steckte plötzlich den Kopf aus dem Heu und bedeutete mit dem Finger Schweigen. Die Polizisten erfaßten die Situation und erklärten der Frau, nichts gefunden zu haben — sehr zur Beruhigung der heiratsfähigen Tochter des Hofes.

G 46

„schöner werden" beginnt mit SCHERK

Kluge Frauen sind hübscher

... denn sie wissen, daß man mit Wasser und Seife zwar eine „saubere" Haut, kaum aber einen reinen, makellosen Teint erzielen kann. Dazu bedarf es der intensiven Tiefenreinigung durch Scherk Gesichts-Wasser, dessen erstaunliche Sofort-Wirkung man bereits im Augenblick der Anwendung feststellen kann: im Nu dringt es tief in Poren und Untergrund der Haut ein, löst gründlich alle Unreinheiten und Ablagerungen, erfrischt, kühlt und belebt jede einzelne Hautzelle – und macht den Teint wundervoll rein und gleichmäßig! Geben Sie Ihrem Teint eine Chance – versuchen Sie noch heute den „untrüglichen Scherk-Test"!

DER UNTRÜGLICHE SCHERK-TEST

- Zunächst das Gesicht auf übliche Weise reinigen, bis es wirklich „sauber" ist.
- Sodann Wattebausch mit Scherk Gesichts-Wasser tränken, Gesichtshaut massieren.
- Wattebausch wird dunkel – die Haut schimmernd klar. Angenehm erfrischende Wirkung.

Scherk Gesichts-Wasser

Flaschen von DM 2,70 an – Taschenflasche DM 1,65

Arbeitet die Frau heute mehr?

Statistiken nennen eine ständig anwachsende Zahl der berufstätigen Frauen. Soziologen schütteln bedenklich den Kopf und meinen, der Frau wäre oft zu wenig Erholung gegönnt, und Autoren empfehlen eine Halbtagsbeschäftigung, weil der Haushalt eine intelligente Frau nicht ausfüllen kann. Wie entscheidet sich nun die Frau?

◈

Sie richtet sich ganz nach den gegebenen Verhältnissen und schafft sich „ihren" Pflichtenkreis. Auf keinen Fall aber macht sie sich im Haushalt mehr Arbeit, als notwendig ist.

◈

Das fängt bei kleinen Dingen an, wenn sie darauf achtet, daß ihre Kleidung mit Gütermann's Nähseide verarbeitet ist. Sie hat es ausprobiert: Nähseide ist geschmeidig, elastisch und hält! Freizeitraubende Stunden am Flickkorb bleiben ihr dadurch erspart. Ein Röllchen Gütermann's Nähseide ist 30 Pfennig wert!

◈

So sagt Sabine, die junge Direktrice eines großen Modehauses.

DER GÜTE WEGEN *Gütermann*

Kathinka und Herrmann Mostar: „Was gleich nach de

In der seelig Backhändl

Das eherne Gesetz, nach welchem am Himmelfahrtstage der Herr des Hauses eine Herrenpartie und die Dame des Hauses ein Backhendl machen muß, ist nur scheinbar unerforschlich. Denn die heute höchst weltliche Herrenpartie entwickelte sich aus der strengen kirchlichen Vorschrift, wonach man den Gedenktag der Himmelfahrt Christi in unbedingter Keuschheit und deshalb durch eine Wallfahrt nur von Männern zu begehen hatte; diese Wallfahrt aber pflegte ob des an sich recht fröhlichen Anlasses auf dem Rückweg nach getaner Beichte ebenfalls recht fröhlich zu verlaufen. Und die Vorschrift des Backhendlessens ergab sich aus der höchst naiven, aber ehrlichen Meinung des Volkes, an dem Tage, da der Herr gen Himmel „geflogen" sei, dürfe man sinngemäß auch nur „fliegendes Fleisch" genießen: also Geflügel. Letzteres ist zweifellos eine ziemlich heidnische Ansicht; aber nicht jeder ist so fest im Glauben wie der heilige Aldebrand, der sich nur von Wasser und Brot zu nähren pflegte und dem der leidige Gottseibeiuns am Himmelfahrtstage ein gebratenes und mit Trüffeln gefülltes Hühnchen auf den Tisch stellte. Der heilige Aldebrand aber widerstand der Versuchung und machte das Tierchen wieder lebendig, und so flog es denn frei davon; wie es sich in seinem gebratenen Zustand und mit den Trüffeln im Leibe durchs Leben gebracht hat, ist leider nicht überliefert.

Die weniger Heiligen unter den Menschen freilich haben das Hofgeflügel schon seit Urzeiten zu schätzen gewußt, aber seltsamerweise zunächst nicht das Huhn, sondern nur den Hahn, und auch ihn nur wegen seiner Stimme: er war die erste Uhr, sein Ruf war der erste Glockenschlag der Menschheit, er bemerkte das Nahen der Sonne als erstes Lebewesen und galt deshalb als heilig, und Jahrtausende der Menschheitsgeschichte vergingen, ehe man dahinterkam, daß auch Hühnerei und Hühnerfleisch höchst nahrhaft und wohlschmeckend waren. Dann freilich gab es kein Halten mehr: schon Kaiser Barbarossa bot im Heiligen Lande für ein einziges Huhn acht Ochsen. Wenn am französischen Hofe das Brathuhn in das Zimmer der Königin getragen wurde, mußten die Höflinge aufstehen und sich vor dem Huhn verneigen, und Napoleon schließlich, der kein Esser, sondern ein Fresser war, aber ein unregelmäßiger, war derart in Hühner vernarrt, daß sein Koch immer dreiundzwanzig von ihnen am Spieß haben mußte, damit eines davon gerade im richtigen Bratzustand war, wenn der Kaiser endlich, endlich zu erscheinen geruhte. Deshalb ist denn auch mit des Korsen berühmtestem Sieg der Name des berühmtesten Hühnerbratens verknüpft: als der unglückliche Koch nach der Schlacht von Marengo nur über ein einziges Huhn, ein bißchen Öl, ein paar Tomaten und eine Flasche Wein verfügte, erfand er in seiner Not das „Poulet Marengo". Das Rezept erhielt sich. Es gilt noch heute.

Was Männer treiben, müssen Frauen natürlich übertreiben, und so begnügte sich Josephine, die Gattin des kaiserlichen Hühnerfreundes, nicht mit den Hendln am Rost, sondern sie wollte, gleich den alten Römern, durchaus ein Ragout aus allen Vögeln der Welt genießen; so ließ sie denn eines Tages alle gefiederten Insassen des Pariser Tierparks einfangen und schmoren. Aber das Festmahl, das übrigens scheußlich geschmeckt haben soll, führte zu einer Ehekatastrophe: Napoleon hatte seiner Josephine ihre Liebhaber verziehen; er hatte ihr verziehen, daß sie, die Kaiserin selbst, höchsteigenhändig ihren Geburtsschein gefälscht hatte, um ein paar Jahre jünger zu erscheinen; daß sie jedoch mit den anderen Vögeln auch seinen Lieblingspapagei verzehrt hatte, verzieh er ihr nicht. Nicht nur deswegen, aber auch deswegen kam es zur Scheidung — und somit zu weltgeschichtlichen Konsequenzen.

Um aber zu unseren Backhendln zurückzukehren: sie können sogar über verlorene Liebe hinwegtrösten, sonderlich im backhendlseligen Wien. Dort traf man eine junge Witwe, die wochen- und mondelang um ihren verstorbenen Mann geweint hatte, plötzlich beim Heurigen, wie sie ohne jede Träne mit leuchtenden Augen ein Backhendl verzehrte. „Aber", fragte man, „wo bleibt denn der Schmerz . . .?" „Ach", sagte sie, „nach dem Backhendl wein' ich wieder!"

Was uns also auch bedrücken mag, lassen auch wir uns durch Hendl trösten — sie sind halt so angenehm im Genuß!

HÜHNCHEN U. HÄHNCHEN NACH CATHERLIESCHEN

Wiener Backhendl

Zu Wiener Backhendln dürfen Sie immer nur kleine Hühnchen kaufen, wenig größer als die Stubenküken — nur dann sind sie so zart, wie sie sein müssen. Pro Person rechnen Sie mindestens ein halbes Huhn. Teilen Sie die ausgenommenen und gewaschenen Hendln in vier Stücke, bestreuen Sie sie mit Salz und lassen Sie sie so eine gute Stunde lang stehen. Dann trocknen Sie das Fleisch ab, wälzen jedes Stück sorgfältig in Mehl, darauf in geschlagenem, gepfeffertem und etwas gesalzenem Ei und schließlich in Semmelbröseln, aber unbedingt in richtigen, vom Bäcker gekauften oder selbst geriebenen Semmelbröseln! Drücken Sie sie überall gut an, damit keine „nackten" Stellen entstehen, und braten Sie nun das Fleisch in reichlichem Butterschmalz, dem Sie etwas Öl zugegeben haben, damit es nicht zu rasch braun wird. Die Hühnchen müssen unter allen Umständen zehn bis fünfzehn Minuten in der Pfanne bleiben und auf nicht zu scharfem Feuer gebacken werden; sie dürfen an keiner Stelle noch blutig oder auch nur rosa sein. Verzichten Sie am besten auf jede Beilage und essen Sie die abgetropften Backhendln einfach aus der

en
eit...

ZEICHNUNGEN: SCHEDLER

Hand; wenn Sie durchaus wollen, können Sie Kartoffelsalat, der mit viel Mayonnaise zubereitet wurde, oder jede Art von grünem Salat dazu reichen.

Poulet Marengo

Hierzu können Sie größere, gut gemästete Brathühner nehmen, die Sie wiederum eingesalzen stehenlassen. Poulet Marengo macht sehr satt, so daß Sie schon mit einem Viertelhuhn je Person auskommen können. Lassen Sie in einer Pfanne einen Viertelliter bestes Olivenöl heiß werden, geben Sie das abgetrocknete Huhn ganz hinein und lassen Sie es sorgsam und auf allen Seiten etwa zwanzig Minuten lang bräunen. Währenddessen bereiten Sie die Soße, indem Sie in eine tiefe Pfanne hundert Gramm italienisches Tomatenmark, fünf Zehen ganz fein geschabten Knoblauch, eine Messerspitze Salz, einen Kaffeelöffel Thymian, einen Kaffeelöffel feinen Zucker und einen halben Liter herben Weißwein geben, dies alles unter Rühren leise kochen lassen und nunmehr das fertig gebräunte, und erst jetzt in vier Stücke geteilte Huhn hineintun — es bleibt nämlich ansehnlicher, wenn es erst nach dem Bräunen geteilt wird. Zu dem heißen Bratöl aber geben Sie ein Gläschen hochprozentigen Kognak, zünden ihn an, lassen ihn abbrennen und gießen dann das Öl in die Tomatensoße. Schließen Sie den Topf, lassen Sie das Huhn bei kleiner Hitze weich werden und gießen Sie nur dann etwas Wasser oder Wein hinzu, wenn die Soße allzu dick

wird. Poulet Marengo schmeckt am besten nur mit frischem Weißbrot oder mit trockenem Reis.

Brathühnchen

Hier haben Sie die Wahl zwischen Speckhühnchen, Butterhühnchen und Kräuterhühnchen.

Speckhühnchen. Bedenken Sie immer, daß jedes Brathuhn à la nature am allerbesten mit geräuchertem Speck schmeckt, am zweitbesten mit Butter und am drittbesten mit Öl. Beabsichtigen Sie jedoch irgendwelche Kräuter, Knoblauch oder Pilze hinzuzugeben, so schmeckt nur Öl wirklich ausgezeichnet. Wie Sie es aber auch braten: Sie dürfen immer nur so viel Wasser zugeben, wie Sie benötigen, damit es nicht anbrennt, also stets nur löffelweisel Pro Huhn rechnen Sie entweder hundertfünfzig Gramm Räucherspeck oder die gleiche Menge Butter oder Öl. Am besten braten Sie das Huhn, indem Sie den Speck kleinschneiden und knusprig werden lassen; da hinein geben Sie das gut innen und außen gesalzene und gepfefferte Huhn und braten es zuerst auf den Brustseiten, die dadurch voll mit Speckfett getränkt und saftig werden, und dann erst auf dem Rücken zugedeckt im Rohr; länger als fünfundzwanzig Minuten sollte es nicht braten, und nur wenn es „laut“ brät, fügen Sie einen Eßlöffel Wasser hinzu. Wenn es weich ist, lassen Sie es ohne Deckel fünf Minuten lang bei Oberhitze knusprig werden; der Saft muß dann dunkelbraun und duftend sein und darf nicht verlängert werden; essen Sie es mit Reis, frischen Kartoffeln, Spargel, Champignons oder Salat.

Butterhühnchen: Das abgetrocknete Huhn wird gesalzen und gepfeffert und mit einem eigroßen Stück Butter sowie einer Handvoll gewiegter Petersilie und der gewiegten Hühnerleber gefüllt. Nähen Sie die Öffnung unten zu, damit nichts herausfallen kann, und braten Sie wie oben — nur tun Sie auch in die Pfanne Butter und nicht Speck.

Kräuterhühnchen: Lassen Sie einen Viertelliter Olivenöl recht heiß werden, geben Sie das gesalzene und gepfefferte Huhn hinein, bräunen Sie es von allen Seiten, lassen Sie es wieder zuerst auf der Brustseite weich werden und fügen Sie nun eine kleine Zwiebel, zwei Tomaten, zwei Zehen Knoblauch, zwei Lorbeerblätter, etwas Petersilie, etwas Rosmarin und, wenn möglich, einige frische geschnittene Champignons hinzu. Der Bratvorgang ist der gleiche wie oben.

Paprikahendl

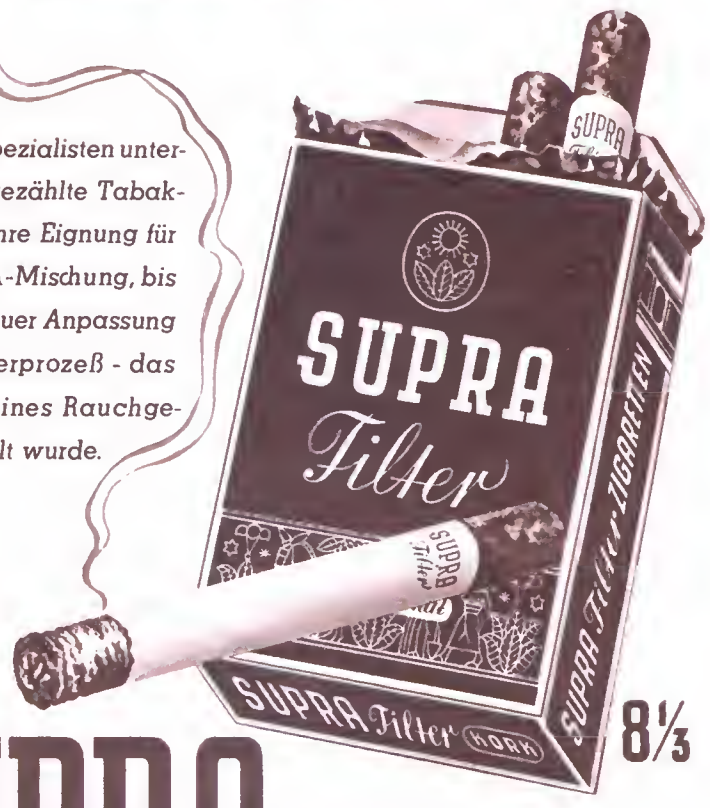
Für dies sehr sättigende Essen können Sie auch ein sehr großes und fleischiges Brathuhn verwenden. Schneiden Sie drei faustgroße Zwiebeln so klein wie möglich und lassen Sie sie in Öl oder in einem beliebigen anderen Fett — es muß keineswegs Butter sein — knusprig braun werden. Geben Sie das bereits zerteilte und gesalzene Huhn hinein, lassen Sie es zart bräunen und fügen Sie einen gehäuften Eßlöffel süßen Rosenpaprika hinzu. Schließen Sie den Topf, und lassen Sie das Huhn unter leichtem Schütteln fünf Minuten ziehen, und zwar bei kleiner Hitze, damit der Paprika bestimmt nicht anbrennt. Erst dann gießen Sie einen Viertelliter Wasser auf, tun eine zerdrückte Knoblauchzehe dazu und lassen weiterhin auf kleinem Feuer weiterdämpfen. Wasser nach. Ist das Huhn weich, so bestreuen Sie es mit ein bis zwei Eßlöffeln Mehl, schütten einen reichlichen Viertelliter sauren Rahm hinzu, lassen nochmals kurz durchziehen und servieren mit Knödeln oder Nockerln.

Die FILTER Zigarette für Anspruchsvolle

Hinausfahren

nach vorgeplanten Zielen oder einfach „ins Blaue“, den beruflichen Alltag vergessen - wer freute sich nicht über jede solche Gelegenheit? Und dazu SUPRA, die Filterzigarette von besonderer Art. Der wichtigste ihrer vielen Vorzüge ist die einmalige glückliche Abstimmung der feinwürzigen naturreinen Tabakmischung auf die läuternde Wirkung des „Aktiv-Filters“.

Erfahrene Spezialisten untersuchten ungezählte Tabaksorten auf ihre Eignung für die SUPRA-Mischung, bis - unter genauer Anpassung an den Filterprozeß - das Optimum eines Rauchgenusses erzielt wurde.



8⅓

SUPRA

genußreich und schonend zugleich!

Ach, wie so trügerisch ist unser Kunst-Betrieb

(FORTSETZUNG VON SEITE 6)

sender Beifall) für sein Wiederauftreten zu kaufen; so sei es, mit Unterstützung seiner Gegner, zu jener Demanstration gegen ihn gekammen. Mag sein, daß das Pfeifkonzert damit seine Erklärung finden kann, gewiß aber ist mit dieser unmutigen Enthüllung nicht das ernste Problem des Stars, der den Bestand unserer Opernkultur gefährdet, eins-zwei-drei — aus der Welt geschafft.

Es ist an der Zeit, daß dem Star der Star gestochen wird, denn die Kunst lebt nicht vam Star allein, und Perfektion ist nach nicht Kunsterfüllung.

Droht unserem Theater, draht unserer Oper Zerfall? Haben die von öffentlicher Hand subventianierten festen Bühnen, etwa 100 an der Zahl, die Deutschland als einziges Land der Welt besitzt, ihre Aufgabe als Bildungsstätten verloren? Ist mit dem Kina die Unterhaltung an Stelle der Bildung, Zerstreuung an Stelle der Sammlung getreten? Will etwa niemand mehr in die Oper „mit ihrem unnatürlichen Getue" gehen? Lassen sich die Menschen nur nach durch den Abnahmezwang einer Besucherarganisatian zum dappelten Preis einer Kinakarte (für die sie zwischendurch ahne mit der Wimper zu zucken immer wieder Geld haben) in eine Opernvarstellung nötigen? Die sieben Mark, die zum vollen Preis der Karte fehlen, zahlt der Fiskus mit seinen Kulturzuschüssen, die bei den großen deutschen Bühnen von einer bis zu zehn Millionen Mark reichen.

Er zahlt sie ungern. Und bei den Etatberatungen pflegen die vam Geiste des deutschen Wirtschaftswunders überwältigten Herren Politiker als erstes an dem Kulturetat herumzuschneiden, denn was kammt bei Beethavens „Fidelio" ader Schillers „Wallenstein" schan für die statistischen Zahlen des allgemeinen Lebensstandards (den es zu heben gilt) heraus?

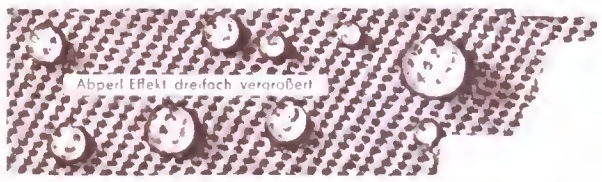
Darum liegt auch eines der ruhmreichsten Opernhäuser Europas, das Münchner Nationaltheater, immer noch in Trümmern. Und

Musentempel Hamburger Staatsoper

die neuen Theater, die als Ersatz für Verlarenes gebaut werden? Sie scheinen häufig, statt aus dem Geist der Musik gebaren zu sein, eher riesigen Messepavillans (Münster) zu gleichen. Und wie Schauteln eines Kettenbaggers reihen sich die Logentalgen in der neuen Hamburger Staatsaper übereinander (Bild). In salchen „heiligen Hallen" stäßt Mazarts Musik sich an den Wänden wund.

„Prälatenbunker" sagen die Kälner zu dem Betonklumpen, in dem Iphigenie das Land der Griechen vergebens mit der Seele suchen wird. Für das Kina mit 4 Meter hohen Köpfen auf den breiten Cinemascape-Leinwänden mag salche überdimensionierte Architektur passen. Das Theater aber hat van der Bühne aus immer noch den Menschen als Maß, vam Werk her das Humane als Maßstab. Dieses Humane in einer Zeit, die dem wirtschaftlichen Erfalgsglauben vertallen ist, zu retten, wäre die Aufgabe einer weitblickenden Staatsführung, deren Kulturetat dann allerdings nicht hinter den Milliarden, die für Verkehr, Wirtschaft und Rüstung ausgegeben werden, haffnungslos zurückbleiben dürfte.

Wer van seinem schicken Popeline-Mantel immer etwas haben will, der pflegt ihn auch. Dabei darf er das Imprägnieren nicht vergessen. Am besten – Sie imprägnieren ihn selbst mit HEITMANN Imprägnol. Das macht den Mantel regenfest, das erhält ihm die Fassan, und Sie sparen Geld, weil Imprägnal nur DM 1,25 kostet.



Regen perlt ab-
Gewebe atmet!

Imprägnal eignet sich für jedes Gewebe, für jede Farbe, für jedes Kleidungsstück. Der Regen perlt ab. Staub und Schmutz dringen nicht in die Tiefe des Gewebes ein, dach das Gewebe kann frei „atmen".

Selbst imprägnieren mit
HEITMANN IMPRÄGNOL
schützt vor Nässe, erhält die Fasson.

in jeder Drogerie erhältlich; besorgen Sie es sich noch heute!

Wie es leibt und lebt

...hält Mutti ihr Jüngstes im Bilde fest. Da gibt es kein „Photographiergesicht"- ein RETINA-Bild ist das Leben selbst. Ob die RETINA durch ihre auswechselbare Weitwinkeloptik die kleinste Stube in ein „Photoatelier" verwandelt, oder ob sie Töchterchen beim Herumtollen mit Vati festhält - beides ist kein Problem für sie. Der schnelle Verschluß, vollsynchronisiert bis zur 500stel Sekunde, schnappt den flüchtigen Moment, auch wenn die Sonne nicht scheint.

- Ultralichtstarkes Objektiv f:2 (6 linsig)
- Wechseloptik (Tele- und Weitwinkel)
- Synchro-Compur-Verschluß m. Lichtwerteinstellung und Selbstauslöser
- Sucher mit eingespiegelter Bildbegrenzung
- Gekuppelter Entfernungsmesser
- Eingebauter Belichtungsmesser
- Schnellaufzug mit Filmsperre

PREIS DER RETINA IIIc 438 DM

Verlangen Sie die neue Sonderschrift „Die Retina und ihr System" von Ihrem Händler oder von uns

Kodak Retina und ihr System allem gewachsen

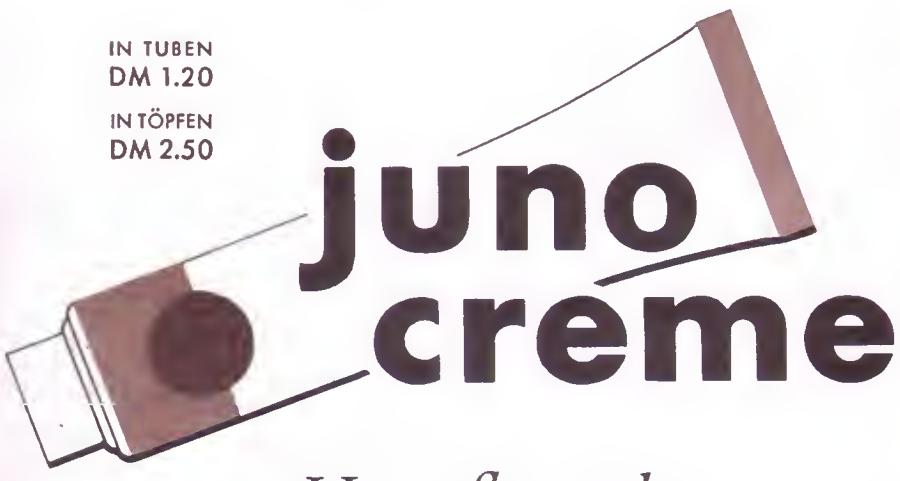
KODAK AKTIENGESELLSCHAFT STUTTGART-WANGEN

W 02954

Machen die ersten Fältchen und Krähenfüße Ihnen Sorgen?

Dann gönnen Sie Ihrer Haut doch einmal eine Behandlung mit Junocreme. Junocreme enthält jene Nährstoffe, welche die Haut braucht, um jung und spannkräftig zu bleiben, in besonders wirksamer Kombination. Sie dringen tief in das Hautgewebe ein – und das ist wichtig, denn nur von diesen tieferen Hautschichten aus können sie auf das Hautgewebe regenerierend und verjüngend einwirken. Schon nach kurzem Gebrauch werden Sie bemerken, daß die Fältchen und Runzeln verschwinden und daß die Haut wieder jugendfrisch und elastisch wird. Junocreme schützt sie vor Witterungsschäden und gibt dem Teint ein wundervoll mattes, samtartiges Aussehen.

IN TUBEN
DM 1.20
IN TÖPFEN
DM 2.50



Hautpflegende Schönheitscreme

EIN KALODERMA ERZEUGNIS

Für unser

„Aus Sport" prozessiert die Witwe des berüchtigten SD-

SS-Oberführer Schröder verlangt Geld . . .

Frau Anton: „Wir haben es schon."

Sind wir gegen diese Zumutung machtlos?

Musterbeispiele für die systematische Herausforderung des Staates durch die Nutznießer des Hitlerreiches sind die Fälle des ehemaligen Lübecker Polizeichefs und SS-Oberführers Schröder und des NS-Polizeirates Anton. Jetzt verlangten sie von der Stadt Bezahlung der 1945 beschlagnahmten Wohnungseinrichtungen. 18 000 Mark gewann Anton in seinem Prozeß. Schröders Forderung beträgt 35 000 Mark. Und formaljuristisch sind beide sogar im Recht. Denn das Reichsleistungsgesetz macht den Staat für alle Schäden haftbar, die durch seine Maßnahmen entstehen. Da 1945 in erster Linie hohe Nazis von den Beschlagnahmen betroffen wurden, werden sie bald alle auch noch belohnt werden. Es sei denn, Bonn ändert die Gesetze.

Wer bezahlt den Spaß? *Wieder mußte sich in diesen Tagen das Sozialgericht mit den Ansprüchen der Witwe Heydrich beschäftigen. Zur Klärung der Frage, ob der SD-Chef als Opfer des Krieges einzustufen sei oder nicht, wurden von Dr. Piepgras (mit Akte) in Amerika Unterlagen per Flugzeug*

Das letzte Bild *vor dem Attentat: Reinhard Heydrich mit Tochter Silke*

Der schlechte Ruf *des Namens Heydrich wird durch die Prozesse zur erneuten Belastung für die Töchter Marte (links) und Silke*

GEWINNE MIT Kessi und Jan

BEDINGUNGEN:

1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten von Verlag und Redaktion des Stern.
2. Schicken Sie die Lösung mit ihrer Adresse auf einer Postkarte an den Stern, Hamburg 1, Curtenstraße 1. Fügen Sie den Vermerk „Kessi-Preisausschreiben Nr. 134" hinzu. Nicht oder ungenügend frankierte Einsendungen gehen zurück.
3. Einsendeschluß für das 134. Preisausschreiben ist der 16. Mai 1956. Maßgebend ist das Datum des Poststempels.
4. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost.
5. Das Preisgericht wird von der Chefredaktion und dem Verlag des Stern bestimmt. Die Entscheidung ist unanfechtbar. Jeder Einsender unterwirft sich mit seiner Teilnahme diesen Bedingungen.

1. PREIS . . . . . DM 250,—

2. Preis . . . . DM 100,— 3. Preis . . . . DM 50,—

4.—53. Preis je eine Mitgliedschaft für die Dauer eines Jahres in Europas größter Buchgemeinschaft, dem Bertelsmann-Lesering. 54.—153. Preis je ein Sternbuch

PREISFRAGE NR. 134: Wieviel Wäscheteile sind von Kessi und wieviel von Jan?

ERGEBNIS DES KESSI-PREISAUSSCHREIBENS NR. 131

Die Auflösung muß lauten: „Fünf Sachen". Im Hotelzimmer wurden zurückgelassen: Pantoffel, Strumpf, Sonnenbrille, Kamm und Briefumschlag. Unter den Einsendern der richtigen Lösung entschied das Los, wer die Preise erhalten soll.

Die Gewinner sind: 1. Preis DM 250,—: Inge Noll, Tettnang,
2. Preis DM 100,—: Risa Kurz, Oberesslingen,
3. Preis DM 50,—: Ruth Kreß, Bad Nauheim.

Die Preisträger 4—153 werden durch die Post benachrichtigt.

Mir braucht mein schon genug geplagter Mann nicht zu helfen.

Mir hilft beim Abwaschen

Spül REI

Für nur 30 Pfennig einen ganzen Monat spielend spülen.

Kein Abtrocknen mehr
Kein Fettrand in der Schüssel
Kein lästiger Spülgeruch

. . . und vor allem Spül-REI schont die Hände

DER STAR-KASTEN

Joachim Fuchsberger fuhr mit seinem Porsche durch Wien und wurde von einem Polizisten gestoppt, weil er angeblich die vorgeschriebene Geschwindigkeit nicht eingehalten hatte. Nach längerem Disput seufzte der Wachmann: „Also weil Sie's sind, Herr Hoven, will ich von einer Anzeige Abstand nehmen." — Wie es der Zufall will, nahm ein anderer Schutzmann etliche Kilometer weiter ebenfalls Anstoß an Fuchsbergers Geschwindigkeit. Auch er hielt ihn an, sagte dann aber schließlich: „Meine Frau hat eine Schwäche für Sie, fahren's halt weiter, Herr Sailer." — Abends ging Fuchsberger mit einem Freund ins Konzert. Der Freund mußte früher weg und bekam von der Garderobenfrau seinen Mantel mit den Worten: „Ich weiß schon, Sie sind der Herr, der mit dem Filmschauspieler Biederstaedt gekommen ist."

*

Inge Egger scheint der Typ des jungen Mädchens unserer Tage zu sein. Interviewer eines Institutes für Meinungsforschung wollten wissen, welcher Art der Geschmack von Frauen und Männern im fortgeschrittenen Alter sei. Man zeigte den Befragten zwanzig Fotos junger Schauspielerinnen und fragte dazu: „Welches junge Mädchen würden Sie in Ihre Familie aufnehmen?" 41 % aller Befragten entschieden sich für Inge Egger.

*

„Heldeschulmeister Uwe Karsten", ein deutscher Farbfilm, hat im Casino-Theater in New York die höchsten Kassenerfolge gebracht, die seit 22 Jahren dort erzielt worden sind.

*

Brigitte Bardot, die sich vergangenes Jahr während der Filmfestspiele in Cannes gern und ausgiebig fotografieren ließ, weil sie noch ein unbeschriebenes Blatt war, gibt sich in diesem Jahr am gleichen Ort arrogant und überspannt. Sie wies die Fotografen mit der Begründung ab, daß sie weder in der Stadt noch in der weiteren Umgebung einen passenden Badeanzug gefunden habe.

*

Joachim Brennecke, der neben seiner Filmarbeit in München Theater spielt und bis vor kurzem Pächter des exklusiven Hotels „Hahnhof" in Baden-Baden war, ist jetzt Public-Relations-Mann der Bayerischen Motorenwerke.

*

Rudolf Sieber, Regisseur der Ufa in den zwanziger Jahren, wurde mit einem Herzanfall in eine Hollywood-Klinik eingeliefert. Zu seinen regelmäßigen Besucherinnen gehört Marlene Dietrich. Sie ist seit 32 Jahren mit ihm verbeiratet.

*

Oscar Sima traf in Hamburg ein und spielt einen Hotelportier. Von seinem Hotelzimmer aus kann er die Turmuhr des Hauptbahnhofs sehen. Böswillige berichten, daß der wegen seiner aufreizenden Sparsamkeit bekannte Sima es nunmehr unterläßt, seine Armbanduhr aufzuziehen.

*

Gerd Fröbe gab vor seiner Abreise nach Japan, wo er neben Jean Marais und Danielle Darrieux eine Hauptrolle in einem französisch-japanischen Gemeinschaftsfilm spielt, in München eine Abschiedsparty. Dabei verriet er seinen Gästen, daß er auf Flugreisen panische Angst vor Abstürzen habe. Zwei Minuten später fiel er die Treppe hinunter.

*

Maria Schell, die von ihrem Regisseur-Bräutigam Horst Hächler „Marpieterl" genannt wird, will ihren vielen Verehrern zuliebe nicht heimlich heiraten, sondern sozusagen unter den Augen der Öffentlichkeit. Ihr sehnlichster Wunsch ist es, mit „Goldschätzchen", wie sie ihren Verlobten ruft, sehr bald viele Kinder zu haben. Auf einem Bauernhof in Bayern, der allerdings erst gebaut werden soll, gedenkt das liebende Paar der Zukunft entgegenzusehen.

*

Grace Kelly und Ehemann Rainier von Monaco erhielten die Mitteilung, daß Papst Pius XII. aus Zeitgründen bedaure, sie nicht im Vatikan empfangen zu können.

*

Die kleine Cornella, die allmählich immer größer wird, ist jetzt Besitzerin einer Villa im Grunewald. Ihr Papa kaufte sie von dem Geld, das Cornelchen mit ihren Songs „Pack die Badehose ein" und „Laß die Sonne wieder scheinen" und durch ihre Mitwirkung in sechs Filmen zusammensang und -spielte.

*

Prinz Adalbert von Bayern, der deutsche Botschafter in Madrid, ärgert sich darüber, daß der Film „Ludwig II" mit Otto Wilhelm Fischer in Spanien unter dem Titel „Der verrückte König" läuft.

*

Anna Magnani ist eine der wenigen, wenn nicht gar die einzige Schauspielerin, die darauf dringt, daß ihre Fotos unretuschiert veröffentlicht werden: „Ich lasse mir die Falten in meinem Gesicht nicht nehmen, denn schließlich habe ich 47 Jahre gebraucht, bis ich sie hatte."

6 A/6

Der erste Eindruck entscheidet!

Wo immer Sie mit anderen Menschen zum ersten Mal zusammenkommen, wird man sich ein „Bild" von Ihnen machen. Sie brauchen diese unmerklich prüfenden Blicke nicht zu fürchten, denn Sie wirken sicher durch ein gepflegtes, frisches Äußere ... Sie nehmen ja täglich **Aqua Velva.**

Nach dem Rasieren nur wenige Tropfen! Ihre Haut atmet auf. Sofort spüren Sie das erfrischende Wohlbehagen — die typische positive **Aqua Velva**-Stimmung! Selbstbewußt und frisch wissen Sie sich für jeden Fall gepflegt — denn man gewinnt als Mann mit **Aqua Velva.**

Korrekt rasiert und frisch gepflegt

Drei kostbare Tropfen:

1. Der erste prickelt — das Gewebe wird durchblutet
2. Der zweite strafft — die Poren haben sich geschlossen
3. Der dritte kühlt — die Haut ist geschmeidig geworden.

Anregend wirkt die Duftfülle mit dem betont männlichen Charakter für lange Zeit nach. Doppelflasche DM 5,50, Originalfl. DM 3,50.

WILLIAMS

Aqua Velva

WILLIAMS, HAMBURG-ALTONA, HOHENZOLLERNRING 127

Ahaa-auch

UHU-*Line*

Ein Jüngling fährt zum Rendezvous,
da stürzt ein Schutzmann auf ihn zu.
Verängstigt stoppt der junge Mann,
der Schutzmann aber lacht ihn an:
„Ahaa - auch **UHU-*Line*** **)*
Ihr Oberhemd ist faltenlos
und glatt wie meins, es sitzt famos,
das heißt: auf UHU-Line-Art!
Auf Wiedersehen, gute Fahrt!"
Ahaa - auch **UHU-*Line*** *!*

*) die bei allen Hausfrauen so beliebte gewebefreundliche, elastische und zugleich schmutzabweisende Wäschesteife. Schon ein Teelöffel voll wirkt Wunder.

La 212

UHU-WERK H. u. M. FISCHER BÜHL/BADEN

Klüge Frauen

lassen sich nicht beirren

Lana Turner
in dem CINEMASCOPE Farbfilm der MGM
TEMPEL DER VERSUCHUNG
HAPPY-END · Make-up ist wirklich einzigartig

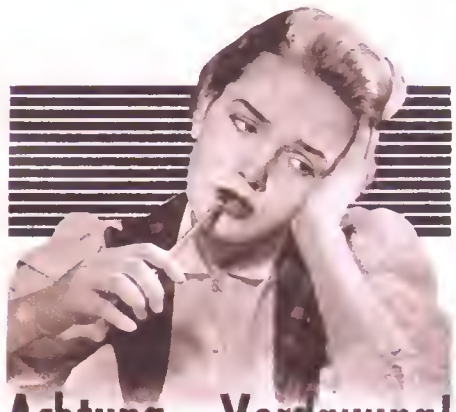
2.85

HAPPY-END · Make-up ist und bleibt vollkommen und ist durch nichts zu ersetzen

Gerade durch das Auftragen mit dem feuchten Schwämmchen wird eine ganz besondere, hauchzarte Feinheit erreicht, dadurch wirkt HAPPY-END stets natürlich, nicht wie eine Maske und verleiht Ihnen ein bezaubernd gepflegtes Aussehen. Darüberhinaus pflegt es die Haut durch Vitamingehalt.

Zur harmonischen Vollendung Ihres Gepflegtseins wählen Sie die bekannten Riz-Qualitäts-Erzeugnisse

Riz-Wimperntusche 3,30 · Riz-Compact-Rouge 1,95 · Riz-Konturenstifte -,90 · Riz-Lippenstifte 1,50 – 4,50



Achtung — Verdauung!

Ihr Wohlbefinden hängt davon ab, ob Sie wenigstens 1—2mal täglich Verdauung haben. Jeder Arzt wird Ihnen das bestätigen können. Probieren Sie nicht lange, kaufen Sie sich noch heute die bewährten DRIX-Dragees, die auf natürliche Weise für eine geregelte Darmtätigkeit sorgen.

Packung 1.35 u. 2.25 DM in Apotheken u. Drogerien. Auch in Österreich und in der Schweiz erhältlich. Gratisprobe: HERMES, München-Großhesselohe D 3

DRIX Dragee

mit dem Extrakt aus
Dr. Ernst Richters Frühstücks-Kräutertee

IN JEDEM GUTEN FACHGESCHÄFT ERHÄLTLICH

Verteidiger fordert Freispruch für die „gli
tief beeindruckt von diesem menschlicher

Stern-Roman grif

Stefan Oliviers aufsehenerregender Roman ALLE HIMMEL STEHEN OFFEN wird seit fünf Monaten von Millionen Sternlesern mit Spannung und Anteilnahme verfolgt. Unter den zahllosen Zuschriften, die uns erreichten, waren im Anfang auch Stimmen, die die Problemstellung des Autors als „abwegig", „weithergeholt" oder gar „degoutant" bezeichneten. Inzwischen hat Olivier bewiesen, daß ein moderner Schriftsteller sehr wohl in der Lage sein kann, ein solch heikles Thema lebensnah und zeitkritisch und dennoch mit menschlicher Wärme und mit dem notwendigen psychologischen Einfühlungsvermögen zu bewältigen. Jetzt aber bewies ein Vorfall in Bayreuth, wie wenig „weit hergeholt" das Grundthema seines Romans war, wenn auch Oliviers dramatische Handlung sich anders entwickelte und zu einem anderen Ende kommt als jene nicht weniger dramatischen Geschehnisse, die jetzt die Menschen in Bayreuth beschäftigen.

Betty, Rudolf und Helene sind die Namen der drei Menschen, deren Geschichte dieser Tage in Bayreuth bekannt wurde und ihren Abschluß im Gerichtssaal fand. Vielleicht hätte die Öffentlichkeit niemals von diesem Geschehen, das da im Zwielicht des Lebens abrollte, erfahren, wenn einer der mittelbar Beteiligten nicht Anzeige erstattet hätte. Man möge uns, die wir gewohnt sind, Menschen bei ihren richtigen Namen zu nennen und sie im Bilde zu zeigen, wenn wir von ihnen berichten, in diesem Fall zubilligen, daß wir die Familiennamen verschweigen und ihre Gesichter verdecken. Sie leben unter uns, und die Kenntnis von ihren intimsten Lebensäußerungen berechtigt uns nicht, sie bloßzustellen.

*

Rudolf und Betty sind seit acht Jahren verheiratet. Es ist ein glückliches Zusammenleben in gesicherten Verhältnissen. Der Mann, mit 35 fünf Jahre jünger als seine Frau, ist Akademiker und hat eine gute Stellung. Nach einer Fehlgeburt raten die Ärzte der Frau zu einer Operation, müssen ihr dann aber eröffnen, daß der Eingriff keinen Erfolg hatte und daß sie die Hoffnung auf ein Kind begraben müsse.

Betty bricht unter dieser Gewißheit zusammen. Schwere seelische Depressionen verwandeln sie in einen tiefunglücklichen, schwermütigen Menschen. Der Gedanke, kinderlos zu bleiben, ist für sie gleichbedeutend mit Zerstörung ihrer Ehe, zumal sie um die abgöttische Kinderliebe ihres Mannes weiß.

Die Putzfrau Bertha K. ist es, die mit einem gutgemeinten Vorschlag den gefährlichen Funken in Frau Betty entfacht. Warum nicht dem Schicksal auf halbem Wege entgegenkommen, warum nicht eine Ersatzlösung suchen, wenn die natürliche Erfüllung der Ehe versagt bleibt?

Die Putzfrau bietet sich an, eine saubere, erbgesunde Frau herbeizuschaffen, die bereit ist, für einen Monat in die Gemeinschaft Rudolfs und Bettys als zweite Gattin auf Zeit einzuziehen. Betty drängt ihren Mann, dem Plan zuzustimmen. Nach anfangs entsetztem Sträuben geht Rudolf schließlich darauf ein. Das Ehepaar will 2000 DM an die Fremde zahlen und deren Kind, das Rudolf zum Vater haben wird, sofort nach der Geburt adoptieren.

Im Herbst 1954 zieht eine Frau W. in die Wohnung des Ehepaares ein. Ihr Mann ist arbeitslos. Sie hat zwei Kinder, es reicht nicht hinten und nicht vorn, um sie satt zu kriegen. Die 2000 Mark verlacken sie schließlich, auf den ungewöhnlichen Vorschlag einzugehen. Der gewünschte Erfolg hingegen bleibt aus.

Nach diesem mißglückten Experiment verschlimmert sich der Zustand der Frau Betty zusehends. Herzanfälle treten auf. Wieder ist es die Putzfrau Bertha K., die ihre Hilfe anbietet. Sie treibt eine 30jährige Hausgehilfin namens Helene auf. Die hat bereits zwei uneheliche Kinder zur Welt gebracht. Auch sie lockt das viele Geld. Sie sagt ja.

Eifersüchtig wacht Frau Betty über jeden Schritt der neuen Hausgehilfin, die nun ihren eigenen Platz einnimmt. Nie darf sie das Haus allein verlassen, denn Frau Betty fürchtet, daß sie Beziehungen zu einem anderen Mann unterhalten könnte. Es kommt zu heftigen Szenen. Einmal trumpft Helene gegenüber Frau Betty auf: „Er wird sich von dir scheiden lassen und mich heiraten. Ich kann ihm das geben, was du ihm nie geben kannst. Er ist der Vater meines Kindes und wird bei mir bleiben." — Betty nimmt diese Demütigung hin. Sie sieht nur ihren Plan.

Eines Tages taucht Helenes Freund auf. An der Wohnungstür kommt es zu erregten Worten zwischen Rudolf und dem 20jährigen jungen Mann. Rudolf wirft den Eindringling hinaus. Helene rennt ihm nach. Im Treppenhaus holt Rudolf die beiden ein und reißt das Mädchen zurück. Bei dem nachfolgenden Handgemenge stürzt das Treppengeländer ein. Rudolf schlägt dem jungen Mann unbeherrscht ins Gesicht. Der flüchtet und nimmt das Mädchen mit.

Sie muß ihm dann alles erzählt haben, denn er geht zur Polizei und gibt die Geschichte zu Protokoll. Inzwischen aber hatte Helene von Rudolf ein Kind empfangen. Sie bringt es in einer Bamberger Privat-

Gattin auf Zeit: *Hausgehilfin Helene, 30: Für 2000 DM war sie bereit, der Familie Z. in Bayreuth zu einem Kind zu verhelfen*

cklichste Frau von Bayreuth" — Richter und Staatsanwalt sind Drama — Das Schicksal hatte eine überraschende Pointe

f der Wirklichkeit voraus

Angeklagte Betty, 40, *wollte dem Schicksal Hilfestellung geben. Ein menschlich urteilender Richter bedachte sie mit zwei Wochen Gefängnis. Der Verteidiger sprach von einem „Opfergang", dürfte die merkwürdigen Geschehnisse mit dieser Formulierung aber mehr glorifizieren, als unsere Moralbegriffe es zulassen*

klinik zur Welt. Es ist ein gesunder Junge. Sie kassiert die 2000 Mark und gibt die Einwilligung zur Adoption.

*

Der Prozeß, der jetzt vor dem Bayreuther Schöffengericht stattfand, brachte die Angeklagten vor einen sehr menschlichen Staatsanwalt und einen milden Richter.

„Dieser Fall", plädierte der Staatsanwalt, „weicht von den üblichen Kuppeleiprozessen weit ab, aber das Gesetz sieht keine Möglichkeit vor, diesen Fall anders zu behandeln. Ich verkenne nicht die seelische Not, in der die Angeklagte war. Ich sehe ein, daß die Mitangeklagten aus materieller Not oder menschlichem Mitgefühl gehandelt haben, aber dennoch muß ich eine Strafe fordern."

Der Verteidiger: „Diese Frau — ich kenne im Augenblick keine glücklichere — steht makellos da. Ihr Opfergang darf nicht bestraft werden. Ihr Fall erinnert an so viele Beispiele in der Literatur."

Das Urteil: zwei Wochen Gefängnis mit Bewährung wegen Kuppelei für Frau Betty und den arbeitslosen Ehemann W. Eine Woche Gefängnis für die Putzfrau Bertha K.

Die Überraschung in diesem Prozeß behält sich das Schicksal selbst vor. Während der Verhandlung bat der Verteidiger, das Gericht möge der Angeklagten gestatten, sitzenzubleiben. Sie habe vor kurzem ein Baby zur Welt gebracht und sei durch das Wochenbett noch sehr geschwächt.

Ehemann *der Betty Z. und Vater des Kindes von Helene: Rudolf Z., 35. Er und die Hausgehilfin blieben straffrei und nur sich selbst verantwortlich*

VO 5624

Wundervolle Bilder – im Vorbeigehen

200 JAHRE Voigtländer

Das macht die Voigtländer VITESSA zum Idealtyp der modernen Kleinbildkamera: Bei allen Finessen ihrer hochwertigen Ausstattung läßt sie sich mit ein paar ganz kleinen Fingerbewegungen bedienen. Selbst wenn Sie noch nie fotografiert haben – mit der VITESSA gelingen Ihnen »im Vorbeigehen« wundervolle Bilder, eines schöner als das andere!

Ein Blick auf den eingebauten Belichtungsmesser zeigt Ihnen den »Lichtwert« – ein Griff koppelt im Lichtwert-Verschluß automatisch Belichtungszeit und entsprechende Blende. Während Sie im Sucher das Motiv betrachten, reguliert der Daumen ganz nebenbei die Scharfeinstellung. Und dann: ein Druck rechts – Aufnahme, ein Druck links – schon wieder aufnahmebereit!

Was diese elegante Schnellschußkamera aber besonders wertvoll macht, ist ihr lichtstarkes Voigtländer Hochleistungs-Objektiv – weltbekannt für vollendete Farbwiedergabe bei Color-Aufnahmen und gestochene Schärfe schon bei voller Öffnung.

VITESSA 20 bzw. 36 Aufn. 24 x 36 mm

mit Ultron 1:2/50 mm DM 418.–
mit Color-Skopar 1:2,8/50 mm DM 368.–

Gekuppelter Meßsucher mit automatischem Parallaxausgleich – eingebauter Belichtungsmesser – Synchro-Compur-Verschluß 1-1/500 sec mit Lichtwerteinstellung – Selbstauslöser – Vollsynchronisation und vieles andere mehr.

Wenn Sie mehr über die VITESSA wissen wollen, schreiben Sie bitte an die Voigtländer A.G., Braunschweig 17d oder fragen Sie den Fotohändler. Er verkauft Ihnen jede Voigtländer-Kamera auch gern auf Teilzahlung.

Voigtländer **weil das Objektiv so gut ist**

VIELLEICHT...

EINE IDEALE ORIENT-ZIGARETTE

in der blauen Spiegelpackung

Es sind die gleichen Herzen, *die hier im Osten schlagen, wie die da drüben im Westen,*

Der Mai ist

Am 1. Mai marschierten zwei Sternreporter in den Reihen der Ostberliner durch den Lustgarten, vorbei an der Tribüne mit der Galerie rater Praminenz. „Sehen Sie diese Begeisterung", rief ein Ordner mit dem Abzeichen der SED, der uns beim Fotografieren beobachtete, „an der proletarischen Wachsamkeit dieser Friedenskämpfer wird der Spaltungswille der monopolkapitalistischen Adenauer-Clique zerbrechen!" — „Woher haben Sie das?" fragten wir ihn. Er triumphierte: „Das

Flitterwochen

und Erholung von ihrer anstrengenden Märchenhochzeit feiern Fürst Rainier von Monaco und seine junge Gattin auf der Insel Mallorca.

In einer bunten Kutsche *fuhren Grace und Rainier, wie alle Brautpaare, durch Mallorca (links). Gemeinsam mit Enrique Garriga (oben links), dem Leiter des Jachtklubs und dem Kapitän ihrer Hochseejacht „Dea Juvante", wanderte das glückliche Ehepaar dann durch Pallensa, um sich das Grundstück für Ihr Ferienhaus anzusehen, das ihnen ein reicher Hotelier zur Hochzeit schenkte*

ein paar Kilometer weiter weg. Diese Berliner demonstrieren für Frieden, Freiheit und Einheit und jene Berliner im Westen vor dem Schöneberger Rathaus taten das gleiche zur gleichen Zeit. Und sie kommen dennoch nicht zusammen. Gibt es eine größere Sinnlosigkeit auf unserer Welt?

gekommen

schreiben doch alle unsere Zeitungen!" Zwischen Marschmusik der Volkspolizei befahl eine Stimme über die Lautsprecher nie nachlassende Wachsamkeit. Wogegen, um Gottes willen, wogegen! Transparente, Parolen, Spruchbänder an jeder Fassade fordern Abrüstung, Einheit, Aufbau. Hinter dem Brandenburger Tor, im Westen, klebte ein einziges Plakat der Gewerkschaft an einer Laterne. Es zeigt den kleinen Jungen, der den Finger hochhebt und sagt: „Samstag gehört Vati mir."

Die deutsche Lufthansa *gibt es in unserer Heimat in zwei Ausgaben. Hier die östliche. Die Stewardessen tragen, wie das männliche Personal, hellblaue Uniformen mit goldenen Tressen. „Prima Puppen", meinte ein Berliner hinter uns „aber mit wat fliegen denn die bloß? Fluchzeuje hab ick noch keene jesehn"*

Das ist ein großes Wort, *was hier an der Mauer steht. Aktivisten, Norm, Plansoll, Übererfüllung — wo so viele Hände sich regen, müßte der Reichtum doch zutage treten? Wir fanden ihn nicht. Nirgendwo. Auch nicht in den Gesichtern*

„Einmal etwas anderes", wünschte sich Englands Hoffotograf Baron, der Porträtist schöner Frauen, und ging an Bord des Flugzeugträgers HMS „Adler", um die Schönheit der Technik mit der Meisterkamera einzufangen

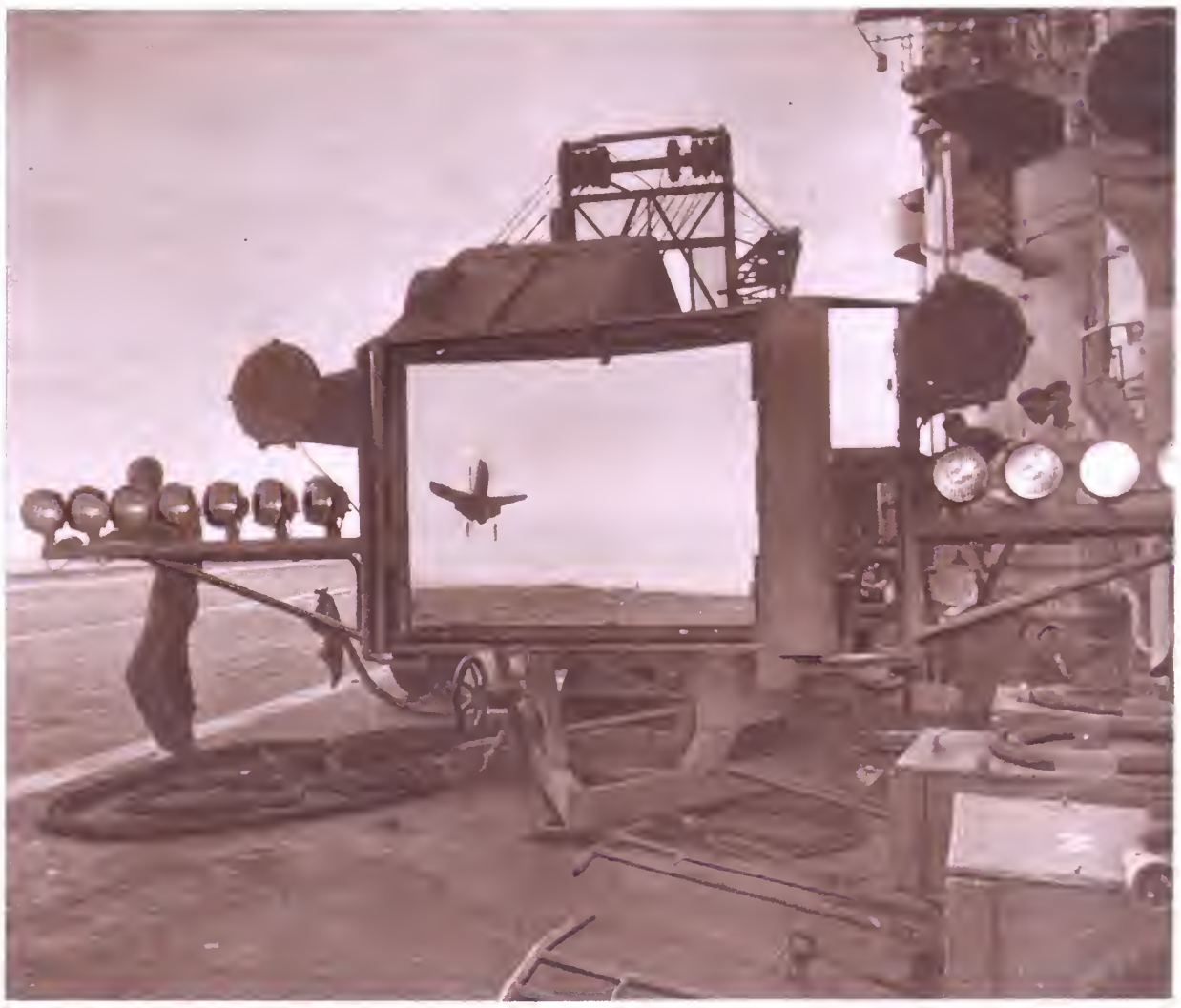
Die stählerne

Moderne Waffe oder altes Eisen? - Flugzeugträger sind allzu

Mit dem Fahrstuhl werden die Düsenjäger aus den Hangars auf das Flugdeck gebracht. Noch wirkt die Maschine wie ein müder Vogel. Ihre Flügel sind zusammengekloppt, um Raum zu sparen

Monteure machen die Maschine noch im Fahrstuhl startklar

Vom Katapult wird der Jäger (Bild oben) in die Luft geschossen



Das Landemanöver im Rückspiegel. *Vom Kommandoturm des Flugzeugträgers läßt sich mit Hilfe dieses Spiegels jede einzelne Phase der Landung genau verfolgen. Der Pilot selbst kann natürlich bei der enormen Geschwindigkeit seine Maschine nicht erkennen. Ihm dient der weiße Fleck nur als Orientierungspunkt während der Landung auf dem schmalen Deck des Schiffes*

Stadt

ohnende Atombombenziele

Englands modernster schwimmender Flugplatz *ist H. S. M. „Adler". 2000 Mann Besatzung sind notwendig, um das Schiff einsatzfähig zu machen, dessen Katapulteinrichtungen auch Düsenjägern das Starten ermöglicht. Unser Foto gibt einen Eindruck von der stählernen Kraft dieser Waffe.*

Die strategische Bedeutung dieser Ungetüme ist allerdings in letzter Zeit umstritten, seitdem die Militärs mit dem Gedanken eines Atomkrieges spielen. Als Startplatz für Bomber ist auch der größte Flugzeugträger noch zu klein. Andererseits bieten diese Riesenschiffe für Atombomben ein nahezu „ideales" Angriffsziel

Sg 15613

Ob Dose, Päckchen oder Klarsicht-Packung ...

entscheidend ist die Qualität!

Ob Sie die handliche Klarsicht-Packung nehmen, oder ob Sie die festschließende Blechdose oder das preiswerte Pergamentpäckchen vorziehen – das bleibt ganz Ihnen überlassen.

Denn entscheidend ist allein der Inhalt: Die unübertroffene Güte von Sigella!

Aus diesem gewichtigen Grund ist Sigella schon seit Jahren die in Deutschland am meisten gekaufte Bohnerwachs-Marke!

Sigella **Es gibt nichts Besseres**

Das Sternchen

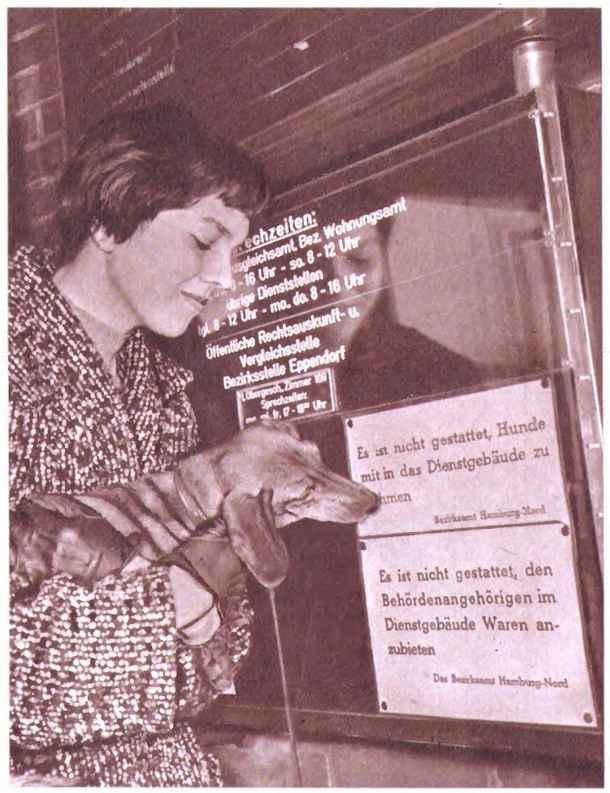
Heft 19 ★ Beilage zum Stern Nr. 19 vom 12. Mai 1956

Achtung,
unser neuer Roman:
ABENTEUER GESUCHT

DIE KLEINE ILLUSTRIERTE

KLEINSTES RENNPFERD DER WELT
wird Thumbelina genannt. Sie und ihre Freundin Penny haben wir besucht. Lest darüber auf Seite 4.

Kinder haben Sternchen gern — Sternchen ist das Kind vom Stern



Was muß ich sehen! „Es ist nicht gestattet, Hunde mit in das Dienstgebäude zu nehmen." Aber das gilt wohl nur für Hunde, die nicht so berühmt sind!

MÜCKE bezahlt ihre Hundesteuer

Blutwurst war das erste, was ich bekam. Zur Stärkung? Van Steuer sprach keiner, alle waren sehr freundlich zu mir.

Das war wirklich ein sehr bedeutender Tag im Leben unserer Mücke! Sie mußte Hundesteuer bezahlen. Natürlich ließ sie das von keinem anderen erledigen, nein, sie mußte selbst dabei sein und selbst von diesem Ereignis erzählen. Oben seht ihr ihre Steuermarke, daran könnt ihr Mücke nun immer wieder erkennen.

Während eines Telefangesprächs sah ich alles an. →

Der sogenannte Ernst meines Lebens beginnt, die Steuermarke wird mir feierlich verliehen. So ganz wohl ist mir nicht dabei, ob ich nun keine Dummheiten mehr machen darf? (oben). Komisches Gefühl, jetzt! (rechts)

Wie seh ich aus! Wirke ich nicht gleich viel älter und erfahrener mit meiner Steuermarke? Für den Fotografen hab ich mich in Positur gesetzt. Erkennt Ihr die Marke? Von ihr trenne ich mich nie mehr. ←

Sternchen kommt ins Haus gelaufen — brauchst Dir nur den Stern zu kaufen

Eine lustige Geschichte von Uwe Schelling

Es ist zum Verzweifeln! Ich muß ein Buch schreiben, ein richtiges Buch. Wenn möglich, soll es eine Abenteuergeschichte werden; aber keine erfundene, sondern eine richtig erlebte. Sechs Seiten mit lauter Anfängen habe ich schon vollgekritzelt. Alles Quatsch! Die Fetzen liegen jetzt im Papierkorb.

„Wie schreibt man ein Buch?", habe ich meinen Vater gefragt. Mein Vater ist Lehrer; der muß so etwas ja wissen.

„Du schreibst am besten gar keins", hat er gesagt.

„Aber wenn ich es nun möchte?", habe ich wieder gebohrt.

Da hat er mich nachdenklich durch seine dicke Brille gemustert. „Tja", bat er dann gemeint und sich wie gewöhnlich am rechten Ohrläppchen gezupft, „das Richtigste ist dann wohl, wenn du einfach alles notierst, was du so am Tag erlebst. Ein Junge von 13 Jahren erlebt doch eine Menge Abenteuer. Schreib das alles auf; am besten so, wie dir der Schnabel gewachsen ist; obgleich ich den Schnabel noch reichlich grün finde."

Und das versuche ich nun. Da wird nie und nimmer eine Abenteuergeschichte draus. Es ist wirklich zum Verzweifeln!

Und alles wegen der blöden Wette!

Wir hatten heute morgen Fußball gespielt: Anton, Erwin, Ole und ich. Auf der großen Wiese neben dem alten Gutshaus hatten wir herumgebolzt, und ich war, wie immer, der Torwart.

Auf einmal kam aus dem Gutshausgarten ein Affe herangesprungen. Jawohl, ein richtiger Affe! Ein Schimpanse, fast so groß wie ich! Zuerst war ich ganz baff-erschrocken, weil ich so im Freien noch nie einen Schimpansen erlebt hatte, aber als er dann vor mir hockte und für mich die schärfsten Schüsse hielt, machte mir die Sache Spaß. Ich bin bestimmt kein schlechter Torwart, aber der Affe war einfach Klasse! Der wäre glatt reif für die Nationalelf!

Hinter dem Affen her kam ein Mädchen; ungefähr so alt wie ich. Die Kleine war eine ganz moderne Ausgabe, beinah so verdreht aufgeputzt wie die Schauspielerin Pia Mutzig, die man in jeder Illustrierten bewundern kann. Ihr Kleid war so knallrot, daß die Bullen auf der Nachbarwiese gegen den Zaun rannten, und ihre Mähne war kurz und krengelig wie bei einem Langhaardackel.

Das ulkige Mädchen setzte sich an den Rand der Wiese und guckte dem Fußballspiel zu. Der Affe stand im Tor und hielt sämtliche Elfmeter, die ihm Ole raffiniert auf den Kasten jagte. Ich war also vorläufig arbeitslos. Um vielleicht einiges über den Schimpansen zu erfahren, pirschte ich mich an das Mädchen ran.

„Guten Tag", sagte ich zu ihr; und weil ich weiß, was sich gehört, stellte ich mich gleich vor: „Ich heiße Uwe!"

„Ganz schöner Name", sagte sie und musterte mich dabei, als ob ich vielleicht zu kaufen wäre, „ich heiße Marianne".

„Gehört dir der Affe?" fragte ich sie.

„Meinem Vater."

„Bist du hier zu Besuch?"

Sie nickte und paßte auf ihren Affen auf. Nicht sehr gesprächig, stellte ich bei mir fest. Wahrscheinlich eine Großstadtpflanze, die meint, sie wäre zu vornehm, um sich mit unsereinem zu unterhalten. Dabei soll Burgstetten demnächst Luftkurort werden!

Außerdem ist bei uns einiges los: Wir haben ein so schönes Rathaus, daß es im ganzen Land bewundert wird, eine Mittelschule, ein Schwimmbad, eine Landesbühne, einen unerhört großen Wald und mindestens zehntausend Einwohner! Einem Jungen hätte ich das sofort präzise klargemacht. Mit Mädchen unterhalte ich mich nicht sehr gern, auch dann nicht, wenn sie so passabel aussehen wie diese Schimpansenherrin. Aber wenn ich mir Mühe gebe, kann ich ganz gut mit ihnen reden. Man muß sie nach etwas fragen, was sie todsicher interessiert, dann tauen sie auf. Alter Trick, der klappt immer! Diese Dackeline hatte ein Buch unter den Arm geklemmt.

„Was ist das für ein Buch?" fragte ich diplomatisch.

„Eine Abenteuergeschichte."

„Alles Blödsinn!" murmelte ich, weil ich sie erst einmal ein wenig hochnehmen wollte.

Da hat sie mich von der Seite angesehen, genauso wie meine Mutter das macht, wenn sie mir eine Predigt halten will. „Schreib du erst selber so ein Buch", patzte sie mich an, „und dann kannst du so klug weiterreden!"

„Kinderspiel!" habe ich geantwortet. Ich konnte mich doch von dem Mädchen nicht so abkanzeln lassen; vor allem darum nicht, weil meine Freunde inzwischen um uns herumstanden und zuhörten.

„Wetten, daß du es nicht kannst?", hat sie gefragt.

„Geht in Ordnung! Wetten wir!"

„Um was?" wollte sie wissen.

„Um die Ehre — ganz klar!" sagte ich.

„Einverstanden!" Zur Bekräftigung gab sie mir die Hand. Der Schimpanse muß das falsch verstanden haben, denn sofort gab auch er mir seine Hand und klopfte mir sogar noch auf die Schulter.

„Komm, Pascha!", rief das Mädchen den Affen, und dann verschwanden die beiden wieder.

„Au Backe, Uwe", sagte Ole und wackelte mit seinem Sommersprossenköpfchen, „wenn du das man schaffst!?! Ein richtiges Buch schreiben!" „Kinderspiel!", habe ich wieder gesagt. Aber das war alles eine ganz schöne Angabe von mir. Es ist verdammt schwer, ein Buch zu schreiben, das habe ich inzwischen gemerkt.

Zu Hause habe ich mich erst einmal auf den Dachboden verkrochen, weil ich da oben am besten überlegen kann. Und dann habe ich meine ersten Schreibversuche gestartet. Ergebnis: Die sechs mißglückten Anfänge. Nach dem Ratschlag von meinem Vater schreibe ich nun alles auf, was ich heute erlebt habe. Wie daraus eine Abenteuergeschichte werden soll, ist mir restlos schleierhaft. Ich muß etwas unternehmen! Zeit habe ich reichlich; die großen Ferien haben erst vorgestern angefangen.

Man müßte als blinder Passagier nach Amerika gondeln. Aber meine Eltern erlauben das nie! Und einfach ohne Erlaubnis abzuhauen, finde ich eine glatte Gemeinheit. — Ich habe die Zeitung durchstudiert, ob sich in unserer Gegend vielleicht ein gefährlicher Verbrecher herumtreibt, den man fangen könnte. Aber erstens treibt sich anscheinend keiner hier herum, und zweitens weiß ich nicht so genau, wie man gefährliche Verbrecher einfängt.

Aber jetzt habe ich eine Idee! Unser Theater sucht einen Jungen, der im nächsten Stück eine kleine Rolle spielen soll. Bisiang hatte ich keine Lust, mich dafür zu bewerben, weil die Schauspieler nur hier in Burgstetten wohnen, aber in der ganzen Provinz spielen und darum fast jeden Tag woanders sind. Ich wollte auf keinen Fall mein Fußballtraining versäumen. Aber nun sieht das ganz anders aus. Ich bin ja geliefert im ganzen Ort, wenn ich die Wette verliere! Also los, ich gehe jetzt zum Theater. Vielleicht habe ich Glück, werde dort angenommen und erlebe dann da ein großes Abenteuer.

Einige Stunden später!

Na, das war ein Ding! Ich bin also zum Theater gepilgert, in das alte Gutshaus, denn dort sind das Büro und die kleine Bühne, auf der die Schauspieler immer üben. Nach einiger Warterei erwischte ich Herrn Bessel, der ist Theaterdirektor. Er ist riesengroß und hat so breite Schultern wie ein Meisterboxer. Wer ihn nie in einem Theaterstück auf der Bühne gesehen hat, weiß gar nicht genau, wie er aussieht. Er qualmt sonst immerzu an einer dicken Pfeife und nebelt sich fast vollkommen ein.

Wir setzten uns auf den Bühnenrand, ließen die Beine baumeln, und Herr Bessel hielt mir hinter seinen Qualmwolken einen langen Vortrag. Er erzählte, daß sich schon viele Jungens beworben hätten, aber alle nicht genommen werden konnten, und ich solle nicht traurig sein, wenn es mir genauso ergehen würde. Ob ich ein guter Turner wäre, wollte er wissen, und ob ich mich besonders aufs Klettern verstünde.

„Spezialität von mir!", habe ich geantwortet. Und das war die reine Wahrheit. Und dann erklärte mir Herr Bessel:

„Die Sache hat eben einen Haken, verstehst du das, Uwe?"

„Jawohl", habe ich mutig geantwortet, aber verstanden hatte ich ganz und gar nicht, was er damit meinte.

„Du mußt dich mit jemand gut vertragen können, darauf kommt es an. Dieser Jemand muß dich sehr gut leiden mögen, auf Anhieb, verstehst du?"

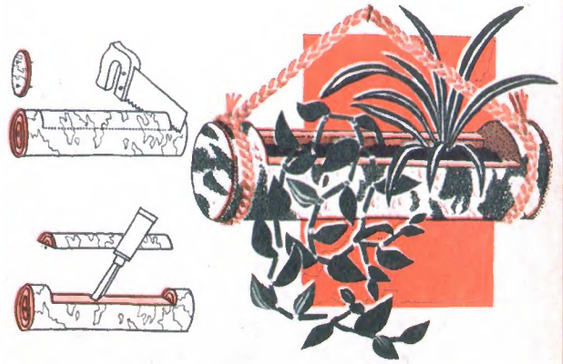
Mir wurde ziemlich flau. Es gibt eine Menge Leute, die mir wegen zerdepperter Fensterscheiben nicht gerade sehr wohlgesonnen sind. Herr Bessel rief irgend etwas in den Nebenraum. Kurze Zeit später geht plötzlich die Tür auf, und — ich denke, ich muß vor Schreck in Ohnmacht fallen — wer kommt hereinspaziert?

FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT

Der Affe war als Torwart einfach Klasse! Er wäre reif für die Nationalelf.

Wir gratulieren Dir sehr herzlich Mutter

Liebe Sternchenkinder! Natürlich müßt Ihr jeden Tag lieb zu Eurer Mutter sein. Das ist klar! Denkt Euch aber zum Muttertag etwas besonders Schönes für sie aus.



Die Blumenampel aus Birke

Im letzten Sternchen gaben wir Euch schon den Tip für ein Kochbuch. Ob einige von Euch damit fertig sind? Heute geben wir Euch nach einen anderen Ratschlag für den Muttertag. Ihr sucht Euch ein schönes, gerades Stück Birkenholz von etwa 8 cm Dicke und 30 cm Länge. Die Höhlung sägt Ihr oben 2 cm var und hebt sie dann mit einem Stemmeisen oder mit einem Messer aus. Ihr müßt sehr varsichtig sein, damit die Rinde nicht beschädigt wird. Rechts und links von der Schnittfläche befestigt Ihr mit kleinen Nägeln zwei Scheiben Birkenrinde. Zum Aufhängen flechtet Ihr einen Bastzapf und befestigt ihn, wie es unsere Zeichnung zeigt. Die fertige Ampel füllt Ihr dann mit Blumenerde und bepflanzt sie mit Ablegern. Tradescantien und Grünlilien sehen gut aus. Aber Ihr werdet schan selbst etwas Geeignetes für Eure Ampel finden.

Reinhold klingelt treu und brav bei M. Krause, Fotograf.

„Sagen Sie mir, guter Freund, ob mein Bild nicht reizvoll scheint?"

„Reinhold, bitte gehn Sie doch mit dem Kopf mal durch das Loch."

Reinhold denkt: Was wird denn nun Herr M. Krause mit mir tun?

Fotograf ist hell entzückt, daß ihm dieses Lichtbild glückt.

Krakekrah

erfuhr inzwischen tolle Sachen von den Fischen

Wenn ein Rabe so freundlich und so klug ist wie unser Krakekrah, hat er überall Freunde, auch unter den vielen großen und kleinen Fischen. Ein paar besonders interessante Tatsachen von diesen Wassertieren möchte er Euch nun heute erzählen. Also aufgepaßt:

Bei den Stichlingen bauen die Männchen aus kleinen Pflanzenteilen und Schlamm auf dem Meeresgrund für die Brut richtige Nester. Ist das Nest fertig, sucht sich Herr Stichling eine Frau. Wächst donn die

Nachkammenschaft heran, wird Frau Stichling wieder verjagt, und der eifrige Vater sorgt ganz allein für die junge Brut.

*

Die elektrischen Schläge des Zitteraols sind gewaltig. Versuche mit dem zwei Meter langen und 50 Pfund schweren Fisch ergaben bei einem Schlag eine Stromspannung bis zu 550 Volt und eine Stromleistung bis zu 40 Watt. Ein solcher Schlag dauert nur eine Zweitausendstel - Sekunde, der Versuchsfisch kannte aber in einer Sekunde 400 Schläge austeilen.

*

Manche Fischfamilien sind so groß, daß es uns sehr schwer fällt, uns diese gewaltigen Massen richtig vorzustellen. Ein Kabeljauweibchen legt pro Jahr zum Beispiel bis zu 9 Millionen Eier ab. (Zum Vergleich: Hamburg hat 1,6 Millionen Einwohner.) Ein anderes Beispiel: In den Meeren um Nordeuropa werden jährlich 10 Milliarden (10 000 000 000) Heringe gefangen. (Zum Vergleich: Die Gesamtbevölkerung unserer Erde beträgt etwa 2,5 Milliarden.) Ist das nicht toll?

*

Der größte Räuber in unseren Flüssen und Seen ist der Hecht. 700 Zähne starren aus seinem Hechtrachen, und von innen rücken immer wieder neue nach und ersetzen dann die abgenutzten.

*

Der Kuba-Buntbarsch ist meist blaugrün mit schwarzen Ornamenten auf den Seiten. Seine Wangen leuchten wie Elfenbein. Erschrickt dieser farbenprächtige Geselle aber, erblaßt sein Gewand im Nu. Dann wird er gelb wie Ocker, und die Ornamente auf seinen Seiten sind kaum nach zu erkennen.

*

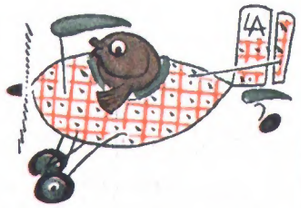
Der Kaulbarsch ist sehr geräusch- und erschütterungsempfindlich. Es gibt natürlich auch Geräuscharten, die ihm angenehm sind. Die Haffischer der Ostsee machen sich das zunutze. Im Winter schlagen sie ein Loch in die Eisdecke, schieben ein langes Brett halb unter die Öffnung, klapfen das herausrogende Brettende mit einem Holzschlegel und lacken durch dieses Geräusch die Fische zu Tausenden an.

*

Die dotterartigen Eier des Dornhais — ein harmloser Geselle im Vergleich zu einem größeren Verwandten, dem gefährlichen Blauhai — sind dappelt so ergiebig wie Hühnereier und werden in Schweden gern zu Pfannkuchen verbacken. Es sall gut schmecken.

*

Fliegende Fische gibt es auch im Mittelmeer. Der Schwalbenfisch ist ein wahrer Künstler auf diesem Gebiet. Bis zu



18 Sekunden fliegt er auf einmal durch die Luft und legt so fliegend bis zu 100 Meter zurück. Die größten fliegenden Fische werden über einen halben Meter lang, die meisten bleiben allerdings kleiner.

*

Bleie sind sehr geräuschempfindlich. In den schwedischen Küstendärfern läuten zur Laichzeit die Kirchenglacken nicht, um die Fische nicht aus den nahen Küstengewässern zu verscheuchen.

*

Bei Berichten van angeblich gesichteten Seeschlangen handelt es sich meistens um einen Riementisch. Sein etwa sechs Meter langer Leib ist zebraartig silbergrau gestreift, seine große Rückenflosse leuchtend rot, sein Maul pferdeähnlich und sein Rachen tiefschwarz.

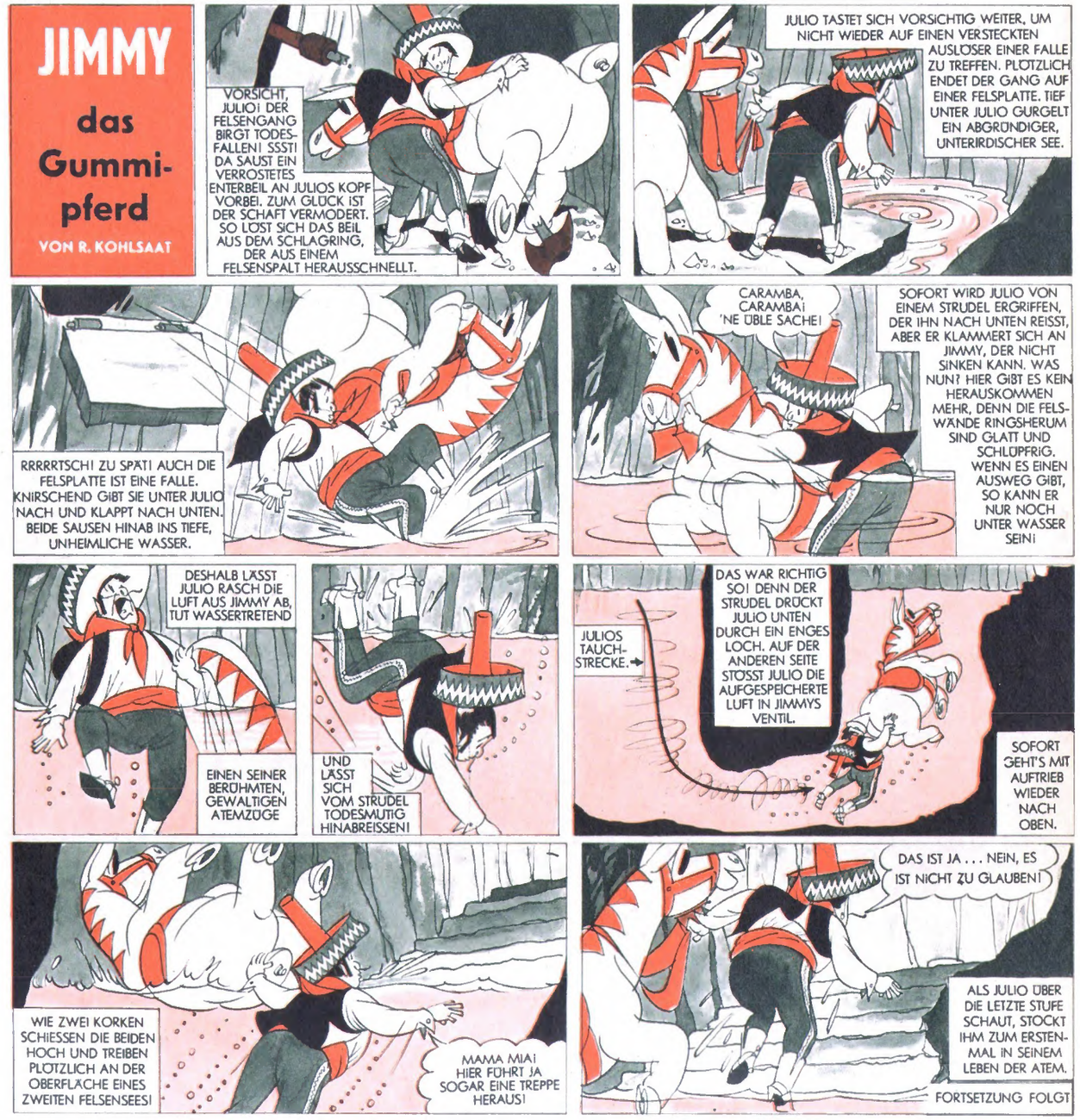
Sternchenfreunde schreiben an uns

Liebes Sternchen! Du, wir haben ein Reitpferd, abwahl wir gar nicht sa reich sind! Weißt Du, wie wir das gemacht haben? Bei uns var dem Haus ist eine Wiese, auf der abends immer ein Pferd, die Liese, weidet. Wir lacken es an den Zaun, einer van uns steigt aul und Liese trägt ihn einmal um die Wiese herum. Dann hält sie treu und brav wieder an derselben Stelle an und der nächste kann aufsteigen. Ob Liese wahl mal bei einem Zirkus gearbeitet hat? Wir kammen jedenfalls auf diese Weise und auf dieser Wiese kastenlas zum Reiten, und es macht uns allen, Liese eingeschlassen, grafen Spaß. Willst Du nicht auch einmal mitreiten? Wir laden Dich herzlich ein! Viele Grüße van Markus Magen aus Walsrade.

Lieber Schnuppe! Ich bin ein grafer Briefmarkenfreund und mächte sehr gern mit einem ader mehreren Jungen Briefmarken tauschen. Ich bin sehr an deutschen Marken interessiert. Wer schreibt mir mal? Meine Adresse ist: Robert Baesl, Lugny par Vervins, Aisne, Frankreich. Herzliche Grüße an alle Sternchenkindert

Lieber Schnuppe! Heute will ich Dir auch einmal schreiben. In einem Sternchen hast Du dach etwas über Wellensittiche geschrieben, weißt Du nach? Da habe ich mir auch gleich einen gekauft. Er ist jetzt schan ganz zahm und macht mir viel Freude. Gut, daß ich das Sternchen habe! Und neulich hat es mir auch wieder sehr genützt. Wir sprachen nämlich in der Schule im Erdkundeunterricht über den Mond. Da wußte ich schan eine Menge darüber, denn Du hast uns ja im Sternchen einmal alles darüber erklärt. Mein Lehrer war ganz erstaunt, da habe ich ihm das Sternchen gezeigt und er hat es gelabt. Ich sammle übrigens die Sternchen schan van Anlang an. Ich habe mir dalür eine Sammelmappe gebasteit. Nun muß ich aber Schluß machen. Viele herzliche Grüße und vielen Dank, daß Du mir sa alt gehalfen hast! Dein Werner Schack, Rinteln, Brennerstraße 38.

Liebes Sternchen! Ich hätte sa schrecklich gern eine Briefreundin aus Deutschland. Ich bin 13 Jahre alt und meine Adresse ist: Helga Rheden, Rua General Mena Barreta 653, Sao Paulo, Brasilien. Sehr lang, meine Anschrift, nicht? Aber vielleicht schreibt mir ja tratzdem jemand. Herzliche Grüße van Helga.



Seid Ihr Jimmy, dem Gummipferd, schan begegnett Ihr könnt das Sternchenbuch Nr. 3 für 2,40 DM in allen Buchhandlungen kauten.

Dunkelkammer im Schulkeller

Gladbecker Schüler lernen fotografieren

„Bitte, bitte, Herr Lehrer, wir wallen heute fatagrafieren gehen!" rufen die Jungen.

Die vierunddreißig Fotaapparote, die Lehrer Gralla an die Jungen und Mädchen seiner Klasse in der Deutschstunde verteilte, gehärten nicht etwa der Schule, sandern den Schülern selbst. Manatelang hatten sie ihr Taschengeld in den riesigen Spartopf der Klasse getan, um jetzt eine funkelnagelneue Fatabax in den Händen halten zu können. Die Fatogruppe hält zusammen wie Pech und Schwefel. „Wer sein Geld für Banbans, Kino ader Schundhefte ausgibt, den schmeißen wir einfach aus unserer Gruppe raus!" Das ist die einstimmige Meinung der jungen Fatografen. Denn jetzt gilt es ja, jeden Pfennig weiter zu sparen für die Filme, das Entwickeln und Vergrößern. Aber die Mühe lahnt sich. Denn es gibt nichts Aufregenderes und Schöneres für die Jungen und Mädchen, als sich mit ihrem Lehrer auf die Räder zu setzen und draußen im Freien zu fatografieren. Jeder will natürlich das beste Motiv erhaschen, und bewundernd betrachten sie die Pflanzen und Blüten, die sie jetzt erst richtig beabachten und kennenlernen. In der Dunkelkammer, im Keller der Schule, werden die Filme gemeinsam entwikkelt und die besten Bilder in der Klasse aufgehöngt. Das Spannendste ist natürlich für die jungen Fatagrafen, wenn der Lehrer die einzelnen Bilder vergleicht und beurteilt. Donn merken sie erst, daß es nach ein sehr weiter Weg ist, ein vallendeter Fotagraf zu werden.

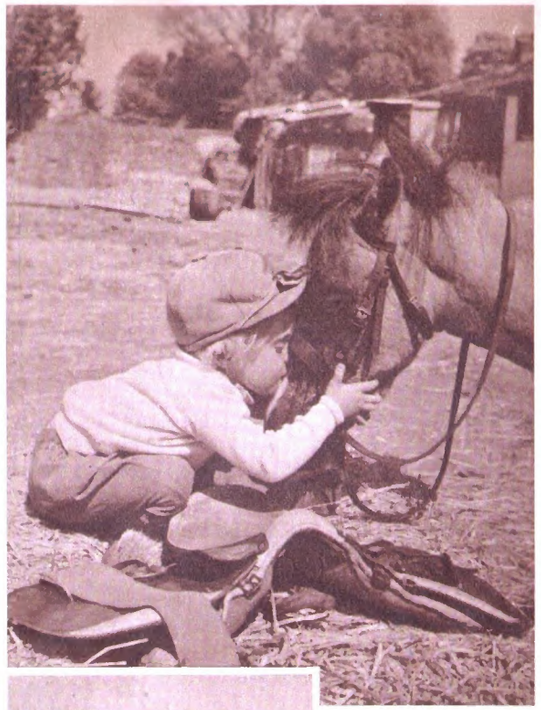
Paßt auf! So wird der Film eingelegt. Das nächste Mal müßt Ihr's können.

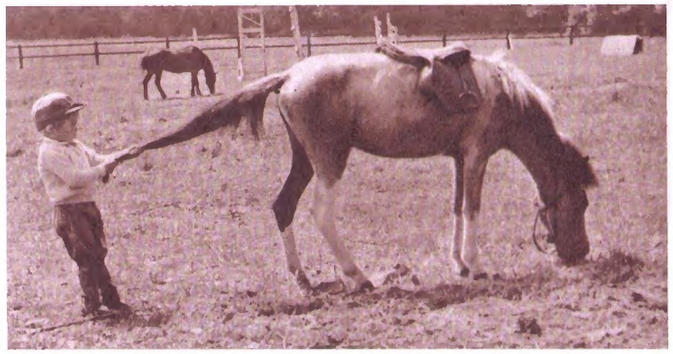
„Au, die Tulpen, die knipsen wir!" Die Jungen sind bei der Sache. „Nur nicht wackeln!"

„Horst! Du hättest etwas schärfer einstellen müssen!" kritisiert der Lehrer.

Kleines Mädchen - kleines Pferd

Thumby, ein Pferd so groß wie ein Hund





Thumby, kamm dach! Jetzt habe ich dich endlich gesattelt, nun trennst du dich nicht vam Heu. Siehst du denn nicht, daß ich gleich anfange zu weinen? ruft Penny.

Nun aufsteigen! Mit der Hilfe ihrer Schwester schafft es Penny. Die Freundin sitzt auf hahem Pferd und denkt: Daß ich nicht lache! Ein Schaukelpferd?

Bitte, bitte, liebe kleine Thumby, sei artig und laß dir van mir den Sattel auflegen. Sieh mal, es würde mir salchen Spaß machen, mit dir auszureiten, gerade scheint die Sanne sa schön und nachher kannst du weiterfressen, flüstert Penny ihrem Pferdchen zu und gibt ihm einen Kuß (aben). Da kann Thumby nicht widerstehen, mit etwas gekränkter Miene läßt sie sich schließlich den Sattel auflegen. Sie frißt dabei weiter, wer weiß, ab das Heu später nach da ist! (Bild links)

Wenn es wirklich ein Liliputland geben würde, dann gehärte Thumbelina bestimmt dort hinein. Nur ein Meter hach ist dieses Pferdchen, das das kleinste der Welt sein sall. Thumbelinas Heimat ist Nardengland. Ihre besondere Freundin ist Penelope, die Penny genannt wird und erst drei Jahre olt ist. Die beiden lieben sich sehr, und da Penny noch nicht zur Schule gehen muß, verbringt sie ihre ganze Zeit bei Thumby, wie sie das Pferdchen zörtlich nennt. Thumby ist fünf Jahre alt und da sie ja ein Rennpferd ist, hötte sie längst bei einem Rennen mitmochen können, aber — sie ist halt zu klein geblieben. Sanst ist nichts Besanderes an ihr, sie frißt das, was andere Pferde auch fressen, nur natürlich viel weniger. Bald wird Penny gräßer sein als Thumby, und dann ist es mit dem Reiten für die beiden varbei.

Dos tut gut, wenn Penny mich selbst striegelt, denkt Thumby und hält still.

Eine hafbe Portion ist Thumby den grafen Pferden gegenüber. Das macht ihr und Penny aber gar nichts aust Sehr stalz reiten beide über die Wiesen.

DER SPÄHER

Gino war Zeuge

Überfall auf eine Sparkasse

Lieber Chef! Heute will ich Dir etwas ganz besanders Wichtiges erzählen, was sich heute bei uns auf dem Neumarkt in Köln zugetragen hat. Als ich sa über diesen Hauptverkehrszentralpunkt schlenderte, sah ich plötzlich zwei Peterwagen angebraust kammen. Die blaue Lampe und das Harn waren in vallen Tauren. Ich lief schnell hin, um zu sehen, was las war. Die Palizeiwagen hielten var der Sparkasse der Stadt Köln. Die Palizisten sprangen heraus und zagen schon die Pistalen. Sa liefen sie in die Sparkasse hinein. Es dauerte eine Weile, bis sie wieder herauskamen, var sich zwei maskierte Räuber, die sie festgenammen hatten und nun in den Peterwagen sperrten. Es hatten sich sehr viele Leute versammelt und überall in Köln wurde davan gesprachen. Als ich am anderen Tag die Zeitung las, sah ich, daß der Alarm am Neumarkt falscher Alarm gewesen war. Der Palizeipräsident hatte dieses Manöver festgesetzt, um die Palizisten zu prüfen. Die Polizeiwagen waren in 1½ Minuten am Tatart gewesen. Was sagst Du dazu? Für mich war alles sehr aufregend. — Dann schicke ich Dir nach drei Bilder van alten Möbelstücken mit, die ich aufgenammen habe. Der erste ist ein Barackschrank aus dem Jahre 1680, der zweite ein Frührenaissance-Schrank aus dem Jahre 1540 und der dritte ein Rakaka-Geschirrschrank aus dem Jahre 1750. Dein Gina Ferina aus Köln. — Brava, Gina, das hast Du gut gemacht! Macht es nach, Spähe.'

Der Barack-Geschirrschrank, den Gina Farina erspähte und für uns sa ausgezeichnet fatagrafierte.

Euer Chef

ENE / INSCHÖN / ESBU / CHF / URGU / TESPÄHERBERICH / TEERHIELT / ENHEI /NZJOACH / IMKATH / ERUSL / ARHEI / NZTHOL / EYVÖLING / ENANT / JETI / MMSPARDO / RFURS / ELKU / HNKLEINBLITTERSDO / RFVOLK / ERSCHREM / PFKAMPLINTFO / RTRAIN / ERKASCHEWS / KIWIESBAD / ENHOR / STWEND / ELREICHELSHE / IMHEINZJÜRG / ENI / SEWRES // LEND / ASLOSUNGSWO / RTV / ONDIES / ERWOC / HEHEIS / STSCHRANKENWÄRT / ERU / NDD / IESPÄHERAUFGA / BEBEZIE / HTSI / CHDIESM / ALA / UFBRUNN // NGW / ERD / ASSCHÖNS / TEBRUNNENFO / TOU / NDD / IEPASSEN / DEGESCHICH / TEDA / ZUEINSCHIC / KTERHÄ / LTEI / NEBUCHBELOHNU // BTDEN / KTDO / CHBIT / TEDAR /ANDA / SSI / HRM / IRSCHREIB / ENSOL / LTWE / NNI / HREUR / ENNAM / ENA / LSGEWINN / EREIN / ESBUCH / ESENTSCHLÜSSE / LTHA // CHN / URDA / NNBEKOM / MTI / HRKÜNFT / IGEU / ERBU // (Code: Trillerpfeife)

Sternchenclubs schreiben uns

In unseren Sternchenclubs ist immer was los. Viele, viele Briefe, die Sternchen und Schnuppe täglich bekommen, beweisen es. Einige Briefe aus dem In- und Ausland, die besonders hübsch sind, haben wir für Euch hier abgedruckt.

„**Liebes Sternchen!** Nun bin ich in den grafen Sammerferien, die vam 15. Dezember bis Ende März dauern", schrieb var einiger Zett Kapitän Peter Wenzel aus Ria de Janeira, als er gerade einen Sternchenclub aufgemacht hatte. „Meine Ferien", erzählte er weiter, „verbringe ich in einem hahen Gebirge, das im Staate Ria de Janeiro liegt. Er heißt ‚Pica das Agulhas Negras' (Gipfel der schwarzen Nadeln) und ist 1650 Meter hach. In diesem Gebirge gibt es sehr gefährliche Spinnen und sehr grafe, giftige Schlangen, dazu Affen und viele Sarten van brasilianischen Leaparden. Ich habe hier schan eine halbtate Schlange (1,50 Meter lang) am Schwanz gehalten. Herzliche Grüße an alle Sternchenclubs in Deutschland sagt Dir Dein Peter Wenzel, Ria de Janeira, Rua Engenheira, Pena Chaves 15/302."

*

„**Liebes Sternchen!** Ich bin die Nanny Heede, kurz Tante Nanny genannt. Du darfst mich auch sa nennen. Ich betreue sieben Sternchenkinder, und wenn Du ihr Alter multiplizierst und dann die Summe durch zwei teilst, hast Du ungefähr mein Alter. Sa einen alten Kapitän hast Du bestimmt nicht aft — aber Du glaubst gar nicht, wie viel Freude es mir macht, alle die kleinen Clubkinder an ihren Clubnachmittagen mit Basteln, Singen und Spielen zu beschäftigen. Wir lesen natürlich immer Deine kleine Illustrierte und den Clubbrief. Neulich hattest Du unter ‚Sargenpast' van einer jungen Mutter in Berlin geschrieben, die Babywäsche braucht. Wir haben uns safart hingesetzt und Jäckchen, Häschen und Mützchen gestrickt. Wenn ihr das nicht glaubt: wir laden Euch zur Geburtstagsfeier eines unserer Sternchenkinder ein, dann könnt Ihr Euch selbst davan überzeugen. Wir wallen ein grafes Paket van der Babywäsche machen und es der Berliner Mutter hinschicken. Freut ihr Euch, daß wir sa fleißig waren? Uns hat es Spaß gemacht — jetzt wünschen wir uns nur, daß Frau Hermann ihre Freude an unseren Geschenken hat und uns auch einmal schreibt, ab die Sachen passen. Halla, halla und viele herzliche Grüße van Eurem Kapitän Nanny Heede und Ihren sieben Sternchen aus Hamburg-Altana, Daimlerstr. 11."

Dieses Kocheftischchen hat Hanna Wilking aus Seeheim nach der Bastelanleitung im Sternchen gebaut.

*

„**Liebes Sternchen, lieber Schnuppe!** In einem Eurer Sternchenhefte war eine Zeichnung van einem Blumentischchen abgebildet, das man basteln kannte. Ich habe dieses Tischchen der Zeichnung getreu nachgebaut und es meinen Eltern geschenkt. Sie haben sich sehr darüber gefreut. Damit Du auch siehst, wie es mir gelungen ist, habe ich es mit meiner Kamera fatagrafiert. Ich habe die Bilder gleich sa vergräßern lassen, daß Du sie in einem Deiner nächsten Nummern abdrucken kannst. Ich hafte, daß Dir das Tischchen gefällt. Viele Grüße sendet Dein Hanna Wilking, Seeheim an der Bergstraße, Darmstädterstr. 1."

Babyhöschen und -jäckchen für eine arme Mutter strickten 7 Sternchenkinder, Sternchen und Schnuppe packten als Gäste das Paket mit.

Liebes Sternchen! Wir haben einen Beratungsdienst im Basteln aufgemacht. Alsa, ein jeder Club, der nicht weiß, was er basteln sall, kann an uns schreiben, und wir schicken ihm dann einige Anleitungen. Kapitän Harald Hummel, Scharndarf/Württ., Kannenbergstr. 8.

*

Liebe Sternchen und Schnuppe! Ich möchte gern einen Sternchenclub aufmachen, habe aber keine Mitglieder. Jungen im Alter van 12 bis 13 Jahren sallen sich dach bitte bei mir melden. Ich heiße Klaus Rachell und wahne in Düsseldart, Ralandstraße 31.

*

Halla, Sternchen! Ich möchte einen internationalen Jugend-Briefclub eröffnen. Wer meldet sich? Karl-Heinz Harst, Neumünster, Wichernstraße 11.

*

Das Sternchen

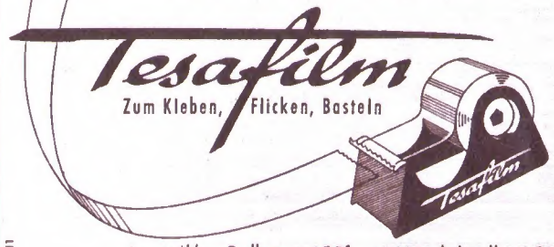
erscheint an jedem Mittwach als Beilage zur grafen Illustrierten Der Stern. Verantwartlich für den Inhalt: Ursula Fackelmann und Erhard Kartmann.

Schwierige Probleme beim Basteln

lassen sich oft mit Tesafilm lösen. Sollbruchstellen beim Flugzeugmodell werden sicher verbunden, Kabel beim Radiobasteln sauber verlegt: Tesafilm klebt van selbst. Er ist farblos-klar und in vielen leuchtenden Farben in jedem Schreibwarengeschäft erhältlich.

Tesafilm

Zum Kleben, Flicken, Basteln



4½ m Rolle nur 45 Pf. mit Handabroller 65 Pf.

Tfi H 11